FRAUENZIMMER GESPRÄCH SPIEL

Georg Philipp Harsdörffer

Digitized by Google

Hamdörfer
L. eleg. m. 435
(2

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Frauenzimmer Espr

ch-Biel Jenderei Theil

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

B. St. B.
MÜNCHEN

Frauen-Zimmer Gespräch-Spiel/

So bey

Rühmlichen Gesellschaften mit erfreulichem Nutzen beliebet und geübet werden mögen/

Anderer Theil.

Auß Spanischen/ Frantzösischen/ Italianischen Scribenten in Teutscher Sprach verfasset/

Zusambt einer Zugab überschrieben

Das Schau-Spiele Teutscher Sprichwörter.

Durch

Einen Mitgenossen der Hochlöblichen

Fruchtbringenden Gesellschaft.

Nürnberg/
Gedruckt/bey Wolffgang Endter.

M. DC. XXXXII.

Es nützet vnd behagt.
X. X. XI. XII. I. II.

***

Übereignungs-schrifft.

AN DIE HOCHLOBLICHE FRUCHTBRINGENDE GESELSCHAFT.

ES urkunden die Geschichte / daß aller Völcker Macht und Pracht / mit derselbē Sprachen und Wolredenheit erhaben / und auch zugleich wideumb zu Gund gesuncken. Die Juden sind von den Syrern / und Römern / deren Sprach sie nicht verstandē überwundē und beherrschet worden / nachdem jhr Gesetz / (welches sie / wegen vieler Geistreichen Gehaimnussen zu dolmetschen unmöglich erachtet /) zu frembden Zungen gelanget; und ist solches / als eine schwere Plage über Jsrael / und ein Vorbot bald nachfolgenden Elend-Stands von jhren Lehrmeistern

gedeutet worden / Mit der Griechen Reich / ist auch jhre Sprache gefallen; und haben die Athener so eiferig über derselbē Rein- und Richtigkeit gehaltē/ daß als jhnen ein Frembdling in grossen Geld-mangel ein Vorlehē versprochen/ und in seinem Anerbieten ein bäurische Wort-endung (solœcismum, als δανειῶ für δανείσω) hören lassen/ hat solches sein wolgemeintes Versprechen nicht angenommen werden mögen/ biß er den ungefehren Fehler mit gewöhnlicher Zierlichkeit/ bester massen ersetzet hatte / wie Suidas meldet. Diesem vielleicht zur Nachfolg/ hat der verschalckte Klügling Tiberius/ bevor er ein einzelig frembdes Wohr-Wort außreden wollen (Monopolium) bey dem gantzen Rahr zu Rom/ deßwegen Verlaubnus gebeten; Als ob die Hoheit deß Römischen Namens durch wenig Sylben entfallen / und beschimffet werden könte; da er doch sonst das freye Volck mit ungewöhnlichen

Dienst

Dienst-Banden listig zu fässelen nicht unterlassen.

Es hat auch Käiser Karl der Grose/ das Teutsche Reich / mit Hand und Mund/mit Helden-Thaten / und Verstand-Worten dergestalt befestiget/ daß die wilden Teutschen / (welche alle jhre Kunst in dem grimmigen Faust-Recht begründet/) durch auß-arbeitung jhrer verödten Sprach/zu Erkantnuß Geistlicher und Weltlicher Sachen/ nach und nach angewöhnet worden / wie dessen Tochter-Man Eigenhard glaubwirdige Meldung thut. Nachmals auch hat Käiser Rudolph der Erste dieses Namens / durch öffentliche Auß-schreiben geboten / daß alle für Gericht-schwebende Händel in Teutscher/ und nicht in Lateinischer Sprache solten außgeübet werden. Wie nun zu diesen letzten Jammer-zeiten / Teutschland zwischen seinen Mauren begraben wird / von dem Mord-tönen der Trompetē gleichsamb

besungen/von dem Donner der Cartaunen beleitet/von denen zu Hauffen fallenden Palasten beschartet/und unsere Fest-Täg zu Fast-Tägen/unsere Feyr-Täg zu Feur-Tägen/unsere Hochzeitē zu Jochzeiten werden: Also wird auch die tapffere/redliche und bedachtsame Teutsche Heldē-Sprach öffentlich/ohne Schew/verachtet/untergedruckt und vernichtet/wie sie mit dem Evangelio erhaben/außgeübet und herrlich zu leuchten angefangen.

Wider dieses Unheil/und noch besorglich-künfftiges Nachtheil/so auß Zerrüttung der Teutschē Sprach zu rewarten/strebet mit unsterblichē Ruhm/die hochlöbliche FRUCHTBRINGENDE GESELSCHAFT; (welche ebē hundert Jahr/nachdem das Liecht deß Evangelij erhellet/angefangen) in dem nemlich selbe/vnserer geehrten Muttersprach Wirde/und nachdrucklicheS Vermögē/mit sonderbarer

Beglau-

Beglaubung jhres angenommenẽ Namens dargethan / und noch ferners ungesparten Fleises zu erweisen **anhalten** wird. Wie deß **HERENDEN / VIEL-GRONTEN / GERRONTEN / NVTZBAREN** und viel anderer auß hochbesagter Geselschaft / Sinnreiche Schrifften sarsam bewehren.

Dieser Weltberühmten Geselschaft hat genädigst belieben / das geringe Wercklein der so benamstẽ **Gespräch-Spiel** nicht allein zu achten / zu durchlesen / der Beförderung deß andern Theils zu erheischen; sondern auch den Verfasser desselben mit dem Namen deß **Spielenden** / und dem Gemälde der bunten Englischẽ oder **welschen Bönlein** / (in welchen die Natur **auff manche Art** spielet) zu begnaden. Solche hohe Gnad wird von jhm mit möglichster Danckſagung / nechſt Erkantnus

seiner

seiner unwirdigkeit an- und auffgenommen; auch zu gehorsamer Folgleistung dieser andere Theil/unter mehr hochermeldter Gesellschaft Namen durch offenē Druck überreicher: benebens Erwünschen/daß die liebesten Gespielin solcher Gespräch/ die Teutsche Musen/ allen Ehrliebenden Gemütern zu solcher unsträfflichen Verstand-übung den Weg banen/ und in Ansehen dieses wolgemeinten Absehens/ die befindliche Fehl und Mängel/ (gleich wie auch alle Bonen kleine Mattē/oder Flecklein haben/) nicht erachtet werden möchten. Hiemit verbleibet unaufflößlich verbunden/

DER HOCHLOBLICHEN
FRUCHTBRINGENDEN GESELSCHAFT

In Unterthänigkeit

Dienstschuldiger Knecht

Der Spielende.

Auß-

✻✻✻

Ausschreiben
DER HOCHLOBLICHEN FRUCHTBRINGENDEN GESELLSCHAFT.
Die Frauen-zimmer Gespräch-Spiel betreffend.

DEmnach ein Büchlein so überschriebē Frauenzimer Gespräch-Spiel/der Fruchtbringendē Geselschaft durch dē Druck übergebē wordē: Als ist von derselben Geselschaft / so viel jhrer das Wercklein gesehē/ solche Arbeit nit alleine für ergetzlich und jhrem Zwecke gemäs/mit gebührender Danckſagung/ vor die Zuschreibung uñ den jhr neu gegebenē Zunamē/befundē wordē; Sondern es wird auch der Verfasser solches Büchleins hiermit ersuchet / in seinem Vorhaben fortzufahren/und die noch übrige also

von jhme genante Gespräch- Spiele / zu mehrer Erlustigung aller ehrliebenden Gemüter / auch etwas nützliches darauß zu erlernen / vollend an Tag zu geben;

Was die Redensart an dem Orte Landes / wo die Fruchtbringende Gesellschaft angefangen / und da man am reinesten Teutsch redet / auch jhre Wortschreibung (Orthographiam) belanget / so weit man dieselbe biß annoch außübē mögen / ist solche theils in der Teutschen Sprachlehre an dem jetzigen Orte deß Ertzschreines in diesem Jahre außgegangen / und in andern Büchlein / in diesem und vorigen Jahre allda gedrucket / zimlicher Massen abzunemen / derselben nach sich dann ein jeder auff vernünfftiges Ermessen / seinem Belieben nach richten kan.

Dieweil auch der / von dem Weiland Festē / übergesetzte Verfolgete David darinnen an- und etzliche Wörter darauß zur Nachfolge gezogen worden: So ist darbey zu wissen / daß diese Verteutschung gu-

guter Massen übersehen / und nach der Haubtsprache etwas eigentlicher und verhoffentlich klärer eingerichtet worden / wie solche sonder Zweiffel von dem Festen / wann er nicht so bald diese Welt gesegnet / anderweit / außgegeben were / und wo es von den Seinigen jnner Jahresfrist nicht geschicht / noch in den Druck kommen sol.

Demnach dann der Verfasser dieser Gespräch-Spiele sich umb unsere vielgeltende reine Teutsche Landes-Sprache nicht wenig verdient gemacht / und ferner darinnen gleichsam Spielweise zuzunemen begierig: Als were die Fruchtbringende Gesellschaft gesinnet / mit seiner freyen Verwilligung / jhn in die Gesellschaft mit einzunemen / darzu dann dieser Vorschlag geschiehet / daß er könne heissen / der Spielende / zum Gemälde haben die kleinen bunten Englischen Bönlein / unterschiedener Farben / und zum Worte / auff manche Art: Solte jhme aber et-

was besſers einfallen / wil man seiner ferneren Vorschläge und Erklärung / vor der Eintrettung/gewärtig seyn.

Es versiehet sich die Fruchtbringende Geselschaft/ein solches werde im besten auffgenommen werden / und mit ehester Gelegenheit Antwort erfolgen. Und ist dieses gegeben an dem jetzigem Orte deß Ertzschreines/in Beyseyn uñ auff Gutbefinden/deß Nehrenden / Durchdringenden / Anmutigen / Vielgekörnten / Außbreitenden / Unveränderlichen / Reitzenden/Bequemen/ Unentbehrlichen / Außführenden/Demütigen/Tilgenden/Platten/Schwimmenden/Dienstlichen/Gleichen/ Weichenden / Genesenden / Mindernden/Gefülten/ Wolschmeckenden / Friedfertigen / Zunehmenden / Kurtzen/ Auffweckenden / Arbeitsamen und Glatten / den neunden deß Herbstmonats im Jahre 1641. etc. und unter dem Geselschaft-Jnsiegel außgefertiget.

✻ ✻
✻

Der

✻✻✻

Der Werckzeichen Erklärung.

DAs * meldet den Scribenten/ auß welchem das so bemerckte genom̃en.

Das † führet in solche Bücher/ die von dergleichen handlen.

Die ( ) oder /: :/ ist/ das ein Schlußzeichen (parenthesis) welches vor- oder hinter sich weiset / und schlieset ein die Römische Zaal/ I. II. III. ꝛc. welche das Spiel/ und die Barbarische Zaal 1. 2. 3. ꝛc. welche den Absatz ſ unterscheidet.

☞ Bedeut den Anfang eines andern Spiels/ und daß die Person/ welcher Namen vor ☞ außgeschrieben/ das Stäblein/ umb ein anders Spiel anzufangen übernommen hat.

Fernerer Bericht ist zu Ende dieses Werckleins zu finden.

* * *

Personen

Welche zu Ubung der Gespräch-Spiel unterredend vorgestellet werden.

Julia von Frewdenstein eine kluge Matron.

Vespasian von Lustgaw ein alter Hofmann.

Angelica von Keuschewitz eine Adeliche Jungfraw.

Raymund Discretin ein gereist- und belesener Student.

Cassandra Schönliebin eine Adeliche Jungfraw.

Degenwert von Ruhmeck ein verständiger und gelehrter Soldat.

Frauen-

Frauen-zimmer Gespräch-Spiel.

Anderer Theil.

Julia. Vespasian. Angelica. Raymund. Cassandra. Degenwert.

Julia.

1. ICh habe unlängsten / mit sonderer Belustigung / die in Druck gefertigte Gespräch-Spiel durchlesen / und mich Wolmeinender An- und Unterweisung allermassen bescheiden können / außgenommen / deß auff dem andern Blat befindlichen Sinn-Bildes / welches eine Sonnen-Uhr vmb ein Blum-Feld verzeichnet mit dieser Uberschrifft fürweiset:

Es nutzet und behagt.

Meines Erachtens zu verstehen gebend / daß der liebliche Geruch so vieler anmutigen Blumen / nicht allein in der Artzney ersprießlichen

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Gebrauch haben; sondern auch das Gesicht und Gemüt/mit so mancherley bunden Farben belustigen/ vnd solcher Gestalt/sich zu den Gespräch-Spielen artig vergleichen lassen.

2. **Degenwert.** Besagte Deutung läst sich auch auff darbey verzeichnete Sonnen zihen / welches guldene Welt-Liecht nit allein die Menschen billich erfreuet; sondern auch Erd-Gewächs/ Kraut / Laub und Graß fruchtbarlich herfürbringt / gleichsamb höget / (darvon das Wort Behagen entsprossen/) und erhält.

3. **Cassandra.** Erwähnte Uberschrifft schickt sich auch absonderlich auff die am Rand umbstehende Zahlen/ welche ebner Massen so grossen Nutzen / daß in Gewicht und Maaß (zwischen welchen die Zahlen/als Waagbalcken/den Ausschlag oder Scheidspruch geben) alles und jedes in dieser Welt / nach deß weisen Manns wolgegründter Meinung/bestehet. Haben auch nit allein in den Gespräch-Spielen (VI. LXVII. LXVIII.) sondern auch in den Sonnen-Uhren/ wie allhier/künstliches Belusten/in dem nach solchen Zahlen/die Sonne von jhrer Reiß und täglichen Wanderschafft/gleichsamb Rechenschafft geben muß.

5. **Raymund.** So verstehe ich die Sach dahin

hin/daß der Weinreben/ welcher der Uhrzeiger ist/in diesem Sinn-Bilde/vermittels seines annemblichen Gewächses/ leichtlich weisen kan/ wie viel es geschlagen/ dann was ist doch nützlicher dem Magen/ und erfreulicher deß Menschen Hertzen/als der süsse Rebensafft?

5. **Angelica.** Ich betrachte deß beygebrachten Sinn-Bildes/wolbedachte Umb- vnd Einfassung/zu welcher gleichso wol die offt gedachte Schrifft sich schicket: Als von den Bienen/ beeden Köchern deß Uberflusses (Amalthee-Horn genennet) welcher einer mit Früchten/ der ander mit Blumen angevöllet/ und dann zu anhangenden/ Rosen und Aeren-Kräntzen/ von welchen allen kan recht gesagt werden: **Es nutzet und behagt.**

Vespasian. §

1 ZU erwünschē were/ daß alle/die solche Gespräch-Spiel zu lesen geruhen/ den Vorsatz nach/ die nutzbare Ergetzlichkeit wircklich auch befinden möchten. Der Verfasser ist der geringe Schatten welcher zu solchen Spielen die Vor- und Anweisung thut/da hingegen alles das erforderte/ von der Gesellschaft hellen Verstand erleuchtet werden muß. Weil aber in

allen Gemählen / ein jedes etwas sonderliches beobachtet/kan die Betrachtung der Sinn-Bilde zu einem Spiel außschlagen/wie jetzt beschehen; und ich will meine darvon gefaste Gemüts Meinung mit wenigen eröffnen. Es befinden sich in Welschland/fast in allen Städten/ gewiese Genoß- oder Gesellschaften/(Academie genant) von den vornembsten Edelleuten / welche theils in der Musica / theils in den Sprachen/ theils in der Wolred-Kunst und anderer löblicher Kurtzweil Belieben suchen. Diese nun haben absonderliche Sinn-Bilder erküret / so nach jhrem Vorhaben gerichtet seyn / und pflegē selbe/jhrē in den Druck gegebenen Schrifften vor zusetzen. Als die Intronati zu Siena (so genant / weil der Hertzog von Melfi und viel Fürstl. Personen/jhren Zusammenkunfften beygewohnet / und sie mit grossen Genaden gleichsamb in einen Thron erhoben haben) führten zu einem gemeinen (General) Sinn-Bild/einen ablang-bauchigen Kürbs / welcher in der Sonnen getrucknet und außgehölet/ den Bawrs-Leuten zu Verwahrung deß Saltzes dienet/ mit diesen Worten:

(Melio-

(Meliora latent.)

Das Beſt verborgen ligt.

Zu verſtehen gebend / daß jhre Geſelſchaft das Saltz der Weißheit / Verſtand und Wiſſenſchafft verborgen halte / vermittelſt welches hohe Geiſter für Fäulung und Anbruch der Zeit zu unſterblichem Lob erhalten werden können.

2. A. Dieſem nach hat eine Geiſtliche Genoßſchaft (der Jungfrawen Maria zu Ehren vermeint/)

meint/) zu einem Sinn-Bild erkûset eine eiserne Ketten/welcher Gelieder/ nicht wie sonsten in einander geschlossen / sondern mit Magnet bestrichen fâst aneinander hangen/mit dieser Umbschrifft:

(Arcanis modis.)

Durch unbekante Weiß.*

Verste-

*Augustin. Von der Stadt Gottes. B. 21. c. 4.

Verstehend/ das Band der Gottesfurcht / halte sie durch unsichtbarliche Wirckung zusammen.

3. R. Deßgleichen führen die Humoristen zu Rom/ oder die BEFEVCHTENDEN in jhrem Sinn-Bild eine Wolcke/ welche sich von dem Meer in Lufft erhebet/ und von dar widerum hernider tauet/ mit der Beyschrifft:

(Redit agmine dulci.)

Mit süser Macht es wider tropfft.

Anzudeu-

Anzudeuten/ weil durch deß Pabsts / Cardinäl/ und anderer vornemer Herrn Gegenwart / jhre Versamblung gleichsamb biß an die Wolcken erhaben werden/so müsse auch jhre saure und bittere Arbeit zu jhren Anhörern und Zugethanen/ gleich dem Thaw widerkehren / und zu Nutz gelangen.

4. Cass. Also hat auch (wie zu anderer Zeit H. Raymund erzehlet hat) die Hochlöbliche Fruchtbringende Gesellschaft/zu einem gemeinen Sinn-Bild erwehlet / einen Indianischen zu vielen Sachen nutzbaren Nuß- oder Palmbaum.

R. Von den Indianern Cochos genant. Wie auß dem Insiegel/ und dem Gesellschaft-Buch derselben sattsamb bekand ist; und ist sonders zweiffel / zu rühmlicher Nachfolg der besagten Italianischen Gesellschaften Anfangs also beliebet worden.

5. C. Wie ist aber die Uberschrifft?

R. Die Wort/welche diesem Sinn-Bild oder Gemälde pflegen beygesetzet zu werden / sind jhrem Absehen / und der erstbesagten Figur gemes. Nemlich:

Alles

Alles zu Nutzen.

Die Außlegung dieses Gemähldes ist in folgend Kling-Gedicht verfasset:

KOmpt/lernt vom Palmenbaum' jhr / die jhr
euch begeben
In die Gesellschaft wolt/wie jhr es stellet an/
Das euch Fruchtbringend' heiß und halt ein
jederman/

Jhr

Ihr müsset seiner Frucht in allem folgen eben:
Fast alles/was bedarf der Mensch in seinem Lebē/
Bringt vor der Baum / drauß man Nehnadeln machen kan/
Garn/Seile/Stricke/ Schiff/auch Mast uñ Segel dran/
Wein/Essig/Brantewein/Oel seine Früchte gebē
Brod/Zucker/Butter/Milch/Keeß: auß der Rinde wird
Ein Becher/Leffel/Topff: Ein Blat von jhm formirt
Dachschindeln / Matten auch von jhm geflochten werden:
In jedem Monat' Er vor neue Früchte bringt:
Wol dem/ der/ gleich wie er darnach nur strebt und ringt/
Daß er in allem Frucht und Nutzen bring' auff Erden.

6. D. Zu Ferrara haben die **Unverzagten** (Gli Intrepiti) zu jhrem Sinn- Bild angenommen eine Druckerey/mit der Uberschrifft:

(Premat, dum imprimat.)

Ge-

Gedruckt/aber nicht unterdruckt.

Anzudeuten/daß ob sie wol von etlichē der Kunst und Geschicklichkeit abhässigen gedruckt werden/ müsse doch solches jhnen zu immerwärendem Lob und Ruhm gereichen.

6. J. Meine Stimme will ich Herrn Raymund aufftragen/und jhn bitten/ meine Unwissenheit in diesen Sachē mit seiner Erfahrung zu erstattē.

7. Raym. Unter erstbesagter Gesellschaft der

UNVERZAGTEN / hat sich einer befunden/der seine Unwirdigkeit/durch ein Sinn-bild auff artige Weiß zu verstehen geben / in dem er wehlete ein H. welches eigentlich kein Buchstabe / sondern ein Anhauchen (aspiratio) ist / mit diesen beygefügten Worten:

(Si ceteris addar.)

Wan ich werd andern beygesetzt.

Ver-

Verstehend/ er möchte neben andern Verständigen und Gelehrten/ vielleicht für einen Buchstaben gelten / dörffe sich aber ohne solcher Gesellschaft nicht hören lassen.

8. V. Wan wir alle und jede bewuste Sin-bild/ welche zu Florentz die Furfurarij, zu Perugia die Insensati, zu Neapoli Los Imitadores, und die Ardenti; zu Meyland die Intenti, zu Ticino die Affidati, zu Venetig die Academici della Notte, zu Paris La Conference des beaux Esprits, und viel andere Gesellschafte erfunden haben/ anmelden solten/ so würde uns der Tag viel zu kurtz werden. Die den Gespräch-Spielen bey gefügte Sonnen-Uhr betreffend / ist sonders zweiffel zu besagten Gesellschaften/ wolgemeinter Nachfolg angesehen gewesen / und leichtlich abzunemen / daß die Meinung / bey den Gespräch-Spielen / wie mit der von Blumwerck vorgezeichnten Uhr/ beedes Nutzen und Belieben zu erhalten seye. Warumb aber der Weinreben zum Zeiger erkieset / ist dessen Anrechnung / bey dem ersten Theil/ an den Sprach- und Gespräch-liebenden Leser mit wenig Meldung beschehen / alldar Peter Simonis Wein-Fechser mit den Gespräch-Spielen verglichen worden.

9. R. Bey den Umbschrifften der Gespräch-Spiel ist zu erwähnen / daß selbe in der Sprach

beyzufügen gewöhnlich / in welcher sie erfunden und vorgewiesen werden. Als die Spanier schreiben in jhrer Sprach / die Frantzosen / Italiäner imgleichen / und wir Teutschen sollen unseren Sinnbildern lieber unsere als frembde entlehnte Wörter bey-schreiben. Es seye dan / daß man hoffen wolte / daß solche Erfindung auch ausser Teutschland gelangen möchten / und deßwegen eines Lateinischen / als fast allen Nationen bekanten Dolmetschers von nöhten haben solte / können nun solche Wort auß einem Poeten genommen werden / oder einen halben Reimen ehnlich seyn / ist es / (wegen der Mahlerey und Poeterey genauer Verwantschafft /) so viel zierlicher: Will es sich aber nicht schicken / so darff man so sehr deßwegen nicht bemühet seyn / darmit die vermeinte Ergetzlichkeit nicht vielmehr zu einer Kopff-Arbeit gereiche.

10. A. Für Frauen-zimmer ist die Sach zu schwehr / und was ich nicht von andern höre oder liese / kan meintwegen wol verschwiegen bleiben.

Vespasian.

1. DEr Jungf. vngegründte Meinung zu widerlegen / will ich auß offt berührten Kupferblätlein zu einem Gespräch-Spiel vorgeben / die Betrachtung der Figuren in den Sinnbildern.

bildern. Als die Sonne kan zu unterschiedlichen Vorhaben dienen/ † und auch zu erstbesagtem von der Jungf. beschehenen Vortrag / wan ich eine Sonne vorbilde und darunter schreibe:

Nichts Neues geschicht.

Absehend auff den Spruch Salomonis: Es geschicht nichts Neues unter der Sonnen.* Daher erweislich / daß auß Betrachtung aller uns bereit bekanter Ding / leichtlich etwas erdacht und auffgebracht werden kan.

2. J. Die Sonne ist auch zu vergleichen mit der Keuschheit/welche durch Anschauen allerley Unreinigkeit/Pfützen und Schlam/wie Keuschheit durch geile und lust-reitzende Gemälde / nit beflecket / oder vernachtheilt wird/zu solchen Ende könte man beyfügen diese Wort:

Allzeit Rein und unbefleckt.

3. D. Es kan auch durch eine Sonnenfinsternuß vorgebildet werden der Ehestand in welchem das Weib von ansehlichen Geschlecht /

† Besihe den Titul in der Vorbildung der ersten hundert Jahr vor der Jesuiter-Orden. (in Imagine primi sæculi societat. JESU.)

* Prediger 1. v. 9.

Reichthumb und Tugenden; der Mann aber von schlechtem Herkommen / verarmt und Lasterhafft / seiner Ehefrauen Lob und Glantz verrunckelt und verfinstert. Oder eine Mondsfinsternus kan ein Sinn-Bild seyn / zweyer Verliebten / unter welchē die Abwesenheit / als die darzwischen schwebende Erden / den Schein ihrer Liebsstralen unterbricht / verhindert und mindert: Da man dan / nach Bewandnus / leichtlich eine Umbschrifft beyfügen kan.

4. C. Die Sonne ist ein schönes Bild Menschliches Sinnes und Verständnus / beedes bestehet in beharrlicher Unruhe / kan auch nicht / als durch das liebe Gebet / (wie zu Josua Zeiten beschehen /) beruhiget und angehalten werden; und auff solche Meinung möchte man darzuschreiben:

Ohn Auffenthalt.

5. R. Wer hat jemals GOtt gedancket umb die Sonne? fragt D. Luther. * Wie solte aber die Sonne / das guldene Welt-Liecht bessere Deutung finden können / als es in H. Schrifft bereit hat? Vorstellend die Güte deß Großmächtigsten Gottes / welche gleich auffgehet über Fromme

* über den 118. Psalm.

me und Böse/und dahero allen Fürsten/Herren und Oberen Beyspiels-weiß zu Sinn bringen solte/die langmütige Lindigkeit und großmütige Gedult/die Verbrecher zu bestraffen. Jedoch nach Beschaffenheit/damit die boßhafften irrdischen Geister nicht in dem Ubel/wie der Thon und Erdglötz/verharren und erharten; die Gefälligen aber/als das Wachs zerschmeltzen. Daher nach meinem Erachten/jener Spanier von den Höfen und grosser Herren Gunst wol gesagt/man solle sich zu denselben nahen/wie zu dem Feur/oder zu der Sonnen/nicht gar zu nah/darmit man nicht verbrenne/nicht gar zu fern darmit man nicht versriere;* und in diesem Verstand kan man beyschreiben:]

(Distantia certa.)

In gewieser Ferne.

6. A. Obwol die Sonne das edelste/herrlichste und schönste Geschöpff ist: so ersehen ihrer doch viel sonderliche Flecken und Mackelen in derselben grossen Glantz/welcher Mangel gewießlich ihren schwachen Augen-Straalen/als die so grosses Liecht nicht verdulten und ertragen mögen; keines wegs aber der Sonnen Unvoll-

*Anton. von Guevarra. Vom Hofleben.

kommenheit beygemessen werden kan: Ist also dieses Welt-liecht eine unschuldige Ursach so ungleicher Nach-reden. Mit den Gespräch-Spielen hat es fast solche Fügnuß: viel messen denselben Mängel zu / welche sich an jhnen selbsten befinden; und weil jhr Verstand verfinstert / kan bey jhnen eine so edle Ubung nicht erhellen; sondern verachten alles / was sie nicht achten / mehr Belustigung in eusserlicher und lieblicher Kurtzweil suchend; (welchen die Reu und Verlust übel angewendter Zeit vnfehlbarlich nachfolget /) als in Geist- und Sinnreiche Gemüts Wollust die niemand gerewē kan. Solchē falsch gegründten Wahn zu widerlegen / will ich der Ordnung zu Folg / von Herrn Vespasian / die Spiel-regierung mit dem Stäblein erbitten.

7. V. Die Jungfraw hat zu gebieten.

Angelica.

1. ES geruhe jedes in dieser löblichen Geselschaft / von den **Mängeln der Gespräch-Spiele** sein / oder anderer derselben Feind / und hässigen Meinung zu entdecken / welche zu widerstreiten / und zu vertheidigen H. Raymund jhm nicht wird zu entgegen seyn lassen.

2. R. Keines wegs; liegt nur an dem / daß J. Angelica / als deß Vortrags Eheberin / den Anfang

fang mache/und erwähne/was sie in dem Ersten Theil der offt besagtē Gespräch-Spiel für Mängel befunden habe.

3. A. Den gröſten Mangel/welchen ich ersehen können/ist; daß der Verfasser nicht die gute Art/ liebliche Sprach/und holdselige Geberden/mit welchen solcher Unterhalt verübet werden solle/ beygesetzet und außgedrucket hat.

4. R. Diese höfliche Ermanglung kan durch Wort nicht erstattet werden/sondern bestehet unter denē Sachen/welche von einem jedem Gesellschafts Genossen beygetragen werden müssen. Anmutige Geberden sind solche Gaben/welche die Natur/mit gleichem Unterschied/als den vielfältigen Angesichten der Menschen ertheilet/und können bey etlichen in etwas (durch Unterweiß und Absehen/von anderer wolständiger Höflichkeit) verbessert/aber keines weges gäntzlich abgethan und verändert werden. Gewieß der behagliche Wolstand der Sitten/ist unter die Stück zu zehlen/so die Schönheit noch viel schöner machen können: Es ist das Gold in welches das Edle Gestein eingefast; es ist der außgearbete Brunnen/welcher das reinliche Wasser so viel lieblicher vorweiset: Es ist das Bild und die Schrifft/welche die schönsten Schaupfennig/ ohne fernere Prob werdig und güldig machen.

7. K. Die Wort belangend sind selbe seltzamb und frembd / denen / so die Schrifften der hochlöblichen Fruchtbringenden Gesellschaft nicht gelesen / und vielleicht nie gesehen haben / welche alsdann befinden werden / daß alle und jede Kunst-Wort / solcher Gestalt nicht von dem Verfasser derselben erdacht / sondern von erst hochbesagter Gesellschaft / sonderlich aber von dero Mitgenossē den Festen guten Theils erfunden worden. Gesetzt aber / die Wort weren neu: solte wol versprechlich seyn ein wolbedeutend Wort zu ersinnen? haben sich nicht alle Sprachen vielmal verendert? † Ja es ist eine jede mit Verlauff der Zeit mehr und mehr außgearbeitet und verneuret worden. Unsere Teutsche Zunge muß nach der Ebreischen Sprache geartet werden / als welche zu gleicher Zeit in Gang und Schwang gelangt / und nach Bezeugē aller Geschichtschreiber älter ist als alle andere Sprachen: Wie auch auß den viel einsylbigen Wörtern unwidersprechlich zu schliessen. Nun erfinden die Hebreer keine andere Wörter / und mißbrauchen viel lieber einer Ubertragung / (Metaphoram) als daß sie von Frembden etwas entlehnen / und den Ihrigen einverleiben solten. Ist nun ein Wort dem Ansehen nach seltzamb und Neu; so ist es

† Horat. von der Poeterey-Kunst. v. 68. & seqq.

es doch dem Grund nach/auß welchem selbes erwachsen Alt/und in andern Verstand gebräuchlich. Daher ich dann auff die Gedancken gerahten / man könne in der Teutschen / wie in der Ebreischen Sprach/gewiese einsylbige Stammwörter zusamē lesen/von welchē alle andere mehrsylbige sich erhebē und entspriesen. (LXXXVII.)

S. V. Es ist ein vernünfftiger Vorschlag/und were zu erwünschen / daß selber von einem beeder Sprachen wolverständigen Mann zu Werck gerichtet würde.

9. R. Es sind alle und jede Wörter unserer Zungen / entweder von Ankunfft Teutsch / und solche komen von ein- oder zwey Sylbigē Stamwörtern her/und können / wie vor gedacht in gewiese Anzahl und Reglen verfasset werden: oder selbe sind von andern Zungen zu den Teutschen Burgerrecht gelangt / und können gleichsfals nach ihrē Grund-Sylbē mit Verstand recht geschriebē werdē. (LXX.) Jene sind solche Wort/ und Sachē/welche den altē Teutschē bekant und gebräuchlich gewest: * Diese welche von andern Außländischen Völckern bey vnser Vätter Zeiten eingeführt worden. † Als zum Beyspiel eine Rinne dardurch das Wasser geleitet wird / ist ein

* Robigius von Critischen Händlen. B. 10. c. 18.
† Andr. Helvig. von Ursprung Teutscher Wörter.

ein Stamm-Wort und jederman bekant: Daher kompt Rinnen/ (stillare) oder Tropffen; von diesem außrinnen/außfliesen/widerumb zerrinnen/ das ist in keinen Rinnen behalten werden/ und auch erinneren/ gleichsamb durch Rinnen etwas in eines andern Gedächtnuß leiten und führen/ &c. hingegen ist das Wort Ziffer unfehlbar von den Ebereischen (ספרה) entnommen/ weil die Teutschen es Zahlen geheissen/ daher stammet bezahlen/ darzehlen/ einzehlen/ etc. das Wort Ziffer aber/ wie auch alle andere Wörter/ welche man ins gemein verstehet/ können für angesessene Einkömbling/ meines Erachtens wol verstattet werden. Es sind die Sprachen theils durch Siegs- und Kriegsmacht, theils durch Kauff- und Handelschaft mit frembden Völckern vermenget und vermischet worden/ * wie dann fast kein Meß ist/ von welcher die Kauffleut nicht frembde Wörter bringen/ daß dardurch die/ welche man bevor gebraucht/ in Vergeß kommē/ und an derselben statt/ andere güldig werden.* Auß besagten beeden Ursachen kommet die Verwandschaft und Uberstimmung/ deß

Ebrei-

* Paßquier in den 7. Buch seiner Forschungen 1. c. am 941. Blat.
Vander Myle/ Von der Niderländischen Sprach. am 17. cap.

Ebreischen.	Lateinischen.	Teutschen.
Chaldäischen.	Welschen.	Sächsischen.
Syrischen.	Spanischen.	Niderländischē
Arabischen.	Frantzösischen.	Englischen.

Ich bilde mir aber keines wegs ein/ (wie man vielleicht meinen möchte / und ich weit zu wenig bin /) jemand hierinn zu unterweisen; sondern steht einem jedē bevor/ seinem bessern Gutachtē nach vernünfftiger Ermessung zu folgen/ und so es jhm gefällig / seiner Mutter-Sprach zu Ehrē/ oder frembdes beyzumischē. Der Verfasser der Gespräch-Spiel möchte auch gedenckē/ wie jener fromme Pfarrherr an den Grübler seiner Geistlichen Kurtzweil † zu End geschrieben:

Ohn Kunst/ ohn Mühe/ ohn Fleiß ich dicht/
Drumb nicht nach deinem Kopff mich richt/
Biß du witzt/ schwitzst/ spitzst/ schnitzst im Sinn/
Hab ich angesetzt und fahr dahin/
Biß du guckst/ buckst/ schmuckst/ druckst in Kopff/
Ist mir schon außgelehrt der Topff:
Biß du stickst/ spickst/ zwickst/ strickst im Hirn/
Ist mir schon abgehaspelt der Zwirn.
Gefälts dir nicht/ wie ich jhm thu/
Machs besser/ nimb ein Jahr darzu.

Darff sich also niemand an seinem wolgemeinten

† Johan. Valent. Andre am 180. Blat.

ten Vorsatz ärgern / sondern kan sich Anfangs der Gespräch-Spiel vorgeschützter Befreyung bedienen.

10. J. So kan ich doch den Herrn versichern / daß viel vermeinen / es ärgern sich die junge Leut / auß offtbesagtem Büchlein der Gespräch-Spiel / vorgebend / es sey den Jungf. viel nohtwendiger mit der Nadel und Spindel zu spielen / als sich mit müssigen Gesprächen zu belustigen. *

11. R. Deß Aergernus ist zweyerley / eines wird gegeben / das andere aber ohn Ursach genommen. Von den ersten steht geschrieben: Verflucht sey / der Aergernus gibt; und von dem andern sagt der Heiland der Welt: Selig / der sich nicht an mir ärgert. Daß nun der Verfasser der Gespräch-Spiel jhm vorgenommen / die Jugend nicht zu ärgere / sondern von dem Bösen ab- und zu dem Guten anzuführen / ist ausser allen Zweifel. Solte aber etwas Ubel außgedeutet werden / ist er solches Aergernus eine gantz unschuldige Ursach.

Wer Zucht und Erbarkeit mit Gottesfurcht erkohren /
Der leiet sein Gehör eim faulē Schwätzer nicht /
Wer aber sein Gehör auf faul Geschwätze richt /
Der hat schon gute Zucht und Erbarkeit verlorē;

Er

* Bocalin. Parnasso. 6. Cap.

Er hat der bösen Brunst/und Unzucht schon geschworen;
Er ist der Geilheit schon ergebē und verpflicht/
Sein innerlicher Geist liegt todtkranck an der Gicht/
Jhm ist in böser Brunst/ schon Glaub und Lieb erfroren.
Wer aber liebet Gott und liebet seine Zucht;
Den hat sein werter Geist im Worte neu geborē/
Unzucht uñ Garstigkeit ist von jm schon zuvorē/
Wie billich/abgelegt; jhm ist die böse Lust/
Mit aller Schandbarkeit ein Greuel in den Ohren/
Ein jedes keusch Gemüte läst faul Geschwätz den Thoren.

Welche allein mit der Hand und niemals mit den Verstand arbeiten wollen / die lassen den edelsten Theil jhrer selbsten unbemüssiget/und als einen nie besäeten Acker mit Unkraut verwilden und verwüsten. Die Gedancken sollen bewand seyn wie die Schönheit / so von gesunder wolbeschaffener Leibs-Nahrung herrühret; noch von dem Schmuck der Wort vergleistert / noch von dem Schmutz der Thorheit beschmerbt. Wo können aber so schöne Gedancken erwachsen / wann selbe nicht bey rühmlicher Gesellschaft / oder durch Lesung guter Bücher nechst fleisigem

Nachdencken / gleichsamb angesämet * und in deß Frauen-zimmers zwar fähigen/aber ohn Gebrauch unverständigen Verstand eingesencket werden. † Gewießlich es kan kein andere Sach die Gemüter beweglicher von dem Bösen ab- und zu dem Guten anlocken / die freche Dumkühnheit der Jugend unterbrechen/und die fast allen angeborne Lügen-Einbildung / von hochachtung sein selbsten (dardurch die junge Leute sich zu betriegen freuen) vorgewiesen werden/ als in verständiger Gespräch-übung.

12. D. Wan aber solches entretien nicht a la moderne accommodirt ist/ so werden gewieß die Damen einen schlechten gusto darvon haben/und viel lieber Cavaliers discuriren hören/ als Scholaren. Der Herr perdonire meiner libertet im Redē/ich wil mich candidè expectoriren: Die tratementi der Gespräch-Spiel sind nicht wenig mit der Schulfüxerey parfumiret, und bringen viel res sur le tapis, welche unter den Philosophis besser als unter Damen können agitiret werden. Wan man auch die terminos consideriret, welche von allen Scientiis in unsere vernaculam translatiret werden wollen; tribuirt man vielleicht der Teutschen Sprach mehr zu/als nicht jhre vires vermögen:

*(XI. 17.) †(XLIV. 38.)

mögen: Gestalt ja absq; contradictione, keine Philosophica in derselben tradiret werden können / und scheint der impossibilitet sehr nahe / besagte unsere vernaculam so zu elaboriren / daß man alles/und jedes wie in latinis, græcis und Gallicis so accuratè und significanter zu exprimiren unterfangen will. Oder wan ich mich in meiner opinion busire, so informire mich jemand/was auff Teutsch heist philosophia, habitus, privatio, potentia, und andere viel Wörter/welche in Logicis und Metaphysicis vorkommen.

13. R. Was der Herr vermeinter massen carpiret, kan niemand ullo modo offendiren/sondern bin in meiner Meinung so fundiret, daß ich mich nicht lasse darvon demoviren/wann aber ein Schellenweiser viel scrupulisiren / und allein seinem judicio indulgirē will/demselbē kā der Verfasser der Gespräch-Spiel respondirē:

Last mir das Buch mit frieden sein/
Oder macht etwas bessers drein:
Das werd jhr lassen bleiben/ nam
Ne sutor ultra crepidam! *

14. J. Wollen die Herrn haben daß wir jhnē sollen zuhören/so geruhen sie zu reden/daß wirs allerseits verstehen können.

* Schupp in seiner Rede von dem Wahn.

15. A. Das habe ich auch zu bitten gedacht.

16. K. Hie hört der Herr / daß dieses löbliche Frauenzimmer so viel von vermischten Sprachen halten / daß sie darzu eines Dolmetschers von nöhten hätten. Ich gestehe zwar / daß fast üblich / außländische Sprachen dem Teutschen einzuflicken / (in welchem auch niemand Maaß und Ordnung gegeben werden kan /) daß es aber / unserer Mutter-Sprach zu Ehren / nicht vielmehr zu unterlassen seye / wird mich niemand bereden. Der Lateiner flickt nicht mit Teutschen Wörtern / noch weniger der Welsche oder der Frantzos / warumb solten dann wir unsere Zunge / welche mächtig genug ist alles auß zureden / so beschimffen / und von andern borgen / was wir selbsten reichlich besitzen. Jedoch wan man vermeinet / es rüchen die Gespräch-Spiel nach der Schul / bin ich nicht in Abred / daß solche Sächlein / nicht unter Dorffsmistling oder Frauenzimmer in den Kühe-Ställen gehöret: sondern so viel mehr zu entschuldigen / als die vortreffliche Schäffereyen Dichter / welche mit der Warheit nit anzeigen können / wo dergleichen Schaf-Hirten und Hirtinen / mit so hohen und in Müssiggang erdachten Liebsgesprächen beschlagen / anzutreffen seyn: da hingegen niemand verhoffentlich so blöd seyn wird / der nicht die meinsten

Spiel

Spiel in offt erwähntem Büchlein verstehē/ und nach seiner Bewandnus etlicher massen mit ü-„ben könte. Es were zu wünschen/ daß die alten „Schulfüchse die Wirdigkeit der Künst und „Wissenschaftē/ mit jrem vngeschlachtē und un-„artigen Sitten/ bey Fürstenhöfen nicht so ver-„ächtlich gemacht hätten. † In dem sie die jetzige Zeiten/ mit den jenigen so sie auß vielen Büchern erlernet vergleichen / kompt jhnen alles/ welches sie in jhrer gewöhnlichen Einsambkeit nicht gesehen/ noch sehen mögen/ so frembd vor/ daß sie sich gantz nicht in die Welt schicken/ auch von allen nicht wol anderst/ als ungleiche Reden führen können.

17. Im übrigen aber ist warlich ein grosser Jrthumb und ein verkehrte Meinung / zu glauben/ ob die Vernunfft an gewieſe Sprachen gebunden seye/ und als wann die Wissenschaften nicht auch in Teutscher Sprach könten erkläret und vorgetragen werden. * Die Brudler / die auß Unverstand die freien Künste/ unter harten und schweren Worten / gleich als in alte Lumpen verwicklen/ verfinstern und fürsetzlich ein Jrrgewirr machen / schrecken jhrer viel / daß sie die

† Verulam. von Wirde der Wissenschafften. am 19. Blat.

* C. Gueintzen in dem Entwurff Teutscher Sprach-Lehre an den Leser.

Sinne von so edler Bemühung abwenden/ und ihre Gedancken allem Unterricht/ als allzuschwerem Last entziehen. Ich gebe zu / daß ein jede Sprach gewieſe Redens-Arten hat / welche so füglich nicht können übersetzet werden/ solle man aber deßwegen alle Hoffnung und Verlangen der Geschicklichkeit sincken lassen ? kan man es nicht mit einem Wort außreden / so kan man es vielleicht mit vielen umbschreiben; klingt es fast seltzam/ so kan es gemein werdē. Solte aber ja eine Sach in dem Griechischen sich finden/ welche die Ebreische Sprach (nach der das Teutsch/ wie vorgedacht/ zu richten ist/ ermanglet/ so wird gewießlich solches zu wissen unnötig seyn / oder auch ein außländisches Wort solchen Mangel zu ersetzen/ mit dem Teutschen Stadt-Recht beschencket werden können.

18. V. Ich gib Herrn Raymund Beyfall/ und solte solcher Stritt in einem besondern Büchlein billich außgeführet werden. Damit wir aber die bey den Gespräch-Spielen befindlichen Mängel/ nicht mit Fählern ersetzen/ und gegenwärtigem Frauenzimmer Verdruß für Kurtzweil schaffen : So schliß ich für Herrn Raymund/ daß habitus beständige Fertigkeit/ Privatio, die Benehmung / Potentia Müglichkeit könne geteutschet werden / wie auch andere Wort / die in der

Red-

Red-geb-kunst (Logica) und Wesen-kündigung Philosophia, Vernunfft-Lehre (Metaphysica) befunden werden. †

19. D. Mir ist der Schulstaub in meiner adolescentia zu schwer worden / und habe solchen zu secouiren (abzuschüttelen) mich enrolloriren lassen / wie dann die verdorbnen Studenten gute Soldaten geben. Und Heinricus IV. hat zu sagen pflegen: (je fais mes meilleurs Capitaines de L' escritoire, *) ich ziehe meine besten Soldaten von den Schreibzeug. Aber die Warheit zu bekennen / ich habe seithero vielmal deploriret, daß ich nicht den studijs nachgesetzet: bin deßwegen begierig/das/was ich nicht weiß/noch zu assequiren.

20. J. Dem Herrn wolle gefallen Teutsch zu reden / und für jedes außländische Wort / so er künfftig einmischen wird/sollen im/gegenwärtige Junfr. eine Straff aufferlegen.

21. D. Wann die Straff nach dem Verbrechē moderiret, so werden sie mich auch mit Latein straffen/und darein will ich gern consentiren.

22. A. Weil deß Herrn Gewonheit ist/frembde Wörter benebens den Teutschen zu gebrauchen;

† Also teutschet diese Wort/der Doltmetscher de i capricci del Bottajo.

* Villerois in seinen Stats-anmerckungen/Anfangs.

chen; als wolle jhm belieben / so offt solches beschicht / oder sonsten uns unverständliche Händel fürkommen / entweder ein Pfand zu liffern / oder ein Glaß Wasser auß diesem Brunnen hierbey außzutrincken.

23. D. Ich habe jederzeit gehöret / wolle man gut Wasser trincken / so müsse man viel Wein daran giessen / und mit dieser Condition wil ich mich der Straff / so viel mir thunlich seyn wird / submittiren.

24. C. Weil uns deß Herrn Art zu reden unverständlich fürkommet / so muß bey beharrendem Verbrechen die Straff erhöhet werden. Nach Ordnung aber deß angefangenē Spiels / bejahe ich / daß das nötigste / so Frauen-zimer zu wissen ist / bey dem Gespräch-Spielen nit zu erlernen. Der Mann solle das Gut / und die Mittel zu dem Haußhalten gewinnen und erobern; das Weib / soll selbe erhalten und vermehren / dann sonsten nach dem Sprichwort / der Hann nicht so viel zusammen tragen mag / als die Hänne verscharren kan. Was nun zu solcher Wissenschafft von nöhten / habe ich nicht in den offtgedachten Spielen gelesen / sondern viel andere Sachen / welche meiner Blödigkeit zu hoch / und meiner Einfalt zu schwer seyn.

25. R. Diesen Einwurff zu beantworten / ist

gewieß

gewieß/daß in den Gespräch-Spielen/die Hauß-mütter nicht unterrichtet werden / welcher Gestalt sie die Kinder börsten / strehlen / zwagen/ kämmen ꝛc. sollen : Aber wie sie mit rühmlichen Tugenden / ihren Eheherren sollen beywohnen/ mit Verstand ihren Mägden gebieten / und sich in allen Begebenheiten und Fügnussen klüglich verhalten. Es wird niemand/als mit verkehrten Verstand/in Abred seyn können/daß man die Sitten von den Gesellschaften / und derselben Gespräch unvermerckter Weiß an sich nimet/ durch solche Mittel auch das Schwerste ohne Mühe erlernet / und die sauren Vermahnungen etlicher Massen versüssen können. Nun ist das Liecht der Vernunfft gleichsamb eine natürliche Tugend / welches uns geschickt machet fast ohn eines weiter lernē oder studiren Gutes zu thun: † die Hülff der Lehrkunst aber/welche durch die Gespräch-Spiel anmutig erleichtert wird / bestärcket solche Gemüts-neigung/ das Laster zu erkennen/die Tugend zu erwehlen / und nach Veranlassung die rechte Warheit dem falschen Schein fürzuziehen / dann fürwar unser Gewissen / und der freye Will etwas zu thun/ oder zu lassen/ sind die Füncklein besagten natürlichen Liechtes der Vollkommenheit / welche die ersten Menschen

† Baron Herbert. Von der Warheit.

verwircket haben. Nochmal aber zu antworten/ auff widerholten Gegensatz: daß die Gespräch-Spiel für Frauen-zimmer zu schwer/und ihrem Verstand nicht gemäß seyn solten/sage ich; daß die Sache sich verhält wie mit einem Bawrs-mann/welcher an der Güte seines Feldes/an einfallendem Gewitter/an der Sonnen Krafft und Wirckung nichts ändern oder hindern kan/ jedoch will er seiner fleissigen Arbeit Nutzen haben/ muß er besagtes alles beobachten/oder wird mit leerer Hoffnung der Ernde erwarten. Oder wie der Artzt die Neigung deß Krancken/und die Beschaffenheit seines Gebrechens/ (an welchem er ja keine Schuld hat) bald Anfangs seiner Pflegung nicht wenden kan; jedoch selbe Mutmaßlich wissen muß/umb die Artzney-Mittel darnach beyzuordnen/ und jederzeit so viel mehr Ehr einleget/ wann er gute ersprießliche und zugleich anmutige Tränck- und Säfftlein fürschreibet: Gleicher Gestalt befindt sich bey den Gespräch-Spielen und deren Anfänger/ daß er die natürlichen Eigungen der Gesellschaft/welche in denselben unerfahren/ als gemächlich leite und wende/die Blinden bey der Hand führe/den andern ein Liecht vortrage/und zum wenigsten (wan sie anderst an Verstand-übung Belieben tragen) erhalte/ daß die Zeit/so bey Gespräch-Spielen

ange-

angewendet wird / nicht verspielet seye / sondern gute und lehrreiche Reden/auch nachmals in ihren Gedancken schweben mögen. Diese meine Meinung aber ist nicht dahin zu deuten / als ob ich mich für einen Meister in diesen Sachen dargeben wolte/ sondern ich begnüge mich einer von den geringsten Rahtgebern zu seyn / welcher sein Urtheil mehr-Verständigern jederzeit unterwirfftig machet und mangelet dessen so er an andern lobet/und ihm selbsten erwünschet.

26. A. Der Herr gleichet den Aehrē/welche/wegē ihrer Vollkommenheit / sich zur Erden neigen/ und zugleich den angenemen Rosen / welche zwischen den Dornen lieblichen Geruch von sich geben : jene durch Demut / diese durch Anmutigkeit. Deßwegen der verständige Mahler in dem vorgedachten Kupfferblätlein beede Kräntze/von Aeren und Rosen beyzumahlen Ursach gehabt/ auff welches auch die Schrifft: Es nutzet und behagt/sich nicht ungereimt schicket. Weil ihm nun solche billich gebühren ; Ubergiebe ich ihm auch den Scepter und fernere Regierung deß Spiels/ nechst freundlicher Danckſagung / daß er geruhen wollen/meines Spiels Mühe-Waltung willig zu übernemen.

Kay-

Raymund. ☞

1. DEr Jungfr. Sinnreiches Anmuten solte ich als ein Echo mit gleichen Worten / wie wol nach meiner Geringfügnus / mit schwächerer Stimm widersprechen: (massen dann niemand weniger Ursach/Lobens begierig zu seyn als ich /) Aber ich will jhre Schertzwort mit Wercken beschulden / und sie gleichsfals erbitten / sie wolle jhr gefallen lassen auff zustehen / und bey jenem Brunnen/ als ein Widerhall unsere Fragen zu beantworten.

2. A. Es ist eine höffliche Rach / welche ich so viel lieber erdulte/ als mir wissend/ daß in diesem Spiel von dem Widerhall schwerer/ recht zu fragen/ als wol zu antworten: Und sonderlich hierinn waar / was man sonsten zu sagen pflegt: wie man in den Wald schreit / so lautet es wider.

3. R. Jungfrau/ist eur Liebster da?

Echo Angelica. Ja.

C. Freylich / dann nach wolgeordneter Lieb/ ist jhr niemand lieber/ als sie jhr selbsten.

4. V. Echo/ sag was soll ich machen?

Ech. A. Lachen.

5. J. Echo / weist du was ich frag?

E. A. Sag.

6. J. Wird

6. J. Wird Morgen auch schön Wetter seyn?
E. A. Nein.
7. D. Jungfr. sagt was ich gedenck?
E. A. Schwänck.
8. C. Echo/sag was acht die Welt?
E. A. Geld.
9. R. Schönste Jungfr. seyd jhr mein?
E. A. Nein/mein.
10. R. Schickt jhr mich den in April.
E. A. Still.
11. J. Hört jhr/daß sie wider rufft?
E. A. Wider-rufft.
12. V. Ob der Echo die Warheit sagt?
E. A. Fragt.
13. J. Dieses Spiel gefält mir wol.
E. A. Wol?
14. D. Dieser Echo ist zu lieben.
E. A. Zuüben.
15. V. Die Antwort schickt sich allzeit recht.
E. A. Schlecht.
16. R. Diese Stimme muß uns g'fallen.
E. A. Allen?
17. C. Wilst du länger Echo seyn?
E. A. Nein.
18. J. Echo/wer beurlaubt dich?
E. A. Ich.

19. R. Hö-

19. R. Höret/wie artig jhr Antwort erklinget/
Welche die Jungf. bald findet und übt/
Echo sich in jhr Tugend verliebt/
Wolte mit Freuden jhr gerne nachsingen.
Er trachtet mit Mühe die Stim̃e zu schwingen.
Ist doch hierinnen noch hefftig betrübt/
Daß er nur halb und gebrochne Wort gibt;
Musen und Nymphen dem Thone nachspringen
Das Wässerlein brauset/
Die sanffte Lufft sauset/
Die Nachtigall dicht/
Nun tirelliret/
Und euer Lob zieret/
Schöneste Jungfrau/Ach! höret jhrs nit?

20. V. Diese noch fast unbekante Art Teutscher Reimen/ will ich lieber hören / als die lieblichste Music / und solte auch selbe durch einen gutẽ Lauteniſten/mit etlichẽ Chören bestellet seyn.

21. A. Wie kan einer allein etliche Chör zu wegen bringen?

22. V. Vermittelst deß Widerhalls: dan nachdem selber sich vielfältiget / so unterschiedliche Chör erklingẽ in der Zuhörer Ohren. Die Stimme findet bey den Felsigen/ oder anderer Gestalt umb-

umbfangenen Orten/einen Auffenthalt/wie unsere Augen-Stralen in den Spiegeln; daß jene wider zu der Beywesenden rund gewölbte Ohren/wie diese zu unserem Gesicht behaglich wider kehren. Anderer Gestalt/wann nemlich die Stimme keinen Auffenthalt findet/errundet sie sich in die subtile Lufft/gleich als ein Tropfen in das Wasser fallend/einen oder mehr Kreiß durch die Bewegung verursachet. (VII. 9.)

Cassandra.

1. WJe eine Rede der andern rufft/und ein Gedancken den andern an- und einführet: also weiß ich kein anmutiger Spiel/auß bevor erwähnte Kupfer-Blat fürzugebē/als vom Lob deß Weins. Weil darin ein Rebē befindlich. Sage diesem nach/daß der Wein zu loben/weil er vielfältig zur Artzney gebraucht wird.

2. D. Er erfrischt und erfreuet deß Menschen Hertz/und ist die rechte und innerliche Artzney für die Traurigkeit/daher Sirach fragt: Was soll deß Menschen Leben ohne Wein? *

3. J. Ich wolte gern den Wein daher loben/weil viel dardurch zu Reichthumb gelanget/in dem sie mit demselben Gewerb und Handthierung treibē; Aber es möchte auch wol dem Wasser/welches sie beyzumischen pflegen zuzuschreiben seyn.

4. V. Ich

* Sirach. 31. v. 33.

4. V. Ich halte dafür/ der Wein sey sonderlich zu loben/ (wann er gut ist/) weil er dem Mund beliebet/ und den Magen stärcket/ reine Geisterlin über sich macht steigen/ gute Gedancken fassen/ und die Poeten (daher er auch jhr Pferd genennet wird/) mit wunderlichen Einfällen anfüllet.

5. Z. Solcher Gestalt kan er auch gelobet werden/ weil die Weinhäcker jhre Nahrung in Erarbeitung der Weinberg gewinnen/ und also jhres Lebens Unterhalt/ wie wol Mühselig/ im Schweiß jhres Angesichts vermittelst deß Weinbaues erwerben.

6. R. Der Wein ist wie der Zucker/ er verderbt kein Suppen/ sondern richtet sich nach jedermans Geblütseigung/ mit welchē er seine Feuchte und Wärme vereinbart. Wird er von einem Melancholischen getruncken/ so macht er jhn Nach-sinnen und Schlösser in den Lufft bauen: Bey Blutreichen erweckt er Frölichkeit/ Dantzen und springen/ lachen und singen ꝛc. kompt dann ein Vergalter darzu und trinckt über Gewonheit; so bald wird er zornig/ zanckig/ und will mit jederman auffbinden. Füget sichs dann/ daß der von bösen/ schleimigen Feuchtigkeiten angefüllte zu viel Rebensaffts zu sich nimt/ so bald will er schlaffen und sich zu Ruhe begeben. Kan diesem

nach

nach der Wein / als ein guter und Weltweiser Politicus / der sich in alle Zeit / und in alle Leut zu schicken weiß / seines Lobs nicht ermanglen.

7. C. Der Herr / oder ich / können nicht / das / was wir loben; dan fürwar / wie ich berichtet bin / kan der Wein nicht leichtlich Politisch hinter den Berg halten / und sein Spiel bergen; sondern er ist deßwegen zu loben / daß er auff gut alt Teutsch / mit der Warheit an das Liecht gehet / macht heraußsagen / was man gedencket / nach dem bekanten Sprichwort: Was das Hertz voll ist / gehet der Mund über / und daß niemand jhm einen Rausch trincken dörffe / welcher ein böses Stück in seinem Hertzen trägt. Daher er dañ wegen Bekantnus der Warheit billich zu loben.

8. D. Und noch billicher zu lieben / nach unserer Vätter löblicher Gewonheit / welche bey dem Wein / von Fried- und Kriegs Sachē zu berahtschlagen pflegten; als / zu welcher Zeit die Gemüter viel freyer / auffrichtiger und beherтzter seyn. Wie dañ noch heut zu Tag / bey dem Wein (welches jm zu grossen Ruhm außzurechnen /) die besten Käuff beschehen / und es allezeit heist / nichts ohn Leykauff / nichts ohn Trinckgeld.

9. J. Zu deß Weins Lob / muß ich gedencken / daß als unser Seligmacher / das erste Wunderwerck thun wollen / auff der Hochzeit zu Cana in

Galilæa/das Wasser in Wein verwandel habe/ damit zu verstehē gebend/daß die von den Ledigē/ in den Ehestand tretten/wircklich das Wasser in Wein/die Einsamkeit in Geselschaft/die Gefahr in Sicherheit/das Traurē in Frewd uñ Frölichkeit verwandlen. Er hat durch solches Hochzeit-Geschenck dē Ehestand gutheissen/uñ sein genädig Wolgefallen/welches er ob Christlichen Eheleutē hat/mit dem Wein (als einem Merckzeichē der Frölichkeit/) beglauben wollen. Fürwar/wie die Lade deß Bundes zwischen zweyen Cherubin ware/so muß sich Gott zwischen zweyen Hertzen finden/ die sich lieben; der soll das Band und Knote unserer Freundschafft seyn / damit sie beharrlich/starck und erfreulich bestehe. Dañ ja die Eheliche Lieb soviel löblicher ist auff Erden; soviel ähnlicher sie ist der himmlischen Neigung/ so der höchste GOtt gegen uns arme Menschen trägt.

10. V. Es sind seine Gedancken. Was kan aber für grösser Lob dem Wein zugemessen werden/ als/in dem Christus / sich selbst einen Weinstock vergleichet / welcher nicht wie andere Gewächs an etlichen/sondern an allen Orten / und fast allerley Erdboden anschlägt: dem Weinstock so die Ehr und das Königreich angebotten wordē/aber von jhm nicht angenommen / wie in dem Büch-

lein

lein der Richter zu lesen: welcher in dem Grab wie die Reben / nicht verfaulet/und auch in der Erden erhalten worden.*

11. A. So gereicht gleicher Gestalt dem Wein zu Ruhm/dz die Christliche Kirch sich mit einem Weinberg vergleichet/in welchem der HErr der Haußvatter / und die Prediger die Weinhäcker sind.

12. R. Deß Weins Lob hat noch kein Ende/sondern über alles besagte/macht er jedem/der seiner Süsse/auß dem Becher der Frölichkeit geniesset/ wol schlaffen/daher vielleicht Noah/welcher den Wein erstlich gepflantzt/ von der Ruhe genennet worden und wie folgt/nicht sündiget.

13. C. Was darff aber guter Wein mehr Lobs? er lobt sich selbsten / wann einem / den andern Tag/der Kopff von den trincken nicht zu schwer wird/oder Hauptwehe verursacht.

Degenwert.

1. WEil nun dieses Gespräch-Spiel geendet / übernehme ich hiermit den Stab/ und könte ingleichen **von Nutz und Lob deß Wassers** herumb fragen; Weil aber auff ein Zeit ein Zügeinerin mir Wassersnoht angedro-

* Prosper. Rondella in der Vorrede seines Buchs von den Weinbergen.

het / habe ich mich seithero zum Wein gehalten/ und dem Wasser abgesagt.

2. J. Von all zu vielen Weintrincken kömt auch die Wassersucht.

3. D. Es ist waar, und ich habe an solche Wassers Gefahr nicht gedacht. Ich trage aber einen Amethyst bey mir/und ist Latugue / daß mir der Wein so bald nicht schaden kan. † Nun ist bißhero zu allen Spielē auß offt gedachter Sonnen-Uhr Anlaß genommen worden/und ich will zu gebührender Nachfolg / von den Zahlen/ und zwar von den ersten Sechsen/als von 1. biß auff 6. von Frau Julia/biß auff mich zu rechnē/ hiermit außgehetheilet haben; solcher Gestalt/ daß in der Gesellschaft jedes geruhen wolle / etwas auff seine jhm angefallene Zahl zu erwähnen.

4. J. Eins ist der Anfang aller Zahlen / auß welches Vielheit und Zusammenfügung / die andern herfliessen. Diesem nach sage ich/ daß nur Ein Gott ist/von welchem alle gute und vollkommene Gabē/als von dem Vatter deß Liechts herkommen und entspriesen.

5. V. Dahero sind Anfangs entstanden: Liecht und Finsternus.

6. A. Gleichwie alle Ding/im Anfang/ Mittel und

† G. Bouchet in seinem ersten Nacht-gespräch.

und Ende bestehen; als setze ich hinzu / Liecht/ Demmerung und Finsternus.

7. R. In der Welt sind vier Vestungē genant: Goldberg/Neideck/Hohen-Zorn uñ Haderwig.

8. C. Meine Zahl ist Fünffe / und fält mir nichts bey/daß sich darzu schickte/als die 5. Finger in eines jeden Menschen Hand.

9. D. Sechs Tag sind zur Arbeit versehen; vorbildende die Sechs Tag/in welchē Gott die Welt erschaffen hat / und die 6000. Jahr / welche sie stehen solle/dann ein Tag ist wie 1000. Jahr für Gott.*

10. J. Es ist nur ein Welt/ und eine Warheit.

11. V. Und in dieser Welt sich fortzubringen/ sind Zwey Mittel: entweder durch den Degen/ und das Kriegswesen; oder durch die Federn/ Kunst und Geschicklichkeit.

12. A. Daher gehören dreyerley Wirckungen/ die Göttliche/Natürliche und Künstliche.

13. R. Und die vier See/in welchen die Welt schwebet: Reichen-See/Armen See/Kummer- und Hinderlappen See.

14. C. Auff diesen Seeen fahren fünff Schiff: in einem sitzt Cain der Gerechte; in dem andern Nimbrod der Freygebige; in dem dritten Simon der Geistliche; in dem vierdten Judas der

* Psal. 9. v. 4.

Auffrichtige/und dan in dem Fünfften/ der Herr Uberal (Omnis,) dessen Wunsch ist das fünffte Element: nemblich Geld.

15. D. Diese Leut in erstbesagten Schiffen auff den rechten Weg zu weisen/ hat unser Seligmacher Sechs Bottschafften außgesandt/nemlich die 12. Apostel/je zween und zween.

16. J. Es ist ein Glaub/ein Tauff/und ein ewiges Leben.

17. V. Zu dem zeitlichen Leben aber/ sind die zween besten Aertzt; Frölichkeit und Mässigkeit.

18. A. Daher lieset man: Dreymal über Tisch trincken seye das gesundste.

19. R. Etliche sagen/es seye verdrucket / und soll heissen dreyzehenmal. * Vier Fünd hat die Welt erfunden: Schinden ohn Messer/braten ohn Feuer/zwagen ohn Laugen/ und durch die Finger sehen an statt der Brillen.

20. C. Mit fünff Gersten-Broden/ hat unser Seligmacher das Völcklein auff dem Berg gespeiset.

21. D. Und auß Sechs steinern Wasser-Krügen die Gäst auff der Hochzeit zu Cana getränckt.

Julia.

1. W Eil alle Spiel bißhero/auß dem Kupfer-blät-

* Auß der Coelestina Rabalais in der trunckenen Letaney.

blätlein/der offtgedachten Sonnen-Uhr genommen worden/will ich ein leicht und fast kindisches Spiel von den Zahlen / welche noch überig seyn / fürgeben solcher Gestalt/ daß die andern 6. Ziffer/ von 7. biß auff 12. unter uns vertheilet/ jedes auff seine Schantz mercken / und die von mir benante unterschiedlichen Zahlen/behend zusammengerechnet/ außsprechen solle; allermassen wie die Rechnmeister zu vielfältigen / oder nach Gewonheit unteutsch zu reden / zu multipliciren pflegen.

2. V. Ich habe 8.
   Ang. Und ich 9.
   R. So komt 10. auff mich:
   C. 11. ist meine Schantz.
   D. Und ich nimb was überbleibt / als 12.
3. J. 5. und 6.
   C. Ist 11.
4. J. 4. und 5.
   A. Ist 9.
5. J. 3. und 7.
   R. Ist 10.
6. J. 5. und 5.
   R. Ist 10.
7. J. 4. und 6.
   R. Ist 10.
8. J. 6. und 2. ꝛc.

Vespasian. &c.

1. DJeses Spiel von den Zahlen ist zwar sehr leicht / es mag aber auff eine andere Art fürgegeben werden / daß man mehr fehlen/und mehr Pfand zu handen bringen kan/. Wann nemblich die Gesellschaft gröſſer ist/oder jedem zwo Zahlen zu beobachten fürgegeben werden; da dann der/so das Spiel führt/ eine Zahl ernennet/und alle andere Zahlen /von den meinsten oder wenigsten an / welche darunter begriffen/geschwind zu sagen seyn: Als es habe/

F. Julia.	12.		6.
H. Degenwert.	11.		5.
J. Cassandra.	10.	und	4.
H. Raymund.	9.		3.
J. Angelica.	8.		2.
Ich.	7.		1.

Nun sage ich XI. von den meinsten.

Cass. 10.

2. Vesp. und 1. ist XI.

Raym. 9.

3. Angel. und 2. ist XI. ferners 8.

4. R. und 3. ist XI.

J. 7.

5. Cass. und 4. ist XI.

D. 6.

6. Cass. und 5. ist XI.

Vesp.

Vesp. Dieses ist ein Exempel von den meinsten angefangen. Nun sage ich IX. von den wenigsten. Nemblich 1.

A. und 8. ist IX. 2.

V. und 7. ist IX.

R. 3.

J. und 6. ist IX. etc.

Angelica.

1. DJe Sonne/ welche in mehrernanten Kupferstück/die/von Blumen angedeute Uhr bescheinet / und den Schatten auff die siebende Zahl erstrecket/veranlast mich ein Spiel von den Planeten für zugeben; dieser Gestalt: Ich ertheile

H. Vespas. Den 4 oder Zihn-Planeten/ mit dem Adler und Donner-Keul.

H. Raym. Den ☿ oder Queckſilber-Planetē/ mit seinem Schlangen-Scepter und Flügeln.

H. Degenw. Den ♂ oder Eisen-Planeten/ mit dem Schwert und dem Schild.

Ferners wolle Fr. Julia jhr gefallen lassen/ in diesem Spiel zu tragen den Namen der Sonnen/mit jhrem Liecht und Schatten.

J. Cassand. Wolle annemen den Namen ♀ oder deß Kupfer-Planetens / benebens desselben Schönheit und Wolthätigkeit.

So verbleibt mir der ☽ oder Silber-Planet/ mit Wanckelmut und Feuchte. Der säumige ♄ oder Bley-Planet / kan dieser löblichen Gesellschaft Sinnreiche Behendigkeit / mit unglücklicher Wirckung nicht vernachtheilen. Wann aber unserer mehr seyn solten/möchte die Pallas/ Ceres/Flora/Diana/Pomona/Sylvan/ Vulcan/Hercules/Pluto/ꝛc. wie sie von den Poeten beschrieben/und von den Mahlern gebildet / gleicher Gestalt / unter die Gesellschaft vertheilet werden.

2. R. Nun wissen wir schon/daß nach Benennung deß Planetens / die beede jhm zugetheilte Sachen zu erwähnen seyn.

3. A. Nicht allein nach dem Planeten/sondern auch/wan ich sage zum Exempel: Schlangen-Scepter/

4. R. und Flügel hat der ☿. Wanckelmut

5. A. und Feuchte ist deß Monds Wirckung. Jupiter.

6. V. wird mit dem Adler und Donner-Keul gemahlet. Sonne

7. J. verursacht deß Tages-Liecht / und den Schatten/ꝛc.

Raymund.

1. WJe zu diesem Spiel die Sonne Ursach gege-

gegeben; so will ich Anlaß nemen / die Gesellschaft zu bitten/daß sie geruhe/zu bedencken: Wie man den Schatten loben könne? †

2. C. Die Nacht ist der Schatten der Erden/ dardurch alle Kräuter / Gewächs / Graß und Laub befeuchtet und erfrischet werden.

3. D. Auß dem Schatten kan man die Höhe eines Kirchenthurns oder andern Hauses abmessen/ wan man zugleich den Schatten eines mit gewieser Außtheilung bezeichneten Stabs dargegen hält.*

4. J. Der Neid ist der Tugend Schatten/ welchen sie / als die helle Sonne / zu verursachen pflegt.

5. V. Wañ der Adel von dem Alter zu loben ist/ so kan der Schatten billich für das älteste und edelste Geschöpff gelobet werden / als welcher vor Erschaffung der Welt / die Finsternus auff der Tieffe genennet worden.

6. A. Ich will nicht weiter fragen/warumb der Schatten zu loben / sondern auß der Sonnen-Uhr ersehen / daß der Schatten als dieses grossen Welt-Liechts Rechenmeister und Buchhalter/

† J. Dousa hat eine gantze Rede von Lob deß Schattens / in dem Schauplatz der Socratischen Weißheit Dornavij.

* D. Schwenter in seinen Mathematischen Erquickstunden/ 2. Theil 46. Auffgab.

ter/oder Reißbeschreiber/uns die Gewißheit der Zeiten und Stunden anmeldend.

7. K. Der Schatten hat anfänglich die Gelehrtesten von den Mond-Finsternussen und Grösse der Erden gelehrt/ ausser welches Behuff viel verborgen blieben were. Weil aber dieses zu erweisen verdrüßlich fallen möchte / will ich deß Schattens Lob daher holen / weil jederman zu demselben auß der Sonnen Hitz seine Zuflucht zu nemen pflegt / und auch der Schatten in den Feldschlachten vielmals dergestalt beobachtet worden/daß er zu Vortheil/der Sonnenschein aber/dem Feind in das Angesicht und zu Schaden gereichet ist.

Cassandra.

1. VOn den Kräntzen welche bey dem Sinnbild der Gespräch-Spiel / an dem stetgrünenden Epheu hangend zu ersehen / könte ich zwar der Ordnung zu Folg / **allerley Blumen zu einem Krantz erbitten** / oder jedem zu wünschen fürgeben / **nach was Kron oder Krantz selbes Verlangen trage** / † und dañ umbfragen/welches für dem besten und fürträglichsten

† Besihe die Einfassung deß Sinnbilds LII. 5. am 9. Bl. und in den Fahnenbildern Claud. Paradini/das 259. und folgende Blätter.

lichsten Wunsch zu halten: Aber ich will das bewuste Spiel von den **Zweiffel-Fragen**, nach Veranlassung erstgedachter Kräntz erwehlen / und meinem H. Nachbarn diesen Zweiffel auffzulösen geben: Ob eine Jungfr. dem mehr ihre Gunst zu verstehen gibet / welchen sie mit einem Kräntzlein beschencket/oder dem/von welchen sie einen Kräntz annimbt?

2. D. Ich will meine Ursachen zu zweifflen anzeigen/wann ich bevor von Fr. Julia verständiget werde: Ob vielmehr ein hohes Ehren-Ampt/ ohn die darzu erforderten Tugenden/oder die Tugenden ohne solche Würde und Hoheit zu erwünschen seyn möchten? †

3. J. Mit Jungfr. Cassandra Zweiffel-Frag/ stimmet überein/was ich unlängst gelesen: Nemlich/zwo Schwestern erzogen miteinander einen Adler/und verglichen sich auff eine Zeit / daß er der Jenigen seyn solte / gegen welche er sich am freundlichsten stellen würde. Nun hatte die eine einen Lorbeerzweig in der Hand/ welchen so bald der Adler von ihr annimbt / und hernach der andern überreichet. Also entstehet darauß der Zweiffel/welcher der Adler gebühre? *

4. V. Mein Zweiffel ist vielleicht mir noch schwe-

† Malvezz über den Tacit. am 321. Bl.
* C. Rosencreutz Chymische Hochzeit am 61. Bl.

schwerer zubenemen. Es hatten jhrer zween eine Jungfr. lieb/unter welchen der Erste sie ehelichet/und nach vollzogener Verlöbnus/und Verfliessung etlicher Monat gelanget selbe in so schwere Leibs-schwachheit/daß sie für todt zur Erden bestattet wird. Was begibt sich? Jhr erster Liebhaber erkünet sich mit seinem Diener den Sarch zu eröffnen/ und sie noch einmal in dem Todt zu küssen: befindt aber/daß noch Wärme/und etliche Lebenszeichen an ihr zu spüren: trägt sie deßwegen so bald in sein Behausung/ und pflegt der vermeinten Todten/ daß sie wider zu Kräfften gelanget/ und einen jungen Sohn auff die Welt bringt. † Weil sie aber wider zu jhrem Eheherrn begehrt/ selber auch mit vielen Seufftzen nach jhr Hertzliches Verlangen trägt: Als will der/ welcher sie außgegraben/ und bey dem Leben erhalten/ zu bezeugen seiner beharrlichen Liebsneigung sie nicht auffhalten/ sondern stellet sie jhrem Mann/ benebens dem Kind wider zu. Nun waltet der Zweiffel/ ob dieses wolthätiglichen Treu/oder deß verehelichten Freude gröſſer gewesen.

5. A. Wann mich der Herr fragt/so will ich antwor-

† Von dergleichen Weiber-kranckheiten hat Roderic von Castro/ in seinem Buch von der Weiberkranckheit viel Exempel.

worten: Er löse mir aber zuvor diesen Zweiffel auff. Es ist auff ein Zeit ein Adeliche Jungfrau zum Todt verurtheilt worden / wegen gewieser Verbrechen/so sie begangen. Nun schenckt jhr der Richter das Leben / in Ansehung jhrer Jugend und Schönheit mit dem Beding: Wenn zween Ritter umb sie fechten / und der Uberwinder sie zur Ehe zu nemen begehren würde. Es fande sich bald einer/ der umb sie zu streiten sich angabe / hatte aber keinen Gegentheil; biß endlich einer/umb die Jungfrau bey dem Leben zu erhalten/sich willig überwinden lassen. Nun stehet zu entscheidē / welcher unter diesen beeden/jhr die gröste Lieb erwiesen?

6. R. Mein Zweiffel übertrifft alles / was bißhero erzehlet worden. Einer meiner gute Freund ist gesinnet sich in den Ehestand zu begeben; Nun steht er in Handlung mit zweyen Jungfr. deren eine schön/ Tugendsamb und arm; die andere Geld- und Tugendreich / aber sehr ungestalt und heßlich. Der fragt mich zu Raht/was jhm zu thun seyn möchte?

7. V. Ich wolte jhm sagen / er solte sich bevor entschliessen / ob er lieber gute Tag / oder gute Nächt haben wolte? Es ist aber bey diesen Auffgaben zu mercken/daß dergleichen Zweiffel-Fragen zu erkiesen / welche von einem jeden durch

leich-

leichtes Nach-sinnen können beantwortet werden/und zu Ubung deß Verstands dienstlich und erbaulich seyn.

8. J. Die Fragen/welche von kurtzen Geschichten entstehen/haben meines Bedunckens die beste Art. Als / es hat ein Vatter seinen beeden Töchtern verlaubet / nach jhren Belieben Ehegatten zu ersuchen. Nun fügte es das Glück/daß beede sich in einen Rittersmann verliebten/und weil sich diese Schwestern eifferig gezancket / hat der Vatter die Sach dergestalt verabschiedet/daß er derselbē Ehe-Verlöbnus befördern helffen wolte/welche unter jhnen die gröste und beharrlichste Liebsneigung bezeugen würde. Dieser Edelmañ aber hassete die Elteste / die doch in einmal gefaster Lieb gegen jhm beständig verharrete; und liebte hingegen die Jüngste / welche jhm mit nicht weniger Gegen-Lieb zugethan. Ist also die Frag/ welche deß Vatters erforderte Beding erfüllet habe? *

9. R. Diesen Streit könte man noch wol entzweyen / gleichwie ich jüngsthin zu einem Richter auffgeworffen worden / und noch wegen endlichen Ausspruchs bedacht bin. Die Sach verhält sich solcher Gestalt. Es ist einer meiner Freund gegen einer schönen Jungfr. in

Lieb

* Senesische Spiel am 93. Bl.

Lieb entbrant / daß er bey derselben vielmals wiederholet: Wie er der jhrige were: Wie er sie mehr als sich selbsten liebte: Wie er sie höher achtete als alle Schätze der Welt; wie das köstlichste Edelgestein nichts zu achten / gegen einen Härlein von jhrem Häupt/ꝛc. Nach vielen dergleichen Liebs-worten/schickte sich/daß diese beede miteinander in dem Schach- oder König-Spiel die Zeit verkürtzen / und sie von besagten meinem Freunde / welcher das Spiel sehr wol zu führen weiß/etlich Goldstück gewinnet. weil sie nun solches nicht jhrer Kunst oder Glückfall / sondern seiner/deß jungen Freyers / Höflichkeit zugemessen/will sie das Spiel beseits setzen / mit vermelden / daß sie nicht mit Geld zu gewinnen were. Läst sich aber / nach vielen zierlichen Worten/ (welche ich hie herzu widerholen von unnöhten erachte/) dahin bereden/daß sie nicht mehr umb das Geld; sondern umb sich und jhn der Gestalt spielen wolle: Wann sie in dem Schach-Spiel der drey ersten Spiel gewinnlich werden könne/ so solle er alsdann jhr seyn/und jhres Befehls zu erwarten haben. Füge es sich aber/ daß er die erwähnte drey ersten Spiel aberhalte solte/so wolle sie die Seinige seyn / und jhm gewonnen geben. Was beschicht aber? die zwey ersten Spiel gewinnt die Jungfrau / und steht der Jüngling in

Bedencken / ob jhm nicht fürträglich auch das Dritte zu verliehren? Entschliest sich aber anderst / und erhält mit Sinnreicher Behendigkeit die drey Spiel nacheinander. Auff Begehrē nun / daß sie dem beliebten Beding Genügen leisten solte / und wie er jhre Freyheit glücklich gewonnen; hat sie jhn mit diesem Einwurff geschertzt / fragend: Ob der / welcher zu spielen gedenckt / von dem Seinigē / oder von anderer Leut Gut spielē solle? Zum andern / ob nicht das Spiel gleich / und eines soviel als das andere auffsetzen müsse? Als er nun beedes mit ja beantwortet / hat sie auß Anfangs bemeldtem Lobspruch jhn überwiesen / daß er nichts gewonnen: Weil er aber solche Ursachen zu hintertreiben geantwortet; Sie habe / gleichwie auch offt die Spieler das Geld einander leihen / jhn / jhr selbst wider geliehen / und in das Spiel-Beding gewilliget: So hat sie doch beharret; daß solches alles wegen grosser Ungleichheit ungültig seye / und solle er zuvor widergeben / was jhr sey / alsdann von dem Seinigen spielen. *

Degenwert.

1. DJese beyde soltē wol ein Schach-spiel von lebendigen Steinen besetzt / handhaben und regieren können.

2. A. Was

* Girald. Cinth. in seinen Hundert-Mähren. 5.

2. A. Was verſteht der Herr durch die lebendigen Steine?

3. D. Jungfrauen und junge Geſellen. Weil aber unſer hier viel zu wenig / kan ſolches Spiel dieſes mal nicht zu Werck gerichtet werden.

4. C. Der Herr unterlaſſe deßwegen nicht zu erzehlẽ / was Bewandnus es mit ſolchem Schach-Spiel habe / damit wir unwiſſende uns auff andere Begebenheit / deß Herrens Bericht danckbarlich zu erinnern haben mögen.

5. D. Die Erfindung nachfolgenden Spiels iſt nit mein / ſondern faſt vor hundert Jahren / zu Zeiten der Königin Catharina in Franckreich / von einem Italianer † erſtenmals außgewircket worden. Wie nun ſelbes nach den Trachten / beſagter Zeit gerichtet iſt geweſen / und die Perſonen nur durch die Farben der Kleider haben müſſen unterſchieden werden: Als iſt mir beygefallen / wie ſolche Erfindung füglich außzuarbeiten / und mit beſſerer Art zu Werck zu bringẽ ſeyn möchte.

6. C. Der Herr will unſer Verlangen nach dem erwähnten Spiel durch umbſchweiffige Reden verzögern.

7. D. Die Jungf. entledige ſich der ſchwachen Ungedult / und erwarte umbſtändigen Berichts.

8. R. Anderer Erfindung fortzuſetzen iſt rühm-

† Innocent. Ringh. 98. Verſtand-ſpiel am 158. bl.

lich; solches auch Ehrgeitz-frey zu bekennen auffrecht und redlich gehandelt.

9. D. Die fürsichtige Natur hat den Schlaf zu deß Menschen Ruhe erschaffen: Aber seine Gedancke/ welche ohn Auffhör bemüssigt seyn/ können auch durch die Träum zur Arbeit gelangen. Wie solte nun den Wachende auffzuruckē seyn/ wann sie von inständiger Arbeit ermüdet/in den Schach-Spiel ein künstliches Belieben suchen.

10. C. Dieses glauben wir alles ohn fernern Beweiß.

11. D. Was aber das Schach-ziehen für eine Sinn-reiche Kunst/und ein Spiel von sehr tieffverständigen Nachdencken sey/ hat ein hochlöblicher Mitgenoß der Fruchtbringenden Gesellschaft unter dem Namen Gustavi Seleni (wann anderst der allgemeine Rueff nicht trüget) in einem sonderlichen Buch/vom Schach- oder König-Spiel/mit embsigen Fleiß erwiesen und dargethan.

12. C. Hat die Vorrede ein Ende?

13. R. Wer auff der Lauten spielen will/muß zuvor stimmen.

14. D. Wie man nun ein Dantz-Spiel oder Schachkampf/der Tugend und Laster aufführen kan: Also kan man auch von Jungfr. und jungen Gesellen dieses Spiel anordnen.

Das

Das Schach-bret ist ein grosser/mit zwey farbigen Steinen belegter Saal / von achtmal acht / das ist/vier und sechtzig Feldern.

Die weissen Stein zu der rechten Hand sind die Jungfrauen.

Die schwartzen Stein sind die Jungen Gesellen.

Die König und Könige beederseits sind mit Blumen-Kräntzen gezieret / mit Scepteren/ Reichsäpfeln und Königlichen Hermelin-futer in Umbschlag jhres Gewands bemercklich.

Die Kochen/Elephanten/oder Türne sollen auff Spanisch auffziehen.

15. R. Weil die Castillanen von Castell oder Türne den Namen führen. †

16. D. Nicht allein darumb / sondern weil sie die stärcksten Stein nach der Königin / und fast zu letzten im Spiel jhr Vermögen erweisen.

† Theod. Höping vom Wappnen c. 3. Th. 3. Clas. 1. §. 1.

Anmerckung.

Das Kupferblat hat dergestalt müssen angegeben werden / daß alle Personen völlig sind zu sehen kommen: die beede so das Spiel führen / haben ausser dem Schach-Bret stehen sollen / es hat sich aber nicht recht schicken wollen. Jedoch wird der/so dieses Kunst-Spiels Wissenschafft hat/sich leichtlich darein finden können.

Folgends sollen die Lauffer mit Welscher Kleidung unterschieden seyn; die Jungfrauen mit gezwisten Haaren/ (etlicher massen solchen gemeinen Schach-steinen gleichend/) bemercket; die Jungen-Gesellen aber Posthörnlein haben/ weil keine geschwindere Lauffer/ als die Postreuter.

Ferners sollen die Springer beederseits in Frantzösischer Kleidung von den andern unterschieden seyn / mit Federn auff dem Haupt geziert/ und zum Dantzen und Springen staffirt.

Die Bauren schlüßlich können jenes Theils Cammer-Magd; dieses/ Edel-Knaben seyn. Was ferners zu Wolstand dieses Spiels zu ermelden seyn möchte/ erwarte ich zu hören.

17. J. Es ist ein fried- und freundlicher Streit/ welchen ich lieber im Werck außüben sehen wolte; als nach meiner Unwissenheit darvon urtheilen.

18. V. In die Teppichten/ mit welchen der Saal dieses Schach-Spiels umbhängt seyn solte/ wolte ich zu würckē angeben/ der Amazonē/ oder Streitbaren Weiber Kampff mit ihren Männern/ als eine Sache die sich hieher Gleichnis-weiß schicket.

19. A. Es ist ein Höflicher Krieg / in welchen der überwundene Theil mit dem Obsiegenden/ sich gleichergestalt zu freuen hat.

20. K. Die

20. K. Die Frey * (wie es die alten Teutschen genennet/) die Venus sage ich/ solte sich mit ihrem Sohn auch wol darzu schicken. Auff die andere Seiten/könte man die Zerstörung der Stadt Troja / bey welcher dieses Spiel erfunden worden angeben.

21. C. Nun ist das Spiel bestellt / wer ziehet aber / oder wer führt die Stein ? dann/ wann sie auch alle deß Spiels kundig seyn solten/ und jeder nach seinem Kopff spielen / so solte es doch heissen nach dem Sprichwort: Viel Hirten und übel gehütet.

22. Wann nun das Spiel solcher Massen bestellet; müssen ihrer zwey solches der Gestalt regieren und spielen/ daß rechter Seits eine Jungfrau (welche desselben wol kündig ist/) mit einem langen Stab / und auff der andern Seiten ein Jüngling gleichfals das Feld bedeuten / dahin der von jedem benente Stein tretten und ziehen solle. So aber ein solcher lebendiger Stein den andern zu nehmen kommet/wie in dem Schach-Spiel beschicht; so küsset der an die Stell tretende/dem mit Höflichkeit von dannen weichenden

* Daher Freyen Heyraten genennet wird Moler. Annerck. deß Sächs. Rechts. 2. 10. oder weil die Freyer sich von der Eltern Macht befreien / wie Besold in seinem Practicanten Schatz auß den Juristen beweiset. am 268. Bl.

den die Hand/und welches unter dem Spiel-Genossen an seinem/ oder eines andern Anordnung irret (wie leichtlich beschehen kan/) muß so bald ein Pfand von sich geben/und nachmals widerumb an sich lösen.

23. V. Bey Widerlösung der Pfand/ist in diesem/ wie viele andern Spielen zu mercken; daß selbe mit solchen Auffgaben wider an sich zu bringen/ welche sich zu selber Sach schicken: und vielmals solcher gestalt unter Gespräch-Spiel gezehlet werden können/ sonsten allein in thätlicher Handlung/ oder kurtzem Befehl bestehen.

Als bey jetztgedachtem Spiel könte man fragē.

24. Ob deß Schach-Spiels Sinnreiches Nachdencken jungen Leuten zu verstatten?

25. Ob ein Ehr sey/wol in dem Schach zu spielen? †

26. Ob die Affen in dem Schach spielen lernen können? *

27. Ob rühmlicher/ langsamb oder geschwind in dem Schach spielen?

28. Ob

† Gust. Selenus vom Königs-Spiel. bey welchem diese und andere mehr Fragen vom Schach-Spiel außführlich zu lesen sind.

* Balthasar Castilio in seinem Hofmann am 93. Blat.

28. Ob das Schach-Spiel ein Glückspiel könne genennet werden?
29. Ob gröſſer Vortheil/ein Königin/oder zween Rochen/oder zween Springer zu geben?
30. Durch Beantwortung dieſer/und bey andern Geſpräch-ſpielen füglicher Fragen können die Pfand wider verabfolgt werden.

Degenwert.

1. ICh will nun auß offt-erwähnter Einfaſſung deß Sinn-bilds der Geſpräch-ſpiel von den Lehr-Gedichten auffgeben. Daß (nach Veranlaſſung der Amaltheen Frucht-Köcher oder Horn/) jedes auß den Poeten/ oder Fabel-dichtern etwas fürzubringen/im belieben laſſen ſolle. Den Anfang aber zu machen/muß ich gedencken/daß die Poeten ſchreiben/ Jupiter were von der Amalthea/Meliſſi eines Königs in Creta Tochter/ mit Geißmilch aufferzogen worden/und ſey dahero das Geſtirn Capra/oder die Geiß genant/ an den Himmel geſetzet worden; und weil es mit Auffgang dieſes Geſtirns/ gemeiniglich zu regnen pflegt/haben die Heyden darfür gehalten/ daß die Erden-früchte erwachſen von Beſeuchtung der Amalthee Geiß-Hörner/ als welcher Jupiter zu Bezeugung ſeiner

Danck-

Danckbarkeit / solche Wolthat zugeeignet habe. †

2. J. Daß man aber die Wolthaten nicht erkennet/lehret dieses Gedicht: Ein Hirsch beschaute sich in einem Fluß / und wird betrübt über seine schwache Bein / erfreut sich aber stoltziglich über seine starcke Geweich und vielendiche Hörner / bald herauff eilen jhm die Hund und die Jäger nach / welchen er auff der Ebne nun mit behenden Lauff seiner bey jhm verachten Beine entrinnet; So bald er aber in den Busch kommet/und in den Baum-ästen mit den Hörnern hangend bleibt / ist er von den Hunden und Jägern erhaschet worden/und hat erfahren müssen/ daß er gering geachtet was jhn bey dem Leben erhalten / und hingegen sich erfreuet habe über dem/das jhm zu endlichen Schade gereichet ist.*

3. V. Daß solten junge Leut sonderlich wol zu Gemüt ziehen; Aber es widerfährt denen/welche sie vermahnen vielmals/was von Cassandrà die Poeten schreiben/daß sie Phœbo getrewe Lieb zu leisten versprochen / wann er jhr die Gab der Weissagung mittheilen würde; Nach erlangtem Begeh-

† Natal. Comes. in seinen Lehrgedichten am 725. Bl.

* Locman. in der 4. Fabel / auß dem Arabischen übersetzet / Th. Erpenij Arabischer Sprach-Lehre beygedrucket.

Begehren / hat sie jhr gethanes Versprechen widerumb zuruck genommen und verwägert: hat jhr Phöbus zwar waar- und weißzusagen verstattet/jedoch daß jhren Worten niemand Glauben zustellen möchte. Welches/ wie gedacht/ bey guten Rathschlägen und Vermahnungen sich auch vielmal befindet. †

4. A. Dergleichen weiß ich nicht beyzubringen / und will michs auch nicht unterstehen / damit mir nicht widerfahre/was man von der Spinne und der Jmmen erzehlet. Die Spinne sagt auff ein Zeit (da nemlich selbe reden konte / wie jetzt die Stein) zu dem Bien: Laß mich mit in deine Beuten/so will ich/wie du/Hönig machen. Als aber solches beschehen/und die Spinne das Versprechen nit haltē könnē / hat selbe das Bien mit dem Stachel verwundt/und in diese Wort außbrechen machen: Meine Vermessenheit ist dieser Straff wirdig / dann ich habe mich unterfangen Hönig zu machen / da ich doch nicht genugsamb bin/ein tröpfflein Bech zu wegen zu bringen. *

5. R. Es ist noch eine andere Art Lehr-gedicht/ welche mir (verständigern Urtheil unvergreifflich) weit besser beliebet; da man nemlich nicht gantz erdichte Fabel-Götter/ oder unvernünfftige Thier

G

† Ronsard. in dem 1. Buch seiner Lieb-gedicht. am 229. Bl.

* Auß dem Buch/der alten Weißheit genant.

ge Thier unter-red- und handlend einführet/sondern unbeseelte Sachen (res inanimatas,) an deren Statt fürstellet. Zum Exempel: Der Ehestand/(denselben als ein Person fürbildend/) ist mit vielen Beschmützungē und wircklichen Anklagē beläſtiget wordē/hat auch nach reiffer Betrachtung solcher Schmach/uñ Nachforschung derselben Ursachen befunden / daß seine Dienerin genant das Heuratgut an solchen böſen Leymut Ursach were/massen selbe die Weiber stoltz/ auffgeblasen/ hoffärtig/fast unverträglich und unerträglich machte. Deßwegen diese Matron/ der Ehestand beschlossen / solchen ungetreuen Dienstboten abzuschaffen/und die Gottesfurcht/ eine / auß der Tugend Frauenzimmer / schöne Jungfr. an dessen Statt zu mieten; gröſſer Unheil zu verhüten meinend. Aber die Sach ist mißlungen; dann obwoln diese fromme Magd jederman zu jhrer Herrschafft Nutzen ruffet und anschrie / so hat doch sich niemand einladen lassen/und einfinden wollen; auß Furcht/daß es alldar schlecht/einfältig/langweilig / hungerig und verdrüßlich zugehe: biß endlich der Ehestand bewogen worden/seine alte Dienerin Heuratgut wider anzunemen / und derselben das gantze Haußwesen anzuvertrauen.* 6.C.

* J. Valent. Andr. in der ersten Rott seiner Lehrgedicht/ bey der 18. Zahl.

6. C. Ich bin in Gedichten und Geschichten nicht belesen / und gezwungen meine Unwissenheit zu bekennen / zu deren Pfand ich hiemit meine Handschuhe überreiche/nechst Erbieten/denselben gegen Leistung einer billichen und erträglichen Buß widerumb an mich zu lösen.

7. D. Ich empfang das Pfand im Namen der Geselschaft und erbiete mich die deßwegen künfftige Buß der Jungfr. willig ertragen zu helffen; verhoffend es werde solche so schwer nicht fallen/ und die freywillige Darreichung deß Pfands beobachtet werden.

Julia.

1. WEil bißhero die meinsten Spiel von dem Kupfferstück / welches den Gespräch-Spielē vorgesetzet/hergenommē worden; selbes aber in Schilder- oder Mahlerey bestehet / will ich an Statt eines/der Ordnung nach erforderten Spiels / umb Gut-achten bitten; Wie ein schöner Saal mit Taffelen oder Tapeten auff das köstlichste oder Kunstreichste zu bezieren?

2. V. Der Mahlerey beliebter Betrug/ist heut zu Tag so wol außgearbeitet/und zu solcher Vollkommenheit gelanget / daß die alten Meister wann sie widerkommen solten zu lernen /und die Nachkömbling sich zu verwundern genugsamb

Ursach finden möchten. † Weil aber solche/von Meisterlicher Hand gefertigte Kunststück / sehr kostbar/ wollen wir die auffgegebene Frag dahin verstehen/als ob solcher Saal/ von welches Zierat gefragt worden / einen reichen Freygebigen und Kunstliebenden Herrn/ zu- und angehörig were; Gestalt solche Fürschläg leichtlich zu Papyr/ schwer und kostbarlich aber in das Werck gesetzet werden können.

3. J. Darvon zu reden macht den Beutel nicht leichter; ist auch nicht zu beförchten/daß in diesen allein im Gespräch bestehenden Tafeln und Teppichen die Farben beschaben / blöden oder entfärben. Aber was beduncket den Herrn/was für Gemähl zu den Tafeln anzugeben seyn möchten?

4. V. Es ist zu betrachten bey dieser Frag / der Ort und dann absonderlich die Begebenheit und Zeit/zu welcher man dergleichen Palast gezieret haben will. Den Ort belangend / muß solcher nach der Baukunst richtig abgetheilet seyn/uñ die Teppiche in der Fenster Breite/nach Beschaffenheit auch der Länge gleich groß seyn/ damit erscheine daß selbe absonderlich dahin gemacht und gewidmet worden seyn. Die Zeit auch und Gelegenheit ist dieser Gestalt zu beobachten/ daß zur Hochzeit/Lehen-Begnädigung/ Lebens-

lauff/

† XIV. 8.

lauff/ und tapffere Thaten / Ehrengedächtnus der Voreltern ꝛc. die Erfindung deß Gemähldes zu solchem Abſehen gerichtet / und verdeckter Weiß / das fürgegebene artig darunter verſtanden werde. Auſſer dieſem kan man allerley Hiſtorien/welche ſonderlich in wircklichen Handlungen/ (und nicht etwan in zierlichen Worten beſtehen/) abbilden: und iſt hierbey ſich zu entſchlieſſen / ob man eine Geſchicht in unterſchiedliche Tafeln oder Tappeten abtheilen will/ (damit der Mahler alles ſoviel eigentlicher fürzuſtellen Raum und Platz habe/) oder in jede Tafel/einen einigen kurtzen Hiſtoriſchen Verlauff entwerffen wolle. Welche Tafeln man Hiſtoriret heiſſen kan/und von andern ſonderlich zu unterſcheiden ſeyn.

5. A. Unter ſolchen Täppichten und Tafeln iſt meines Erachtens dieſer Unterſchied/dz jene mit dem Penſel/dieſe mit der Nadel und den Seidenfarben außgemahlet ſeyn. Sonſten aber iſt mir nicht unwiſſend/daß bey groſſen Herrn / die Gemächer in dem Winter mit Sammet; in dem Sommer mit Damaſt behencket werden / ſolcher Geſtalt/daß die Breite deß Gewands von oben an biß auff die Erden herabhangt / und beede Ende mit Borten / Frantzen / Spitzen / oder auch mit Gold und Silber geſticket/zuſammen-

stossen. Auff welchen auch bißweilen schöne Kunststück von Mahlerey gehencket zu sehen / wie vieler Orten gebräuchlich.

6. R. Ich wolte einen Fürsten viel seltzamere Tapeten angeben/welche benebens sonderer Belustigung jhren Nutzen haben solten.

7. A. Der Nutzen ist/daß sie die Wand an statt Getäffel bekleiden und bedecken / daher sie Deck und Teppicht benamst werden.

8. R. Ich verstehe solchen Nutzen anderer Gestalt: Wann man nemlich eines Fürsten Landschafft durch Geometrische juste Abmessung in Grund legte/und (wie man sonsten Landtafel oder Landkarten macht /) solche geneete oder gewirckte Land-teppich verfertigen liesse. In dem ersten Tapet solte seyn der gantze Begrieff deß Lands / mit den angrentzenden Herrschafften / nach dem verjungten Maaß-stab fürgebildet/dabey ohne Mühe zu ersehen/und ins Gedächtnus zu fassen/wie weit sich das Gebiet erstrecket / was für Flüß / Wälder / Marckungen/ Brücken/ Berg/Weg/ꝛc. sich hier und dar befindē/wie ferne/wie nahe ein Stadt und Dorff ab- oder angelegen/und in Summa aller der Nutzen könte darauß gezogen werden / welcher sonst bey den Landtafeln zu suchen. Wolte nun die Sach zu klein und unscheinlich fallen / könte man etlicher

Städt/

Städt / Dorffschafften oder Marckflecken / so weit dieses oder jenes Verwalters Wildflur sich erstreckt / oder in andere Weg nach den Strömen und Flüssen / wie es sich am füglichsten schicken wolt / abtheilen. Diesem nach möchte man auch die uns sonsten unbekanten Ort / der andern Welt leichtlich bekant machen / und die schönen Inseln / die reichen Bergwerck / die ungewöhnlichen Thier / die wundersamen Frücht und Gewächs / ja die gefährlichsten Schiffarten / ihre Häfen / Anfuhrten / Sandbänck / ꝛc. ohne Gefahr ein- unnd fürbilden. Ja / auff solche Weiß könte ein junger Fürst durch dergleichen Landgemähl (wann das Sticken oder Wirckē zu Kostbar fallen wolte) in der Weltkundigung (Geographia) mit Lust / ohn einige Arbeit / und Obliegen denen jhnē offt verhaften Büchern unterwiesen werden: wann jhm nemlich grosse und wolsichtige Landgemählde / in seine Zimer verordnet würdē / in welchen der gantze Weltkreis / folgends alle Theil der Welt / und nachmals alle und jede Königreich absonderlich verfasset und abgebildet / stettig für Augen schwebend / die er unfehlbar bemercken müste.

9. V. Es ist ein Wolbedachter Fürschlag. Das wir ohne Unterlaß für Augen haben / sen-

cket sich unvermerckt tieff in unser Angedencken/ und sondert uns auch vielmal von bösen und müssigen Gedancken ab: Gestalt wir nicht allein unsern Mund und Ohren vom Bösen wenden/ (wie wir von ungeschmackter Kost/ uns zu hüten wissen/) sondern auch unsere Augen iederzeit zu nützlichen Betrachtungen anhalten solten. Wie nun leicht/ anderer Erfindungen fortzusetzen und zu vermehren; als solte man deß Herrn Land-teppichten beybringen können/ daß in den absonderlichen Land-schafften/ die Städt/Dörffer und Flecken/ mit Sinnreichen Verwechslungen deren Namen-Buchstaben bedeutet werden möchten. Wie solcher Gestalt die obere Pfaltz von einem gelehrten Mann * entworffen worden.

10. C. Die Teppichte mit allerley Blumwerck/ Vögelein/ Thieren/ Mucken/ Schnecken ꝛc. außgezieret/ ermanglen ihres Ruhms auch nicht/ wann sie wol und künstlich nach der richtigen Beschattung/ oder Schattirung gefertiget seyn. Wir wollen aber zuvor deß Herrn Vorschlag auff dem Papyr sehen.

11. D. So

* Johann. Bisselius im Anfang seines Büchleins genannt Icaria.

SEPTma
Alpes
Pily
Gradus.
Interita
omia.
Telamonium.
Cineramnia.
Clerosamum.
Banus fl.
Veobania.
Silva
Selices Urb.
Neapolis
dian.
ICA
Sebastia
Bamius fluuius.
RIA
ORIEN
Gelli amnis
Ammentium.
Banurgum.
Cycnusa
Valbamnia.
Imbricius fl.
Duiitamnia.
Grad
FLVVIVS
Leonf
MERID
archi
Pars.
Icariam in Pelago dedi olim tabulis qua nunc
Inter Stagna sitam comperit Historia.

11. D. So gefallen mir diese Teppichte/welche unter alten Geschichten/† oder Liebsgedichtē/†* oder auch artigen Sinn-bildern/*†* kluge Bedeutung mit sonderlicher dexteritet — — —

12. A. Der Herr wolle wegen deß unteutschen Wortes ein Pfand von sich geben/oder sich zum Wasser-trincken verstehen.

13. D. Ich pflege mich deß Wassers/ohn viel Wein nicht gerne zu bedienen: Will lieber diesen Ring zum Pfand meiner Unbedachtsamkeit überreichen.

14. A. Nun laß sich der Herr ferners nicht hindern.

15. D. Ich wolte erwähnen/wie über besagte Art der Teppicht-Gemähl/die Ovidianischen Verwandlungen/und sonderlich die Historien der H. Schrifft/mit Abbildung der darunter vermeinten Personen mir beliebten. Sonsten auch ist in Niderland fast gewöhnlich/junge Leut als Schäfer und Schäferin/alte Leut als Käisers-Köpff/in Stein-gehauene Bilder/oder sonst als

† Dieser Art Teppicht werden beschreiben in dem Spanischen Catholicon am 11. Bl.

†* Wie im ersten Buch der Astrea zu Ende die Historia von Damen zu lesen. am 1112. Bl.

† Wie die Türckischen Teppicht (Peristromata Turcica) und die Römischen Tappetzerey (Aulæa Romana) vorweisen.

als Ritterliche oder Philosophische berühmte Männer / und zwar in gewiesen Verrichtungen und Geberden (wann anderst das Gemähl Lebens-gröss ist/) abzubilden und zu Conterfeyen. Solche Gemähl wann sie von guter Hand sind/ gelten zu allerzeit jhr Geld / da hingegen bekanter Personen Bildnussen gering und für nichts geachtet werden. Hierbey erinnere ich mich/wie sich auff ein Zeit begeben/daß ein arger verschlagner Mahler einen alten Reichen / und kargen Rentmeister abgemahlt/und (weil er eine Junge und wegen Treuhertzigkeit verdächtige Frau hatte/) jhm ein paar Hörner auff das Haubt gemacht / doch dieselben mit einer dem Grund gantz gleichem Wasserfarb überstrichen; darbey vermeldend; Wann das Gemähl (wie leicht geschehen möchte) staubich werden würde / solte er es mit einem nassen Schwammen überfahren. Es beschicht auch bald hernach / daß er solches sein Bildnus etlich seiner guten Freunden zeigete / und weil jhm zu allem Unglück die Tafel staubich beduncke / wischet er sobald mit dem Schwammen die Wasserfarb hinweg/ und verwundert sich/mit nicht geringen Zorn / daß jhm der Mahler umb sein paar Geld die Hörner artig auffgesetzet hatte.

16. J. Diese Geschicht schicket sich schon nicht

in

in einẽ Täppicht/sondern beduncket mich/daß über die vorgedachte richtige Abtheilung/und grösse der Täppich / absonderlich zu erfordern seyn möchte:

I. Daß die Geschicht nicht Fabelwerck/von Göttern die noch gewesen/noch seyn werden / (und fast wie lächerlich gemeint worden / mit Menschlichen Lastern haben behafftet seyn sollen/) sondern von waaren / neulich beschehenen Historien handeln.

II. Daß auß denselben Geschicht eine Tugend-Lehr zu schöpffen.

III. Daß ein guter Mahler seinen Verstand darinn erwiesen/und mit geschickter Hand / das Werck meisterlich (nach kluger Anweisung deß Erzehlers) verfertigen könne. Es gefalle diesem nach der Gespräch-liebenden Gesellschaft etliche Historien / von erstbedingten Eigenschafften zu erzehlen: unter welchen dann ich die Füglichste zu diesem Vorhaben erkiesen / und wie selbe mit Mahlerischen Umbständen † fürzubilden seyn möchte/mein geringschätziges Bedencken eröffnen/und der Gesellschaft Einrahten umbfragen will.

17. V. Dieses Spiel ist im Ende nichts anders/

† Renat. Francisc. in seinen Proben der Wolredenheit im 39. Cap. am 321. Bl. 5. Zahl.

ders/als eine Erzehlung einer Mähr/(il novellare) mit welcher Art Gesprächen sich die Spanier/Italianer und Frantzosen so sehr belustigen/ daß fast alle jhre Bücher darmit angefüllet seyn. Zu Folg nun gethanen Vortrags/ will ich eine glaubwürdige Geschicht erzehlen / und selbe (wie gebräuchlich dergleichen Historien mit gewiesen Tituln zu unterscheiden) benennen:

Die Anwald-schafft der Ehe-Verlöbnus.

18. Es ist ein altes Sprichwort: Was du wilt/ das hole selbsten; was du nicht wilt / begehre durch einen andern. Unter diesen Geschäfften nun / welche Persönlich zu erhandlen / sind die Eheverlöbnussen/und was denselben anhängig/ (wie auß folgender Geschicht erhellen wird/) gewießlich zu rechnen.

Der König in Hispanien hat gegen der Enge deß Meers/bey Gibraltar/(nach dem Namen dessen der erstmal den Fuß alldar zu Land gesetzet/ la tierra del Gibal also genand/) an den Africanischen Kosten etliche starcke Vestungen/also Pengnoa de Velez, Oran und andere. Wie nun zu Beherrschung solches Meer-Passes viel am selben Orten gelegen / als ist gebräuchlich die

die Gebietiger (Commendanten oder Gouvernatores,) mit scharffen Pflichten zu belegē/ daß sie bey Lebens-straff / von dem anvertrauten Ort / nicht zu weichen schweren / und sich also fast in eine Gefängnus willig einschliessen lassen müssen. Es begabe sich nun/ daß Oran einem Edelman von Cordua/ mit besagtem Beding anbefohlen wurde/ in der Geschicht Tendesillaus genannt. Dieser entschliest sich / seine verdrüßliche Einsambkeit / mit einer Ehegefertin zu Vergesselschaften / und fält jhm unter vielen müssigen Liebs-Gedancken bey / daß er zu Jāen einer Stadt bey Grenada liegend / eine seinen Augen beliebte Jungfrau gesehen / welcher ansehliche Geldmittel/ (deren er ein sonderlicher Liebhaber ware /) jhre wundersame Schönheit weit übertroffen/ (benamst Statira.) Bey Verzug nun solches Angedenckens / entschlüst er sich Vantidium seinen Freund umb derselben Bildnis/ eilend abzuschicken / benebens auch umb sie / bey jhren Eltern und Freunden zu erfreulichen Eheverlöbnus ansuchen zu lassen. Inzwischen verliebt sich gleichfals in Statiram ein Edelmann von Murcia/ Plancus genant/ welcher aber wegen seiner Armut / umb eine so ansehliche Heirat sich anzumeldē nicht erkennen dörffen. Die Werbung wird angebracht / daß begerhte Bildnis

gefer-

gefertiget/ und etlich Heirats-Articul Tendesillao zuruck geschicket/mit Statiræ gantzẽ Freundschafft Vergnügen/und grossem Verlangen nach dieser vornehmen Gesipschafft hohen Ehre. Bevor aber Vantidius von Jaen wider zuruck vereist / schliesset er mit Planco eine vertrauliche Freund- und Brüderschafft/so weit auch/ daß er im zu Geniessung seiner gegen Statiram tragenden Lieb behilfflich zu seyn verspricht. Tendesillaus nun fertiget den Vantidium bald nach seiner Ankunfft wider ab/ mit den unterschriebenen Heirats-Articulen / und besiegeltem Gewalt Statiram in seinem Namen zu freyen / und selbe ihm nach Oran überzuführen /benebens Gegenschickung etlicher Beschenckungen und seinem Bildnis.

Diesem Anwalt nun/in so wichtigen Ehegeschäfften komt Plancus etlich Meil Wegs entgegen/ und beredet ihn/ daß er sein Planci Bildnis an deß andern Statt überreichen solte : mit Vermelden/daß Tendesillaus selbsten mit wenig Dienern die nacht folgenden Hochzeit-Tage sich einstellen / und das Ehegelübd wircklich vollziehen würde/aber solches alles in höchster Stille/ und grösserer Eil / weil ihm von seiner Vestung zu weichen/bey Verlust seines Lebens verbotten seye. Bey so beglaubten Sachen/stelt sich zu bestimter

stimter Zeit Plancus ein / und weil er den überschickten Bildnis ähnlich / ihm auch Vantidius für Tendesillaum dargab / wurde er darfür erkant / und zu dem / was ohn den Ehestand / nicht ehrlich erachtet werden kan / willig zugelassen. Wie er den folgenden Tags frue mit Statira auff ist / nach Carthagena umb eilend widerumb nach Oran über zusetzen / vorgebend. Läst aber sobald die Segel wenden / und führt seine Ehevertraute nach Alicant eine Stadt in Murcia / alldar er den Betrug eröffnet / und wegen seiner gegen ihr getragenen grossen Lieb Verzeihung erbittet. Da es dann geheissen / zu beschehenen Sachen muß man das Beste reden / und hat Tendesillaus nach langem Verzug / mit lehrer Hoffnung erfahren / das Anfangs vermeldte Sprichwort: Was man will haben / muß man selbst holen; was man nicht will / kan man andern anbefehlen. *

19. A. Die Augen und das Hertz / sind meines Erachtens / eusserlich an dem Leib / was der Verstand und der Will / innerlich in dem Gemüt. Dann gleichwie der Will deß Menschen sich lencket und wendet / wohin er von dem Verstand geleitet wird: Also auch neiget sich das Hertz nach

* Belley im 3. Buch sondarlicher Geschichte. 8. am 96. Bl.

nach Anweisung der Augen ; daher dann Monus unbedachtsamb geflügelt / wann er zu deß Menschen Volkommenheit ein Hertz-fensterlein erfordert ; allermassen in den Augen gleich n hellē Spiegeln/die Reg- und Bewegungē deß Hertzens sattsamb erhellen. Jedoch ist zwischen beyden ein mercklicher Unterschied; in dem/ daß das Menschen Hertz am ersten lebet/ am letzten stirbt ; da hingegen die Augen sich am langsamsten eröffnen/und am ersten mit ankommenden Jahren zu ermanglen und abzusterben pflegen.

20. R. Diese Betrachtung schicket sich wol zu erst- erzehlter Geschicht ;

21. A. Uñ sol gleichsfals durch folgende Historia

Die verständige Mutter

tituliret/bewähret werden.

In dem Theil deß Königreichs Franckreich/ welches von den Nord- männer vorlängst bewohnet/und noch heut den Namē trägt/ enthielte sich eine Adeliche Wittib auff jhrem Schloß/ genant Fronesia/welcher jhr Verstorbener Eheherr unterschiedliche Liebs- pfand/(wie die Kinder heissen mögen) hinterlassen. Unter welchen Thyerry (der erstgeborne / dem die gantze Erbschafft/wie der Orten Landüblich/angefallen/)

eine Tochter eines/seines Unterthanens ersehen/ welche Bäurisches nichts an Verstand / Geberden und Schönheit/ausser den groben Kleidern an jhr hatte. Thyerry läst sich sobald durch solchen Augen-Lust verleiten / daß er eine hertzliche Lieb auff Enemondam / (mit diesem Namen ist sie mir genennet worden /) wirfft / so weit auch/ daß er auff vielfältige keusche Verwägerung/und abschlägliche Antwort / mit jhr sich in Eheliche Verlöbnus einzulassen entblödet / so ferne / daß auff deß Jungen Edelmanns beharrlich Anhaltē/die Sach an seine Fr. Mutter gebracht wird/ welche jhm sobald sein thöricht Fürnemen so beweglich zu Gemüt gezogen/ daß / wann das Ubel mit Verständnus zu heilen gewesen were/ er durch solche Artzney/sonders Zweiffel genesen seyn solte. Demnach aber Thyerry / von gefaster Lieb nicht ablassen will / sondern eifrigs beharret: befihlt Fronesia der Enemondæ Eltern jhre Tochter zu Hauß zu behalten / daß sie Thyerry nicht mehr zu Gesicht / und also folgends auß Hertzen und Mund kommen möchte. Nach beschehenen solchem Verbot / gerät der verliebte Edelmann in solche Kopff-kranckheit/ daß sein Geblüt / theils von grimmigen Zorn/ theils von imbrünstigen Verlangen erreget / jhn mit einem gefährlichen Fieber zu Bett wirfft/

und

und von nichts anders/als von Enemonda Lob/ und seiner Lieb fablet und aber-redet. Bey so beforglichem Zustand ist Fronesia auff einē listigen und ersprießlichen Betrug bedacht; dergestalt/daß sie Enemondæ verspricht 300. Cronen zur Außsteur zu geben. Wann sie den Final/einen jhres Stands gemäß umb sie werbenden Baurengesellē verehelichet/sich auff etlich Jahr/ in einem andern Land auffhalten / bevor jhren Abreisen auch/ einē Schlaff-trunck/(umb Thyerry zu bereden/daß sie Todes verblichen/)zu sich nemen würde. Nach Erhandlung dieses Vorschlags Nothwendigkeit / wird Thyerry zu der entschlaffenen Enemonda geführet / und muß nun seinen Augen Glauben zustellen und sehen/ was er von Hören-sagen für Betrug gehalten. Wird auch sobald die Leicht-bestattung mit einem leeren Sarg / in so grosser Geheimb angestellet/daß alle Benachtbarten / wegen Enemondæ Todt zu zweiffeln nicht Ursach gehabt; unterdessen sie sich/mit jhr ander Ortes vertrauten Final sich Häußlich niedergelassen hatte. Ob nun wol die Ursach der Kranckheit abgewandet worden ; so hat doch Thyerry die Thorheit seiner Liebs-neigung / auch gegen die tod-vermeinte Enemondam nicht wollen fahren lassen. Deßwegen Fronesia beursacht worden Gaudentiam/

eine benachtbarte Edelfrau sampt jhrer Tochter auff jhr Schloß einzuladen / umb Thyerry Lieb / (gleichwie eine Fackel / so von dem Wind erlöschet / aber noch gantz erhitzet ist /) von einem andern Feur anzuzünden : Wie dann auch glücklich beschehen / und er Thyerry seine Unbedachtsambkeit nachmals bekennet / und seiner Frau Mutter / wegen wolverübten nohtwendigen Betrugs schuldigen Danck gesagt hat.

22. V. Auß dieser Erzehlung ist zu erlernen / der Fronesia grosser Verstand und ersprießlicher zulässiger / oder (wie die Juristen reden /) guter Betrug ; dergleichen Rachel mit Verbergung der Götzenbilder Labans / Rebecca mit Jacobs Gemüß / und rauhen Handschuhē / Abigail / zu betauben Davids billichmässigen Zorn / rühmlich zu Werck gesetzet haben.

23. D. Von Enemonda ist zu erlernen ; daß die Gleichheit deß Stands in Ehestifftungen verständig zu beobachten.

24. R. An Thyerry auch ist zu ersehen / wie leicht der Jugend Begierden sich von den rechten Weg ableiten lassen / und wie Halsstarrig sie in jhrem blind-gefasten Wahn beharren. Da sie billich mit jhren Augen solten einen Bund machen / * und nicht achten auff vergängliche Schön-

* Job. 31. v. 1.

Schönheit: Ja das Aug/das sie ärgert/herauß-reissen/durch ablegung unreiner Begierden/wie auß folgender Geschicht

Die bejammerten Augen

benamset/ferners erhellen solle.

25. Hercules d'Est/Hertzog von Ferrara/hatte mit seiner Gemählin erzeugt drey Söhne/Nämlich: Alphonsum/Ferdinand und Hippolytum. Uber besagte hat er noch ausser dem Ehelichen Band etliche Merckzeichen seiner hitzigen Jugend hinterlassen/und sonderlich ist jhm von einer sehr schönē Weibs-person zu Ferrara gebo-rē wordē Julius/welcher an der Schöne deß Angesichts seiner Mutter/und an Mänlicher Tapfferkeit deß Gemüts/dem Vatter mit vieler Verwunderung nachgeartet; beyde aber seine Eltern an der Tugend der Keuschheit rühmlich übertroffen. Es hatte dazumal die Hertzogin unter jhren Hof-Jungfrauen eine Verwandte/wiewol von weiter Gesipschaft/welche sich benebens andern in Julij schöne Gestalt verliebte/unnd so viel glückseliger/weil sie gleiche Gegenlieb in Worten verspürte/in Wercken verhoffte. Inzwischen nun beyderseits solche Liebs-Strick angetriffelt werden/und der Hertzog/als Hertzogin/zu Ehelicher Verbündnus Julij und Belisardæ einwil-

ligen solten; verliebet sich Hippolytus der jüngste Printz/ in gedachte Belisardam/ daß sie sich seinem beschwerlichen Nachstellen/ und beharrlichen Unfugsambkeiten/ Mühsamblich entbrechen und entreissen können. Sie hatte jhm mit kluger Sanfftmut vielmal entgegen gehalten/ seinen hohē Stand/ und jhre Geringigkeit; seine ungezweiffelte Hoffnung zu dem Geistlichen Purpur-rock; auch seines Herrn Vattern höchste Ungnade und viel dergleichen/ daß wañ dem verliebten Fürsten die Augen/ umb sich selbsten zu erkennen nicht gantz verblendet gewesen/ er gewißlich Ursach hätte nemen sollen/ das Gute zu ersehen/ und von dem Bösen sich abzuwenden. Aber wie sonsten zu geschehen pflegt/ daß die Krancken/ welchen jhre Schwachheit beliebt/ niemal zur Gesundheit gelangen mögen: Als hat der Unverstand seiner Jugend dergleichen heilsamen Beruhigung nicht fähig seyn können; sondern nach lang- und mühsamen Anhalten/ auch anerbotenen Ehelicher Verlöbnus/ erfahren und hören müssen/ daß sie sich an Julium ergeben/ und nun mehr jhres selbst eigenen Willens begeben hätte. Ob nun wol der Fürst/ diese Erklärung zu Verachtung seiner außgedeutet/ und tieff zu Gemüt gefasset; so hat er doch solches mit lachendem Mund verbergen/ und ferners

ners forschen wollen / was dann sonderlich an Julio jhr für allen andern so hertzlich gefiele. Darauff Belisarda unbedachtsamb heraußgebrochen/und unter den grossen Lob seiner fürtrefflichen Schönheit / den Glantz seiner Augen erhoben / und wie jhr Hertz von denselben Stralen embrant / mit vielen Worten heraußgestrichen ; dardurch bey dem jungen Hertzogen einen solchen Eiffer erwecket/daß er bey sich beschlossen sich an seinem Mit-Buhler ernstlich zu rächen. Zu solchem Ende er bald darauff eine Jagt angestellet / und etliche Meuchelmörder erkaufft/ welche Julium beseits in dem Wald die Augen außgestochen / daß er auch nach wenig Tagen darüber das Leben einbüssen müssen. Hippolytus darauff meldet sich wider bey Belisarda an/ wird aber so übel abgewiesen / daß er auß Stoltz vnd Ubermut/(wie solche Herrn offt vermeinen/ sie haben alles Macht) deß Julij Augen in einem Packet und beygefügtem Brieflein/Belisardæ zu übersenden kein Bedencken getragen. Da denn unschwer zu ermessen / mit was erbärmlichen Worten / sie den unschuldigen Todt jhres lieben Julij beklagt ; mit was heissen Zehren die bejammerten Augen jhres Liebhabers sie befeuchtet : So gar auch / daß sie jhre Augen von der Eitelkeit wenden/die Welt zu verlassen / und die

folgende Zeit ihres Lebens in einem Kloster zu zubringē sich entschlossen hat. Hippolytus aber/ als diese Unthat erschollen/ hat seinen Namen zur Thorheit und Fluch gemacht bey iederman/ daß er auch bey allen Freunden und Bekandten verhasset/ gleichsamb im Elend/ mit unablässiger Gewissens-Plag herumbziehen müssen. *

26. Cassandra. Dieses ist eine grausame That gewest/ und pflegt man nicht vergebens in dem Sprichwort zu sagen: Das Aug und die Ehr leiden nicht Schertz/ es beschehe dann/ wie ich habe hören erzehlen/ von

Eines wachenden Traum:

Daß auff ein Zeit Philip Hertzog zu Burgund/ (beygenand der Gütige/) habe Abends einen Handwercksmann auff der Gassen angetroffen/ welcher so bezecht/ daß er aller Empfindlichkeit beraubet/ für ein Stock oder Glotz dar gelegen/ und sobald befohlen/ denselben in seinem Palast zu tragen/ in ein stattlich Bette zu legen/ und Morgens/ als ihm/ den Hertzogen selbsten auffzuwarten. Ob nun dieser Zech-Bruder zu frue vermeinet/ er seye verzaubert worden/ ist leichtlich zu erachten. Er kunte seinen Augen nicht Glauben

* Guicciard. und Jovius in dem Leben deß Hertzogen von Ferrara.

hen geben/sondern betastet selbe/ ob sie offen oder zu weren / wähnend / daß er von einem Traum betrogen würde. Ohne Erzehlung verdrüßlicher Umbständ/ist leichtlich zu ermessen/ wie lächerlich der arme Tropff sich in so stattliche Kleider geschicket habe / wie Bäurisch er seiner Diener Höflichkeit begegnet / wie bestürtzt er sich in so gantz ungewohnte Hoheit finden kön̄en! Man setzt jhn zur Tafel / er läst jhm die Speisen genädigst belieben; isset/daß jhm die Backen geschwellen möchten / und trincket/ daß jhm die Augen übergiengen. Nach auffgehebter Tafel führt man jhn in dem Schloß spatziren (denn dieses alles jnner verschlossnen Thoren / den Hertzogen mit diesem Bossenspiel zu belustigen vorgangen/) weist jhm die Schätz / Kunstkammer/ und dergleichen / redet auch von allen/als ob es das Seinige were : so gar / daß er unterschiedliche Sachē darvon verschencket. Etliche bitten Lehen auß/etliche befragen sich wegen Regiments-Geschäfften / von welchem allen er geantwortet/ so gut er es verstanden hat. Abends wird auff sein / deß vermeinten Traum-Fürstens Einwilligen/ ein Gasterey angestellet / und eine stattliche Music darbey gehöret. Seine getrewe Unterthanen lassen jhren Herren nicht Durst leiden / sondern schencken jhm von Hippocras redlich ein / und

überreden jhn ohne Mühe/daß er sich/wie vorige Nacht unbesonnen/ toll/ voll unnd schlaffend trinckt. Alsdann befahle sobald der Fürst / man solte den bezechten Zapffen wider außziehen/und an das Ort/ da man jhn weggetragen/in seinen Kleidern wider hin liffern / welches auch geschehen. Morgens als er wider erwacht und sich besinnet/fängt er an zu schreien und klagen / daß man jhn seines Königreichs hinterlistig beraubet/ und glaubt nach vielen Nachsinnen / daß dieses alles/so jhm vom verwichenen Tag in frischen Angedencken beklebet/ein Traum gewesen/ und seine Augen jhn betrogen haben müssen.†

27. D. Unser schwaches Gesicht kan auff viel Weiß und Weg vernachtheilt und betrogē werden; aber das Geblüt/sagt man/treugt nicht/wie folgende Geschicht bewähren solle/ genant

Die Geblüts-regung.*

Ein armer Edelmann zu Toledo in Hispanien / ist Abends mit seinem Weib und erwachsenen Tochter/an den Wasser gespatziret. In dem komt jhm entgegen ein fürnemer Herr/genannt Maximilian / und weil jhm von ferne die Jungfrau wol gefiel / schliest er so bald mit seinen Geferten

† P. Cameror. Historischer Lustgarten.
* In dem Spanischen steht la fuerza de la sangre.

ferten/ihre Eltern zu verjagen / und sie von dannen in sein Behausung zu bringen. Das junge mutwillige Bürslein ist gantz fertig/entblösse sobald die Gewehr / jagen die beyden Alten etlich Gassen zuruck / und fällt Leocadia gantz Ohnmächtig in Maximilians Arme / der sie sobald ergreifft/und in sein Gezimmer/so nicht ferne von dannen/trägt/wie er denn auch in der Jungfrau Schwachheit und Unwissenheit / seinen sündlichen Willen mit ihr unbedachtsamb vollbringet. Sobald er solches verübet / förcht er (wie man bey bösen Thaten niemals ohne Sorg und Angst seyn kan) vermercket oder verrahten zu werden: verschliesset deßwegen die Thür / und will bey seinen Gesellen Rahts fragen / was ferners anzufangen. Unterdessen kompt Leocadia wider zu ihr selbsten/dappet bestürtzt herumb in der Cammer/findet die verschlossne Thür/und ein Fenster welches in anstossende Garten abgesehen: erblickt auch durch dasselbe bey hellscheinendem Mond / wie die Cammer schön mit Tapeten bekleidet/das Bett reichlich gezieret/und sonderlich / daß auff einem von Helffenbein gemachten Schreibtisch/ ein klein silbern Crucifix stehet / welches sie auch zum Bemerckzeichē zu sich nimt; erwartend den traurigen Außgang ihres begegneten Unfalls. Bald darauff kompt Maximilian wider zuruck/

den

den schreiet sie mit erbärmlicher Stimm an / er solle jhr nach Beraubung der Ehr/auch das Lebē zu nemen geruhen/ die zugefügte Schmach nicht allein mit der finstern Nacht / sondern auch mit ewigem Stillschweigen bedecken / oder ja sie widerumb zur Hauptkirchen in der Stadt beleiten/ von dar sie den Weg zu jhrer Eltern Behausung zu finden wisse. Dieses letzte hat er stillschweigend / (damit er auch an der Red nicht erkennet werden möchte) verwilliget / jhr die Augen verbunden/die Stiegen ab (derē Staffel sie heimblich gezehlet) und auff besagte Kirchen zugeführet / von dar sie jhren Weg wider nach Hauß/ wiewol voll Betrübnus gefunden hat. Nach wenig Tagen verreist Maximilian nach Barcelona/ uñ segelt von dannē nach Welschland/alldar in hohē Kriegs-diensten Ehr und Lob zu werben. Leocadia inzwischen befindt sich schwanger / und genest auff einem bey Toledo liegenden Dorff / eines jungen schönen Sohns / welcher Maximilian seinem Vatter an der Gesicht-bildnus gantz ähnlich gewesen. Es fügte sich aber/ daß etlich Jahr hernach/ als das erste Alter dem Knaben die Zungen entbunden/ und er auff der Gassen mit andern Kindern spielen gienge / ein außgerissenes Barbarisches Pferd denselben zu boden tritt / und Maximilians Vatter ungefehr

sehr darbey das Kind auffhebet / auff seine Arm fasset/und nach Hauß mit sich trägt/auch sobald nach dem Barbirer/und deß Kinds Eltern schicket/und eben in der Kammer / darinn zuvor die Sache mit Leocadia fürgangen/ auff seinen Unkosten zu heilen befielet. Ja/je mehr der alte Herr und sein Gemahlin den Knaben anschauen / je grössere Liebs-neigung sie zu demselben tragen / sich darbey jhres abwesenden Sohns erinnerend. Leocadia/welche allezeit vorgegebē/daß jhr Vatter dieses Kind umb Gottes-willen aufferziehe/ laufft auch eilend zu dem verwundeten Knaben. Wundert sich aber nicht wenig / da sie die Kammer/das Fenster/den Schreib-Tisch / die Tapeten/ja auch die Grabstätt jhrer Ehr / das Bette erkennet: Zehlt deßwegen im ruck-weg die Staffel der Stiegē widerumb/ und befindt in allem die Vergwisserung Anfangs gefasten Wahns. Eröffnet deßwegen jhren Eltern/wie wunderlich sie jhr Kind / und verhoffentlich auch dem Vatter desselbē gefunden. Kürtzlich/Maximilian kompt wider nach Hauß/das Crucifix wird erkant/und mit der Eltern beederseits Einwilligen/ eine Ehe unter beeden gestifftet / und Leocadiæ Eltern in jhrer Armut / mit Maximilians Ehr und Gut getröstet/auch das Kind/als ein Enenkelin Maximilians Eltern so geliebet / daß Eingangs er-

STAATS-

wähntes Sprichwort waar und gewiß ist: Das Geblüt treuzt nicht / oder wie man sonsten sagt: Das Geblüt rinnt allezeit zusammen.

28. J. Diese kurtze erzehlte Historien alle / könten mit Mahlerischen Umbständen durch eine künstliche Hand fürgebildet / und nachmals in wenig oder viel Tafel oder Teppich verfasset werden. Wann sonderlich dem Künstler die Lands-Art / wo solche beschehen / die Trachten / und Kleidungen / sampt allen Gebräuchen / Gebäuen / Flüssen / Gewächsen ꝛc. bekant. Zum Exempel aber dieses Gespräch-Spiels will ich Jungfrau Cassandræ Erzehlung / von deß wachenden Traum / als die Bekanteste und Leichteste herauß wehlen / und in sechs Tappeten einzutheilē fürgeben. Mit Bitt / die ansehliche Gesellschaft geruhe sich dieses alles / als hier für Augen hangende Gemähl oder Gewirck fürzubilden / und weil die Trachten derselben Zeit nicht mehr bekand / wollen wir setzen / als wañ solches / dieses Jahr erst in Franckreich bey einem Fürstlichen Hoff fürgangen were.

Der

Der erste Teppicht.

29. Schauet/der Fürst hat die stille Nacht mit einer lieblichen Music belustiget / dem gehen die Edelknaben mit Windliechtern vor / folgen etliche Herrn/die Musicanten/Diener/ꝛc.

30. V. Wie artlich werffen diese Fackeln ihren Schein zuruck / der Wind hätte die Eine erlöschet/wann der Edeljung sie nicht unter sich gehalten/ damit die in die Höhe strebende Flamm sich wider erholen solle.

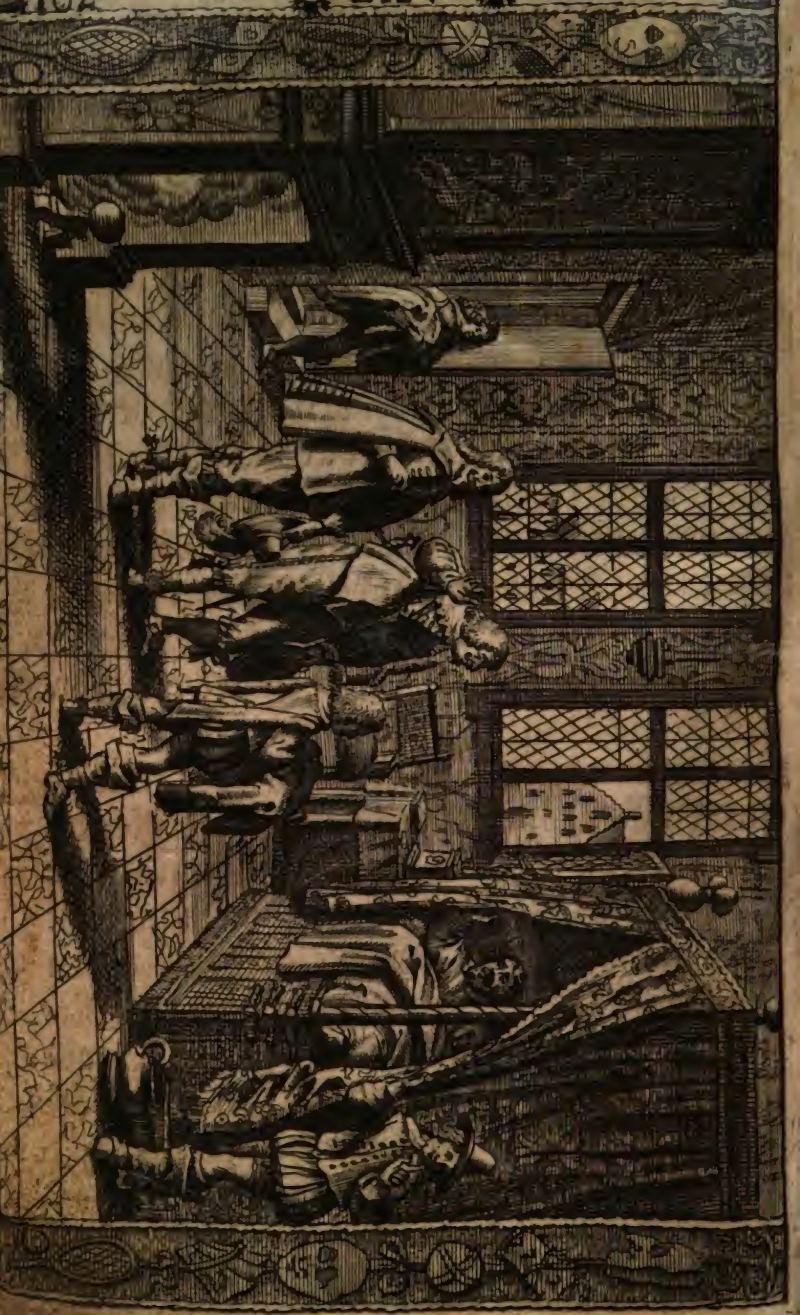
31. A. Die Music hat ein End/sehet jhr nicht/daß sie stillstehen / und einen vollen Bruder gefunden haben/der Fürst lachet gegen seine Edelleut/ und beduncket mich/ich höre seinem Hoffmeister befehlen / was er für ein Kurtzweil mit diesem Rebenhansen anzufangen vermeinet.

32. K. Dieser vō Wein betaubte Gesell ist seines Handwercks ein Bidner / wie an seinem grossen liedern Fleck/Triebel und Schlägel abzunemen. An jener Linden falben Laub / (welches bey dem Mondschein fast graulich scheinet /) mercke ich daß solches zur Herbstzeit vorgangē/und will ich/ glauben / dieser Wein-krancke habe deß Mosts zuviel gekostet / daß jhm die Gühr deß trüben Weins in den Kopff gestiegen / und unterwegs seine Ruhestätt allhier in der Strassen auffschlagen müssen.

C. Er

33. C. Er scheinet vielmehr tod / als kranck: wie läst er doch alle Glieder hangen? wie ist jhm der Kopff so schwer? er ist unbeweglicher als ein Klotz/schwerer als Bley/ völler als ein Ey; und das erfahrē die drey Edelknaben wol/die jhn von Statte zu tragē/Befehl habē. Sehet der Stärckste unter jhnen will jhn bey dem Leib anfassen/der Eine hat jn bey den Achseln deß Wamēs/und der Dritte hebet jhn bey den Füssen hernach/bemercket auch/ wie unterschiedliche Stralen die drey Windliechter werffen. Der Hund hierbey / ein unvernünfftig Thier / in dem er den Vernunfftberaubten Weinbruder anbellet/erhebet sich mit gantzem Leib / als ob er zu verstehen geben wolte/ es were dieser Sauffbruder nicht werth/daß Ehrliche Leut sich seintwegen so bemüheten.

34. D. Mit der Bildung dieses Teppichts/muß auch die Einfassung / (welche als eine Leisten an einer Tafel ist/) überein-stimmen. Man kan hier derselben eingewickelten obersten und untersten Theil nicht sehen: ist aber/ wie leicht zu schliesen auß beeden/an Stangen auffgeschlungenen Reben/von Angehör zum Weinbau/als ein Grabscheid/Kelter/Häplein/Dauben/ Butten / Fässer/Gläser/Kandeln ꝛc. welches alles zu betrachten der Raum ermangelt.



Der andere Teppicht.

35. J. Dieser Teppicht hält in sich was mit diesem Bidner folgenden Tag sich begeben. Der Fürst hatte befohlen/man solte jhn außziehen/ in ein herrliches Bette legen / und als einer Fürstlichen Person dienen und auffwarten. Wie wol schicket sich dieses in Stein gehauenes Gedicht hieher: es ist ein Jnhalt dessen / was dieser Teppicht fürstellē solle; nemlich/den schlaffenden Wein-Götzen (Bacchum) wollen die hönischen Satyri mit einer Löwenhaut bedecken.

36. V. Wie diesem Zech-Bruder der Tag zu trincken viel zukurtz worden / so ist jhm auch die Nacht umb außzunüchtern nicht lang genug. Die Sonne ist bereit hoch über der Erden / und deß Tages-Liecht eröffnet diesem Bidner die trüben Augen /mit Verwunderung so vielfältiger/ jhm gantz ungewohnter Dinge. Er solte wol vermeint haben / er habe deß Propheten Mahomets jrrdisches Paradiß durch Trincken erworben. Bey Angedencken nun / seines wolbewusten Zustands / kan er in seiner Bestürtzung sich nicht enthalten / den schweren Kopff emporzuheben / für die Damastene Vorhäng herfürzustrecken / und den Betrug seiner grillischen Ge-

dancken zu entdecken. Wie trübe Augen hat er/ wie ein rohtes Gesicht/wie ein verwirrten Bart; er streckt den einen Fuß fast zum Bette herauß/ mit der Hand hält er sich an den Vorhang/weil er ohne solche Hilff das Haubt nicht zu erheben vermag.

37. A. Sobald die Hofdiener vermercken/daß er erwacht und ermuntert ist, tretten sie für das Bette / erfragend / was Ihr Fürstl. Gnad. für Kleidung anzuziehen belieben würde? Damit er auch zu wehlen Vrsach nemen möchte / so bringen die Edelknaben unterschiedliche Kleider/welche sie bedunckete / daß sie ihm am gerechtsten seyn solten.

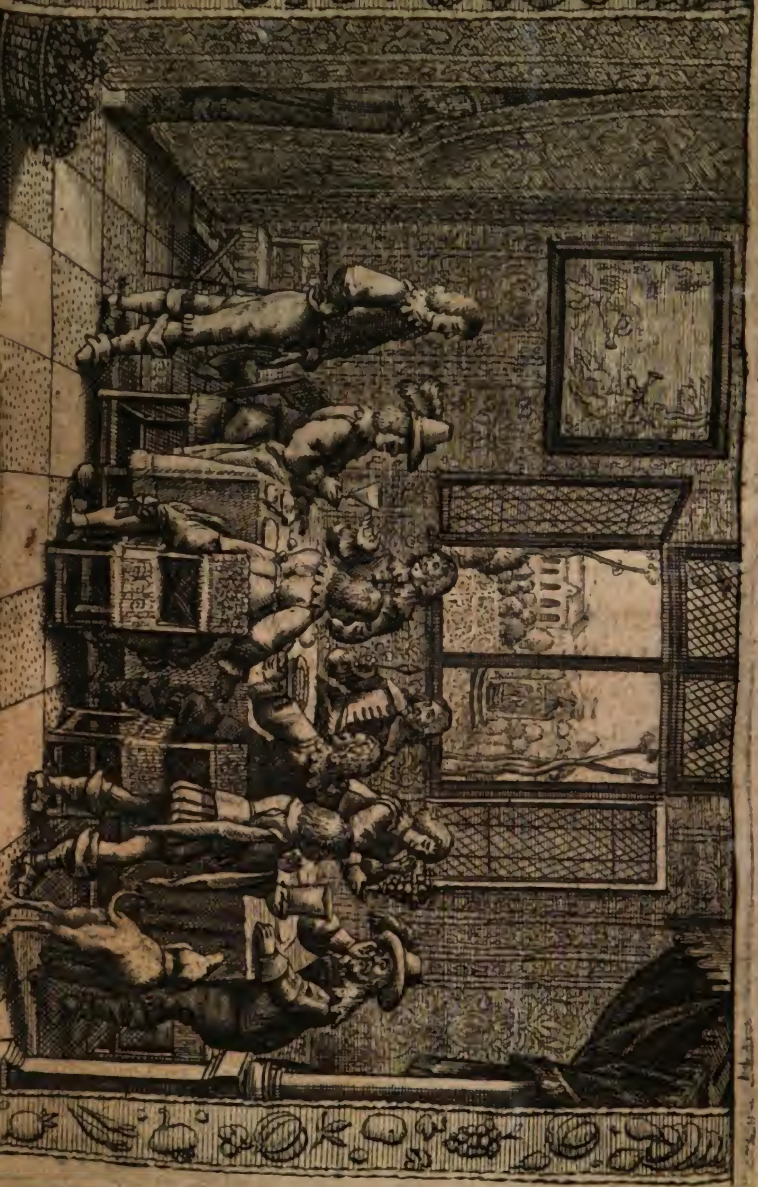
38. R. Es will gleichwol der gute Mann das Glück nicht mit Füssen wegstossen / eingedenck / daß wem GOtt Gutes gönnet / dem gebe er es auch im Schlaf. In dem er sich nun wegen dieser Abenteurlicher Fügnus bedencket / ruckt ein Edelknab den Vorhang zuruck / umb ihn zu dem Auffstehē Anlaß zu geben/verbirgt sich aber darhinter/weil er das Lachen nicht lassen kan.

39. C: Hier stehet ein bequemes Tischlein bey dem Bette/darauff eine Uhr mit einem Crucifix/ und ein mit Silber beschlossenes Betbuch zu sehen ist. Der Hofmeister und Kammerdiener war-

warten auff Befehl / und vermögen den Herrn Bidner / daß er mit anziehung der Kleider / den Fürstlichen Stand Anzutretten beginnet.

40. D. Weil in diesem andern Teppicht der Betrug vermeinter Glückseligkeit zu besehen / weiß ich zur Zieraht nichts füglichers / als Brillen Masquen/Bräccial/Ballon/ Karten/Pallen-Spiel und dergleichen zur Umbfassung anzugeben.

41. V. Wie in dem vorigen Teppicht Frau Julia vergessen die Lehre / von den schändlichen und schädlichen Laster der Trunckenheit beyzufügen ; als kan die Lehre auß diesem Teppicht seyn / von Betrug Menschlicher Sinne: daß auch unsere Augen/welche wir sonsten für beglaubte Zeugen halten / auff viel und mancherley Weiß betrogen werden können.



Der dritte Teppicht.

42. J. Schauet nun unsern Traum-Fürsten Tafel halten. Er läst jhm alles wolgefallen / außgenommen die Höflichkeit / die ist gantz nicht seines Handwercks. Dieser küst die Hand / jener streifft den Fuß / der dritte trägt den Hut in der Hand / als ob er nicht zu Bedeckung deß Kopffs gemacht were. Wie er sich nun in diese Sitten nicht finden kan / entschliesset er sich / mit bedachtsamen Stillschweigen / alles für bekand anzunemen.

43. V. Wie Bäurisch ligt er auff der Tafel? seinen Hut mit der Federn hat er auffgesetzt / daß jhm selbe für das Gesicht hangt. Wie hat er doch seine Backen vollgeschoben / und wie grosse Trinckgeschirr bringt man jhm beederseits? Er sorgt nicht / wer die Zech zahle / dann er wol weiß daß er kein Geld bey sich gehabt / und auch vielleicht keines zu Hauß gelassen hat.

44. A. Der Fürst will dieser angestelten Kurtzweil theilhafftig seyn / und sihet hinter der Tappetzerey hervor / darbey der Mahler wol in acht genommen hat / wie er den Teppicht mit der Hand obersich hält / umb seinen Gast zu betrachten.

45. R. Der Hund schmeichelet sich nun zu dem neuen Herrn/ läst jhn umb ein Stück Brod un angebellet. Wie wechelt er mit dem Schwantz/ wie girig ist er nach der Speiß / und beduncket mich/man sehe an dem Tafel-Tuch/daß er mit den Pfatten daran gescharret habe. Jenes Fenster gibet ein schönes Absehen/ in den anstossendē Garten. Was für ein Lust-Ort es seyn muß/ kan ein eintzelig Fenster nicht eröffnen / ist aber zu ermessen auß den Blumen-Feldern / fruchtbaren Bäumen / Wasserwercken und Lusthäusern. An der Wand hierbey hanget eine Tafel/ darinn der vertrunckene Silenus / mit einer Flaschen/ wie ein Pistol geformt / von dem Cupido geschossen wird / und betrügen mich die Augen nicht / so ist an Statt deß Hannens/ auff besagtem Pistol ein Knack-Wurst auffgeschraubet.

46. C. Diese beyde Edelleut / welche hiermit zu Tisch sitzen / trincken auff jhres Spahnneuen Herrns Gesundheit / der Andere hält einen Apfel auff der Gabel/umb selben nach der Kunst zu zerschneiden; der darneben sitzet / bringt etwas Lächerliches vor / damit der Bidner nicht vermeine / daß man seiner Vertreulichkeit lache; dann jhm ja Essen und Trincken sowol anstehet / als ob er sich darvon nehrete. Die Tapetzerey

petzerey ist in diesem / als in dem vorigen Zimmer von geblumten Damast / so wol als die Sessel und ander Geräht; und gleichen sonders Zweiffel die Farben deß Fürsten von seinem Herrn Ahnen ihm angestamten Wappen.

47. D. Diesen Teppicht zu umbschliesen könten beyderseits Amaltheen-Köcher / oder Hörner deß Uberflusses / gemahlet werden / auß welchen allerley Früchte abfallen. Oben auff ist eine Lampen / in welcher die Menge deß Oels das Liecht erleschen will. Zu unterst aber solle seyn ein Korb mit Weintrauben / die sich eine geringe Zeit halten lassen.

48. A. Hier ist das Sprichwort falsch: Man lädt den Esel nicht nach Hof / als zum Holtz tragen. Lehrsam aber ist / daß keiner sich einer Sache unterfangen solle / deren er nicht gewachsen ist; oder erwarten / daß jederman seiner Vermessenheit spotte / und er mit Schanden wider darvon ablassen müsse.

Der vierte Teppicht.

9. J. Nach gehaltener Tafel / wird der ver-
aumte Printz / durch etliche Gallerien in die
unst-Kammer geführet / es werden jhm alle
Schätz fürgewiesen/und darvon geredet / als ob
olches alles seyn were. In diesen unerwarten
Reichthumb lernet er sich wol schicken / Gestalt
diesem Edelmann/ der jhm solche Glückselig-
it anmeldet/ sobald mit einer Ketten/so unter
ndern Sachen auff dem Tisch gelegen / ver-
hret.

0. V. Das Annehmen kostet nicht viel/ weil
rs umbsonsten kan widergeben. Aber schaut/
ie die andern das Lachen zu verhalten sich be-
ühen ! wie sie über die Achsel sehen/einer dem
ndern heimblich in das Ohr bläset / einander
incken und zupffen/jedoch alles Ruckwerts der
ornembsten Person in dem Spiel.

1. A. Mich beduncket/der Printz befinde sich
nter der Hof-Bursch / und stehe hierbey/habe
en Mantel umb das Maul geschlagen / umb
er Kurtzweil besser theilhafftig zu werden. Ach/
ie ist dieser Mann bestürtzt / über so seltzame
Sachen. Dergleichen er zuvor die Zeit seines
ebens nicht gesehen. Er betrachtet alles mit

strangen Augen/ jedoch mit Stillschweigen/ beförchtend/ er rede nicht recht von jhm unbekanten Dingen.

52. R. Sonderlich hat er allhier in der Höhe eine Tafel ersehen/in welcher Jupiter gemahlet/ wie jhm zu versuchen Prometheus / zwey Fässer fürgewiesen / in deren einem das Fleisch und Fette/von einem Ochsen/in dem andern aber die Haut und Bein desselben gewesen seyn sollen. Hier gibt dieser neu-Gefürste Bidner sein Gutachtē von/(mit dem Finger/sowol als sein Kammerdiener dahin weisend uñ sagt: daß der Mahler das eine Faß nicht Meisterlich gemahlet/ deñ die Reiff desselbē/da sie geschlossen und mit Weiden überwunden seyn / gleich übereinander die Gewind haben solten / und solches pflege man darumb zu machen / daß / nicht vielleicht das Faß auff dem Geläger die rings herumb treffende Weiden-Band durch grosse Schwere zerniffle.

53. C. Herrn Raymund muß man mit künstlichen Gemählen schicken/weil er der abgebildten stummen Personen Dolmetscher seyn kan / und so wol zu sagen weiß / was sie dencken und fürbringen. Alles in diesem Teppicht ordentlich zu betrachten/solte lange Zeit erfordern. Dort auff diesem Tisch liegen Kunstbücher / von Kupfferstücken

ücken der besten und berühmsten Meister in
enem Winckel stehen Corallen-Zincken / Ein-
horn/Helffenbeine gedrechselte Geschirr ꝛc. A-
er in diesem Kasten / da die alten Schaupfen-
nig / (wie ich mutmasse) verwahret seyn / ge-
ält mir deß Meisters Fleiß / daß er die Nägelein
n dem Schloß (welche gelblich scheinen/als ob
ie vor diesem verguldet gewesen weren/) so
ünstlich in Obacht genommen.

§ 4. D. Zur Zierraht umb erstgemeldten / und
außgemahlten Teppicht/ solten sich schicken/ al-
erley Muschelen/Schnecken/Schalen/Krebs-
cheer und dergleichen / an einem Band herab-
hangend/welche die Umbläg einnehmen kön̄en.

§ 5. R. Hierauß ist die Lehre / (so der Ord-
nung nach mir beyzubringen obliget /) was
Thorheit der Reichthumb unterworffen / und,
wie selten er zu rechtmässigen Gebrauch ange
wendet werde. Die Kunststück darauff Fürsten
und Herrn ihre zeitliche Güter wenden solten/
sind Kirchen/Schulen und Arme/nicht auff un-
nützen/seltzamen Docken-thand / weil die
Hand deß Armen Gottes Schatz-
kammer ist.

* *
*

Der

Der fünffte Teppicht.

56. J. Nun hat man diesen Gast widerumb zur Nachtmahlzeit gebracht / und weil dem rechten Fürsten gefallen/etlich Frauen-zimmer/dieses span-neuen Hofmanns Unhöflichkeit zur Kurtzweil auch zu weisen ; Hat jhm der Bidner auff Befragen/mehrere Geselschaft auch nit zu wider seyn lassen. Man bläst zur Tafel und ist diese Gasterey in einem herrlichen Saal angestellet/welcher von einem grossen messenē Leichter / auff vielen Schencklen / mit Wachskertzen erleuchtet ist. Jedoch sind hin und her zwischen den Fenstern etliche Wand-arm mit Leichterschüsseln und Liechtern zu mehrerer Hellen angezündet.

57. V. Dieser Saal ist mit Historirten Tappetē bekleidet/ ich kan aber wegē der finstern Nacht nicht erkennen/was für Geschicht sie begreiffen. Dort sih ich wol etliche Musicanten / welche dieses stattlichen Herrens so lachen / daß sie kaum darbey Musiciren können / dann ja jhm alles so Possirlich ansteht / als wie einem alten Affen; und den man für einen Narrn hält/dessen Thun und Lassen komt jederman närrisch vor.

58. A. Das Frauen-zimmer/gegen welche dieser

ser gantz neue Fürst / gleich andern Höfflich seyn will/können fast nicht über der Tafel verharren/ so lächerlich kompt jhnen dieser Herr für. Er will jhnen fürlegen / und verschitt die Gläser. Er will das Liecht putzen/und leschet es auß. Er will jhre Gesundheiten anfangen/fängt aber so starck an zu hetschen/daß man nicht wol verstehen kan/ was er sagen will.

59. R. Mich beduncket/die Jungfrau Angelica sitze allhier abgemahlet mit zu Tisch / weil sie es alles ja sowol zu sagen weiß / als ob sie selbst mit und darbey gewesen were ; sihet sich aber nach dem Diener umb / das Lachen zu bergen. Ach / wie schöne Pasteten zieren diese Tafel / wie seltzame Schleckerbißlein sind allhier auß zusuchen / unnd in dem die Hand wehlt / was dem Mund beliebet / erfreuet das Ohr die lieblichste Zusammenstimmung der Musicalischen Instrumenten.

60. C. Ich höre und sihe es alles / will aber nichts darvon sagen. Nun wird das Fürstenthumb bald ein Ende gewinnen. Der Gefürste Bidner hat nicht Ursach zu trauren. Er kan sich in nichts besser als in das Trincken schicken/ und seine vermeinte Unterthanen beweisen sonderlich jhre Treu im starcken Zutrincken / und Volleinschencken von dem stärcksten Wein/welches

ches er jhm alles in grossen Gnaden belieben läst/ biß er widerumb zu entschlaffen beginnet.

61. D. Die Einfassung dieses Teppichts kan seyn von Lauten / Geigen / Harpffen / Flöten/ Zincken/ Posaunen; und über diese Musicalische Gezeug (Instrumenta) ist auff einer Seiten eine Sackpfeiffen / auff der andern eine Schallmeyen oder Leyern erhaben: zu verstehen gebend / wie offt Bäurische Kurtzweil / mehr künstlicher Music vorgezogen werde.

62. C. Die Lehre auß diesem Teppicht ist: daß deß Menschen Vermögen in Essen/Trincke/und leiblicher Belustigung keines wegs beruhet; sondern notwendig zu behaglicher Verstand-übung gesuchet werden müsse; Wie allhier der kluge Schertz der Anwesenden/die artigen Fragen deß Frauen-zimmers / die ungeschickte Antworten deß Bidners ꝛc. viel höher als die kostbare Mahlzeit sonders Zweiffel ist geachtet worden. Unsere Natur erfordert ein Geringes zum Unterhalt; Unser falschgefaster Wahn aber ist fast unersättlich. Für die Nahrung unsers Leibes sind wir embsiglich bemühet/ zu Erbauung aber unsers Gemüts / fassen wir selten ersprüßliche Gedancken.

Der sechste Teppicht.

63. J. Dieser letzte Teppicht hält in sich / wie der geäffte Bidner wider in seinen alten Stand gesetzet worden. Als er sich den Trunck/ wie die vorige Nacht übergehen lassen/ hat der Fürst befohlen/ jhn widerumb auß- und seine alte Kleidung anzuziehen / auch eben an den Ort / wo sie jhn den Abend zuvor gefunden gehabt/widerumb hinzutragen. Gegen Tag nun/als die Thorsperrer/benebens der Wacht/die Thor zu öffnen verbeygehen erwacht er/ und kan sich nicht recht besinnen / wo er in der Welt ist.

64. V. Der Kopff ist jhm so schwer/ daß er selben ohn Beysteur der Händ nit erheben kan. Es ist jm unentfallen der glückliche Zustand verwichenes Tages / und macht jhm die gegenwärtige Veränderung gantz bestürtzt. An Statt deß stattlichē Bettes/ligt er auff den hartē Steinē/an statt der stattlichē Kleider/hat er seinē alten Bidners-Fleck wider an. Sein Hut uñ sein Schlägel liegē auff der Erden/ den Trübel hat er auff der Brust stecken/und machen jhn fast Glauben/daß er kein Fürst seye. Das Hosen- und Schuch-Band ist jhm in grosser Eil nicht gebunden worden.

65. A. Diese beyde Diener hier hinter den Bäu-

men erwarten / nach deß Fürsten Befehl / biß er erwacht / umb zu vernemen / was jhm doch getraumet / oder was er von außgestandener Abentheur für ein Urtheil fällen würde. Der Eine wincket mit der Hand / daß er nun auffgewacht / wolte nicht gerne ein Wort von seinem Mund verliehren.

66. R. Nun kan man an diesem Bidner bey Tag bemercken / was in dem ersten Teppicht bey der Nacht nicht zu ersehen gewest. Sehet an seinem Fehl vorne auff der Brust etliche Schnitlein / welche er / wann jhm das Schnitmesser außgefahren / in Zurichtung der Fässer-Tauben gethan / sein Ermel ist innerhalb deß Arms von dem Abstammen / Außenden und Faltzen / (auff Bidnerisch zu reden /) weggenutzet. Er weiß wol sich zu entsinnen / daß er vormals ein Bidner / Binder oder Böttiger / (wie man es anderer Orten nennet /) gewest; er weiß auch noch viel lieber / daß er ein grosser Herr vergangenen Tag über gewest; Und sihet nun mit Schmertzen / daß er seine Herrlichkeit verschlaffen / daß er seines hohen Stands entsetzet / und hier mit Kopffwehe und Ungemach zur Erden lieget.

67. C. Er erkennet bey Verzug dieser Bestürtzung den Platz / die Häuser / die Thorsperrer / und ist in willens sie anzuschreien / und zu fragen wer er sey?

er sey? Fürcht aber/sie halten jhn nur für einen Bidner/ da er doch gerne wider Fürst geweſt were/schweigt deßwegen still/und bedenckt sich/was jhm zu thun seyn möchte. Nach langer Betrachtung kan er seine Augen nicht Lügen straffen/ er ist ein Bidner / und kein Fürst. Schliesset deßwegen/es müsse jhm ein ungefehrer Traum so erfreulich betrogen haben / und wie die Geschicht berichtet/hat er dieses alles für einen Traum den Seinigen zu Hauß erzehlet: ja/als man jhm die Warheit gesagt/solche jhm nicht wollen einreden lassen/ biß der Fürst jhm alle und jede Personen/ Kleider / Gemächer ꝛc. fürgewiesen hatte. In dem Gemähl hier / hat der Mahler die langen Schatten der auffgehenden Sonnen künstlich beobachtet/und trifft dieser Teppicht mit dem ersten allerdings an den Gebäuen überein/ ausser/ daß die Linden mehr als in dem Ersten gesehen wird.

68. D. Diesen letzten Teppicht vermeinte ich einzuborten/mit Löwen- Affen- und Hundsköpffen/welche gleichsam deß auff einen Tag Gefürstē Bidners / oder Bidnerischen Fürstens spotten/ daß er sobald wider zu seinem Trübel gelanget. Wann die Fürstlichen Tugenden in wol Essen/ und viel Trincken beruheten / solte dieser Zechbruder einen vortrefflichen Regenten gegebē ha-

ben : Weil aber weit einanders zu rühmlicher Beherrschung eines Fürstenthumbs erfordert wird ; so kan er doch diese Lehre hinterlassen / daß die Gnad grosser Herrn sich leichtlich ende / und die Hoffnung deß Hofmanns eines wachenden Traum nit übel zu vergleichen seye / der verschwindt / sobald jhnen das Liecht deß Verstands die Augen eröffnet.

69. J. Obwol dieses Orts die Teppichten klein und nach Beschaffenheit deß Raums erstrecket seyn müssen : So kan man doch fast alles / wie in grossen Gemählen beobachten. Der Liecht-stüfel oder Liecht-Punct ist allezeit von der rechten Hand zur Lincken genommen / und der Schatten hinter den Figuren gleichsam verborgen / außgenommen in dem Nachtstücken da die Fackeln jhre besondere Stralen werffen. Dieses nun ist bey Auffstellung der Gemälde / oder Auffhangung der Teppicht sonderlich zu beobachten / damit deß Tages-Liecht von den Fenstern mit dem Liecht der Gemählde übereinkomme.

70. V. Es müssen aber die Gemählde nicht allein absonderlich nach allen Umbständen betrachtet / sondern auch miteinander verglichen werden: Als daß in dem ersten Teppicht / der Mond die Hörner in die Höhe wendet / und die Sonne in dem sechsten Teppicht / hinter den Häu-

sern

fern herfürgehet / daß selbe die Rundung / und nicht die Spitzen oder Hörner deß Monds erleuchtet / wenn beyde nebeneinander solten gemahlet seyn.

71. A. So müssen auch die Angesichter der Personen soviel müglich einander gleichen / damit sie in unterschiedlichen Teppichten erkennet werden.

72. K. Die Jahrszeit deß Herbsts ist in dem ersten / dritten und sechsten Teppicht bemercket worden.

73. C. Weil wegen unterschiedlichen Bewegungen der Personen / die Gesichter bald völlig / bald halb / bald nach dem Durchschnid gesehen werden / so sollen auch die Kleider der Personen in einem Teppicht wie in dem andern gemahlet seyn.

74. D. In den Einfassungen / solte es mir für einem Fehler seyn gedeutet worden / wenn ich in einem Ort Früchte / an dem andern Blumen hätte haben wollen. Jedoch kan beedes nebeneinander erdultet werden / so es nicht in Verlauff einer in kurtzer Zeit beschehener Geschicht / wie hier / sondern zu gewiesen Bedeutungen / wie in dem Sinnbild der Gespräch-Spiel zu sehen / dienen solle.

75. V. So nun Besagtes alles / nach wol- vnd

langermeldten Umbständen zu Papyr gestellet werden könte; ist ausser Zweiffel / daß die vernünfftige Gedancke deß Angebers/so wol als die geschickte Hand deß Mahlers / Nutzen und Belusten bey Liebhabern der Kunst finden solten. Dieses Exempel aber ist deßwegen von der Frau Julia verständig erküret worden / weil es unter allen erzehlten Geschichten das leichteste/und ein Abriß seyn könte/nach welchem auch alle andere gleicher Gestalt zu entwerffen weren. Der Nutzen kan seyn in dem/ daß man von Schildereien (also wird auch die Mahlerey von den Bildern in den Schilden benamst/) mit Verstand reden/ urtheilen / erfinden / und die Eigenschafft deß Schattens (von welchem diese Kunst jhren Ursprung solle genommen haben/) dem Frauenzimmer zu Außnehen und Stücken sonderlich dienstlich/erlernet. Die Belustigung aber/welche Menschliches Gemüt in dem Bildern findet / wird verhoffentlich niemand als ein Blinder abläugnen können.

74. A. Es ist uns aber mit Erzehlung vieler Geschicht nicht bedienet / sind auch derselben nit kundig. Jch für meine Person/wolte lieber zuhören / als viel darzu sagen.

Vespas.

Vespasian.

1. DEr Sache ist leichtlich zu helffen/wann nur die Gesellschaft anzuhören und auffzumercken Belieben trägt. Wie nun Frau Julia bey erst außgeübten fast langen Gesprächs-Spiel sich befreiet ihre Mähr zu erzehlen / und hingegen uns solches auffgebürdet: Also will ich gleichfals eine Geschicht erzehlen / und sie aller Mühe entheben; Jedoch mit dem Beding/ daß jedes die Wort / welche ihm zugetheilet / fleissig mercke / und so offt solcher gedacht werden wird/behend selbe/oder dergleichen andere ermelde. Es überneme nun

F. Julia die **Hoffnung**: mit dem Beysatz: Läst nicht zu schanden werden.

J. Angelica die **Lieb**: Ist stärcker als der Todt.

J. Cassandra/ **das Glück**: Hat Gefahr und Tück.

H. Raymund / **die Verschlagenheit**: Glückt nicht allezeit.

H. Degenwert/ **die Tapfferkeit**: Ist zu loben und zu lieben.

2. Jul. Wañ nun der ersten Wort in deß Herrn folgender Geschicht-erzehlung gedacht wird / so muß man die ander kurtze Schluß-Rede darzu sagen?

3. V. Diese/oder auch dergleichen/was sich darzu schicket/wer aber sein Wort überhöret gibt ein Pfand.
4. A. Nun wollen wir uns schon darein finden/ und für Schaden zu hüten wissen.
5. Vespas. Es ist ins Gemein bekant/ wie der Todt mit der Lieb die Pfeil solle verwechselt haben/ oder auß der Schrifft zu reden/wie Jacob mit geschrenckte Arm Josephs Kinder gesegnet/dem Erstgeborne mit der lincke/ und den Jüngsten mit der rechten Hand berührend. Den Verlauff solcher offter und ins Gemein unverhoffter Begebenheit / heissen wir das Glück.
6. C. (Welches der Gefahr und Tück nit leicht ermanglet.)
7. V. Verstehen aber darunter GOttes Allmächtige wundersame Schickungen / und vielmals unerwarte Errettung/ deren wir im Creutz und Anfechtung mit Christlicher Tapfferkeit/
8. D. (So von den Frommen zu loben und lieben ist)
9. V. gewärtig seyn sollen; wie auß folgender Geschicht/

Die Lieb und der Tod

genennet/ferners anzuhören seyn wird. Jungfr. Angelica aber soll bevor ein Pfand liefern.

10. A. Umb

10. A. Umb die Sache zu befördern/gib ich ohn Widerred meinen Fugger.

11. V. Zu Zeit wärender Verbündnus (Ligue) in Franckreich/(da die Hölliſchen Furien/gleichſamb den Brand der Uneinigkeit / in alle Winckel deſſelben Königreichs eingeſtoſſen hatten/biß ſolches Feur endlich durch groſſes Blutvergieſſen geleſchet worden/) hielte ſich in einer vornemen Stadt in Gaſconien auff / eine bejahrte Wittib mit zweyen Söhnen und einer Tochter. Jene wollen wir unter den Namen Montani und Clarini / ermelden; dieſe aber / die Tochter/ Claudianam heiſſen. Beſagte Stadt ware in der Bündnus wider den König begrieffen/ wiewol noch etliche/jedoch die wenigſten / ſich nach jhrem rechten Herrn ſehneten / und wurde damals regieret von einem Edelmann/Galerius genannt / mehr durch **Verſchlagenheit** und Liſt/als mit Tugend und Weißheit.

12. A. Herr Raymund lege hierbey ein Pfand.

13. R. Willig und gern.

14. V. In ermeldte Jungfr. Claudianam verliebte ſich Palmire / ein Edelmann an **Tapfferkeit**/

15. D. (die jhres Lobs nicht ermangelt/)

16. V. und Kunheit wenige zu vergleichen/vielen aber überlegen. Dieſe Liebs-neigung hatte

ſobald

sobald anderstheils gleiche Regung erwecket/ und ist auch nachmals mit Hoffnung/

17. J. (Hoffnung/ die nicht zu schanden werden läst.)

18. V. Und keuscher Gedult/ (weil wegen der bösen und der Jungfr. jüngst-verstorbenen Vatters Traur-zeiten/ an Eheliche Vertrauung nicht zu dencken gewest/) Hertzlich beharret wordē. Was geschicht? das verderbliche Kriegswesen ziehet sich in Gasconien/und wird Palmire auch gedrungen/eine oder die andere Partey zu halten. Weil er nun/ wegen vieler Ursachen/ von dem König nicht außsetzen können/ muß er sich auß der Stadt begeben; und läst sich auch dahin vermögen/daß er ein Tropp Reuter/zu seines Herrn Dienst zu führen übernimbt/ jedoch mit dem Beding/ daß er nicht ausser Gasconien gebrauchet werden solte. Diesem nach reut er fast täglich Galerio für die Thor/ sich eusserstem Vermögens bemühend/ dem König die Stadt/ jhm aber seine Liebste zu erobern. Wie er nun zu beeden der Mittel ermangelt/ vermist er sich in Baurskleidern in die Stadt zu kommen/ Claudianam zu besuchen/und mit ihr zu betrauren die unglückliche Zeiten/so jhrer beeden Lieb/

19. A. (welche gewieß sie so starck als der Todt beduncke/)

20. V. durch verzögerung schmertzlichst bewähreten. Wie er nun glücklich wider zuruck komt/ unterfängt er sich bald darauf noch eine Schantz zu wagen / und verkleidet zum andernmal einzuschleichen; Montanum und Clarinum zu bereden / daß sie die Stadt in Königlichen Gehorsamb zu bringen/ mit treueifferiger Schuldigkeit unterfangen solten /nechst Vergewieserung Königlicher grosser Belohnung. Weil nun diese beede Edelleut von Jahren und Verstand noch sehr jung/berichtet er sie/wie sie Arglistig

21. R. (darbey ist nicht allezeit Glück/)

22. V. Aller / und jeder Gemüts-neigung forschen und außspähen solten/wie dieser/ und jener gegen dem König / und gegen Galerio gesinnet seye: Im Gespräch mit Bescheidenheit jenes Lob/dieses Frevel-Thaten erheben; Zeitungen erdichten/ und verständiger Leut Gutachten darüber hören; die Ursachen deß Kriegs zu einem sichern Fried deuten helffen/und noch der Zeit mit Verschwigenheit sich und jhr gantzes Hauß zuwachsender Gefahr entziehen/ꝛc. Ob wol dieser Anschlag nach und nach klüglich behandelt worden / so hat doch Galerius Palmiri Practicken durch heimliche Kundschafft in Erfahrung gebracht. Nun wuste dieser Fuchs auch/wie dergleichen befahrende Rottirungen und innerliche

Auff-

Auffständ / bald Anfangs ohne Tumult zu zertrennen/wolte deßwegen nicht mit Brügeln darunter werffen/und sich zuweit befragen/sondern die beeden Brüder Claudianæ bey Nächtlicher weil versichern. Weil jhm auch wissend das Palmire Eheliche Lieb/

23. A. (welche biß in den Todt weren solte/)

24. V. gegen dieser schönen Jungfr. trägt/gedenckt er sie/seinem Feinde zu Haß/einem seiner vertrauten Freund zu überlassen. Sobald nun dieses alles Palmire inträchtig worden/macht er sich vermummet widerumb auff den Weg/wo nicht wircklichen Raht/jedoch erfreulichen Trost/in die Stadt zu bringen/ wird aber sobald unter dem Thor/mit dem Geflügel/so er als ein Baur in die Stadt zu tragen fürgewandt/angehalten; für Galerium/und von jhm in das Gefängnus geführet. Galerius will sich von Sabea/Claudianæ Mutter/so wol auch von der Jungfrauen selbsten wegen der Verrähterey viel erkundigen/kan aber nichts erfahren/denn es deßwegen beyd beeden verschwiegen/ weil sie von allem die geringste Wissenschafft nicht getragen haben. Entschlüst sich auch/Mario seiner Haubtleut einem/Claudianam/in Gegenwart seines Feindes Palmiri vermählen zu lassen/und weil sie deßwegen Bedenckzeit erhalten/nimbt Claudiana die Gelegen-

legenheit in acht / und wie Galerius ungefehr in Kranckheit gefallen / begehrt sie jhm zu eröffnen / daß sie die gegen Palmerium vormals gefaste Liebe nun gäntzlich fahren lassen.

25. R. Die Jungfr. Angelica lege im Pfand ein.

26. A. Ich habs überhört / ich bekenne es.

27. V. Dieweil sie verstanden / was er für Verrähterey anzuspinnen im Werck gewesen; daß sie einen Verrähter und Feind jhres lieben Vaterlands nicht hold oder gewogen seyn könne; und das halte sie für sattsame Ursach / das jhm vormals gethanes Eheversprechen wider zuruck zu nemen / mit den ungezweiffelten Gedancken / wann jhr verlaubet werden solte / mit jhm in dem Gefängnis zu reden / sie die gantze Sach leichtlich von jhm herauß locken / und dem gemeinen Wesen zum besten eröffnen könte. Marius nun / der solches alles von jhr mit Bezeugung einer ungefälschten Treue und Warheits-schein angehöret / hat bey Galerio die Sach so scheinlich und glaubwirdig fürgetragen; (wie man dann leichtlich glaubet was man gern höret /) daß Galerius / benebens Danckſagung / jhres gegen der gantzen Stadt wolgemeinten Erbietens / Claudianæ verlaubt / Palimirum in dem Gefängnus / mit aller Freiheit zu besuchen. Kurtz zu melden: sie beredet Palimirum nach vieler Höflichkeit /

lichkeit / daß er ihre Kleider mit den seinen der-
wechselt/und verbleibt sie in der Gefängnuß / er
aber entrinnet Abends / verschliefft sich auff eine
kurtze Zeit in ein Weinfaß/ in welchem noch we-
nig Wein/aber doch soviel / daß man darvon
noch zäpffen können. Wie nun Marius bald
Abends von der Claudiana grosse Geheimnus
zu verstehen verhofft / ist selbe nirgend wo zu fin-
den/als in der Gefängnus / da man sie nicht zu
suchen vermeinte. Galerius/sobald er dessen Be-
richt erlangt / (wie dann die Furcht von Gott
den Menschen vielmals eingejagt wird/und von
einem bösen Gewissen nit weichet) läst die gan-
tze Burgerschafft in die Waffen stellen / suchet
aller Orten und Enden Palmirum/und weil sol-
cher nicht zu finden / nimbt er Claudianæ beyde
Brüder peinlich vor / in willens / diese als
Stadtverrähter mit dem Schwert zu dem Todt
verurtheiln zu lassen ; und ihren Anhang durch
solche ernste Abstraffung zu dämpffen / auch
deroselben eingezogene grosse Güter an sich zu
bringen. Als nun solches Palmirus leichtlich
ermessen und absehen können/stelt er seine Kund-
schafft hin und her mit denen von seiner Partey
an/Beystand und Hülff zu haben: Machet auch
innerhalb der Stadt/ benebens Sabeæ Bruder
und andern verständigen Männern die Nacht
zuvor

zuvor solches Blut-Urtheil volzogen werden sollen / den Schluß die Gefangenen zu erretten. Und stellet solches alles mit solcher **Arglistigkeit**

28. **K.** (Sie gelücket/aber nicht allezeit/)

29. **D.** und **Tapfferkeit**/

30. **D** (Die bey jederman löblich und rühmlich ist/)

31. **V.** zu Werck / daß auff etlich Seiten der Stadt / alte Häuser in Brand geraten/ (umb den Zulauff der Soldaten dahin zu ziehen/) inzwischen aber gibet er dem Volck die grosse Tyranney Galerij zu erkennen/ (welches bereit wegen deß Feurs in den Waffen/) und beredet selbes dahin / daß sie mit blindem Eifer / sich deß Schlosses bemächtichten / Galerium und Marium/sampt allen die sich widersetzen wolten / niedermachten/ außblünderten / daß die Stadt in deß Königs Gehorsamb / vermittelst deß entbottenen ankommenden Volcks geliefert würde. Palmirius aber/als er die **Hoffnung**

32. **J.** (Welche doch endlich nicht läst zu schanden werden/)

33. **V.** und Erlösung seiner Liebsten/erfreulich außgewircket/hat die Erwartung seines Anfangs/ nachmals jhres Todes/mit Ehelicher **Lieb**

34. **A.** (so stärcker als der Tod selbsten ist)

35. V. und Hochzeitlichen Ehrenfreuden geendet/und das Glück
36. C. (ohne Tück)
37. V. seiner Tapfferkeit
38. D. (die auch alle so darvon hören erfreuet/)
39. V. Galerij argen Listen/ und Verschlagenheiten
40. R. (so der endlichē Straff unterworffen ist)
41. V. obliegen / und also die Lieb der Todesfurcht obsiegen sehen.

J. Angelica.

1. ES müssen aber dieses nicht allezeit Historische Erzehlungē seyn/sondern man mag auch eine gute Sittē-Lehr/ eine vernünfftige Red/ Vermahnung / oder sonsten einen Spruch sagen/daß selben folgende Person widerholen/und einen andern darzu sagen muß.

2. R. Dieses Spiel wird / von der Musen Geheim-Buch geheissen / weil bey Eingangs benanten Academien der Gebrauch / daß man ein Buch hält/über alle gute Reden / welche in der Geselschaft fürkommen / und Andenckens oder Bemercks wirdig geachtet werden. Zu Anfang nun dergleichen Buch wolle Jungfrau Angelica erwähnen / was sie darein

zu

zu schreiben fürschlägt / an mir solle es nicht ermanglen.

3. A. In Absehung auff H. Vespasians erzehlte Geschicht/sage ich: Wer sich auff sein/oder anderer Gottlosen Klugheit verläst / (als Galerius gethan) der baut auff den Sand / und sein Glück kan nicht bestehen.

4. R. Ich muß der Jungfr. Spruch widerholen: Wer auff Menschen Klugheit trauet/bauet auff Sand; Wer auff Gott allein seine Hoffnung setzt / der bauet auff einen unbeweglichen Felsen/und wird nimmer zu schanden. Dieses stellet in einem Sinnbild für das in vielmas gedachten Kupffer-blätleins verzeichnetes Wappen/zu welches Erfindung mich angeleitet ein gelehrter Jesuit / * berichtend; daß vor Alters die Türne in den Wappen tapfern Helden zugeeignet worden/welche selbe überstiegen/ und dardurch sich belägerter Städte und Festungen bemächtiget; oder auch weil sie mit sonderlicher / Großmütigkeit als Türne wider alle feindliche Angriff bestanden: in welcher letzten Meinung der Königliche Prophet † David sein Vertrauen auff Gott mit diesen Worten eröffnet:

* Marx von Varennes in seinem Herold (Roy d' Armes) auß deß Aeschili Traur-Spielen.

† Psalm 71. v. 3.

HErr mein Felß und mein Burg.

Dann / bey den Italianern † fast gebräuchlich auß den Wappen Sinnbilder zu erdencken / deren Erfindungen wir billich ruhmeiferige Folg leisten.

5. C. Wer auff GOtt hoffet / bauet auff einem Felsen: Die Wind deß Trübsals werden jhn erschüttern / aber nicht zu boden werffen können; Wie

† H. Ruscelli in der Vorrede seiner Fahnen-bilder.

Wie auß vorgedachter Historia genugsamb abzunemen / und gleichsfals darauß zu behaubten ist; daß so glücklich keusche Lieb/so unglücklich gedeiet hingegen unkeusche Befleckung/

6. D. Keuschheit hat Glück und Heil / will die Jungfr. sagen/ Unkeuschheit hat Unglück / und zeitliches als ewiges Nachtheil : Dann GOtt straffet die Unreinen / und die in der Lust-seuche wandlen / können das Reich GOttes nicht ererben.

7. J. Unreinigkeit/will der HErr sagen/gehöre den unreinẽ Geistern an.† Es bestehet aber solche Unreinigkeit/eines theils in der Menschen Sin/ Gedanckẽ und Fleischlichen Beginnen; anders theils in thätlicher Volziehung unzimlicher Begierden. Beedes ist ein Greurl für GOtt dem HErrn.

8. V. Die Keuschheit/die in Gedancken/Worten und Wercken bestehet / ist nicht allein denen unverehlichten / ledigen Leuten wolanständig und gebührig; sondern wird auch im Ehestand von Christlichen Eheleuten erfordert.

9. J. Dieses schicket sich in ermeldtes Geheim-Buch der Musen. Und were zu wünschen/ daß es aller Jüngling- und Jungfrauen Hertzen eingedrucket oder eingeetzet were / Gestalt selbe viel-

† J. Drexel in Niceta weitläufftig.

mals sich durch blinde Begierden / von fleischlichen Belusten mit Leib- und Seelenverlust überwinden lassen.

Raymund.

1. ICh will/nach richtiger Erfolg/anhero besagter Gespräch-Spiel / solche Erzehlungen beyzubringen bitten / welche in kurtzen scharffsinnigen/oder auch lächerlichen Worten und Wercken bestehen. Jedoch sollen selbe seyn/ mit Saltz gewürtzt wie der Apostel redet / und weil solches für sich kein Gespräch-Spiel kan genennet werden/will ich hiermit bedingt haben/ daß/wer bey seiner Erzehlung den Buchstaben M. mit untermischet/ eines Pfandes schuldig werden solle. Es könnē zwar auch andere Buchstaben außgelassen werden / aber nicht ohne Zwang als das L. Y. X. ꝛc. bevor aber dieses Spiel angefangen wird / kan ich nicht unterlassen zu vermelden / daß durch den Buchstaben M. von einer auß den Wolcken hervorschreibenden Hand / die höchstgelobte heilige Drey-Einigkeit in einem Sinnbild bedeutet werden mag / mit der Beyschrifft:

So

So lerne frey/daß Drey-Eins sey.

2. J. Der Herr wolle es mit dem M. probiren. Ich habe nicht gewust / daß wir einiges Buchstabs in vielen und langen Reden entrahten können.

3. R. Es hatte auff eine Zeit/ ein alter Reuter alles das Seine so net und genau verzehret / daß wie er sterben wollen/nichts überigs gehabt / als sein Pferd und einen geringen Hund. Als nun

dieſen Sterbenden die Tods-Angſt berucket / verſchafft er / daß ſeiner Frau der Hund verbleiben ſolte; das Pferd aber ſolle verkaufft / und das erlöſte Geld ſeiner Seelē zu gutē den Carthäuſern eingehändiget werden. Wie aber Weiber-Liſt ohne End iſt; als hat die Frau Erbin ein ſolches Stücklein erdacht: Sie führt das Pferd benebens dem Hund zu verkauffen auff den Platz / bietet das Pferd für einen Groſchen / und den Hund für 100. Reichsth. als ſie nun leichtlich Kauffleut / die deß Pferds begehreten gefunden / haben ſie doch eines ohn das andere nicht erhandlen können; ſind doch endlich deß Kauffes eins worden / und hat die Frau den Groſchen in das Kloſter geſchicket Krafft ihres verſtorbenen Ehewirts letzten Willens / die 100. und etliche Gulden wegen deß verkaufften Pferds aber hat ſie für ſich behalten.

4. C. Dergleichen hat ſich begeben / daß ein Falckonier eines Fürſtens / nichts hinterlaſſen als 3. Falcken / welche er alle zu verkauffen befohlen / und vom erlöſten Geld

5. R. Die Jungfr. reiche ein Pfand ehe das Geld außbezahlt wird.

6. C. deß einen die Leich-Unkoſtē abzuſtattē / deß andern Werth verſchaffte er ſeinen Söhnē / und den dritten (oder das erlöſte Geld darauß) den

Capu-

Capucinern / wann sie seine Seele auß dem Fegfeuer auff das ehste vorbittend/ zu erlösen beschäfftigt seyn würden. Nun fügte es sich / daß bald nach besagte Falconiers Todt/ einer von den dreyen Falcken entfloge / da dann der jüngste Sohn/ sobald zu schreien angefangen: Schauet/ da fliegt unsers Vatters Seel darvon!

7. D. Es ist sich zu verwundern / daß das Geld allen Leuten/ auch vielen Fürsten und Herren soviel Sorg und Anligen verursachet / und so listig auff vielerley Ränck erhalten wird / daß daher Boccalin verursacht worden/ zu erzehlen: Wie Euclides in deß Parnassi Gefängschafft gerahten/ weil er in einer Figur / auß seiner Kunst Augenscheinlich erwiesen/ daß etlicher grosser Herrn Gedancken- linien/ zugleich auff einen Punct oder Stüpffel lauffeten: benantlich wie den Unterthanen das Geld auß den Beuteln zu bringen; und wie sie jhrer Herrschafften Vortheil/ und der Benachbarten Nachtheil zu erhalten haben. *

8. R. Frau Julia solte eben so leicht auch das L. außlassen können. Es steht zu probiren.

9. J. Es ist einem Fürsten / in dessen Gebiet eine grosse Menge Seiden-weber sich genehret/ dieser Raht umb seine Einkommen zu verstärcken

* T. Boccalin im andern Hundert seiner Erzehlung auß dem Parnasso an der 3. Zahl deß 3. Bl.

gegeben worden: Er könte die grosse Uhr gebrauchen / die biß zu End deß Tages 24. Stunden zeichne; Dann so zu früe von besagter Uhr gehört wird 6. so mercke der Seidenweber an seinen Fingern her / 1. 2. 3. 4. 5. 6. und versaume inzwischen / den Seiden-Faden so offt durchzuschiesen; diese Versaumus / mehre sich zu dem andern und mehrern Stunden. Wann dann der Hertzog die Uhr verändern / und nicht von Sechsen / sondern die ersten Tagesstund von einem zu bemercken gebieten würde / könte einem jedem Meister / von den Seidenwebern ein benantes mehr gearbeitet / und dem Hertzogen / so hoch besagte Arbeit betrifft / mehr gesteuret werdē / ohn sein deß Meisters einigen Schaden. In dem nun nicht ein tausend Seidenweber in seinem Gebiet arbeiteten / trage es das Jahr über grosse Summam auß.

10. R. Die Frau Julia hat sich für dem L. wol zu hüten wissen / und die Wort Zehlen / Schlagē / so vielmal bedachtsamb außgelassen / da sie doch solcher Wörter wol bedörfft hätte.

11. V. Ich will lieber das M. als das L. außlassen / welches zu den eigentlichen Namen (nominibus proprijs) meiner Erzehlung nicht kan vermitten bleiben. Die Begierd zu haben / ist bey den Reichen so groß und gewaltig / daß sie deren

ren kein End ersehen können/ dahero dann Käiser Carl der Fünffte den zweyen Seulen Herculis diese Schrifft beysetzen lassen:

PLUS ULTRA.

Weit darüber hinauß.

Da nun Käiser Carln (wie bey den Waffen zu beschehen pflegt/) auch nicht alle Rahtschläg geglücket / hat ein Satyrischer Schnacken-reisser / einen Krebs zwischen die beeden Seulen gehengt / zu verstehen gebend / daß das PLUS ULTRA sey Krebsgängig worden. †

12. A. Ich bekenne/ daß ich nichts weiß zu erzehlen/daß zu dieser Sach sich schicken möchte.

13. R. Das gibt nichts zu bedeuten / wann es gleich gantz was anders ist / nur daß der Buchstab & darbey außgelassen werde.

14. A. Es hat sich einer auff eine Zeit in einer Stadt umb einen Stadtschreibers-Dienst beworben / wie er nun von dem Herrn der Stadt befragt wird/ob er eine schöne Hand/ und studirt habe? hat er mit Nein geantwortet / und frey bekant/schreiben könne er nicht. Darauff er dann ferner gefragt worden ; Wie er dann einen Stadt-

† Ant. von Burgundia in dem Probirstein der weltlichen Eitelkeit 228. Bl.

Stadtschreiber zu geben gedächte/so er nit schreiben könne? Hat er geantwortet: Er gebrauch sich nur gewieser Kerbstecken/zu Bemerck seiner Sachen / und habe darmit so eine schöne Ordnung/daß jhms kein Kauffmann in seinen Büchern nachthun werde.

Cassand.

1. **O** Ein Spiel soll viel leichter / aber auch **von Beding gewieser Buchstaben** seyn/solcher Gestalt: Es solle jedes von dieser löblichen Gesellschaft drey Wort sagen / die sich von SCH anfangen. Als: Die SCHützen SCHiesen nach dem SCHirm.
2. D. Der SCHirm ist wie ein SCHach/ SCHwartz und weiß feldiret.
3. J. SCHergen und SCHaarwächter heist man auch SCHützen.
4. V. Der SCHulmeister in der SCHul hat andere SCHützen.
5. A. SCHiffarden SCHutzen SCHweden und SCHottland/ꝛc.
6. R. SCHmarotzen / SCHlaffen und SCHlemmen sind SCHleckerbißlein/die wol nehren und übel kleiden.

Degen-

Degenwert.

1. DAs SCH kompt Frembde/so unsere Sprache lernen wollen/sehr schwer an außzusprechen/weil nemlich solche Wörter von dem Hebreischen oder alten Teutschen/keines aber meines Wissens von dem Lateinischen herkommet/ welches heut zu Tag in der Frantzösischen/Welschẽ/ oder auch kaum bey der Spanischen (als der Lateinischen Sprach wol erzogenen Töchtern) gebräuchlich were. † Nun wolte ich wol auch andere Buchstaben bedingen/wañ ich der Gesellschaft mit Widerholung einerley Sachen nit verdrüßlich zu seyn beförchtete. Will deßwegen von den Buchstaben zu den Worten schreiten/und vom **Teutschen Burger-Recht frembder Wörter** mich Berichts erholen.

2. V. Es ist ein feiner Vortrag/ der nicht ein Gespräch-Spiel/ sondern zu Richtigkeit und rühmlichen Auffnemen unserer Sprach/ ein gantzes Buch erforderte. Der Herr vermelde/ wie er das Spiel anzuordnen vermeint.

3. D. Es soll dieses Orts nicht von denen Wörtern die Frag seyn/ welche von Ankunfft

† Von den Chinesern oder Sinesern besihe Joseph Scaliger Anweisung zur Zeit-Rechnung im 3. Buch am 319. Bl.

Ankunfft Teutsch / oder von dem Hebreischen herstammen / von denen bereit Meldung beschehen: sondern ich bitte / daß jedes drey Wort vorschlagen wolle / welche nicht vom Hebreischen (LIV. 1.) sondern vom Lateinischen / oder dem Latein verwandten Sprachen / Welschen / Frantzösischen oder Spanischen herkommen / und zu dem Teutschen Stadt-Recht zuzulassen seyn möchten. Zu solchem Spiel bin ich veranlast worden / durch die mir angedrohte Straff / deß Wassertrinckens / wann ich / wie sonsten gebräuchlich unteutsche Wörtlein mit einwerffe / deren ich mich nicht ohne Mühe enthalte. Gewiß ist / daß der Gebrauch vielmals verständige Ursachen zu boden drucket; oder deutlicher zu sagen / daß der Mißbrauch durch Verlauff der Zeit sich allen guten Gewonheiten einflicht und selbe unterbricht. Nun haben zwar die alten Teutschen / eine Sprach / ihrem rauhen Land und verwildten Gewonheiten ähnlich geführet. Jedoch schreibt man / daß die Völcker über den Rhein zu der Römischē Käiser Zeitē / uñ auch lang bevor / der Jhrigen Heroische Thaten bey ihren Gräbern zu singē und zu rühmen gewohnt / * von welchen die noch heut zu Tag in etlichē Reichsstädten befind.

* Tacit. von der Teutschen Sitten 2. 3. und 2. 88. 5.

findliche Meistersinger herkomen sollen.† Nachmals aber / als die Römer theils durch die Waffen / theils durch Kauffmannschafft sich mit den Teutschen bekand zu machen / und sich unter sie zu vermischen angefangen ; * haben zu gleich die Sprachen miteinander vermenget werden müssen : sonderlich aber in solchen Sachen / welche den Teutschen bevor gantz unbekand und notwendig mit frembden Worten außzureden gewesen. Biß endlich Carolus genant der Grosse / mit dem Reich auch die Sprach zu erheben angefangen. *† Jedoch hat man dazumal noch nicht Teutsch schreiben können / sondern in Befehln / Befreyungs-briefen und öffentlichen Schrifften hat man sich deß Lateins bedient / *†* biß auff das Jahr 1243. und hernach erst das Teutsche mit Lateinischen Buchstaben zu schreiben begunt / daher ich dann in den unvergreifflichen Wahn stehe / man solle die Bastard-Wörter / welche durch beeder Sprachen Verehelichung und Vermischung von unerdencklichen Zeiten legitimiret worden / nicht

mit

† Adam Putzschmann im Bericht von den Meister-Gesängern.

* Sidon. Apoll. 4. 17.

*† C. Gueintz. in Entwurff Teutscher Sprach-lehre 5. und 6. Bl.

† Heigius in der 11. Frage / an der 8. Zahl.

mit Schand und Schmach außzurotten und außzumüstern begehren/ sondern selbe als Einkömbling erdulten. In sonderlichem Bedencken/ daß man vielmals die vermeinte Teutsche Wort weniger/als das lang gewohnte halb Lateinische verstehen kan/und die allzulang eingewurtzte Art zu reden / nicht wol außzureuten thunlich seyn wird. Will man aber das Lateinische beysetzen/ so ist es nicht anderst / als wie die Egyptier jhren ungeschickten Gemählen beyzuschreiben gewohnt : daß solle ein Ochs / daß soll ein Löw ꝛc. seyn/und scheinet/es sey solche Art / wider Teutscher Schrifften vermeinten Wolstand.

4. K. Unter der alten Teutschen / und den Neuen/(ich will sagen den unserigen Zeiten/)ist eine merckliche Unterschied. Damals sind sie in Unwissenheit aller Künst / ja auch deß Christlichen Glaubens gestecket/nachmals ist die Kunst in den Klöstern und Clausen verstecket / und dem gemeinen Mann verborgen gewest. Wie dann die Reden- und Schreibens-Art von zweyhundert Jahren hero gantz geändert worden. Heut zu Tag/haben wir die hohe Wolthaten der Truckerey/daß dem gemeinen Mann Thür vnd Thor / alles und jedes zu lernen und zu erkündigen offen stehet. So ist es auch mit der Mahler groben Pensel bewandt gewesen; anjetzo aber

kömt

komt die Kunst der Natur so ähnlich nach / daß man fast darzu schreiben muß / es seye nur gemahlet. Wann nun unsere Sprache so vollkommen / und wie erweißlich / noch Teutsch in Teutschland ist; Warumb wollen wir unsere Zunge mit andern Wörtern beflecken / die Kinder verächtlich hinaußstossen / und die Bastard-Wörter an- und auffnemen?

5. D. Der Herr gebraucht sich selbsten deß Worts **Bastard**/welches von dem Frantzösischen Bastard, oder Italiänischen und Spanischen Bastardo entsprungen.

6. R. Der Herr vergebe mir / wann ich nicht seiner Meinung bin/dann Bastard ein Alt teutsches Wort ist / und vielmehr solches Frembde von uns/als wir von jhnen geborget haben mögen : Dann es kommet her von dem Bast/ mit welchem man die Pfropf-Reiser der inwendigen safftigen Rinden einverleibet / bekleibet und anwachsen machet.*

7. D. Herr Vespasian solle unser Richter seyn.

8. V. Ob ich zwar mich lieber von andern richten lasse / als dergleichen sorgsamen Ampts unterfange; So will ich doch nach meinem wenigen Verstand unmaßgeblich entdecken / was mich von der Herrn Streit beduncket. Die frembden

M

* Scheræus in der Sprach-Schul am 168. Bl.

den Wörter / welchen das Teutsche Burgerrecht ertheilet werden solle/ müssen dreyerley folgende Eigenschafften haben:

I. Das selbe in unserer Sprach ermanglen/ oder ohn Umbschreibung nicht füglich außzureden seyn.

II. Daß solche Wort bereit bey jederman bekand/und auch von denē/ welche anderer Sprachen nicht kundig/verstanden werden.

III. Daß selbe sich Burgerlich halten / ich will sagen/Teutsch geschrieben / und Teutsch geendet werden. Jedoch will ich/ wie gedacht/diese meine Meinung/mehr Verständigē hülfflichem Erachten willig unterwerffen/und nach Bericht jederzeit zu ändern erbietig verbleiben / erinnere mich hierbey/ daß jener * sagt / es beduncke jhn / wann er höre frembde und teutsche Wort untereinander vermengen / es kützle jhn ein Flohe im Ohr.

9. D. Nun wollen wir unter diese Regul die Exempel/oder nach deß Herrn Weiß zu reden/ unter diesen Lehr-Satz die Beyspiel setzen: Campiren/canoniren marchiren ꝛc. sind so gebräuchliche und jederman verständige Wörter/ daß ob sie wol auß frembden Landen zu uns gelanget/ sie doch

* J. B. Schupp. in der Einweihung seines Abolins am 6. B.

doch wo nicht für Burger/jedoch für Angesessene und Stadtsgenossen/nicht mehr werden außzuschaffen seyn.

10. V. Eine böse Gewonheit/ kan kein gut Gesetz heissen. Ich bekenne zwar gern/ daß wann ich bey Soldaten mich befinde/ daß ich dergleichen Wort zu gebrauchen nicht Bedenckens tragen wolte; unter Frauen-zimmer aber/oder Liebhabern der reinen Teutschen Sprach wolte ich sagen: Zu Feld liegen (camp ren/) mit Stucken beschiessen (canoniren/) ziehen oder reisen (marchiren ꝛc.)

11. J. Es ist gewißlich lächerlich/wann die auß Franckreich widerkommende junge Gesellen/unter dem Teutsch-reden nur etliche Frantzösische Wort mit einquätzschen/ und nicht eine Sprach ohne die andere reden wollen/ noch auß Gewonheit reden können. Jedoch frage ich/(dem Spiel ein Genügen zu thun/) ob nicht diese fast von allen und jeden angenommene Wort: die Dame/ der Cavalier/die Compagnie ꝛc. zuzulassen?

12. V. Es kan niemand hierinnen Ziel und Maaß (wie unterschiedlich erwähnt/)fürgeschrieben werden. Ich stehe in den unvergreifflichen Gedancken/ es laute besser/ die Jungfrau oder Frau/ als die Dame; der Ritters-Mann/ als Cavalier/die Gesellschaft oder Genoßschafft/

als Compagnie / oder in andern Verstand ein Fahnen oder Fähnlein Soldaten. Dann die Wörter sind gleich den Rechenpfeningē/wie man sie legt/ so gelten sie / wie man sie gebrauchet / so müssen sie verstanden werden.

13. A. Man sagt im Sprichwort/wañ man unter den Wölffen ist/so muß man mit heulē. Sonderlich/weil sehr verhasset/und bißweilen gefährlich/etwas besonders einführen/und Handhaben wollen. Dann wer will den jungen Leuten das meritiren/serviren/obligiren ꝛc. auß dem Mund nemen / und sie zugleich nicht fast verstummen machen?

14. V. Diese sind vns gantz unnötige Wörter/ und beduncket mich / es klinge besser/so ich sage: Ich achte mich dieser **Gunst unwirdig** / und **verbunden** selbe auff alle Begebenheit / eusserstẽ Vermögens zu **bedienen** ꝛc. Als: Ich meritire die gratiam nicht/ und bin obligiret, dem Monsieur widerumb omnibus viribus zu serviren. Dame und Cavalier solten noch ehe erdultet werden können / als erstbesagte Arten zu reden.

15. R. Diese Wörter firmament, discretion fundament &c. können so wol wegen jhrer Endungen/als Erkantnus Teutsch geschrieben/und nicht mehr für frembde gehalten werden.

16. V. Es

16. V. Es wird niemand in Abred seyn / daß die von andern Ländern zu uns gebrachte Gewächs/Früchte / Blumen / Gewürtz und Kleidungs-arten / mit frembden Namen zu nennen / weil selbe durch den Gebrauch gleichsamb geteutsch werden/als Citronen / Tulipanen / Indigo/Muscat ꝛc. firmament aber kan heissen die Feste deß Himmels/discretion Bescheidenheit/ fundament ein Grund/ ꝛc. Gewießlich es ist uns Teutschen viel rühmlicher / unsere Sprach außzuüben/als selbe mit andern Worten beschämen/außflicken / durch frembde Wörter vertunckeln / und nach und nach gantz verderben und vernichten. Da wir vielmehr bemühet seyn solten/auch die Kunst-Wort (Terminos Artis) so viel thunlich / außzureden/ und verständlich mit nachdrücklichen Bedeutungen zu teutschen.

17. C. Wolte der Herr nicht passiren lassen / wann ich sage/der Autor/das Proviant/der Potentat.

18. V. Nicht passiren/ sondern gelten können solche Wort / weil sie teutsch geendet/ von jederman verstanden / und Teutsch geschrieben werden. Im Fall aber ich solte teutschen Chapperon garçettes, galouches &c. müste ich entweder diese Wort noch zur Zeit behalten oder so

beschreiben und umbschreiben/daß mich die/ mit welchen ich darvon rede/verstehen.

Julia.

1. Auß erst erwähnten/will ich ein Spiel von den Umb- oder Beschreibungen der heimlichen auffgegebenen Sachen fürbringen. Herr Degenwert / er beschreibe einen &c. und sage wider seiner Jungfr. Nachbarin in das Ohr/was sie beschreiben solle / Sie dann wider jhrem Nachbarn/ und so fort an.

2. D. Nun beliebe der Jungfr. Cassandræ zu rahten was mir zu beschreiben auffgegeben worden : Es hangt an subtilen Stricken/ist veracht wann es leicht / und beliebt/wann es schwer ist/ hat seinen Namen von der Soldaten Handwerck.

3. C. Es ist ein Beutel / also von Beuten genand. Mir ist zu beschreiben auffgegeben worden/ein Ding/das noch Holtz / noch Aschen ist/ sondern etwas darzwischen / es verbleibt noch auff der Erden / noch in den Wolcken / sondern darzwischen; es ist noch weiß, noch schwartz / sondern hat zwischen beeden eine Mittel-farb.

4. K. Das ist meines Erachtens der Rauch/die Sache/welche mir zu umbschreiben fürgegeben/ ist fast dergleichē : Es ist weder Holtz/noch Aschē/

noch

noch Rauch / sondern etwas zwischen diesen allen; Es ist noch hart/ noch weich / sondern alles beedes; Es ist schwartz und bleibt nicht schwartz/ nutzet vielen/und schadet nicht wenigen.

5. A. Das ist die Kohlen. Meine Auffgab ist noch viel wunderlicher. Es ist ein Ring und ist kein Ring; es ist nicht auff der Erden/ und nicht in dem Himmel/es hat keine gewieſe Farb/ und hat alle Farben.

6. V. Ist es nicht ein Regenbogen?

7. A. Ich habe es so deutlich beschrieben/daß der Herr hat errahten müssen.

8. V. Mir ist zu beschreiben auffgegeben worden ein Thier/ welches Eyr legt/ sich Sommers auff den Häusern auffhält/hat schwartz und weiſse Federn/rohte Füß / und einen langen Schnabel/komt den Früling und ziehet den Winter widerumb weg/nehrt sich ohn ander Leut Schaden von Gewürm und Fröschen.

9. J. Das ist ja leicht zu rahten: Es ist ein Storch.

10. V. Nein/meine Frau/ es ist eine Störchin/ dann die Störch legen keine Eyr.

11. J. Ich bedancke mich deß guten Berichts. Es rahte aber der Herr/ was mir zu beschreiben auffgegeben worden. Es ist zwey und ein halbmal rund / wird von den zartesten Aschen und ei-

nes Thiers Haut gemacht / zu Behuff deß fürnemsten Menschlichen Sinnes.

12. D. Wann es keine Brillen ist / so weiß ich nicht / was es seyn möchte / dann dieselbe von 2. runden Gläsern mit einer halben Rundung / von Leder zusammen gehangen ist / und zu deß Menschen Gesicht / als dem fürnembsten Sinne dienlich.

Vespasian.

1. DAß das Gesicht / oder Sehen der vortrefflichste Sinn deß Menschen seyn solle / läst sich noch wol zweiffeln; massen die innerlichen Sinn / von den eusserlichen zu unterscheiden / (Sensus interni distinguendi à sensibus externis,) und werden derselben drey gezehlet / Namlich: die Fürbildung (Imaginatio,) dardurch die Bilder / von welchen sie also genennet / gefasset werden; die Gedächtnus: (Memoria) und der Verstand / (Intellectus) oder die Beurthlung deren Ding / welche von der Fürbildung und Gedächtnus vorgestellet werden. Unter diesen Sinnen ist nun der Verstand der fürnemste / als welcher nicht so leicht / als die beyden andern / die Fürbildung und Gedächtnus / vernachtheilt oder betrogen werden kan.

2. J. Es ist die Frag nicht von den innerlichen/ sondern von den eusserlichen Sinnen / welche der Fürbildung und Gedächtnus / von GOtt wundersam verordnete Werckzeug heissen / dardurch sie alle Sachen bey deß Menschen fast unergründlichen Verständnus auß-fündig machen. Unter diesen nun hat meines Erachtens/ das Sehen/oder das Gesicht den billichen Vorzug/in dem es alle Hertzens-regungen / als in einem hellen Spiegel fürweiser; Gestalt die Augen durch den Zorn sich mehr als sonsten eröffnen/ in der Lieb schmeichlen / und sich gegen das Beliebte neigen und wenden/in Traurigkeit rinnen/ und sich gleichsamb verbergen; Insonderheit aber der Fürbildung und Gedächtnus fürtreffliche Dienst leisten. Zu verwundern ist auch bey diesem edelsten Sinn und Glied deß Menschen/ daß selbes fast alle unterschiedliche Farbē an den Augapffeln hat / graulicht / schwartz / braunlich/ꝛc. die Thier aber (außgenommē die Pferd) alle einerley Farben / und einerley Seh-nerven (musculos opticos) die jhnen die Augen gegen der Erden unter sich richten/und schlagē/haben.† Der Mensch aber kan sein Angesicht über sich erheben; und solle solches von jrrdischen Sachen

† Martin. Hortens. Rede vom Aug.

ab- und nach dem / was droben ist richten und wenden.

3. D. Der Fr. Meinung hat ein seinen Schein / aber vielleicht wenig Grund. Dañ solte das Gesicht der fürtrefflichste unter Menschen Sinnen seyn / so würde folgen / daß die Blinden / (als welche desselben ermangeln / geringen oder gar keine Verstand haben müsten. Nun ist aber im Gegentheil erweißlich / daß die Blinden es den Gesehendē vielmals beuorthun; in dem sie nit von mancherley Gegenwürffen (plurimis objectis) im Nach-sinnen / und den Betrachtungen (meditationib⁹) verhindert / uñ wendig gemachet werden. Daher auch (Democritus *) damit er seinen Gedancken ohne Hinder nus nachsetzen können / ihm die Augen außstechen lassen. Ohn so gefährliche Erfahrung / ist solches darauß auch zu erweisen / daß bey Nacht / da man nicht sihet / die Gedancken viel schärffer und gründlicher / als bey Tag / da man sich der Augen gebrauchen muß.

4. C. Man betrachte hingegen das Gehör / wie das Ohr rundgewölbt / und der Thon in demselben gleichsamb widerhallet / wie die liebliche Music / das Hertz und Gemüt dardurch erreget / wie alle Künste und Wissenschafften dardurch erlernet /

* Sabellicus. im 2. Buch am 1. Cap.

net/wie die Erkantnus Gottes durch das gehörte Wort erhalten und behalten wird/daß auch den Blinden das Evangelium geprediget/dessen die Tauben fast nicht fähig zu seyn scheinen. Halte diesem nach das Gehör weit höher als das Gesicht.

5. C. Es ist gewieß auch deß Geruchs allhier nicht zu vergessen/Es ich ein unsichtbares Ding/ das gleichsamb gantz von subtilen Geistern / durch den Lufft unser Hirn erquicket und erfreuet: dardurch Gott sonderlich zu verstehen geben/daß wir Menschen nicht allein an das Sichtbare unsere Gedancken binden; sondern vielmehr deß Unsichtbaren (massen wir den Geruch prüfen/ und nicht sehen/noch betasten können) uns vergewiesern sollē. Wie deñ auch von Gott Rauchwerck zum süssen Geruch auff seinen Altarē anzuzünden befohlen worden. Ist also unter den fünff Sinnen der Geruch nicht für den minderſten zu halten. †

6. R. Es ist der gemeine Wahn/daß zu dem besagten Dreyen / noch der Geschmack und das Anrührē/also in allem fünff Sinn seyn. Daß dieses ungegründeter scheinet unter andern darauß/ daß

† W. Vouchet im andern Theil seiner Nacht-Gespräch am 139. Bl.

daß der Geschmack nichts anders als ein Anrühren und Kosten der Speiß zu achten/und so mancherley Unterscheid der Dingen sich befindet / so vielerley Prüfung der Sinn solten können gezehlet werden. †

7. A. Ein jeder hält seine besondere Meinung: Einer liebt ein schön Gemähl/ der ander ein lieblich Gesang / der dritte ein wolriechende Blum/ der vierdte ein Schleckerbißlein / und der fünffte etwas subtil und lindes zu betasten; Dieses ist nun das fürtrefflichste/welches am besten gefällt und für andern außerlesen wird.

8. V. Es hafftet nicht an der Meinung dieses oder jenes / sondern an der Wirdigkeit der Sachen selbsten. Dann so ich frage / ob einer lieber Blind / oder Taub / oder die Strauchen haben und ohn Geruch seyn/ oder den Geschmack verliehren/oder nichts betasten können solte? Würde er vielleicht die Herrn-Kranckheit erwehlen/ und unter diesen allen / den Geruch am liebsten missen wollen. Es folgt aber keines wegs darauß/daß der Geruch der geringste unter den Sinnen zu achten; Wie auß Jungfr. Angelica gegebenem Exempel nicht erwiesen / daß das/was dieser oder jener wehlet / das fürtrefflichste sey. Das beste Gesicht ist ein guter Verstand; die lieblichste

† Bar. Herbert von der Warheit am 132. Bl.

lichste Music / sein waares Lob hören; Der fürtrefflichste Geruch ein guter Namen (daher man vielleicht sagt ein gut Gerücht haben /) die süsseste Speiß ein gut Gewissen; und das niedlichste Betasten / seine liebe Kinderlein in den Armen haben. Sonsten aber bleibt es darbey / daß unter den eusserlichen Sinnen das Gesicht für allen andern den Vorzug hat und behält.

Angelica.

1. NAch Veranlassung jetzt besagten / bitt ich die geehrte Gesellschaft wolle geruhen / Ursachen anzuzeigen / wegen welcher besser zu seyn scheinen möchte / **Blind / als sehend seyn.** †

2. V. Wir werden niemand überreden / daß er jhm die Augen außstechen lasse / aber zur Kurtzweil / oder einen Blinden zum Trost / läst sich diese / und noch viel andere ungereimbtere Sachen behaubten. Daß es nun besser seye Blind / als sehend seyn / will ich anfänglich schliessen / weil die Blinden ein bessere Gedächtnus / als die Sehenden / und was sie gehört oder erlernet / fast die Zeit jhres Lebens unvergessen behalten. Was aber für eine fürtreffliche Gabe seye eine gute Gedächtnus / * und gleichsamb die Schatzkamm.

aller

† Erich Putean. Trost der Blindheit.
* Wilhelm Gratarol. von der Gedächtnus.

aller Wissenschafften haben / erfahren die/welche daran Mangel leiden / und gewieß ohn der Gedächtnus hohe Wolthaten / würden wir täglich seyn / als erstgeborne und unverständige Kinder.

3. J. Der Blinde / hat auch nicht die viel- und manchfältige Beschwerden/ welche die Sehenden bey diesen jämmerlichen / erbärmlichen Kriegs-Zeiten anschauen müssen; so viel verarmete / vertriebene / bejammerte Leut; so viel stoltze / unbarmhertzige/ tyrannische Soldaten; so viel eingeäscherte / verderbte / verödte Städt/ Dörffer und Felder; So viel leichtsinnige/Ehrvergessene/unverschämte Dirn / ꝛc. Daher Job sagt / er habe mit seinen Augen einen Bund gemacht / daß sie nicht nachsehen sollen den Eitelkeiten dieser Welt : Er will sagen/er habe ein Band gleichsamb umb seine Augen gebunden/ daß sie sollen blind seyn / gegen allen Sachen/die jhn zum Bösen verleiten möchten.

4. D. Die Blinden dörffen auch nicht beförchten/daß sie umb jhr Gesicht kommen/daß die Augen jhnen verderbet werden / oder daß sie etwas sehen/das jhnen nicht gefalle. Daher haben vielleicht die Poeten Cupidinem / oder die Lieb blind gedichtet/weil alle Verliebte sich glückselig in jhrer Blindheit beduncken.

5. C. Die

5. C. Die Blinden haben auch den Vortheil/ daß jhnen niemand die Brillen zerbricht / sondern ersparen denselben Unkosten/und kan jhnen auch niemand fürwerffen / daß sie jhren Nechsten schehl ansehen.

6. K. Was Plato † von den Königen und Weißheit/oder Vernunfft-lehrern gesagt/daß ohne selber Regierung ein Reich nicht glückselig seyn könne / daß kan man füglich auch von den Blinden sagen: kein Regierung kan bestehen / darinn die Obrigkeit nicht blind ist / oder die Blinden nicht Oberherrn seyn. Nemlich daß bey jhnen nit ist das Ansehen der Person/und die Gerechtigkeit mit verbundenen Augen nicht allezeit mit zu Raht sitzet. Were also besser/die Fürsichtigen / oder für sich sichtige und zu jhrem eigen Nutzen absehende Obere blind weren / als daß sie sehend seyn.

7. A. Die Blinden sind wie die Völcker (Plemmyi *) von welchen man schreibt/ daß sie jhre Augen auff oder in der Brust tragen; jhr Hertz und Gedancken ist voll Verstand / voll tieffer Sinn / voll reiffes Nachdenckens / ꝛc. Wie bevor auch (LXXIV. 3.) dessen Anregung geschehen.

Kay-

† Im 2. Buch vom Regiment.
* Plin. 5. 8.

Raymund.

1. DJesem nunmehr außgeübten Wider-Meinung-Sätzen will ich nachsetzen; daß viel besser seye / Närrisch/als Klug seyn/ † bittend darüber der Gespräch-liebenden Gesellschaft kurtzweiliges Erachten.

2. C. Ich glaub diesen Vortrag waar; dann den Narren hat man nirgend wo etwas für übel/jederman muß ihnen außweichen/ zu guten halten/und wie man zu sagen pflegt/einem Narren/so es die Noht erfordert/auff den Rucken tragen.

3. D. Ja/wann er nicht zu schwer ist. Fürsten und Herrn vertragen die Narrn gerne/ wann sie höflich seyn / weil sie die Warheit von niemand anders hörē wollen/ als dieselbe mit Schertz versüset vorbringen / daher das Sprichwort komt: Kinder und Narrn/sagen die Warheit.

4. J. Was Sorgfalt und Kümmernus sind doch die Narren befreiet? es ist die gantze Welt ihr / und tragen doch deßwegen keine Verantwortung. Sie haben nicht viel zu gewinnen/und noch weniger zu verliehren; da hingegen alle andere Menschen voll Sorgen und Betrübnus/ umb Ehr umb Geld / umb Freundschafft / umb Kleidung/umb Hauß und Hof/ꝛc.

5. D. Ja/

† Erasm. Büchlein von der Thorheit.

§. V. Ja/ was hat manchen geholffen/ daß er sich gleich einem Narrn geberdet? Durch solche nur angemaste Thorheit haben viel jhre Ehr und Gut/ja Leib vnd Leben errettet / welches sie sonsten in die Schantz schlagen vnd verliehren müssen/wie an dem Königlichen Propheté David ein Beyspiel zu sehen / als er sich für dem König Achis † ungeberdig stellete.

6. A. Man sagt sonsten/es ist ein schlecht Ding/ das ein Kind erfreuet; aber noch viel schlechtere Sachen erfreuen einen Narren. Einen jeden wie das Sprichwort lautet / erfreuet sein Kappen/ein jeder liebet seinen Kolben. Da hingegen andere kluge Leut/fast die gantze Welt mit eiferigen Begierden verlangen / und mit so schlechten Sachen sich nicht abspeisen lassen wollen.

7. R. Fürwar wann man auß der Menschen Thun und Lassen die Thorheit außmustern solte/ würde vielleicht wenig überig verbleiben. Wie thöricht bemüht man sich doch die Zeit deß gantzen Lebens über / etlich wenig Wort der Grabschrifft beyzusetzé? mit was wunderlamer Gefahr bringt man auß der andern / und dieser Welt tieffsten Erden-klufften / einen gelb-glintzenden Kieß herfür/welcher von der Menschen Thorheit über alles hochgeachtet wird? Wie brangt man

R doch

† 1. Sam. 21. v. 13.

doch mit Perlen/Corallen/Edelgestein/als wañ solche leblose geringe Sachen/mit jhren Glantz/ den närrischen Menschen zieren könten / da er doch weit herrlicher und köstlicher als solches alles zu achten were/wenn er sich selbsten so vielen eitelen Thorheiten nicht unterwürffig machte. Bey Fürsten-Höfen sind vielmals die Narrē in bessern Ansehen/als kluge und verständige Leut/ und weiß ich mich insonderheit zu bescheiden / daß in Spanien ein Licentiat/ jhm auß schwermütigen Gedancken eingebildet/er sey gantz von Glas/und hat jederman / der sich zu jhm nahen wollen/gebeten / daß man jhn ja nicht anrühren oder zerbrechen solte / sondern mit Stroh fleissig einbinden ; benebens viel andern dergleichen verruckten Einfällen. Bey diesen betrübten Zustand dann er durch mitleidiger Leut Almosen und Gutthaten ernehret und erhalten worden / biß er endlich zu seinem völligen Verstand wider gelanget / und von der Wahnwitzigkeit geheilet worden ist. Weil aber nachmals jederman die Hand von jhm abgezogen / vnd er sich deß Hungers nicht hat erwehren können / ist jhm die Glückseligkeit seiner Thorheit erst eröffnet worden/und hat bekennen müssen/ daß die Narren viel ehe in dieser Welt jhren Unterhalt finden können/als verständige Leut. † Cas-

† C. Saavedra in dem 4. Exemplarischen Geschicht.

Cassandra.

1. SO solte wol auch können behaubtet werden / daß besser seye heßlich / als schön von Gestalt zu seyn?

2. D. Die Schönheit ist wie die Käisers Krone / die für die schönste Blume anzusehen / hat aber einen übelen Geruch.

3. J. Diese Warheit solte man schöne Jungfr. schwerlich glauben machen; etliche leichtlich überreden. Was ist aber / die von jhren Buhlern

so hoch belobte Schönheit? Sie ist eine Blume/ welche vergehet/sobald sie auffgangen/welche der Wind verschüttelt/der Regen abschlägt / und so zart/daß ob man sie schon nicht anrühret/sie dannoch jhren Untergang in jhrer Schwachheit findet. Eine kurtze Gewaltsamkeit / in dem selbe auff ein Zeitlang Verwunderung/nach Verlauff wenig Jahr aber Verachtung und Verlachung beursacht. Ja wann gleich die Zeit durch Länge das liebliche Angesicht nicht verrunßelt und angelbet; so mag leicht ein Fieber oder Kranckheit sich befinden / welche solchen Ruhm mit Schmertzen und Sehnen verliehren machet. Da hingegen die Heßlichen solcher unbeständigen Gaben Verlust sich nicht zu befahren haben.

4. V. Die Schöne hat viel Verfolger / und ist selten ohne Verachtung anderer neben sich. Sie befindet sich zwischen der betrüglichen Liebhabern übermässigen Lob / von Höflichkeit umbgeben/und von vielen Auffwartern gefolget / ja es ist schlechte Sicherheit bey Besitz solcher Dingen zu gewarten/ nach welchen jedermänniglich strebet; sondern vielmehr zu befahren / daß auß erweckter Lust und veranlaster Wollust/ endlich der gröste Verlust / mit bereulichen Schaden darauß erwachse. Dieses alles sind die Heßlichen leichtlich entfreiet.

5. A. Ach

5. A. Ach was Thorheit ist doch auff leibliche Schönheit vertrauen / und das schönste an dem Menschen / das Gemüt und den Sinn-reichen Geist / dardurch seiner Beherrschung entsetzen wollen. Tugend ist die waare Schönheit / und ohn diese kan man selbe für ein köstliches Gefäß mit verborgenem Gifft halten. Die Schönheit Helenæ hat gantz Griechenland in die Aschen gesetzet / die Schönheit Lucretiæ hat gantz Rom in die Waffen gebracht. Wie manche tapffere Helden setzen Leib und Leben / ja ihre Seel noch heut zu Tag wegen einer schönen Buhlschafft / auß Eifersucht auff die Spitzen / und vermeinen mit dem Eisen (den Degē sage ich) außzufechtē / das offtmals mit Gold leichter zu überwinden.

6. R. Es verbleibt bey jenes Königs Außspruch / daß kein Festung / da ein mit Gold beladner Esel eingelassen werden kan / unüberwindlich seye. Dieses ist bey den Schönen so viel ehe zu erfahren / weil sie niemals mit Begabung ihrer vortrefflichen Gestalt zu frieden; sondern sich bemühen solche mit kostbaren Kleidungen und Zieraht zu schmucken und schmincken : in dem Wahn / daß sie sonsten ihr Schöne selbst vernachtheilen / und in Schand und Spott setzen möchten. Gewieß unter der Welt Eitelkeiten ist die Schönheit die forderste / und so viel Gefahrsamer / weil

sie fast mehr als anders auff das Irrdische und Vergängliche sehen macht. Ich will meine Meinung durch ein Lehr-Gleichnus sagen. Es hatte ein Herr zween Diener/deren der eine schön/ getreu / und mit grossen Fleiß seinen Diensten oblage: Der ander war ein schwartzer/abscheulicher Mohr/(gegen dem erstbesagten zu rechnen/) und trachtete seinem Herrn nach dem Leben/verübte auch zu unterschiedlichen malen solche Freveltha-ten/daß er ohn den getreuen Mitdiener seinē bösen Fürsatz ohn allen Zweiffel in das Werck gesetzet hätte. Ob nun dieses alles dem Herrn nicht unwissend seyn können; so hat er doch den Mohren sehr lieb und thut jhm alles Gutes / unterhält jhn mit Kleidern/Kost und aller Notdurfft: verstöst hingegen den getreuen Diener/ und will seinen wolmeinenden Vermahnungen noch Gehör/noch Statt geben. Nun frage ich/ ob nicht dieser Herr groß unrecht thue?

7. C. Niemand wird es anderst sagen/ in dem er die getreuen Dienst mit Undanck erkennet/ uñ die Untreu mit Wolthaten belohnet.

8. R. Dieser Herr ist deß Menschen freier Will/ der hat an seinem Gewissen einen getreuen/ an seinem Leib aber/ einen unflätigen / ungetreuen/ verderblichen Diener/mit diesen beeden verfährt er obgedachter massen. Wie kan man sich aber

auff

auff leibliche Schönheit verlassen? Auff ein zerbrechlichen Rohrstab sich steurn/ heist mit guten bedacht zur Erden fallen. Weil wir uns täglich unserem Untergang nahē/ja täglich an Kräfften deß Leibs abnemen: wie solte dann die zufällige Gestalt beharren können/ da jenes/ dieses nach sich ziehet; und die Schönheit den Leib am ersten verläst/ mit so viel Verlangen/ als sie Belieben verursachet. Wie in kurtzen kan die Todenfarb die rohten Wangen erbleichen; das guldene Haar/theils grauen und silbern/ theils entfallen und blöden: die Runtzeln müssen die Vielheit der Jahr an der Stirne bemercken: die Sonnen der so angenemē Aeugelein werden zu Cometen/unter einer Wolcken verdüstert. Das Helffenbein in Coralen gefast (ich sage die Zähn) müssen erschwartzen/ verhölen/ erstincken: die Schnee-weissen Händlein verfallen wie der Schnee/und ermagern biß auff die Gebein. Zu diesem allen komt/daß der Kopff sich zu der Erden neiget mit Zittern/als ob er mit Todesfurche berucket/ solches alles fürwar bejahen müste.* Schauet/wie wundersam die Schönheit bey alten Weibern/wie voll Eitelkeit sie bey dem Jungfrauen ist!

* Fr. von Greneille in der Tugendsamen Jungfrauen am 120. Bl.

9. C. Ich verwundere mich / daß eine böse Sache/so gute Vorsprecher gefunden hat. Was von der Gefahr und Beschwer/so sich bey der Schönheit befinden soll / gesagt worden; ist gewißlich zu glauben / daß wann solche liebreiche Eigenschafft/solche ungemeine Gab deß Himmels/solcher Paßbrieff der Natur /auff den Strassen in dem Weg zu finden were / ihrer viel denselben zu suchen frue auffstehen solten; aber es ist solche Wirdigkeit wenigen verliehen/ und hat Gott selbsten die jenige Sachen / welche zu seinen Altaren nahen solten/als die Cherubin und Seraphin mit schönen Engels-Angesichten zu verfertigen befohlen. Was ist aber unter irrdischen Sachen/das nicht auch von Verenderung und Verwechselung der Erden theilhafftig werde. Wie solte dann die leibliche Schöne von der allgemeinen Bewandnus aller Ding außgenommen seyn: Ja sie verharret auch wol/ biß in das Alter/dann auff einen lieblichen Früling/erfolgt ein angenemer Herbst/sagt man in dem Sprichwort.*

10. Wann sich aber je bißweilen die Schönen überwindē lassen/so ist die Schuld vielmehr dem geilen Gemüt/als dem Gesicht beyzumessen. Eine

* Pulchrarum etiam Autumnus pulcher est. Eras. 300. 27.

ne Festung ist für sich ohne Schuld/ wann der/ so solche bewahren solle auffgibt; die Schuld ist deß Haubtmanns / und nicht deß Schlosses. Hingegen sind die Heßlichen mehr bemühet; wie sie sich der Verachtung / als der Verfolgung erwehren wollen. Dann weil man jhnen nicht zusetzt / kan man von jhrer Standhafftigkeit nicht urtheilen/ und ist die Gedult/ die Tugend / deren sie am meinsten von nöhten haben;

11. Ferners kan wol eine unschuldige Ursach/ diesen oder jenen sündigen machen: gleichwie das guldene Tag-Liecht die Sonne/ das Gesicht verblendet und verdüstert/ dem / der allzustarck solches schöne Gestirn anschauet. Ist aber je Untugend in wolgestalten Weibspersonen / so kan der Gifft auß Reden und Geberden leichtlich ersehen/ verständig vermeidet werden. Vielmehr aber ist zu schliessen / daß in einem schönen Leib ein gleichgearter Geist wohne/ und in einem von der Natur schön bezierten Brunnen / kein faules und stinckend Wasser enthalten werde; wie auch alle Erdgewächs von der Natur selbsten nachdencklich bemercket worden / und uns allen die Schönheit auch an unvernünfftigen Thieren nicht mißfallen kan. *

* Johan von Indagine Anweisung der Merckdeutungen deß Angesichts.

13. Endlichen bleibt es darbey/daß die Schönen jhren Wolstand nicht mit Lastern beflecken; die Heßlichen jhren Ubelstand mit Tugenden außzieren sollen.

Degenwert.

1. JUngfr. Cassandra hat Ursach sich jhres Gleichen anzunemen; sie ist nicht ausser der Gefahr vielen zu gefallen / und begiebe ich mich in diesen / willig auff jhre Seiten. Die Schönheit erstrecket jhr Gebiet über alle Ort/da Augen deß Verstands sind/und hat keine Feinde zu vermuten/dann nur/da blinde/ oder gantz unempfindliche Holtz-böck wohnen. Was in widerigem Fall erzehlet worden / läst sich gleicher Gestalt bejahen/wie dieser Satz: **Daß es besser seye/ Arm/als Reich seyn.**

2. J. Ja / dann die Armen haben nicht zu befahren / daß jhnen die Dieb etwas entwenden/oder die Soldaten rauben ꝛc.

3. V. Der Armen ist das Himmelreich / sagt unser Seligmacher; hingegen aber ist es dem Reichen so schwer / desselben theilhafftig zu werden; als unmöglich einem Cameel durch ein Nadelöhr zu gehen. Dieses Gleichnus ist von einem kleinen Thürlein zu Jerusalem/wegen Enge das Nadelöhr genannt hergenommen / durch welches

ches kein beladenes Cameel gehen können / man habe ihm dann zuvor die zu beeden Seiten auffgelaste Bürde abgeworffen / * gleicher gestalt als ein Reicher / so lang er sich deß Zeitlichen nicht entladen will / nicht geschickt ist zum Himmelreich: Wie dessē ein Exempel der reiche Schlemmer / jener Jüngling und andere. †

4. A. Armut ist grosser Außgaben befreit / und zugleich auch grosser Sorgen: Der Reiche aber ist auch fast in der Todes-stund für viel kommende Jahr sorgfältig.

5. R. Die Armut ist viel bequemer die Künst und Wissenschafft einzukramen / als der Reichthumb: Jene veranlast durch den Nohtfall fleissiges Obliegen; dieser verleitet die dumkühne Jugend zum Müssiggang und Wollebē. Daher dann kundbar / daß viel Arme gelehrt; viel Reiche der Wissenschafft nicht achten.

6. C. Wie viel Künste hat doch die Armut erfunden / und wie trachtet sie noch täglich in allen Handthierungen Vortheil und Handgriff zu erforschen? Bey Uberfluß und Reichthumb solten viel Wissenschafften / will nicht sagen / in Vergessenheit kommen (wie für etlich hundert Jahren bey den München geschehen /) sondern gantz uner-

* J. Drexel im 1. Buch von Almosen cap. 1. §. 3.
† Luc. 16. Matth. 19.

unerfunden und unerdacht verblieben seyn.
7. D. Wer nichts hat / der dencket an Noht und Jammer/wer daran gedencket / kan Gottes nimmermehr / und auch deß Todes / (der eine Außlösung dieses Elends ist/) nicht vergessen. Wann nun gleich dieses alles beglaubet; so wird sich doch schwerlich ein Reicher überreden lassen/daß er wie jener vermeinte Vernunfft-lehrer (Philosophus,) sein Geld in das Meer werffen wolte / oder alles verkauffen und Christo nachfolgen.

Julia. §&

1. OB nun noch viel zu Nachtheil deß Reichthumbs vnd Vortheil der Armut gesagt werden könte: Wollen wir doch gleichmässige Ursachen versparen/umb zu behaubten: **Daß besser seye/in Schwachheit und Kranckheit; als bey Stärcke und Gesundheit sich befinden.**
2. V. Wie man den wilden Thieren die Zähn außreist/und die Klauen beschneidet/damit sie bezämet/und von jhrer wilden Art ablassen sollen: gleicher massen suchet unser HErr Gott die fast verwildte viehische Menschen mit Schwachheit und Armut heim / damit sie andern und jhnen selbsten nicht schaden sollen können.
3. A. Solche Schwachheit lernet sie der Hoffart

fart vergessen / und der Demut / welche aller andern Tugend Grund-feste ist / sich anmassen.

4. R. Die Kranckheiten und Betrübnus / sind die Denck-zettul (Memorialia,) deß täglich herannahenden Todes: Wer nun denselben / als das Ende aller Sterblichen betrachtet / der wird nimmermehr sündigen / nach Außsag deß weisen Manns.

5. C. Die Kranckheit ist eine Entschuldigung võ allen Beschwerungẽ / die uns auff den Halß kommen mögen ; so gar / daß wir uns derselben / auch fälschlich anmassen dörffen / umb uns aller Beunruhigung zu entziehen.

6. D. Niemand ist meines Erachtens die Schwachheit nutzer / als den Aertzten und den Apotheckern / die von der Krancken übelen Zustand jhren Gewinn und Wolstand erhalten.

7. J. Wir sollen das Gute von Gott annemen / uñ das Böse auch nit außschlagẽ / viel sind durch Kranckheit für grossem Unglück bewahret wordẽ / in welche sie gesund mit andern geratẽ weren / ꝛc.

Vespasian.

1. DJeser Gespräch-Spiel könten noch vielmehr auffgegeben werden : Als / daß viel besser seye in Unwissenheit zu beharren / als grosse Geschicklichkeit erlan-

langen: daß die Kriegszeiten ersprießlicher / als die Sicherheit deß Friedens: daß besser viel Feind/als viel Freund haben/ꝛc. Von welchen jeden Meinungen absonderlich / nach gepflogener Berahtschlagung / leichtlich eine kurtze Rede / (durch Zusammenfassung aller besagten Ursachen/) auffgebracht und dardurch der Verstand mit scharffsinnigem Nach-dencken geübet werden kan. Es befindet sich auch in den Historien / daß bey den Griechen und Römern / dergleichen lustige und ungewohnte Fragen und Auffgaben bey Gastereyen für die beste Trachten gehalten worden / und daß der / welcher nichts darzu zu sagen gewust/ein Schüsselein mit gesaltzner Brüe (salsam potionem *) außtrincken müssen / und dardurch seine Unwissenheit öffentlich bekennen. Welche alte Gewonheit bey junger Leut Zusammenkunfften auch widerumb erneuret / und an Statt anderer Kurtzweil auffgebracht werden solte. Dann obwol viel in den Gedancken stehen / **daß die gantze Welt und derselben Creaturen / mit veraltet / und an allen Kräfften abgenommen**; so ist doch solches ein gantz irriger Wahn / und zu erweisen † daß die

*Wilhel. Stuck von der altē Gastereien am 378. bl.
† Joh. Jonston von der Natur Beständigkeit.

die Welt noch für sich an ihrem gantzen herrlichen Gebäu/

(J. dann Gott der HErr nicht weniger seine Allmacht in Erhaltung seines Geschöpffes/als in Erschaffung desselben Herrlichst bezeuget.)

2. V. Noch in den Kräfften deß Himmels/

(D. dann die Sterne noch ihren Lauff/ noch ihr Wesen/noch ihr Liecht/ noch ihre Wirckung verlohren haben.)

3. V. Noch an den Elementen/

(C. ohne welche die Welt zu Hauffen fallen müste.)

4. V. Noch an den Erdgewächsen/

(R. dann so viellerley Art Blumen und Ertz gezehlet werden/als vielleicht jemals geschehen können/)

5. V. Noch an den Thieren/

(A. deñ selbe noch heut zu Tag/wie vor Alters zu sehen.)

6. V. Noch an dem Menschlichen Geschlecht abgenommen hat. Dieses letzte ferners zu betrachten: Der Mensch hat nicht abgenommen an seines Lebens Länge/seit 3000. Jahren her/

(J. dann unser Leben wäret siebentzig Jahr/ und wann es hoch kommet/so sinds achtzig.*)

7. V. Noch an der Länge seines Leibs oder Statur/ (D. sonst

*Psal. 90. 10. Sir. 18. 8.

(D. sonst müste Adam der gröste Rieß gewesen seyn/und die längsten Männer heut zu Tag Zwerge gegen jhm seyn.)

8. V. Noch an Verstand und Gedächtnus/

(C. Wie auß Erfindung deß Magnets der Truckerey/der Kundigung vieler Sprachē/ und der Gedächtnus-Kunst/ Stahl/ Glas / Stein schneiden/Müntz-brägen ꝛc. zu erweisen.†)

9. V. Noch an den Wissenschafften und allen Künsten/

(K. wie auß Gegeneinander-haltung der alten und neuen Bücher erhellet.)

20. V. Noch an der Handarbeit/* Handthierungen und Schiffahrten.

(A. In welchen allen die Alten heut zu Tag noch zu lernen haben solten / wann sie wider zu uns kehren könten.)

11. V. Schliesse also/daß vielmal das Alter der Welt von Erschaffung derselben/ und nicht von den jüngst verfliessenden Zeiten an zurechnen/*† und auff keine Weiß oder Weg in Abfall gerahten seye.

Ange-

† Guido Pancirol. in seinem Buch von neulich erfundenen Sachen.

* H. Cardan in seinem 1. Buch der Geheimnissen.

*† F. Verulam. von Wirdigkeit der Wissenschafften Buch 1. Bl. 35.

Angelica.

1. SOlle dann die Welt nicht an From-
keit abgenommen haben?
2. V. So viel Böse als heut zu Tag gefundē wer-
den/ so viel bösere und ruchlosere Leut hat es auch
vor diesem gegeben. Erstlich ist unser Religion
den Heydnischen und Jüdischen Irrsalen weit
vor zu ziehen.
3. J. Es gibt keine so grausame Tyrannen / als
zu Zeiten der X. Verfolgungen gewütet haben.
4. D. Man hat keine so wunderliche Gesätz/ als
daß man nach Aristotelis Meinung die heßli-
chen Kinder nicht solle aufferziehen; nach der
Stoischen Meinung sich in Trübsal selbsten er-
morden: die Bitt an die Götter / auff Zettelein
schreiben und an jhrer Bilder Knieschelben hef-
ten ꝛc. †
5. C. Es gibt keine solche Geld Verschwender in
Auffführung kostbarer Gebäu / in unerhörten
Schleckerbißlein / in übermachten Kleider-
bracht/ ꝛc. *
6. R. Man hat auch für Alters viel erschreckli-
chere Krieg geführet/ als heut zu Tag: So wol
an der Menge der Heerscharen / dann sie etlich
Hundert tausend streitbarer Männer gegenein-

†* Gastbar. Dornav. in seiner Zeit-Vergleichung.

ander gezogen/welches nicht möglich bey unsern Zeiten/daß in der Belagerung Jerusalem allein zehenmal hundert tausend Menschen erschlagen / und sieben und neuntzig tausend gefangen worden: * Als auch an Rauben/Blündern/und andern Kriegs Verheerungen/wie alles nach der Länge zu erzehlen/ die Zeit ermangeln solte.

7. A. Diesem nach erscheinet / daß wir Menschen sonsten zu klag-süchtig / † und uns vieler Bekümmernussen Ursach fürdichten ; da wir vielmehr von Gottes Vätterlicher Straffhand/ alles mit Gedult annemen und ertragen solten. fest glaubend / daß der Wille GOttes die höheste Gerechtigkeit seye/ und uns wegen unserer begangenen Sünden/auff keine Weiß noch Weg unrecht / oder unbillich beschehe / wie wir Menschen fälschlich vermeinen.

Raymund. §&

1. AUß der Jungfr. verständiger Rede / will mich Ursach nemen/nicht als eine Widersinnige / sondern als eine in der Warheit fest begründte Meinung zu bejahē: **Daß die Weiblichen Tugenden in grösserer Vollkommen-**

* Besihe J. Lipf. 2. von der Beständigkeit Cap. 23. 24. 25.

† Senec. 72. Sendschreiben.

menheit / als bey den Mannspersonen befindlich. †

2. A. Ich bitt: der Herr wolle unser allerseits mit unverschuldten und unfruchtbaren Lob verschonen.

3. J. Das Lob gegenwärtiger Personen / ist niemals ohn Verdacht der Heucheley.

4. C. Sonderlich in Welt-kündigen Sachen / da der Augenschein / und die beglaubte Erfahrung das Widerspiel erweiset.

5. A. Also wolle der Herr diese seine Höfliche Meinung zu Außländischen Frauen-zimmer versparen / und uns nicht mit frembden unbefindlichen Ruhm beschämen.

6. R. Damit man mich nicht für einen bösen Mahler / (ich will sagen für einen Schmeichler) halte / will ich ein anderes Spiel fürgeben. Die Jungfr. hat von Außländischen Frauen-zimmer gedacht; daher fält mir bey / daß Europa / oder wie es seiner von Nohe Sohn benennet wird / Japetia * einer Jungfr. verglichen wird / dergestalt; daß Hispania dem Haubt / Franckreich

† Lucretiæ Marinellæ Schrifft von der Weiber vortrefflichkeit / und der Männer Mängel. Anna Maria von Schurmañ / Beweiß der Geschicklichkeit weibliches Verstands zu den Wissenschafftē.

* Wilhelm Postell Weltbeschreibung am 28. Bl.

der Brust: Welschland und Engelland beeden Armen / und dann Teutschland sampt Polen / Schweden / Dennemarck dem Rock / und deß selben Vorsaum etliche Land so den Türcken angehören / verglichen werden.

Auß diesem nun will ich ein solches Spiel erfinden / daß die Europäische / oder Japetische Land unter diese Gespräch-liebende Gesellschaft außgetheilet werden: Es habe

F. Julia. Franckreich.

F. An-

J. Angelica. Engeland.

J Cassandra. Polen / Schweden und die angräntzende Mittnächtische Königreich.

H. Vespasian. Hispaniam.

H. Degenwert. Welschland.

Und mir verbleibe. Teutschland.

8. Nun wollen wir erzehlen / was jedes in dem Land / dessen Namẽ es zu tragen übernomẽn / für besonders / und gegẽ andern Reichen von frembdẽ Sachen habe. Ich will von Teutschland anfangen / und vermelden / daß der Teutschen Redlichkeit zu einem Sprich- und Waar Wort worden / daß man zu sagen pflegt / bey Teutschen Trauen und Glauben / bey Teutscher Ehr / und daß solche Versprechen einen leiblichen Eid gleich gehalten werden.

9. C. So habe ich jederzeit von den kaltẽ Landen sagen hören / daß selbe harte Volcker nehren / die unverdrossen zur Arbeit / und wegen natürlicher angeborner Stärcke / die in warmen Landen wohnende Völcker / weit übertreffen.

10. D. Welschland hat hingegen kluge und verschlagene Leut / die von Sinnreichen Nachdencken sind.

11. J. So hält man die Frantzosen für treffliche Reuter / und andern Völckern fast unvergleichlich.

12. V. Die Spanier aber für Großmütige und ansehliche Männer.

13. A. So sind die Engelländer gutthätig und fromm.

14. R. Unter diesem grossen Theil der Erden/ hat GOtt eine besondere Unterschied Höchstweißlich verordnet/ daß niemand ohn Verwunderung selbe betrachten kan. In Teutschland wächst köstlicher Wein / und zugleich Eichen-Holtz/darauß man Fässer machen/und in selben den Wein halten kan.

15. C. Polen/Schweden/Denemarck und andere der Sonnen entlegene kalte Länder / haben viel rauhe Wahr und Futerwerck / darmit sie sich für der Kält schützen können.

16. D. Welschland hingegen hat kühlende Früchte/ als Citronien / Pomerantzen / Lemonien/Granatöpffel ꝛc. darmit man sich in grosser Hitz laben kan.

17. V. Ob zwar Spanien an Früchten nicht sonderlich reich/ so hat es doch gute Gewehr/wolrichende Handschuch und schöne Pferd.

18. J. Franckreich hat alles was Geld gilt/ sonderlich aber versehen sie angrentzende Land / mit Saltz/Wein und Getreid/ꝛc.

19. Z. So habe ich jederzeit sonderlich rühmen hören das Englische Zihn.

20. R. Teutsch-

20. R. Teutschland ist die Schlaffkamer/von Carl dem Fünfften höchst Lobwirdigsten Angedenckens genennet worden / wegen der weichen Bett/ und sanfften Federwerck allda befindlich.

21. C. So ist in Mittnächtischen Landē die Holtzkammer/wegen der grossen Masten/so in andern Landen nicht anzutreffen.

22. D. Welschland ist der Garten/und das jrrdische Paradis in Europa.

23. J. Franckreich die Kuchen und Speißkammer.

24. V. Und Hispania der Schatzkasten.

25. A. Engeland der Tuchkram.

26. R. Unter Kauffleuten / könte auch dergleichen Spiel von andern Theilen der Welt / und derselben sonderlichen Kauffmanschafften auffgegeben werden. Weil aber das Frauen-Volck solcher Sachen keine/oder wenig Wissenschafft tragen; will es sich dieses Orts nicht „ schicken/massen man sich/(wie die Redner pfle„ gen /) nach Bewandnus der Zuhörer richten „ muß/wann man nicht verdrüßlich seyn will. „

27. C. Welches solte wol die betüglichste Kauffmannschafft seyn?

28. D. Man sagt: mit Weibern handeln/dann vielmehr zu finden / die sich an solchen beweglichen Gütern verkauffet/und betrogen worden /

als die der Kauff nicht gereuete / und sich deſſelben belobten.

Cassandra.

1. UMb solche gefährliche Wahr besser zu erkennen/so will ich / an Statt eines Gespräch-Spiels umbfragen: **Was für Tugenden einer Jungfrauen geziemen?**

2. D. Es stehen viel in den Gedancken / es sey die nützlichste Tugend einer Jungfrauen/ wann sie viel Geld habe/wie man auch in dem Sprichwort sagt: Reiche Weiber sind gut zu ernehren.

3. J. Die Verschwiegenheit habe ich für der Frauen-Leut sondere Tugend rühmen hören; Weil das Weib schweigen solle in der Gemeine/ und sich deß Altars enthalten.

4. V. Damit sie nemlich nicht für Engel angesehen werden: Aber gleichwie die Schönheit durch Anschauen gebührendes Lob erlanget; Also auch soll deß Frauen-Volcks von Natur sehr behender Verstand / Volkommenheit zu erlangen/geübet werden: Allermassen die Göttin deß Verstands (Minerva) die Göttine der Gnaden und Huldschafft/(Gratiæ) die Göttine der Wissenschafft und Künste/(Musæ,) Ja alle und jede Tugenden in Weiblicher Gestalt zu bilden gewöhnlich ist.

4. A. Un-

5. A. Unser aller Mutter Eva/ hat durch Begierde der Wissenschafft wider Gott gesündiget; ihre Töchter sollē/ durch Einfalt/ die angeborne Reitzung zu wissen fürsichtig beherrschen/ unterdrucken/ und von dem Weltwasser dieser vergänglichen Sachen trincken wie die Tauben; das ist das Haubt/ sobald sie von selbem gekostet/ widerumb empor gen Himmel heben/ und das Ewige achten/ das Zeitliche verachten.

6. R. Jungfrau Cassandra hat umbgefragt/ was für Tugenden dem Frauenvolck rühmlich? Ich weiß sie nicht besser zu beantworten / als wann ich durch ein gegenwärtiges Beyspiel ihrer Person alle diese Tugenden bedeute / welche sie mit unverwelcklichem Lob besitzet.

7. C. Der Herr wolle seine Höflichkeit auff die die rechte Seiten wenden / ich verstehe gegen Jungfrau Angelicam.

Degenwert.

1. NUn hat die Jungfrau bereit das Spiel/ welches ich fürzubringen bedacht gewesen/ unwissend angefangen; in dem sie mit erstbesagter zweydeutiger Rede * zur Nachfolg Anlaß gibt. Es bestehet aber solcher Lust-betrug

Oo v (dann

† Franciſc. Toletus von Unterricht der Priester 4/ 21/ 6.

(dann anderer Gestalt es nicht verstanden werden muß) entweder in einem einzeligen Wort/oder in einer gantzen Rede: Als wann ich von einem jungen Freyer sagte; er hätte von Jungfr. N. einen Wechselbrief empfangē/verstehend sie habe ihre Lieb von jhm abgewendet.

2. J. Also sagen auch die Krämer in gantz verkehrtem Verstand/wann sie jemand etwas verkaufft: Jhr habt für gewieß diese Wahre näher als ich/verstehend bey euch unter dem Arm/und nicht an dem Werth; oder/ich gib es euch nit gerne umb dieses Geld/sie gebeten es lieber theurer.

3. V. Philander von Sittewald/der die wunderbare Satyrische Gesichte deß Sinnreichen Spaniers Francesco de Quevedo verteutschet/hat in dem so genannten Schergen-Teuffel dergleichen; erzehlend/daß ein Seiler bey den Kauffleuten in der Höll sitzen wollen/were aber zu den Werckheiligen verwiesen worden/welche durch jhre Werck fortzukommen verhofften/wegen Gleichheit deß Handwercks.

4. A. Mögen heist können/Wollen/in Willens haben/und ist fast ein dreydeutig Wort.

5. R. Wollen/ob es zwar scheinet/daß kein anderer Verstand darunter verborgen/als wie es an sich lautet; so hat es doch zwo Bedeutung/als wann ich sage/daß ich will was die Jungfr. will/

kan

kan es verstanden werden / so wol / daß ich das / was sie wünschet / verlange; oder auch / daß ich jhrem Willen nach / mich zu verhalten und Folg zu leisten begehre; Zum Exempel sage ich: Jungfr. Angelica will von mir jhre Pfand widerhaben / und ich habe keinẽ andern Willen als den jhrigẽ.

6. C. Weil ich den Anfang dieses Spiels gemacht haben soll / so verhoffe ich jetzt verschont zu bleiben / und fernern Bericht zu vernemen.

7. D. Die doppelte Deutung bestehet auch vielmal in einer gantzen Rede / wie gedacht solcher Gestalt: daß die Rede / nach den Buchstaben / oder nach dem Siñ-Verstand außgedeutet wird / als wie jener Student dem anbefohlen worden fleissig über den Büchern zu liegen / und er seinen Bücherschrein unter das Bett gerichtet / umb denselben ins gesambt obzuliegen.

8. J. Herr Raymund / beduncket mich / solte wol seine Bücher lieber habẽ / als eine Jungfrau: weil dieselben ins gemein die Bücher nit hoch achten.

9. R. Ich verstehe es anderst.

10. V. Es hat einer auff ein Zeit sich verheuratet uñ nach erfolgter Reu gebeichtet / wie er etwas in der Kirche genoñen / das jm hertzlich leid seye / den Beichtvatter bittend / jm wegẽ begangener Sünde zu entbindẽ. Es wurde jm aber geãtwortet auß den Geistl. Rechtsatzungẽ (ex Jure Canonico)

die

die Sünde könne nicht erlassen werden / man gebe dañ zuvor das Entwendte wider/dem es abgenommen: Diesem zu Folg / bringt der übel beweibte Mann sein Weib den Sontag in die Kirchen und gibt sie dem Beichtiger wider/mit waarer Bezeugung / daß er selbe in der Kirchen genommen/und nun widergebe.

11. A. Also sagte auch einer/der sein Geld verspielt hatte: Ich habe nichts gewonnen/und N. hat nichts verlohren. Es ware die Warheit/dañ er hatte verspielet/und der andere gewonnen.

12. R. Gleich zweiffelhaffter Gestalt/hat ein gelehrter Mann etliche Glaubens-Articul unterschrieben. Ich verdañe mit diesem Buch alle Ketzereien ꝛc. verstehend/daß er alle und jede Ketzereien/sampt dem Buch oder verfasten Articulen verwürffe / und denselben nicht (wie es das Ansehen hatte/) beystimmete und beypflichtete.

13. C. Ich weiß nichts darzu zu sagen.

14. R. So gebe die Jungfrau ein Pfand.

15. D. Darzu wird sie nicht gehalten seyn / in dem sie den Spiel ein Vegnügen geleistet / und nichts weiß/daß sie es uns allen eröffnen solte/da sie für sich/oder einem allein zu vertrauen genug wissen wird.

16. [illegible]. Hier sihet man/wie die Nachbarschafft einander außhilfft.

17. D. Un-

17. D. Unsere Teutsche Mutter-Sprach ist so redlich/daß man in der selben wenig zweydeutige Wörter findet.

18. R. Ich stehe in der unvergreifflichen Meinung/daß fast wenig möge gesagt werdē/ darauß man nicht zweyerley Verstand solte ziehen können. †

19. J. Wann ich sag: Diese ist meine Schwester / so kan man meinen Worten keinen andern Verstand andichten/als wie sie lauten.

20. R. Das Wort Schwester kan von einer leiblichen Schwester verstanden werden / und dann von deß Bruders Stifftochter/ wie Abraham zu Abimelech sprach/daß die Sara / welche er für seine Schwester dargegeben hatte / warhafftig seine Schwester sey / nemlich nach seiner/ und nicht nach deß Abimelechs Meinung. *

21. A. Wann man solche Deutung suchen will/ so kan niemand Einfältiges mehr wissen / was weiß oder schwartz ist.

22. R. Weiß hat gleich sowol unterschiedliche Deutung: es heist die Farb/und auch Weißheit und Verstand haben; Schwartz nennet man die in Ungunsten kommen.

23. C. Ich sage: Das Wasser hier in diesem Brun-

† A. Gell. in seinē Attischen Nachtschrifften 11/12.
* Im 1. Buch Mos. am 20. Cap. v. 11.

Brunnen ist naß. Wie will es der Herr anderst deuten.

24. R. Das Wasser isset nicht / sondern wird getruncken. So pflegt man auch manchen einen nassen Bruder zu nennen der sich gantz nicht mit Wasser netzet.

25. D. Es verhieß auff ein Zeit einer / er wolte dem der jhm eine ungezweiffelte Warheit würde alsbald sagen kön̄en einē Thaler schencken: darauff sagt einer/er würde jhm keinen Thaler schencken/ hätte er jhm den Thaler gegeben/ so hätte er die Warheit nit belohnet nach seinem Versprechen; weil er jhm aber den Thaler nicht gegeben/ so hat er auch seinen Wortē kein Genügē gethan.

26. R. Dieses gehört zu den Zweiffel-Fragen.

27. V. Es ist gewieß/daß fast alle Wörter einen Buchstablichen und Ubertragungs-Verstand (Literalem & Metaphoricum sensum) leiden. Dieses kan mit gewisser Maaß in der Redkunst und Schertzweiß verstattet werden. Jenes solle in Handel und Wandel gelten / darumb man auch Brieflichen Urkunden beyzusetzen pflegt; Getreulich und ohne Gefehrde.

Julia.

1. SOnsten were es vielmehr eine schändliche/ als wolständige Wissenschafft/für welcher

welcher Sirach warnet/wann er spricht: Stifte nicht Lügen wider deinen Bruder/denn das ist eine schädliche Gewonheit ꝛc. † Ich werde auch hierbey eingedenck/daß man das Buch Sirachs/ oder die Sprüche Salomonis zu nemen pfleget/ eröffnet selbe ungefehr / und begehrt zuvor von einem nach dem andern eine gewiese Zahl zu ernennen/ (welche die Zeil desselben Blats außwehlet) alsdann liest man zu beeden Seiten die Wort und fragt / wie sie auff diesen oder jenen in der Gesellschaft / sonderlich aber auff den der die Zahl erfordert/gezogē werden könte. Weil wir aber die Bücher nicht zur Hand haben/können wir solches Raht-spiel * nicht probiren: Wollen aber glauben / wir haben erst besagten Spruch von den Lügen gefunden / der sich auff die Lügenkunst der zweydeutigen Wörter nicht ungereimt schicket.

2. V. Es sind aber viel Arten zu reden / welche der Warheit unähnlich scheinen / aber die Bewandnus der Sachen / mit so viel stärckeren Nachdruck bedeuten und zu verstehē geben: wie dergleichen viel in heiliger Schrifft zu finden/als wann gelesen wird / daß niemand seine Hand oder seinē Fuß ohne Josephs Willen regen dörffen

in

* Die Griechē heissen diese Ratforschung: Συμβουλευτικαν † Sim. Majol. 2. Theil der Hundstag im Anfang. † Sirach 7/13.

in gantz Egypten Land; * daß die Schleuderer ein Haar treffen können; daß in dem rohten Meer der Jsraeliten Feind ersoffen / und nicht einer über geblieben / * daß zu Jerusalem auch nicht ein Stein auff dem andern verbleiben solte / † und viel dergleichen.

3. R. Jst eine Art zu reden / welche man Uber-satz (Hyperbole) nennen möchte. Da muß man das Absehen dessen der da redet erwegen uñ nicht so genau auff die Wort / als derselben Verstand sehen.

Vespasian.

1. DJe Poeten sind nicht verbundē die Warheit allezeit zu sagen / sondern es ist ihres Berufs zu erdencken und zu dichten / das / was nicht ist / und auch künfftig nicht seyn wird: jedoch mit der Bescheidenheit / daß jederman wisse / daß ihr Vorsatz zur Belustigung / und nicht zum Betrug und Nachtheil deß Lesers gemeint seye. Zu solchem Ende könte man auch ein Spiel von den Weidsprüchen, oder der unvollkommenē Warheit auffgebē. Weil nemlich bey den Weidwerck gantz ungewohnte Sachen / und den Unerfahrnen seltzamb zu hören sich begeben; pflegen bißwei-

* Jm Buch der Schöpff. 41/44. Buch der Richter 20/16. * Psal. 106/11.
† Matth. 24/2.

bißweilen die Jäger noch einen Zusatz beyzufü-
gen/und die an sich selbst zweiffelhaffte Warheit/
in unglaubliche Gefahr zu setzen. Es müssen aber
solche Weidsprüch nit eben von der Jägerey seyn
sondern auch von andern Sachen; Als: Einer
sagte/daß er wolte ein Hauß baue von Diamant-
Steinen/selbes bedecken lassen mit der Türcki-
schen Moscovischen / und Persischen Käiser
Nägeln/und so hoche auffführen/daß/ wann die
Vögel darauff sitzen / sie die Sterne von dem
Himmel solten abglucken können.

2. A. Es wolte einer eine Jungfrau loben/und
sagte/sie were so zartlich/daß man alle ihre Wort
von der Brust sehe in den Mund steigen.

3. R. Die Liebs-Thorheit kan dergleichen viel
zu wegen bringen / wie ich mich zu bescheiden
weiß/daß ich dergleichen Schreiben gelesen / da-
rinn so lächerliche Auffschneiderey / welche deß
Andenckens und Erzehlens nicht werth ist.

4. V. Wir wollens doch hören/wenn er es uns
anvertrauen will.

5. R. Es schreibt ein Wohnwitziger Gascoñi-
er (Le Gascon Extravagant.*) dieses Inhalts
an seine Bulschafft. Und im End / meine Lieb-
ste/haben die Berg / welche sich zwischen uns be-
finden/die Ströme meiner Zehren auffgehalten/

* Am 51. Blat.

und entzweiet/ daß selbe sich biß zu euch nicht haben erstrecken können Mein Klagen und Seufftzen hat die wilden Thier dieses Orts bezaumt/ daß die Löwen wie die Schaaf / und die Tiegerthier wie die Busenhündlein besänfftiget / sich mit ihren Widrigen vergesellschaften; also hat meine Liebe/ die natürliche Abneigung der wilden und unvernünfftigen Thier vereinbart. Der Schnee zerschmiltzt ein Meil Wegs umb mich/ und der kalte Marmol / brennet von meiner Flammen wie Stroh / und verwandelt gleichsam die Natur der Element. Ihr aber/ seyd so gegen mich gesinnet / daß eure Kühlsinnigkeit den annoch auffflammenden Krieg in Europa außlöschen möchte. Hättet ihr aber von meiner Lieb das minderste Fünclein / so wolten wir die zwischen uns befindliche stoltze Berge verzehren / und uns mit solcher Beharrlichkeit zusammen finden/ daß die vergangene und zükünfftige Zeit/ dargegen wie ein Augenblick zu rechnen seyn solte/ ꝛc. Dergleichen Einfäll verruckten Hirns sind fast in allen Liebsgedichten anzutreffen.

6. C. Ich habe hören erzehlen / daß einer von fernen Landen gerühmet / wie alldar in dem

Meer

Meer so grosses Kraut wachse / daß unter einem Blat desselben etlich hundert Reuter mit erhabenen Lantzen halten können. * Darauff der andere gesagt; daß er gesehen einen Kessel / an welchem 100. Meister zugleich gearbeitet hätten / und keiner den andern habe klopffen hören. Wie nun der Erste sobald gefragt / zu was Ende man solchen Kessel habe machen lassen / hat er zur Antwort erhalten: Man habe das Kraut / von welchem er erst gedacht / darinnen kochen wollen.

7. D. Ich habe auff ein Zeit auch dergleichen Reiß-gefehrten gehabt / der gut Lügistisch gewesen: Weil er aber solchen Mangel wol erkant / hat er mich ersucht / daß / im Fall er seine Wort auß Unbedachtsambkeit nicht solte regieren können / und über die Schnur zu hauen anfangen wolte / ich jhm Einhalt thun / und andern unvermerckt bey dem Mantel ziehen möchte. Es beschihet / sobald wir in die Herberg zu andern Gästen gelangen / fängt mein Geferte an zu erzehlen / daß er in der Insel Japon eine Kirchen gesehen / welche tausend Schrit lang gewesen; als ich jhn nun / meinem Versprechen zu Folg / den Mantel fast von dem Hals herabgezogen /

* Ortel. in der Vorrede seiner Weltbeschreibung.

sprach er dann ferners; und einen Schrit breit. Als nun jederman zu lachen beginnet / wolt er sich entschuldigen/sprechend: Ach / wann mich dieser mein Geferte nicht verhindert hätte / ich wolte die Kirchen gleich viereckicht gemacht haben. *

8. J. Es sagte auch einer / er hätte ein Gelübd gethan 150. Mohrenköpff für Knöpff auff sein neues Kleid setzen zu lassen / welches Zeug von der Janitscharen Knöbelbärten gewircket were. †

Angelica.

1. BEy solchen ungereimten Poeten / ist ein grosser Mangel gesunden Verstands zu spüren / und sind vielmehr Lachens / als Scheltens würdig. Wie könte man aber von der Teutschen Poeterey ein Gespräch-Spiel beybringen?

2. V. Die gebundene Art zu schreiben vergleicht sich in einem Sinn-bild / wolrüchenden und mit etlich Reiffen zusammen gehaltene Nägelein / mit der Uberschrifft

Das

* Laurenti. Francioſini in seinen Gesprächen am 91/92/93. Blät.

(† Fierebras Auffschneiderey in der Zugab.)

Das Band erhält die Zier.

3. D. Unſere Sprach iſt noch ungeübt in der Poëterey/uñ ich wolte gern ſagē ſolcher faſt unfähig/wann die Reimen ſollen nach den Reguln der Griechen und Lateiner gerichtet werden. Man kan zwar wol die Wort zuſammennöhten/ es hat aber doch keine rechte Art/ weil die Stuffen (pedes) unſerer Wort meiſtentheils beſtehen/ in doppel-langen (— — ſpondæis,) und lang-kurtzen (— ∪ trochæis) in wenig kurtz-

langen (∪ – Jambis,) in noch weniger langgekürtzten (– ∪∪ dactylis,) da in diesen letzten die gröste Lieblichkeit ist. Doch findet man bey den Scribentē † Exempel/etlicher Reimē/die ihre Richtigkeit nach der Kunst haben / als dreyzehen-sylbige Vers seyn:

O Vatter unser/der du dein ewige Wohnung
Erhöchst im Himmel/dein Namen werde geheiligt/ꝛc.

Eilff-sylbige seyn:

HErr Gott Vatter im Himmel ewig / einig/
Dein Nam werde geheilget/und geehret/ꝛc.

4. R. Deß Herrn Meinung kan ich nicht beypflichten in Vergwieserung/daß unsere Sprach sich noch dem Griechischen / noch dem Lateinischen/sondern dem Ebreischen nachartet / welcher es an Alter und allen Eigenschafften fast gleichet. Die Ebreer haben dreyerley Reimwort/bestehend: Erstlich in langen Sylben/als Kunst/Gunst/ von uns mannliche Reimen genannt/(von jhnen שִׁיר עִבֻּר carmen transiens.) Zum andern in zweysylbigen Reimenworten / deren die erste Sylben lang ist als loben/toben/ von uns weibliche Reimen geheissen/

† Besihe das Wort-Buch Teutscher Sprache Josuæ Mahlers. im Anfang.

sen/ (von ihnen מִקְרֶה שֶׁקֶר. carmen conveniens.) Die dritte Art welche in drey Reimsylben bestehet ist nicht gebräuchlich. * Ferners gleichet die richtige Erachtung der Sylben in beeden Sprachen: Wir haben lange/ kurtze/ und geschwinde oder dumbare Stimmer oder lautende Buchstaben (Vocales.) wie sie als die langen Stimm-Buchstaben sind a/in Frag (ָ Cametz) e/ in leer (ֵ Tzere) i/ in giesen (ִי Chirek gadol,) o/in Ohr (ֹ Cholem) u/ in Uhr (וּ Schurek.) Die kurtzen sind diese: a/in haber (ַ Patach) e/in Bähr (ֶ Sægol,) i/ in Bitter. (ִ Chirek katon) o/ in Ochs (ָ Cametz catuph.) u/in üben (ֻ Kibbutz.) Und dañ das dumbare und geschwindlautende ein b'schreiben (ְ Scheva.)† Die Stuffē (pedes) sind bey den Ebreern nur zweyerley/die erste bestehet in einer langen Sylbē/ (von ihnen genannt תְּנוּעָה motio,) die andere in in zweyen/ als nemlich in einer langen und kurtzen Sylben (auff Ebreisch וָתֵד Clavus.)*†

† Philip Cæsius in der Vorrede deß Teutschē Helicons.
* Joh. Henrich Alsted in 21. Buch deß Kunst-circuls am 246. Bl.
*† Rob. Bellarm. in seiner Ebreischen Sprach-lehre am 171. bl. und Martin Opitzens teutsche Poeterey.

Bey uns Teutschen aber ist auch unlangst/ von den Welt- berühmten Herrn August Buchner / die dritte Stuffen erfunden worden / nemlich die lang-gekürtzte / oder der Dactylus, als

— ∪ ∪ — ∪ ∪

gulden̄e/löbliche/ꝛc. Bey den Gespräch-Spielen aber muß man nicht alles nach der Kunst außmessen/ sondern was jedem beyfält gerne anhören/ wolmeinend verbessern / und mehr vernünfftiger Beurthlung untergeben.

5. A. Die Herrn haben aber meine Frage/ durch diesen Bericht noch nicht beantwortet; wie man nemlich ein Gespräch-Spiel von der Poeterey erfinden könne?

6. R. Das mag auff mancherley Art und Weiß beschehen/ wann nemlich jedes nach Beduncken die angefangenen Reimen fortsetzet.

7. A. Ich will den Anfang machen:

Reimen-Maß.

— —	— ∪	— ∪	— —	— ∪	— ∪
∪	—	—	∪	∪ —	—

(Lernen:)

8. Das Lernen ohne Lust/ ist eine lähre Last/

R. Dann Lehre wird durch Geist und Lieb ein lieber Gast.

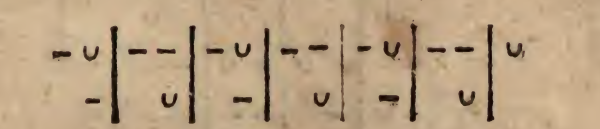
C. Doch

C. Doch wird die List und Lust / nicht ohne Last gefasst.

D. Wie ist dann solcher Lust / und Liebe Last verhasst?

J. Das macht es/daß man lehrt die Lehr mit Uberlast/

V. Es ligt in solchem Stall / manch Laster in der Mast.



(Tugend:)

9. A. Was hat die Jugend doch/von Tugend zu erwarten/

R. Was von der Zeit der May / was von dem May ein Garten.

C. Das/was das Garten Werck von Zier der Blümelein.

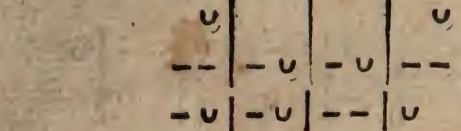
D. Das/was der Blumen-ruch ein Krancken möchte seyn.

J. Gleich wie der Kräutlein Safft den Krancken pflegt zu laben;

V. So frischen das Gemüt der Tugend süsse Gaben.

10. R. Dieses Spiel mag auff unterschiedliche Weiß geübet werden / und ist von der Poeten

Hirten-liedern hergenommen: Es muß aber allezeit dergestalt geordnet werden / daß das „folgende Reim-Wort / benebens der gantzen „Zeil auff den geschickste Theil komme / und das „Frauen-zimmer dardurch der Mühe entho„ben werde / ein jeder aber / das sich schicke / ohn Ordnung darzu sage: Als zum Beyspiel:



(Frölichkeit:)

Die Groß-Mutter vieler Nöhten
Ist Melancholey genannt.
11. V. Manchem gar zu viel bekant/
D. Sonderlichen den Hirn-blöden/
Pflegt sie vielmals gar zu töden.
R. Aber diese Marter-Hand
Wird behaglich abgewandt/
Durch die Mahler und Poeten.
12. V. Darbey ist auch außerlesen
Seiten-spiel und Mosler Wein/
R. So kan wol Viere grade seyn.
D. Wenn ich soll die Sach ermessen/
Schickt sich darzu gutes Essen:

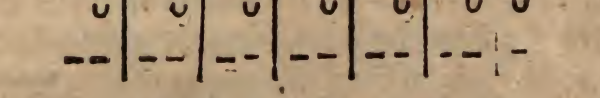
Und

Und nechst einem Liedelein/
Steht auch kluges Scherzen fein/

J. So ist Trauren zu vergessen!

13. V. Wie reimt sich aber dieses zu den jetzigen Kriegszeiten?

14. J. Herr Degenwert und Herr Raymund/ werden/als Kunst-geübte Meister/ darvon Bericht zu thun wissen.



(Liebs-Krieg:)

15. R. Poeten können seyn Cornet/ und Fähnlein-führer
Der Musicanten Schaar die beste Officirer/

D. Der Hymen soll die Stück bestellen von Metall/
Cupido Marschalck ist/ und Venus General.

R. Die Wollust ist bestellt zu Musterschreiberin/
Der Neid ist der Profoß/wann ich mich recht besinn.

D. So musse man dann auch/ ein Marckathäner haben/
Das könte Ceres seyn/ der Troß die Bacchus-Knaben.

R. Wit-

R. Witwer sind Kürisser; die Witwē Pickenirer/
Die Freyer /Reuterey; Jungfrauen / Mus-
quetirer.

D. Wann in der Werbung wir uns solten
beyd bemühen/
So hofften wir gar bald zu Felde starck zu
ziehen. *

16/ V. Wann man mit Betten schantzt / so be-
kombt man Kinder zur Außbeut.

17. R. Die hier gegeneinander liebliche Brun-
nen † geben uns Anlaß ferners zu poetisiren.

18. D. Ich will den Anfang machen / von dem
das mir für Augen ist:

– ∪ | – ∪ | – ∪ | – – | – ∪ | – – | ∪
– | – | ∪ | – | ∪ | –

(Bacchus und Cupido:)

Die Menschen sterben bald/ wann sie nit täg-
lich trincken/

R. Die Welt solt ohne Lieb / in Kurtzen gar
versincken:
Dann durch Lieb bringt das Weib zur
Welt die liebe Bürd.

19. D. So bald es bey der Tauff auch wol ver-
truncken wird.

R. Das

* Auß Joh. Plavij Traugedichten geendert.
† Besihe den Kupffer-Titul.

R. Das Kind liebt Dockenwerck / auch noch in seiner Wiegen.

D. Doch wegen Trincken weints/wann mans nicht will begnügen.

R. Es liebt sobald die Magd/sein Mutter über all's

D. Weil sie ihm trincken gibt/und ligt jhr an dem Hals.

R. Ist dann der Knab erstarckt/so liebt er freien Willen.

D. Doch daß man jhm den Durst mit Trincke möge stillen.

R. Er libt den Müssiggang/biß er wird auffgedingt.

D. Da ist kein Handwerck nicht/da man nicht Leykauff trinckt.

R. Hat er ein hohe Geist/so liebt er dz Studirē.

D. So pflegt man dem Pennal ein Schmauß hübsch außzuführen.

R. Geht dann das Alter fort / so liebt man ferne Reiß.

D. Wie man beym Abschied trinckt / ein jeder selbsten weiß.

R. Komt man dann wider heim / liebt man die Jungfräulein.

D. Da muß beym Hochzeitmal redlich getruncken seyn.

R. Komt

R. Komt er zu einem Ampt/so liebt er Mühe und Treu.

D. Dann bey dem Antritt bald / der Will-komm komt herbey.

R. Ist er deß Lebens satt/so liebet er zu sterben.

D. Die Freunde muß man auch zur Leich auff Trincken werben.

R. Die Liebe bleibt das Band deß Lebens/ wie erzehlt.

D. Es ist der bitter Tod/wann ein das Trincken fehlt.

20. J. Diese Spiel bestehen in Richtigkeit der Sylben/von deren Fehler auch fast unpoetische Ohren urtheilen können.

Raymund.

1. WEil aber diese Spiel mit Vorbedacht gespielet werden müssen / will ich ein anders und viel leichters von Beding der Sylben solcher Gestalt fürgeben: Die Frau benebens beyden Jungfrauen befragen uns; so soll Herr Vespasian mit einsylbigen / Herr Degenwert mit zwey- und ich mit dreysylbigen Worten antworten.

2. J. Was ist der Herrn jhr Begehr?

D. Gunst.

R. Kurtzweil.

D. Frö-

D. Frölichkeit.

3. A. Was beliebt dem Herrn zu essen.
V. Fisch.
R. Vögel.
D. Melonen.

4. C. Was wollen sie trincken.
V. Wein.
R. Rainffel.
D. Malvasier.

5. J. Wie heissen jhre Diener?
V. Karl.
R. Paulus.
D. Johannes.

6. A. Wie heist das Ort/darvon sie kommen?
V. Wien.
R. Leipzig.
D. Nürnberg.

7. C. Und das Ort/da sie hin wollen reisen?
V. Lintz.
R. Regnsburg.
D. Ochsenfurt/ ꝛc.

8. V. Dergleichen erzehlt Rabalais * in seiner Pantagrueliſchen Geſchicht-Glitterung/daß er in der Jnsul Auffſchluß (L' Ille des Esclots,) den Ordē der Ton-Brüder (l' Ordre des freres Fredons) angetroffen/ welche aber alle nur mit einſyl-

* Buch. 5. Cap. 28.

einsylbigen Worten / auff viel und mancherley Fragen geantwortet haben / und könte auch solches nach Belieben vorgegeben / und dardurch die Stam̃-wörter der Teutschen Sprach (radices) zusammen gesuchet werden / deren vormals gedacht worden.

Cassandra.

1. DEr Herr hat mir zu verstehen geben / was Ich für ein Spiel fürbringen solle / nemlich: Ein einsylbig Wort / und umbfragen / was manche andere Wörter darvon entspring / oder auff wie vielerley Art dasselbe gebrauchet werden möge.

2. V. Ich habe zwar nicht daran gedacht / es ist aber zu versuchen / ob wir so viel zusammen werden bringen / und uns allerseits / als das Spiel erfordert / beyfallen möchte. Die Jungfrau sage ein ursprünglich Wort.

3. C. Ein Berg ist ein gemein und jederman bekantes Wort.

4. J. Daher komt Verbergen / daß gleichsam in einem Berg verborgen ist / und nicht zu Gesicht kommet.

5. C. Ertzgruben werden auch Bergwerck genannt / weil das Ertz darinnen verborgen ligt.

6. V. Berg entstehet võ einem Hebræischẽ Wörtlein

ein (ברח Barach. fugit, abdidit) welches so viel heist/als entfliehen/ sich verschlieffen oder verbergen: Dieweil die Menschen in Wassersnöhten sich auff die Berge begebē/umb jhr Leben zu retten.

7. D. Daher kan auch wol kommen Burg/als ein Ort/dahin man geflohen und in Sicherheit verborgen seyn kan.

8. R. Bey uns bedroht man die Kinder mit der Berg/ welches von Käisers Carl deß Grossen Mutter/Berta genannt/solle herkommen/ weil sie ein zorniges und fast wütendes Weib gewesen/ daß die Alten die Kinder glauben machen/ sie gehe bey Nachts umb die Häuser/und zerreisse diebösen Buben. †

9. A. Was ist dann Freien für ein Wort?

10. R. Frey soll der altē Teutschen Liebs-Göttin Venus gewesen seyn/ daher Freyer und Freyen/ auch Freytag/Veneris Tag benamst seyn soll.

11. V. Oder auch weil durch Freyen der Sohn sich von deß Vatters Gewalt befreiet/ oder entfreiet.

12. D. Oder weil ein Freyer durch den Ehestand zur Liebs-freyheit/ da er zuvor zur Keuschheit verbunden/ gelanget.

† Joachim Cammermeister in den Anmerckungen zu dem Zeit-Buch Nicephori am 129. Bl.

13. C. Was ist dann Ehe für ein Wort?

14. D. Ehe oder Ehestand/sagt man sey gesagt/ als Wehe/Wehestand.

15. I. Vielmehr als der erste Stand der von Gott ist eingesetzet worden.

16. V. Oder auch als ein Ehrenstand/welcher von jederman ehrlich soll gehalten werden.

17. A. Daher kommet/ Ehehafften oder Ehehafftin haben/das ist eine redliche Ursach/ dieses oder jenes zu unterlassen.

18. R. Ehe / ist auff alt Teutsch so viel als ein Gebot/und Ehehafften/ gleichsamb ein selbst redend Gebot/daheim verhafftet / und zu gewieser Zeit und Ort zu erscheinen / zuruck- und abhält/ auch entschuldigt/wie zu lesen in alten Büchern/ das Ehegebung bedeut die zehen Gebot / und die alte Ehe/das Alte Testament/ꝛc.*

19. D. Von dergleichen Wort-forschung könte viel zu Hauffen gebracht werden; sonderlich aber ist das Lustigste/wann zur Kurtzweil falsche Ursprung den Wörtern angedichtet werden. Als; Jonas der war ja naß: Adam hat einen lebendigē Athem/Eva war sein Ehefrau/weil das R. lang hernach von den Hundē solle seyn erfunden worden *ꝛc. Was soll aber ich für ein Spiel anfan-

† B. Scherœus in der Sprach-Schul 125. Bl.
* Gerop. Becan. und Goldast.

anfangen/das nutzet vnd behagt? Die Metall außzutheilen/und derselben Nutzē/durch ordentliche Umbfrag absonderlich zu forschen/ dörffte/ meines Erachtens/der Gesellschaft wenig belieben; in Ansehung/daß theils von dem Spiel der Planeten/ theils auch sonsten bey den Farben und anderseits derselben Meldung beschehen.

20. J. Eine Sach kan weitläufftig außgeführet werdē/wann selbē so vielerley Zu- und Angehörung hat/ als die Metall/ und solte vielleicht/ von diesem einigen Spiel/ein gantzer Tag zu wenig seyn/alles nach der Länge zu erzehlen.

Degenwert.

1. WIll demnach/auß dem Anfangs besagtē Kupfferblätlein / ein Spiel von den Kräutern auffgeben.

2. V. Weil Blumen und Kräuter in demselben angedeutet worden?

3. D. Ich will wundersame Kräuter und Wurtzel dieser Gestalt außtheilen:

F. Julia.

Habe Theangelidam: Macht verborgene Sachen erfahren.

H. Vespasian.

Gelotophillidam: Macht alles in acht nemen.

J. Angelica.

Aetiopide: Soll die Ströme außtrucknen.

H. Raymund.

Achimenide: Macht die Feind fliehen/und gantze Kriegsheer zittern.

J. Cassandra.

Bali: Erweckt die verstorbenen Drachen. Und Ich will für mich behalten die Wurtzel Baraas / welche als die Sonne glantzen soll.*

Wann ich nun ein Kraut oder Wurtzel / eines andern nenne / so muß selbes die Wirckung und Eigenschafft deß meinigen sagen / und wann nachmals die Eigenschafft eines oder deß andern Krauts genennet wird / so muß das jenige / welchem solches zugetheilet worden / das Kraut nennen/und so fortan.

4. A. Das Spiel ist schwer und kan die Pfand vermehren/so man auch wol Achtung giebet.

5. D. Zu mehrern Gemerck und Erleuchterung deß Vortrags/wollen wir alles wider holen:

6. J. Ich habe das Kraut **Theangelidam** genannt/ welches solle das Verborgene errahten machen.

7. V. Ich

* Joh. Bapt. Porta in der Vorrede von den Erdgewächsen.

7. V. Ich Gelotophillidam/daß soll Auff- und Fürsichtigkeit verursachen.
8. A. Ich Aetiopidem / soll Flüß außtrucknen.
9. R. Ich Achimenidem/soll die Feinde furchtsamb machen.
10. C. Mein Kraut heist Bali / und soll die todten Drachen lebendig machen können.
11. D. Baraas heist mein Wurtzel / und glantzt als die Sonne/ꝛc. Nun sage ich Bali.
12. C. Glantzt als die Sonne: Macht aber die Feind nicht forchtsamb.
13. R. Das kan das Kraut Achimenides wircken. Aber noch wunderbarlichere Sachen schreibt man von Gelothophyllida.
14. V. Solle es die Feind forchtsamb machen? oder solle es die Flüß außtrocknen?
15. A. Das thut Aetiopida. Wie kan man aber das Verborgene errahten?
16. J. Theangelida wird darzu gebraucht?
17. V. Nach der Form dieses Spiels können viel andere gerichtet werden / und möchte man auch der studirenden Jugend die aller schwersten Wörter im Griechischen und Lateinischen zusambt jhrer Bedeutung besagter massen in das Gedächtnus bringen.

Julia.

1. ICH frage an Statt mir obliegenden Spiels/wie die Bonen mit den Gespräch-Spielen zu vergleichen?

2. D. Die Frau nimt daher Anlaß/weil zwischen den beeden Kräntzen/welche in dem Sinnbild der Gespräch-Spiel/von Epheu/oder Wintergrün abhangen/Welsche Bonen zu ersehen. Nun ist zuvor gedacht worden/was die Kräntze für Bedeutung haben; und könte auch das Winter-grün/(welches als gemächlich an den Gebäuen sich erhöhet/und weiland denen Soldaten/so die Mauren einer Festung oder Stadt überstiegen/zugeeignet worden/†) leichtlich eine Außlegung findē: Antworte aber wegē beliebter Kürtze/auff der Frauen wolbedachte Frage/daß der Bonen vielerley Art sind/aber alle eines Geschlechts: die Gespräch-Spiel aber vergleichen sich mit den Welschen Bonen/weil solche Verstand-übung/in Welschland sonderlich im Gebrauch schwebet.

3. C. Bonen ist ein schlecht Zugemüs; die Gespräch-Spiel/(in Beobachtung dessen/so ich bey-

† Marc. Gilbert von Varennes in seinem Herold am 178. Bl.

beytragen kan) sind gleichfals gar eine schlechte Richte/die nicht an grosser Herrn Tafel taugt.

4. R. Wie vor diesem die Regenten durch die Bonē erwehlet wordē/ (dahero Pythagoras/die Bonen zu kosten/das ist/sich umb die Regierung zu reissen verbotten hatte / und man vielleicht daher noch bey uns uñ anderer Orten Bonen-Könige wehlet/*) also sollen auch zu den Gespräch-Spielen Regenten derselben erkieset werden.

5. A. Wie die Natur auff manche Art/ und mit manchen Farben spielet; Also sind auch die Gespräch-Spiele / auff viel- und unterschiedliche Arten anzustellen.

6. V. Die Bonen/ schreibt man/verursachen viel Blehungen und wunderliche Traum / haben auch eine Bezeichnung (Signaturam) die zur Lust-reitzung fördern solle: dergleichē möchte wol auch von den Gespräch-Spielen gesagt werden / wann selbe zu ungleichen Sinnen gelangen.†

7. J. Wie sich die Bonen an jedem geringen Stab erhöhen; also können auch die Gespräch-Spiel von geringen Ursachen hergenommen werden.

* Eras. über das Sprichw. Fabam ne comedito.
† Joh. Bapt. Port. in seiner Gewächs-kündigung am 10. Cap.

8. A. Solten nun alle und jede Spiel / welche auß dem Eingangs ermeldten Kupfferblätlein zu ziehen/auffgebracht worden seyn?

Vespasian.

1. NEin; dann es kan desselben Inhalt / auff viel Weiß und Weg noch ferners erstrecket/uñ zu Behuff allerley Gespräch-Spielen gebrauchet werden. Zum Exempel gibt die Zahl VII auff welche der Schattē weist/ (nechst Anzeig/ daß alles zur Volkommenheit abgesehē/ seyn solle/) von den Siben Altern deß Menschens / ein solches Spiel an die Hand: Es habe

J. Cassand.

Die Kindheit: Milch und Unverstand / biß auff das sibende Jahr.

H. Degenw.

Die Knabschafft: Unterweisung: und Gelehrsamkeit: biß auff das 14. Jahr.

J. Angelica.

Die Jugend: Schamhafftigkeit: und Emsigkeit/biß auff das 21. Jahr.

H. Raymund.

Die Jünglingschafft: Zucht: Lob und Ruhm/ biß auff das 28. Jahr.

F. Julia.

Das Mannliche Alter: Waffen und Bücher:

cher: Stärck und Verstand / biß auff das 49. Jahr.

Ich

Behalte für mich dz geruhliche Alter/mit wolgemeinten Raht/und vernünfftiger Erfahrung/ biß auff das 60. Jahr.

2. Wie nun in den vorgeübtem Spiel der Kräuter/ein jedes nicht nur jhm fürgegebenes/sondern auch alles das/was andern fürgegeben worden/ mercken und beobachten müssen: Also ist in diesem Spiel gewöhnlich/ daß bey Benennung eines oder andern Alters/selbes seiner beedē Nachbaren zugetheilte Alter/(welche allezeit mit der siebenden Zahl sich mercklich ändern/) und deren Angehör zu erwähnen.

3. A. Ich muß mich bevor mit meinen beeden Nachbaren berahtschlagen: alles sobald zu mercken ist schwer.

4. V. Die Jünglingschafft hat von Zucht und Höflichkeit/Lob und Ruhm.

5. R. Und enthält sich zwischen der schläfferigen Jugend/Schamhafftigkeit und Embsigkeit; anderseits deß Männlichen Alters Stärcke/und in Waffen und Büchern belobte Verständnus. gleichwie hingegen die Kindheit / sich benebens der süssen Mutter-Milch in Unverstand und Unwissenheit befindet.

6. C. Die Kindheit stehet aber eines theils zwischen der Knabschafft/ Fähigkeit der Unterweisung und Gelerſambkeit; anders theils gelangt selbe gleichsamb zuruck nach dem sechtzigjährigen Alter/ ꝛc.

Angelica.

1. LEichter ist/ auff die siebende Zahl * etwas zu erfinden: Als daß VII. eine heilige Zahl/ weil der sibende Tag von GOTT zur Ruhe geheiliget/ und auch zu ewiger Gedächtnus derselben das Sibende Jahr/ das Sabbath-Jahr/ (annus Sabbatharius.) zu halten befohlē wordē. † Die Welt ist auch im September oder Herbstmonat erschaffen *†.

2. V. Gott hat die Zeit/ welche er uns verlihen/ höher als die zeitlichen Güter geachtet/ in dem er von diesen den sibenden Theil bey Haltung deß Sabbaths; von jenen den zehenden Theil jhm zu geben erfordert hat. *†*

3. J. Die

* Photij Bibliothec oder Bücherschrein am 240. und 834. bl. W. Stuck von der Altē Gastereiē 263. bl. Fr. Alunus von dem Weltgebäu in der 1716. Zahl am 233. Bl.

† Fr. Georg Venet. in der übereinstimmung der Welt am 68. und 200. Bl.

*† Salian. in zuberetung deß Alt. Test. 6. Bl.

† Verulam. von vermehrung der Wissenschafften Buch 8. c. 2. 441. Bl.

3. J. Die siben Alter deß Menschen/ deren bevor Meldung beschehen / vergleichet man auch mit den VII. Tagen der Erschaffung; mit den VII. Planeten/und den VII. Zeiten der Welt.*

4. D. Man pflegt zu sagen/wer von Siben sagt der lüge gerne / und komt vielleicht daher/weil Salamon† sagt: Wenn er (der Lügner) seine Stimme Holdselig machet/so glaube ihm nicht/ denn es sind Siben Greuel in seinem Hertzen.

.C. Daß alles in der Sibenden Zahl beruhe/ist nter vielen Beweiß auch daher zu ersehen / daß uch die XII. himlische Zeichen solcher Gestalt VII. bestehen/weil 4. mal 3. oder 3. mal 4. II. macht: in dem sibenden himlischen Zeichen beschihet alle Zeit die Sonne-Wende (Solstium) und diese Zahl der nidrigste/ und höchste Planet in seinem Lauff beharrlich in acht nbt: daher dann die Veränderungen bey den ancken sich mit dieser Zahl begeben.*†

R. Unser Teutsches Wort Siben/komt von n Ebreischen her (שבעה, Schibbah) und Merckwirdig/daß die Ebreer/wann sie etwas uren wollen/bey VII. als der Verknüpffung gantzen Welt / und der Maßstab der Natur

Fr. Georg. Venet. 217. Bl. in angezogenē Buch
Werve in der Vorred seines Calenders 1642.
Sprichw. 26. v. 25.
Erich Putean in 426. Sendschreiben.

tur * geschworen. Wie dann auch für Zeiten ἁγίας, als σεπτὰς, ἀπὸ τῆ σεβασμῆ, von der Ehrerbietung und Heiligung gesagt worden. †

7. A. Weil Herr Raymund solche Sachen fürbringt/welche daher nicht gehören und wir nicht verstehen/als wolle er zur Straff ein Pfand darlegen.

8. R. Ob ich zwar jetzt nicht mit der Jungfrau sondern mit Herrn Vespasian allein geredet; und diese Sach zu ergründen hoch anfangen müssen so will ich mich doch nicht wegern dieses Pfand der Jungfrau einzuhändigen/mit Bitt/ mir eine Buß auff zu erlegen / daß ich selbes alsbalden widerumb an mich lösen möchte.

9. A. Er geruhe eine Zahl zu finden/zu welcher/ wann man das Drittel setzet/in allem VII. mache/damit er gestrafft werde/dardurch er gefehlet.

10. R. Wann ich VII. in drey Theil sondere/ so ist das Drittel $2\frac{1}{3}$/ diese $2\frac{1}{3}$ zu $4\frac{2}{3}$ gesetzt/ lösen mein Pfand auß.

11. J. Jungfrau Angelica hat auch Pfand stehen/und kan sie der Herr gleichsfals zu Widerlösung derselben bemüssigen.

12. R. Sie soll dreymal zehlen VII. und die Per-

* Hyppol. Guarin. in seinen Greulen am 24. Bl.
† Gilbert. Varennes in seinem Herold am 13. Bl.

Personen/welche die Zahlen betreffen sollen über Nacht beysammen bleiben.

3. C. Das Einwilligen stehet nachmals bey denen/die es betrifft.

4. A. Ich will von mir anfangen 1. H. Vesp. 2. F. Jul. 3. H. Degenw. 4. J. Cass. 5. H. Raym. 6. So bin ich das Sibende.

5. R. Nun darff die Jungfrau sich nicht mehr mit zehlen.

6. A. So fange ich von dem Herrn an: 1. J. Cass. 2. H. Degenw. 3. F. Jul. 4. H. Vesp. 5. H. Raym. 6. Jungf. Cass. Siben. Nun fange ich wider bey Herrn Raymund an und sag zuvor auff welche Seiten ich zehlen soll.

7. R. Ich vermerck bereit/dz es gleich gilt/und das Los auff F. Juliam fält. Dann 1. H. Vesp. 2. F. Jul. 3. H. Deg. 4. Ich 5. H. Vesp. 2. F. Julia Siben.

8. A. Oder weil ich allezeit auff die rechte Seite gezehlet. H. Raym. 1. H. Degenw. 2. Fr. Julia 3. H. Vesp. 4. H. Raym. 5. H. Degenw. Frau Julia VII.

Raymund.

DIr Statt meines Spiels auß dem Kupfer-blätlein/ soll jedes etwas wünschen (nach

(nach Uberschrifft desselben/) Das nutzet und behagt / welches dann den geringsten Wunsch thun wird / selbes solle ein Pfand zu geben schuldig seyn:

2. J. Ich wünsche/daß alle Menschen/ welche anderst reden / und anderst dencken verstummen solten / biß sie von dem redlichsten Mann/der in der Welt heut zu Tag zu finden ist / wegen ihrer Falschheit bestrafft werden möchten. Wie nützlich solte das den Einfältigen / und wie lustig/ wann so viel Stumme mit Deuten und Zeichen geben/ den Redlichsten suchen solten!

3. A. Ich wünsche/ daß jederman Fried und Ruhe in der gantzen Welt haben möchte / wie zu Zeiten unsers Seligmachers geschehen ist.

4. C. So wünsche ich/daß jederman so ein gut Gewissen habe/als Adam vor dem Fall gehabt; und so viel Wissenschafft / als der König Salomon/bevor er sich von Gott hat wendig machen lassen. Das solte ja nutzen und belusten.

5. V. So wünsche ich/daß niemand ins Künfftig unter allen Menschen / bey dem König aller König / und dem HErrn aller HErrnin Ungenaden kommen möchte.

6. K. Ich erwünsche Hertzlich / daß jederman die Ewigkeit genugsamb betrachtete.

7. D. So wünsche ich mir so viel gute Freund/

als

als falsche Freund in der Welt seyn. Ubergib auch willig das Pfand meiner Unbedachtsambkeit / daß mir nichts bessers hat beyfallen wollen.

Cassandra.

. VOn den Bienen in dickermeldtem Kupferblat will ich zu fragen Ursach nemen/ orzu das Wachs zu gebrauchen?

. D. Zum Siglen / jedoch werden die Farben eß grünen und schwartzen Wachses von den hten unterschieden/wie dann Franckreich und otweil mit gelben Wachs siglen.*

J. Zu Liechtern und Kertzen.

D. Zun Pflastern/denn es lindert und heilet.

A. Zum Nehen / daß man den Faden mit chset.

R. Das Wachs nutzt die Gläser zu verkle- daß der Geruch deren darinn enthaltenẽ Sa- n sich nicht entgeistert.

C. Man bedient sich auch deß Wachses rley Blümlein und Bilder zu gestalten / wie n sich auch dasselbe zum belzen und pfropf- und auff viel andere Weiß zu gebrauchen t.

Degen-

* Theodor. Höping vom Recht der Insigel. c. 5.

Degenwert.

1. DAs Wachs ist die ordentliche Werckstatt / in welcher die Bienlein jhre süsse Arbeit embsiglich verfertigen: Ich sage / die ordentliche Werckstatt / dañ in dem Wachs / (welches vielleicht von dem Wachsen also genennet ist /) ordentliche / und gleichsam nach der Richtschnur ebene Zeilen zu sehen / darinn das Hönig und Hönigseum kochet: Wie dann auch von diesen Zeilen die Zeiller oder Zeidler den Namen bekommen / und ist vielleicht kein so klein Thierlein / darinnen die grossen Wunderthaten Gottes / so Augenscheinlich erwiesen / als eben in den Immen oder Bienen.

2. C. Die Biene ist ein kleines Vögelein / und giebt die allersüsseste Frucht / * in dem selbes auß den Blümlein und Kräutlein fast auff eine unsichtbare Weiß die Safft und Krafft ziehet / und in seiner Beuten künstlich distilliret.

3. R. Von den Bienen † mögen allerley Sinnbilde genommen werden / dann selbe ertheilen den Königen Lehre / in dem jhr König grösser als die andern Immen vorfliegt / der gantze Schwarm durch seinen Tod zerstreuet wird / daß er

* Sirach 11. v. 3.

† Ulyss. Aldrov. in seiner Thier Beschreib. Anfangs deß dritten Haubt-theils (Tom. I.)

er für sich keinen Stachel hat/sondern von seinen Geferten / die jhm folgen und auffwarten / beschirmet wird. Die schöne Ordnung/ der grosse Fleiß/die beharrliche Arbeit / die richtige Beobachtung der Zeit / kan den Haußstand zum Unterricht dienen. Jhr Tapfferkeit gegen die Wespen und Raubbien zu kämpffen / kan den Soldaten eine Lehr seyn ; welche mit Feur und Schwert / (gleich wie die Bienlein mit dem Rauch/und dem Wachsmesser beraubet werdē) alles verderben und zerstören. Sonderlich aber ist deß Samsons Löw/welcher das Hönig in den Kienbacken gehabt/ein Bild eines beredten Fürstens/der seine Macht bey den Nohtleidendē zur Freundlichkeit dienen läst.

4. A. Wann man aber das Thierlein selbst betrachtet/kan man nit ohn grosse Verwunderung anschauen / wie gelencke und subtile Füßlein selbes hat/ daß es sich auff dem Spiegel-eiß halten kan / und übersich und untersich kriechen : seine Flügelein sind so rein geweypt / daß der höchste Menschliche Verstand dergleichen zu Werck zu richten nicht unterfangen darff : Der Stachel ist hell/und kan die subtilsten Geisterlein von dem Blumen-safft an sich ziehen. Wie artige Bewandnus es innerhalb deß Leibs/und wie sonder-

liche Krafft und Wirckung jedes Gliedlein deſſelbē hat/ iſt mir ſo genau nicht bekant/aber doch leichtlich/von den euſſerlichen abzunemen.

5. V. Ob den Bienen auch das Gehör zuzumeſſen/waltet ein Zweiffel: Die es bejahen ſchliſſen es auß dem Tönen/ſo man / wann ſie ſchwärmen (auff kupffern Pfannen ſchlagend/) zu machen pflegt / damit ſie beyſammen bleiben / und nahe anlegen ſollen. Andere wollen behaubten/ es ſey ſolches ein Gebrauch/umb den Nachbarn zu wiſſen zu machen / daß ein Schwarm in der Lufft / und wann ſelber an andere Ort gerahten möchte/ man gewieß wiſſen könne/wem er angehöre. Sagend ferner/daß ein ſo kleines Thierlein als das Bienlein iſt / kein ſo ſtarckes Getön faſſen könne: Gleich wie der Löw/den Hanen nicht ohn Ergrimmen kan ſchreien hören/weil die Gehör-röhren in ſeinen Ohren viel zu groß/ eine ſo ſcharffe und ſubtile Stimm ohn Erbitterung zu erdulten; und alſo ſey es auch in dem Widerſpiel/ mit den Bienen und den Ton deß kupffern Keſſels bewandt. Von den Hunden iſt bekant/ daß ſie groſſe Glocken/Singen/ oder ſonſten groſſes Geſchrey mit Winſeln und Heulen hören; weil nemlich keine Gleichheit zwiſchen jhrem Gehör und ſolchem Laut iſt. Ebner maſſen als auch uns

das

das Knirschē in den Ohren und Mißstimmung in der Musica wehe thut.*

6. J. Das Brummen und Schwärmē der Bien/ ist unseren Ohren auch wenig angenem/ und ist sich zu verwundern/ daß auch ein so kleines Thier so starcken und groben Laut solle von sich geben können. Sonsten wie hoch das Hönig zu halten/ ist darauß zu erlernen/ daß den Kindern Israel das gelobte Land/ von dem Milch- und Hönig-fliessen gelobet/ und dardurch verstanden worden/ aller Uberfluß an nöttigen/ (durch die Milch/) und an erfreulichen (durch das süsse Hönig) Sachen.

Julia.

1. WJe mancherley biß anhero/ auß dem Sinnbild der Gespräch-Spiel an- und eingeführet worden ist; noch so viel könte man vielleicht darauß ersinnen. Zu richtiger Folgleistung aber der bißanhero beobachtē Ordnung/ frage ich in Abschung der Sonnen-Uhr halben Circul/ wie unterschiedliche Sachen dergleichen **halbe Rundungen** vorweisen?

2. D. Der Sonnen Lauff gleichet erstermeltem Circul/ weil aber von diesem Welt-Liecht vor-

* Thomas Campanella am 31. Bl. seines Buchs von der Empfindnus aller Sachen.

mals mit Umbständen erwähnet worden; will ich einer andern halben Rundung gedencken; nemlich deß Regenbogens / welcher eine mit Edelgestein besetzte Brucken ist / und doch die Erden nicht berühret. Es ist das Meister-stuck der Natur / in dessen Betrachtung alle Menschliche Vernunfft das Reißauß spielet: Es ist der köstliche Bogen / ohn die strenge Sennen und Zorn-Pfeil / durch welchen GOtt seine unmeßliche Barmhertzigkeit gegen die Menschen / Geheimnusweiß außstrecket.

3. C. Wann der Mond seines vollen Liechts beraubet ist / so gleicht er einer halben Rundung oder Bogen / deßwegen er auch vielleicht der Jagt-Göttin (Dianæ) beygemahlt zu werden pflegt.

4. R. Unter andern Dingen / welche alle Völcker einhällig an- und auffgenommen / sind auch die Uhren / und die Zeit-bemerckungen nicht die geringsten.* Von deroselben Unterschied und Kunst / nach Umbständen zu reden / ist unserem Vorhaben nicht gemäß. Zu Fortsetzung aber jetzt angefangen Spiels / sage ich / daß die Uhr / oder der Sonnen-Zeiger Ahas / (auff welchem der Schat-

* Guevarra in der Vorrede seiner Fürsten-uhr / an der 34. Zahl auß Plinio 7. 90. Varrone 5. B. von der Lateinischen Sprach. Garzon. 8. und Cardan. 9. 74. handeln weitläufftig von Uhrwercken.

Schatten/zu Zeiten der Königs Hißkia ist zehen Linien zuruck gelauffen/*) in einer halben Rundung bestanden / folgender Gestalt / eine runde kupfferne Kugel mit den Zahlen und 28. Löchern bemercket/ hafftete zwischen einem grossen halben kupffern Circul/ dessen Spitzen gegen der Sonnen Auffgang gerichtet / bemerckend durch derselben Schatten die Stunden. Bey Nachts aber hat man in die gedachte Löcher einen langen Stefft/nach deß Monds Tag-alter gestecket/ und vermittelst desselben Schattens gleichsfals ersehen können/welche Zeit es gewesen. †

5. A. Die Bögen/so die Bauleute in Gewölben/ Thüren und Fenstern schliessen / gleichen auch halben Circuln. Sie pflegen Bögen von Holtz unterzusetzen /biß sie das Gewölb/oder der Brucken Schwingbogen völlig gefüget / die Strebstein verbunden / und die Höhe gäntzlich zugeschlossen haben; nachmals raumen sie solches Gerüste von Stattē/und stehet das Gebäu in seinem rechten Schwung.

6. V. So pflegen auch grosse Herrn mit jhren Dienern zu verfahren : Sie werden hohen Geschäfften und Handlungen unterstützt / deren

*Esai. 38. 7.

†. J. Gaffarel in seinen unerhörten Selzamkeiten Cap. 9. Bl. 204.

man sie keines wegs entziehen will / biß jhres Herrn Absehen geschlossen / und völlig zu Ende gebracht. Alsdann haben sie außgedient / und werden auß den Augen und Sinn geraumet / wie ein / in solchen Händeln erfahrner / Spanischer Hofmann † darvon schreibet. Weil aber die Zeit fast verflossen / und sich eben bey Frau Julia / dieses Spiel wider endet; will ich das bekante Sprichwort erinnern: Wann man den Bogē zu sehr spannet / so zerspringt er. Ich will sagē / daß wir Frau Juliæ Höflichkeit nicht mißbrauchen sollen / sondern nach Außlösung der Pfand Urlaub nemen.

7. J. Ich bitte / sie geruhen sich noch länger allhier auffzuhalten.

8. C. Weil zuvor Jungfrau Angelica dem Herrn Raymund / und er jhr widerumb eine Buß aufferlegt; will ich Herrn Degenwert bemühen / daß er sein Pfand solle wider holen / solcher gestalt: Er stehet hier auff drey Schrit von dem Ring / den er eingepfandt hat; nun soll er einen Schrit für sich / und zween Schrit hinter sich thun / und sein Pfand wider nemen.

9. D. Das ist leicht zu leisten / ich thue diesen Schrit vorwarts / und wende alsdann gegen dem

† Ant. Peretz in einem Brieff an Pabst.

dem Pfand den Rucken/so kan ich ja/nach zwey zuruck verrichten Schritten wol darzu langen.

10. J. Jungfrau Cassandra hat allhier auch eine Gab zu haben. Der Herr bemühe sie gleichsfals.

11. D. Die Jungfr. sage mir zur Buß: Ob genugsamb sey/sich lieben zu machen/daß man liebe?

12. C. Nein/sondern man muß auch Liebens wirdig seyn.

13. D. Ich bedancke mich deß guten Berichts.

14. V. Fast dergleichen Antwort hat auff ein Zeit ein Alter erlanget/der eine Jungfr. gefragt: Ob sie nicht beduncke/daß zu verwundern/wann ein alter Mann sich verliebe; dem sie geantwortet mit Nein: Aber vielmehr sey zu verwundern/wann ein Alter geliebet werde.

15. J. Hier sind noch etliche Pfand/von beeden Herrn und beeden Jungfrauen außzulieffern.

16. A. Wir wollen von der Frauen hören/welcher Gestalt sie zu erhandeln?

17. J. Alle diese Pfand sind umb Lieder wider zu lösen; und kan Jungfrau Cassandra den Anfang machen/wenn es jhr gefällt.

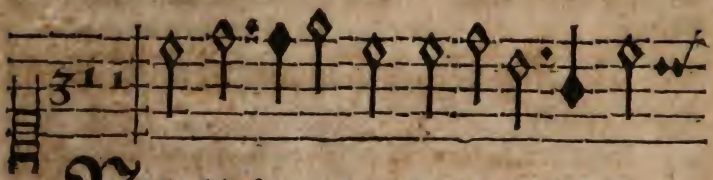
18. C. Weil der Gesellschaft beliebt/eine ungeübte Stimme zu hören/so will ich singen/so gut ich kan.

(Lob deß Frülings.)

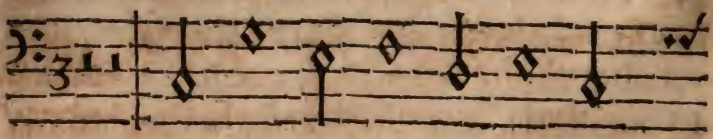
Ober-Stimme.

(Discantus) allein zu singen

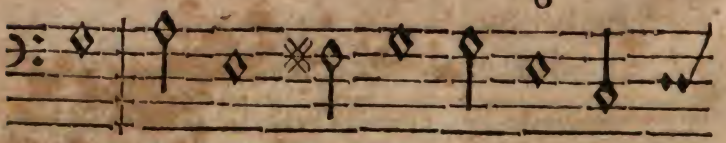
1.



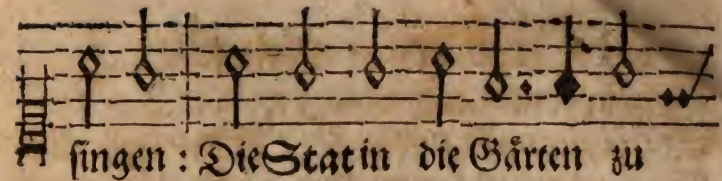
NUn blicket uñ blincket die lieblichste



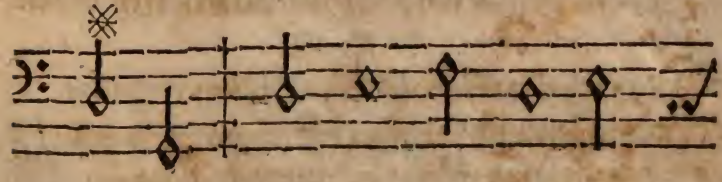
Zeit/der glänzende Lentz geht zu springē uñ



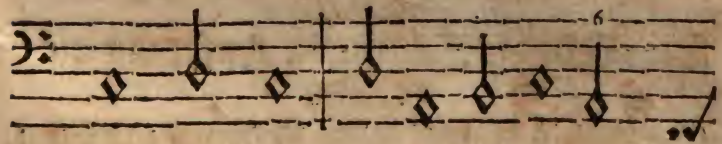
fin-

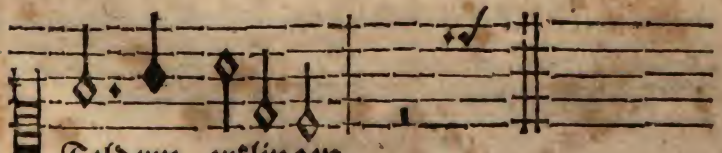


singen: Die Stat in die Gärten zu

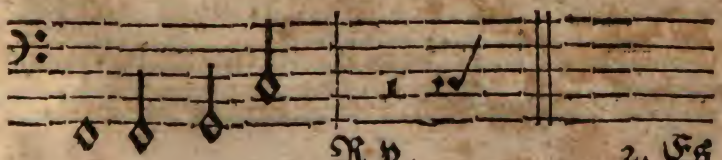


schreitē sich freut/Es dörffen die Dörffer in





Feldern erklingen.



2.

Es hallet und schallet der Echo so schön/
Es grünet und grünet die Zierde der Auen/
Es prauset und rauschet der Bächlein getön/
Die runden und bundē Feld-blümelein tauen.

3.

Die trächtige Schohse der Erden erklufft/
Es schossen und sprossen der Baume gefilde/
Es prallet und wallet die muntere Lufft/
Von néuen zu freyen wird lustig das Wilde.

4.

Die Zeite/der Lentzen/Stadt/Dörffer und Feld/
Der Echo/die Blümlein/der Wässerlein Schallen/
Die Erde die Bäume die Lufft und die Wäld/
Ein Liedlein anstimmē den Früling zu g'fallen.

19. J. Die Jungfrau hat benebens ihren Pfanden unser aller Lob verdienet.

Erinnerung.

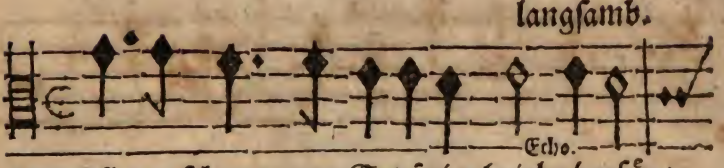
Weil die Noten der Reimen Richtigkeit leichtlich erweisen / ist unnötig erachtet worden/derselben Maß beyzusetzen.

20. A. (Lob deß Sommers.)

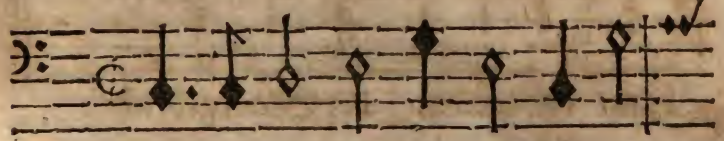
Nechst-ober-Stimme

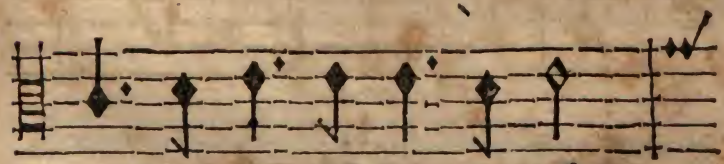
(Altus) allein zu singen.

I.

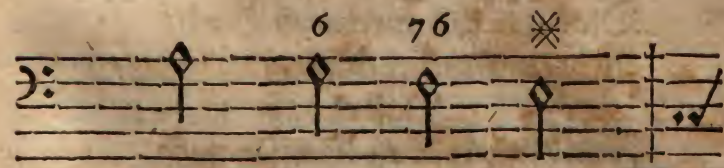


WAñ der schwang'rn Erdē zier bricht herfür/

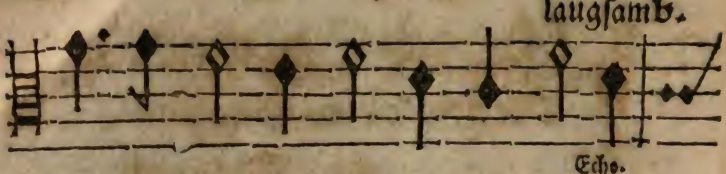




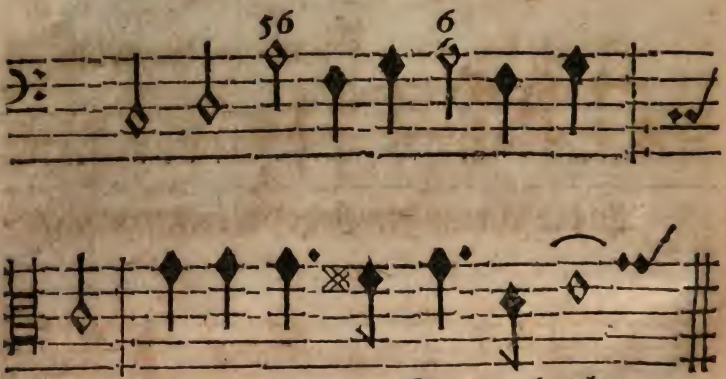
und bringt an deß Ta- ges Liecht/



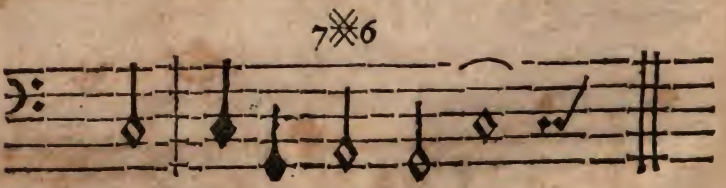
Was



Was der Baur jhr hat vertraut und er-



baut/ das uns in der Stadt gebricht:



2.

So sind dann die grünen Au'n/
Wol zu schau'n/
Die der nechst anreinend Bach/
Nehrt und mehrt mit feistem Gras/
Daß es baß/
Fällt der krummen Sensen nach.

3. Trach-

3.

Trächtig brummet her die Kuh/
Es stimt zu
Ihr Mann der auff d' Hörner pocht/
Die beliebte Wollen-Schaar/
Gibt die Haar/
Ehe der Scherer Mahlzeit kocht.

4.

Dann der Schnitter Arbeit rauscht/
Ceres bauscht/
In dem geelen Garben-Band/
Und die Lerche klagend lehrt/
Wie zerstört
Sey ihr Nest und liebes Land.

5.

Frische Milch trägt auff der Baur/
Daß ihm daur/
In dem Felde Magd und Knecht/
In der Stadt die kalte Schal/
Jetzt zumal/
Thut den Bürgern trefflich recht.

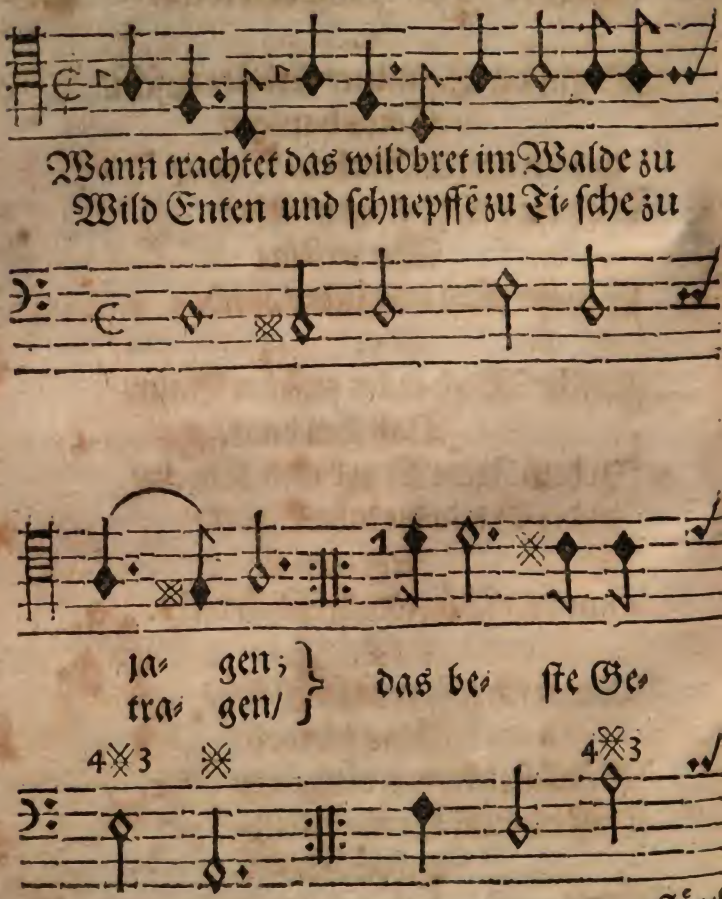
6.

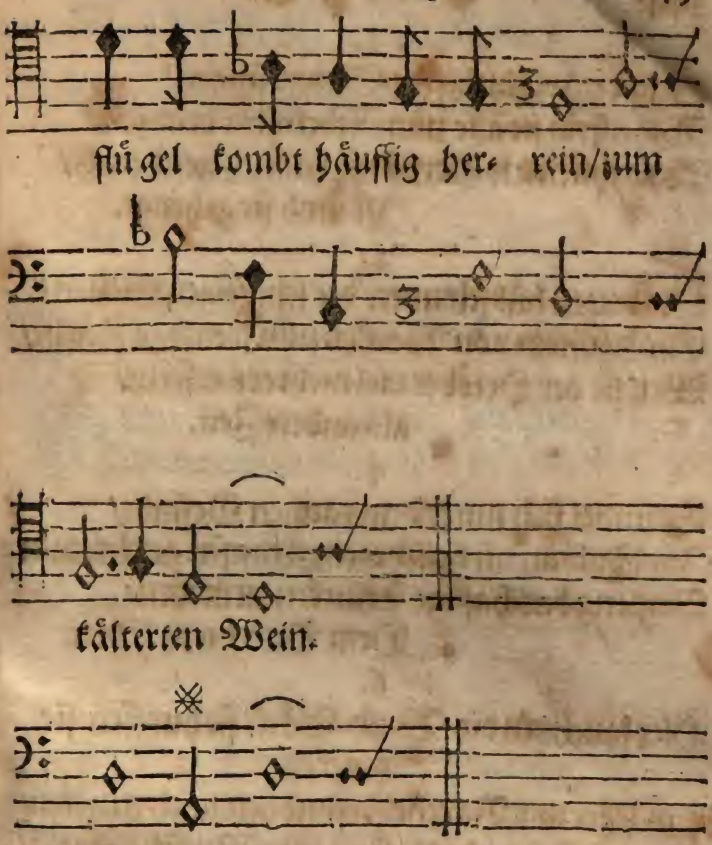
Wann ich also wünschen solt/
Was ich wolt/
Wünscht ich eben dieses gar/
Daß die liebe Ernd-Freud;
Ohne Leid/
Währte durch das gantze Jahr.

21. D. (Lob deß Herbsts.)

Gemeine oder nechst- unter-Stimme (Tenor) allein zu singen.

I.





2.

Aal / Karpffen / Krebs / Hechte die Gastungen zieren/
Die Maschen/die Pfirsing/die Aepffel und Pyren/
Die Nüsse und Käsen auch schicken sich fein/
Zum älteren Wein.

3.

Ey höret/wie lustig die Satyri singen/
Wie eiffrig sie alle zum Rebensafft dringen/
Was jhnen der Herbste so reifflich geschenckt/
Ist umb sie gehengt.

4.

Sie bauen hübsch unter der schattigen Eichen/
Ein Tischlein von Waasen zum freudigē Zeichē/
Weil sie der October viel mehrers erfreut/
als andere Zeit.

5.

Es findet sich unter dem rauhen Gesinde/
Ihr Sylvan uñ heischet ein Krausen geschwinde
Begierig das hastige Trincken zu mehrn/
Dem Baccho zu Ehrn.

6.

Hier jauchtzen die Wald-Böck/ sie hupffen/sie hincken/
Ein jeder will Bacchi Gesundheit auch trincken/
Dann ja fast nichts bessers dem Menschē gegebē/
Als Saffte vom Reben.

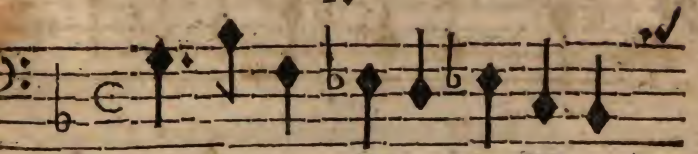
22. J. Diese Pfand haben wol gezinst/und sagt man sonsten/man könne unter gleichen Personē einen nicht loben / ohne deß andern Schande: Dieser Jahr-zeit Lob aber kan wol nebeneinander stehen/und waltzet nun der Winter auff Herr Raymund/dessen Ruhm schwerer zu findē scheinet.

23. R.

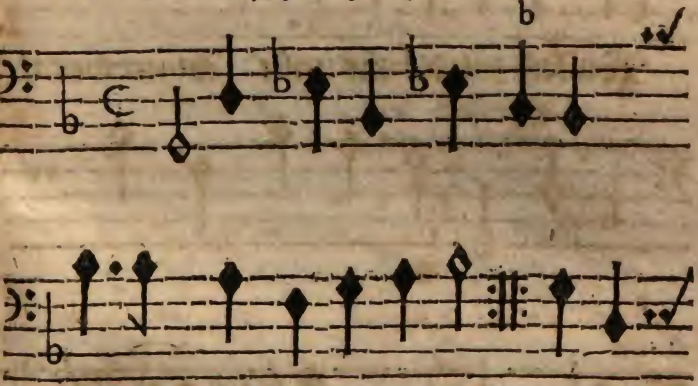
25. R. (Lob deß Winters.)

Grund- oder unter-Stimme (Bassus) allein zu singen.

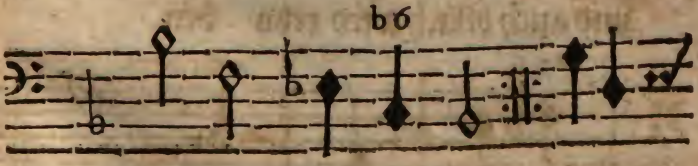
I.

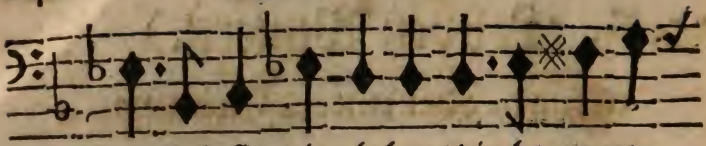


WEm behagt Aprilen Wetter?
Wem deß Herbstes sal be Blätter?

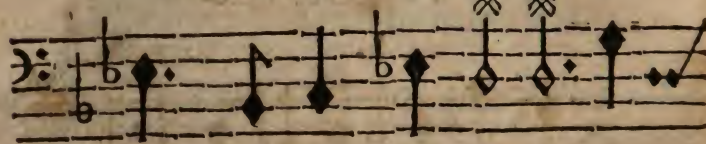


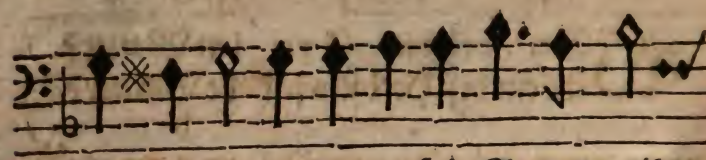
Wem deß Hunds Gestirnes Hitz?
Niemand der nicht sparet Witz! } Ich will



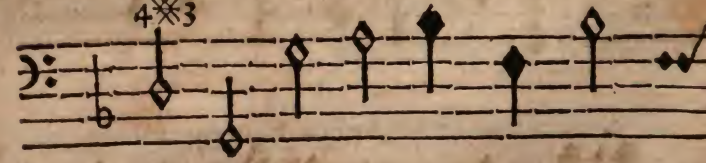


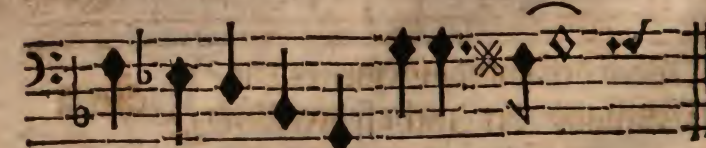
nun kalt ſin nig loben/ die be graute



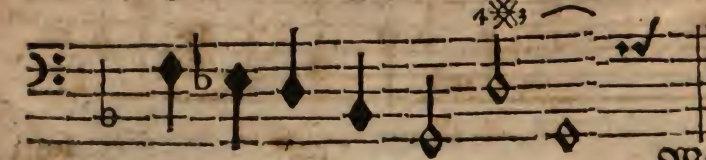


Winters zeit/ die uns unſer Augen weidt/





und auch billich wird erho ben.



Wie

2.

Wie ein fast bejahrter Alter/
Nach der schnellen Monden Flucht/
(Sitzend bey dem Wein-behalter/)
Kostet seiner Arbeit Frucht;
Hält die Ruh-Tag für sein Leben/
Biß zum fürgesteckten Ziel/
Da der grauen Haar so viel/
Stralen grosser Klugheit geben:

3.

Also pfleget auch zu rasten/
Aller Jahrzeit Flucht und Eil/
Und beginnet recht zu masten/
An deß weissen Winters Seil:
Ceres wohnet in den Scheuren/
Bacchus bringt den süssen Most/
So trägt Pomon auff ihr Kost/
Sylvan kan beym Feure feiren.

4.

Dann ob zwar pflegt zu verharren
Die fast brennend kalte Lufft/
Und die rauen Dämpf' erstarren/
In der tieffen Erden Klufft;
So ist doch gesundes Wetter/
Und man heitzt auch tapffer ein/
Wartend bey dem firnen Wein/
Eine Music von dem Bräter.

5.

Schauet drauß die weissen Flocken/
Wie sie streichen hin und her/
Wie sie sich zusammen stocken/
Wie sie stürmen überquer!
Juno hat jhr Bett geleeret/
Schaut/wie nutzt der Feder-quark/
Daß der Baur roll sanfft gen Marck/
So er auff dem Schnee her fähret.

6.

Mich beduncket/ daß die Sterne
Stralen baas/wanns Winter ist/
Wann das Wasser hartet gerne/
Wie Crystall-stein durch Gefrüst;
So muß man das Eiß belauffen/
Mit der Schritschuh schnellem Holtz/
Wie ein Vogel oder Boltz/
Rauscht man dahin ohn Verschnauffen.

7.

Maßquen/Fastnacht/Schlitten fahren/
Reiten dantzen/fechten üben/
Laß ich unbemeldet fahren/
Wie auch auff der Tafel schieben;
Und erhebe das Studiren/
So uns manche lange Nacht/
Auch wol in das Bette trägt/
Daß wir Winters-Lust recht spüren.

Vespa-

Vespasian.

1. ES vergnügt mich bey dieser Pfandlösung/ daß der Discant oder die Ober-Stime mit dem Früling/ der Alt oder Nechst-ober-Stimme mit dem Sommer; der Tenor gemeine oder Nechst-unter-Stimme mit dem Herbst; und der Baß/ oder die Grund-Stimme mit dem Winter so artig eingetroffen. Diese Gesänger bringen mir in Wider-Gedächtnus/ daß ich ein Spiel von der Music spielen sehen/ bey welchem man das ut, re, mi, fa, sol, la, außgetheilet und weil alle alldar Anwesende der Sing-kunst kundig waren/ hat der/ so das Spiel geführt/ mit dem Stäblein den Tact gegeben/ und anfangen zu singen ut, mi, re, &c. und ein jedes so lang/ als ein halber oder gantzer/ oder viertel Schlag gewäret/ auffstehen müssen/ und so lang selbe Noten gelautet/ stehen bleiben; welche dann zu bald oder zu langsamb auffgestandē/ oder gesessen sind/ haben die Pfand/ mit Beantwortung etlicher Fragen von der Music wider lösen müssen.

2. A. Ich bilde mir leichtlich ein/ wie sie unter einander werden gehupffen haben/ wenn der schwartzen Noten viel sind gesungen worden.

3. C. Was kan man aber von der Music fragen?

4. V. Mit der Frag muß man sich richten/nach Bewandnus dessen/der antworten soll. Einen Studenten kan man fragen: Ob die Music von dem Vogel-Gesang/oder von dem Rauschen deß Wassers (welches den Ton nach den Steinen/ an welche es zu stossen kombt/ ändert/) oder von dem ungleichen Hammerschlag der Schmid erfunden worden sey? Was der Syrenen oder deß Orphei Fabel bedeute? und ob die Stimm in dem Lufft/gleich wie ein Tröpflein in dem Wasser die Rundung halte? † Ob die Lieb der Music zu vergleichen? Eine Jungfrau aber kan leichter beantworten: Ob jhr die natürliche Stimm/ oder der künstliche Instrument-Klang mehr beliebe? Ob die Stimm deß Menschen die gröste Gabe sey/ mit welcher er die unvernünfftigen Thier übertrifft?

5. A. Warumb beliebt doch denen noch in der Wiegen liegenden Kindlein das Gesang/dessen sie der Zeit im wenigsten keinen Verstand haben können.

6. R. Warumb wird das tapffere Pferd durch den Trompeten-Schall behertzt; und deß Fuhrmanns Roß durch die Schellen und Rollen zu der Arbeit ermuntert?

7. C. Warumb weidet das Vieh so viel lieber/ wann

† Scaliger in seiner 30. Vbungen wider Cardan.

wann der Hirt mit seiner Pfeiffen schwegelt / und das Glöcklein der Kuhe am Hals klinget?

8. D. Warumb kan doch ein jeder Gelehrter und Ungelehrter von gleich-stimmung und Mißstimmung der Music urtheilen / da von andern Künsten nur die Künstler derselben zu reden wissen?

9. J. Warumb erfreut doch die Betrübten die Music / daß gleichsam alle ihre Sinne sich zu den Ohren finden / und dardurch aller Anligen und Beschwerden vergessen?

10. V. Diese Fragen beruhen auff einer Antwort / nemlichen: daß die genaue Gleich-stimmung der Music / und deß in den vier Elementen bestehenden Cörpers / die waare Ursach solcher wundersamen Wirckungen zu achten. Unser Leben ist nichts anders als eine künstliche Music / welches in einer recht-gleichen Ungleichheit verfasset ist. Ein Theil desselben ist subtil / als die Lebens-Geister / die Oberstimm / und das Feur: der andere Mittel-theil etwas gröber / als das Geblüt / die hohe Stimme / und die Lufft: Ferner gleicht das Fleisch der gemeinen Stimm und dem Wasser: Dann letzlich die Gebeine der Grund-stimm / und der Erden. Diese ähnlichkeit beursacht meines Erachtens die allgemeine Zuneigung zu der Music / welche gleichsamb ein Vorgeschmack ist deß ewigen Lebens / dessen

die Frommen in GOTtes Wort vergewissen seyn.

Raymund.

1. WEil aber nicht allezeit dem Frauenzimmer bedient/mit vielen Reden/ die grosses Nachsinnen von nöhten haben; bin ich auff ein Zeit in guter Gesellschaft angelanget worden: Ich solte ein leichtes und kurtzweiliges Spiel anfangen/daß alle Anwesende zugleich mitspielen könten/ damit auß der vermeinten Lust nicht eine unverhoffte Arbeit würde/ wie bey schweren Fragen zu geschehen pflege. Auff solches Begehren/ habe ich/ nach einem kurtzen Eingang von Verwirrung der Sprachen/ die Oesterreichische/Schwäbische/ Schweitzerische/ Böhmische/Pomerische/Fränckische Sprachen dem Frauenzimmer: Den jungen Gesellen Lateinisch/ Griechisch/Frantzösisch/Italianisch/Spanisch/ &c. zu reden/ nach jeder Person Bewandnus außgetheilet/ und Krafft tragenden Spiel-Regiments gebotten; daß so lang ich das Stäblein in die Höhe halten werde/jedes seine Sprach von allerhand Sachen (nach Belieben) reden solte/ und daß das Stillschweigen/ biß ich das Stäblein sincken lassen werde/sträfflich seyn solte. Fürwar man hätte vermeinen dörffen/ daß/ wie bey Zeiten deß hoch auffgeführten Turns

Babel/

Babel/ die Sprachen widerumb verwirret und verirret weren worden / so ein wunderlich Geschrey hat sich hören lassen / weil/wie gedacht/die Geselschaft sehr groß / und die Sprachen mancherley.

Julia.

1. ES ist leichtlich zu ermessen; dann es nicht an dem Spiel/sondern an der Geselschaft so selbes übet/gelegen/daß es wol abgehe: Wie ich von dem Spiel der **Geheimnus** auch selbsten erfahren/da jedes dem andern ein oder 2. Wort in das Ohr gesagt/zur lincken und rechten Hand/ nach der Ordnung/wie man zu sitzen kombt/und nachmals / alle Wort zusammensetzet / darmit eine wunderlicher Spruch und wunderliche Sprach herausskommet.

2. R. Wir wollen es probiren: Es rede jedes zu beeden Seiten dem Beysitzenden in die Ohren.

Degenw.	**Cassand.**	**Raym.**
Die schönste	unter allen	Kohlen/
Angel.	**Vespasian.**	**Julia.**
Wenn	sie	allein ist.

Nun auff die ander Seiten:

3. **Julia.**	**Vespasian.**	**Angel.**
Was macht	die Nachbarin	Morgens früh
Raym.	**Cassand.**	**Degenw.**
mit ihrer	feuchten	Nasen/ꝛc.

Degenwert.

1. MAn muß niemand für übel auffnemen/ wann ungleiche Reden fallen/dann unter guten Leuten/ist nichts böß gemeint. Doch ist der Verdacht offt ein Schalck. Ich erinnere mich auch/daß auff ein Zeit einer das Nasen-Spiel angefangen / und schlechte Ehr mit eingelegt hat.

2. C. Wie sagt der Herr/das Nasen-Spiel? ich habe vermeint/die Gespräch-Spiel betreffen den Mund/und nicht die Nasen.

3. D. Die Nasen ist nicht die geringste Zier deß Menschlichen Angesichts/* und kan durch grosse Ungleichheit eine sonst schöne Person vernachtheilen.

4. A. Wie spielt man aber das Nasen-Spiel?

5. D. Man theilet allerley Nasen auß/als:

Den Jungfrauen/		Den Jungen Gesellen:	
Schöne	Nasen/ꝛc.	Grosse	Nasen/ꝛc.
Artige		Feuchte	
Spitzige		Lange	
Glatte		Rohte	
Annembliche		Pfinnige	
Reiffe		Krumē	

Und noch vielmehr andere Arten/nachdem es die

* J. B. Porta B. 2. c. 9. in der Gestalt-deutung.

die Personen und Gleichenheit leiden will: Alsdann/fängt an der das Spiel führet; (und auch seinen Nasen-Titul haben muß/) befihlt der reiffen Nasen sie solle zu der langen Nasen gehen/ und erfragen/wo die krumme Nasen wohne. Die reiffe Nase muß denn auffstehen/und sagen/daß sie geschickt sey von dem Nasen-König / an die lange Nasen zu erkündigen / ꝛc. wann nun die lange Nasen nicht weiß/wo die befragte Nasen sitzt/so muß sie Straff geben / die krumme Nasen aber muß sobald auffstehen / und den Platz der umbfragenden Person überlassen / alsdann zu einer andern Nasen gehen/selber die gantze Bottschafft nach der Länge erzehlen/ und dann widerumb nach einer andern Nasen fragen / und so nach und nach †

6. C. Mit was für Fragen aber müste man bey diesem Spiel die Pfand lösen / wann allzeit die Straff mit dem Verbrechen solle ein Gleichheit haben?

7. D. An Fragen solle es nit ermangeln. Man kan fragen/warumb man sagt/Einem etwas an die Nasen hangen?

8. Was heist Naßweiß seyn?

9. Ob einer lieber solte wehlen nicht weiter sehen können/als sein Nasen / oder daß sein Nasen so lang were/ so weit er sehen kan? 10. Ob

† J. Rieghiers. LXXV. Verstand-Spiel.

10. Ob die gemeine Rede: Er schmeckt den Braten/ von einem Blinden herkommen seye?

11. Was auß den Nasen für Urtheil zu fassen seyn?

12. Ob ehe einer Nasen/ oder eines Fusses zu entrahten seye?

13. V. Es müssen aber die Fragen so genau nicht auff die Sach/darvon man redet/gerichtet werden; weil nicht jedem das / was sich darzu schicket/ beyfält.

14. R. Wann es aber beschicht/ so ist es so viel besser/und kan man vielmals leichter Fragen ersinnen/als verständig antworten.

Vespasian.

1. NOch ein Spiel fält mir bey / darüber bey verständiger Gesellschaft billich mit Vorbedacht zu berahtschlagen ist. Nemblichen von **Erfindung der Dantz-Spiele** (Ballet) Welche nach Erforderung der Gelegenheit auff viel und manche Weiß anzuordnen seyn.

2. R. Wann kein gewieses Absehen: als grosser Herrn Lieb/ oder Siegsthaten fürzustellen/ sondern ins gemein / solche Spiel zu Frölichkeit/ und Erlustigung deß löblichen Frauen-zimmers angesehen seyn/kan man die gröste Ehr einlegen: Massen in dem andern / bald zu viel/ bald zu wenig

nig beschihet/ diese aber ohn eiferige Gemüts-regungen erachtet werden.

3. V. Mir hat wolgefallen ein Auffzug bey jenes Fürsten Frewden-Fest / da ein Tisch mit einer Pasteten auff die Brucken getragen wurde mit lang umbhangten Tischtuch. Die Träger/ (vier Pantalonen/) machten jhre possirliche Spring umb den Tisch; der Pasteten Deckel eröffnete sich/ und unter denselben ward zu sehē ein wunderlich vermasquert Angesicht / so den Deckel mit einer Hanen-Federn gezieret auff dem Kopff / und die Pasteten auff beeden Achseln tragend/ sich sampt derselben angehefftem Tischtuch/ erhebte/ und nachmals sich gemächlich wider hernider liese/ daß die Pasteten wie zuvor auff dem Tisch gestanden.

4. R. Dergleichen Vorschläg erfordern / wie gesagt/ Bedenckzeit/ und sind auff eines jeden Erfindung und Verbesserung / mit nach Hauß zu geben; als wann ich den Triumph der Warheit/ welchen sie über die wunder- und wandelbare Wähn der Menschen zu erhalten pfleget / wolte in einem Dantz-Spiel vorstellig machen: Solte ein jeder seine Meinung nach reiffer Betrachtung beytragē/ und also die Erfindung/ von vielen zu gleich/ zu der Volkomenheit gelangen.†

5. D. Ich

† F. Petrarch. Lobgesänger.

5. D. Ich weiß mich zu erinnern / daß der König in Franckreich ein solches Dantz-Spiele von den Trachten der Vier Theil der Welt; von den vier Jahrzeiten; von den Sternen/ꝛc. und viel andere grosse Herrn von andern Heydnischen Gedichten haben dantzen lassen. So kostbar nun dergleichen Auffzug zu verlegen / und so mühesam dieselbe nach Gebür anzuordnen seyn: so lustig und leicht ist darvon zu reden / und selbe in Gedancken und Gemählden vorzubilden.

6. A. Was haben aber die Jungfrauen bey solchen neuen und unbekanten Spielen zu thun?

7. V. Sie sollen jhnen gefallen lassen zuzuhören/und jhre Meinung darvon zu sagen/welcher unter vorwesenden Vorschlägen jhres Erachtens der Beste seye.

8. R. Das ist der Weg zu den Schau- oder Freuden-Spielen (Comœdien/) welche billich unter die Gespräch-Spiel zu zehlen seyn / weil sie sonderlich in Reden / Fragen / und Antworten bestehen. Solche Spiel können auff vielerley Weiß angebracht werden: deren die thunlichste ist / daß man sagt/dieser solle ein reicher Edelmann seyn / der sey Knecht / jener ein Freyer: dieses solle ein Nonne/jene eine Jungfrau/ die dritte eine alte Magd ꝛc. seyn. Gesetzt nun/wir wolten eine solche/oder solche Geschicht

spie-

spielen / daß dieser das / jener ein anders zu vermelden / was wolte N. an seinem / N. an seinem Orte sagen? ꝛc. Es könte auch diesen Vorschlag erleichtern / wann man die Geschicht zuvor in Tapetzereien (LXV.) bildete / und jeder Teppicht eine Handlung (Actum) begrieffe.

9. V. Oder man kan auch die zu dem Spiele nohtwendige Personen / auff sondere Zetelein schreiben / und jede wehlen lassen; was das Glück einem oder dem andern für ein Person ertheilet.

10. D. Man kan auch ein gutes und sonst seltzames Schau-Spiel außwendig lernen / und sich dardurch in Reden und Sitten üben / wann sonderlich die Geselschaft-genossen darnach beschaffen / (wie dann bey Fürstenhöfen leichtlich zu finden) daß selbe nicht viel Unterrichts von nöhten haben.

11. V. Gemeine Sachen gehören für gemeine Leut / und können in diesem die Frantzosen und Spanier / insonderheit aber die Italiäner uns Teutschen / zu Lob-eifferiger Nachfolg / gute Anlaß und Nachrichtung ertheilen.

12. R. Wann GOtt einmal unser Land mit Frieden begnaden solte / würde es fürwar an Kurtzweil / und löblichen Künsten nicht ermangeln. Dañ die Music / Poeterey / Mahlerey / Wissenschafften / und dero Zugehörung / so genau an-

einem-

einander hangē / daß keines von dem andern sich wol trennē läst/sondern als Glieder einer Ketten nach und nach verbundē erhalten werdē könnē.

13. J. Unter den neuen Schau-spielen hat mir das Geistliche Waldgedicht/von der Glückseligen Seele sonderlich gefallen/ in welchem ein Schäfer die Liebe Gottes / die Schäferin die Seele / das Gewissen eine Matron / die Vernunfft eine Königin / die Welt eine Kuplerin/ der Satan ein Waldgeist (Satyrus.)

14. R. So hat mir das Schau- oder Freuden-Spiel der Sprichwörter wegē der Seltzamkeit/ und wo nicht künstlichen/doch künlichen Nachfolg/Ursach geben zu glauben / daß auch unserer Teutschen Zungen nichts unmöglich seye. Nun mahnet uns die Zeit Abschied zu nemen.

15. J. Ich bedancke mich / daß die Herrn und Jungfrauen sich bißanhero bey dieser Gespräch-Spiel- übung/großgünstig gedulten wollen/und bitte an Verlust solcher Zeit kein Verdruß zu haben/sondern das Vorgelauffene allerseits im besten zu vermercken.

16. V. Die Fr. nimbt uns unsere Entschuldigung auß dem Mund: Wir befehlen sie Gottes Gnaden-schutz/und uns alle zu jhrer beharrlichen Freundschafft.

E N D E.

Schluß-

Schlus-Erinnerung.

ES erwünschet der Verfasser dieses Werckleins / daß der Gespräch-liebende Leser darauß erhalten und befinden möchte/was er seiner Wissenschafft gemäß forschet und verlanget. Es ist jhm allein obgelegenen/aller unterredenden Gebürnus/ wann dergleichen Gespräch-übung wircklich vorgangen were/ abzulegen/ und ist ausser Zweiffel / daß bey erhabenen Geistern viel erfreulichere Gedancken/in solcher Begebenheit zu vernemen / als nicht in diesem geringen Büchlein zu finden seyn. Jedes natürlicher Verstand ist die beste Quelle / welche Lehr-begierige Geselschaft vernügt; da hingegen das Erlernte nur

für unerregtes Cistern-Wasser zu achten ist.

Die Recht-schreibung hierbey ist nach Christian Gueinitzen Teutscher Sprach-Lehre/so viel müglich/gerichtet / und entweder durch die Ankunfft und Ursprung der Wörter / oder durch derselben lieblichste Aussprach (die Meisnische) bewähret. Solle aber verhoffentlich mit der Zeit besser außgearbeitet / und die Stimm-Buchstaben (Vocales) U. und I. welche in allen Teutschen Druckereyen fehlen / ins künfftig beygeschaffet werden.

Die Kupffer-Arbeit ermangelt verhofften Fleises und gewünschter Geschicklichkeit; jedoch ist die Erfindung (in welcher der Leser mehr zu ersehen/ als hierbey vermeldet / massen der neuerdachten Sinn-Bilde Einfassung niemals müssig /) vielleicht nicht gar zu verwerffen. Etliche Sachen sind an

unter-

unterschiedlichen Orten behandelt/umb den Leser mit langer Außführung nicht verdrüßlich zu seyn/und so viel die Sache leiden wollen / die Kürtze zu beobachten.

Es will auch der Verfasser nicht in Abred seyn / daß alles uñ jedes Behandelte / viel zierlicher und anmutiger zu Marck zu bringen/auch daß etliche Erzehlungē nachdrücklicher hätten kōnnen beygefügt werden; ist aber theils durch seine Leibsschwachheit / theils durch andere Beschäfftigung abgehalten worden/daß er diesem Wercklein nicht nach Wunsch obwachen können. Dieser Gestalt bekennet er hierinn sein Unvermögē/und achtet diese seine wolgemeine Anweisung gleich / einem bemüssigen Wetzstein / der für sich zwar nicht schneidet / die Messer aber eingleichen/ und viel schärffer machen kan / wie bey

beliebter Ubung dieser Spiel ungezweiffelt zu verspüren seyn wird.

Schlüßlichen muß man wegen der Hund bellen / sich vom rechten Wege nicht wendig machen lassen / sondern gedencken / daß / in dem die Fledermaus jhre Blindheit erweiset / die Sonne dardurch nicht kan verdunckelt werden.

Folgt die Zugabe.

Das Schau-Spiel Teutscher Sprich-Wörter.

Auß dem Frantzösischen übersetzet

Durch

Den Spielenden.

Anto del Rio.

Kling-Reimen

An den

Sprich-wort-liebendē Leser/

Das

Verbücherte Titul-Bildnis

erklärend.

WAnn der Chymist † sich darff so freventlicht vermessen
Zu forschē mit Begierd' ein' neue Weib-spar-kunst;
Wañ auß der Erdē er/durch Feur und Soñen-gunst
Ein Bild mit Geist und Leib/beginnet zu erpressen:
So kan man leicht an mir der Künheit auch vergessen/
Wann Spiel-weiß ich erbau' ein Bild (ohn Liebes Brunst/)
Von Bücher-angehör. Damit nun nicht umbsunst/
Dein kluges Aug verseh' was hierbey zu ermessen;
So merck der Lippen Wachs/das Ohrband ohne Degen/ (öhr/
Den Fleder-Kehrwisch-bart/der Augen Schlüssel
Vnd wie dem guten Mann die Bücher angelegen.
Wann nun die erst' Person hier vielleicht dich ergetzt
Auch folgend mancher Spruch dir tönet im Gehör/
So sag nach deinem Kopff/wie dieser übersetzt.

Vorgespielet

Durch den

Spielenden.

Vorre-

† Daniel Sennert/in seinem Buch/von Eintracht und Zwitracht der Galenisten und Chymisten/ am 244. Blat.

Vorrede

Von der Sprichwörter Eigenschafften/ Unterscheid und Dolmetschung.

1. DEr geehrte Leser wolle sich bey Eingang dieses Schau-spiels wolmeinend anhalten lassen/ und zu gründlicher Verständnus solcher Zugabe/ sich bescheiden/ daß von den Sprichwörtern in den Gespräch-spielen unterschiedliche kurtze Anregungen beschehen/ dieses Orts aber mit mehrern/ von deroselben Eigenschafften/ zu wissen von nöhten.

2. Die Sprichwörter sind dreyerley Art/ und bey uns Teutschen/ als allen andern Zungen mit gleichem Unterscheid zu beobachten.

3. Ein Sprichwort ist ein gemeines und fast jederman bekande Rede/ welche viel-

mal gesprochen oder widerholet zu werden pflegt. Ein solches Sprichwort ist zum Exempel/wenn man sagt: Er ist so/ und so geschändet und gescholtē wordē ꝛc. daß kein Hund kein Stück Brod von im genommen hätte: Solle daher entsprungen seyn/ daß ein Hertzog von N. vom Pabst in den Bann gethan worden/und als er seinen Hunden Brod fürgeworffen/ selber keiner es von seiner Hand essen wollen/ (da er sie doch etliche Tage außhungern lassen) biß er durch Erkantnus/und Bereuung seines Verbrechens sich deß Banns wider entfreyet hatte. * Diese Sprichwörter und Land-lauffige gemeine Reden/ sind aller Orten nach jeder Mund-Art unzehlich viel/und werden so wol bey den Spaniern/† Italianern/†* Frantzosen *†* als bey uns Teutschen

* Dress. in 4. Theil seines Zeitbuchs am 483. bl.

† W. von Mendosa und Cesar Oudins/ Spanische Sprichwörter/ F. Quevedo in seinem Gespräch zwischen dem Hund und dem Fieber.

†* Dē Schatz welscher Sprichw. Arsicco Sprichw. brif.

† Daniel Martin in den Frantzösichen Sprichwörtern und A. Oudin Frantzösische Redens-arten.

schen nach jedes kurtzweiligen Erachten täglich vermehret.

4. Die andere Art der Sprichwörter/ haffter in Lehr-Sprüchen und beruhet in denselben die Weißheit eines jeden Volckes / wie sonderlich auß der Ebreer/* und Arabet † Schrifften beweißlich ist. Die Rede ist höher zu achten / als eine tapffere Helden-That: Dann diese bestehet in eines klugen Manns Munde; jener glückliche Außgang / stehet nicht in seiner †* Gewaltsam. Die alten Teutschen/ob sie wol ein Volck gewesen/welche sich deß Faust-Rechts und nicht viel spitziger Wort beflissen hatte; jedoch haben sie den Griechen und Römern *†* an klugen Sprichwörtern nichts bevorgeben / wie bey alten * und neuen Scribenten

* Cornel. vom Stein über die Sprichwörter Salomonis. * J. Drus. Ebreische Sprichwörter: A Delrio, Zehner/Schott.

† A. Erpenius Arabische Sprichwörter.

†* Plutarch. in dem Leben Agesil.

* Q. Curt. Buch 7. 5. 14. und 8. 13. 7. besihe die Scribenten Teutscher Sprichwörter XXXIX. 16.

benten zu lesen ist. Ein solcher Spruch ist/ wenn ich sage: Hüte dich von der That / der Lügen wird wol raht/ oder; Jung gewohnt/Alt gethan/ und dergleichen. Es beweist D. Johann Fischart/daß der Griechen und Römer hochberühmter Spruch: Erkenne dich selbsten/ (Nosce te ipsum,) fast auff viertzigerley Weiß/mit lauter Teutschen gangbaren Sprichwörtern/reichlich zu verändern und abzuwechseln seye. Diese auß der Erfahrung gefaste Lehre ererben Mündlich auff die Nachkommen / und verliehren unterweilen der Sprichwörter Titul / wie auß dem LXVII. Gespräch-Spiel zu ersehen ist. Es were aber von allen Teutschen Hertzen höchlich zu wünschen / daß solche Lehr-Sprüch noch heut zu Tag so fleissig von jederman beobachtet/und zu Papyr gebracht würden / als wir derselben viel/auch von geringen Sachen/bey den Griechen und Römern (deren Sprichwörter durch Erasmum zusammengetragen/) auffgeschrieben finden / und

hierin

Hierin Herr Doctor Julius Wilhelm Zingreff bereit einen guten Anfang gemacht hat.

5. Zum dritten / finden sich unter der Sprichwörter Titul alle Gleichnis und figurliche Reden / welche kurtz verfasset / ins gemein gebrauchet werden. Von den Gleichnissen handelt das V. VII. und VIII. Gespräch-Spiel / solle aber in der Zugabe deß dritten Theils auß führliche fernere Meldung beschehen. Inzwischen kan ein Exempel eines solchen Gleichnis seyn: Wann ich einen Vatter / der an Haaren / und Gesichtsbildung jhm gantz ungleiche Kinder hätte / deßwegen befragte / und er mir mit diesem Sprichwort antwortete: Es sind nicht alle gleich die mit dem Käiser reuten / &c. Eine figurliche Rede ist diese: Frau Sparmund / kaufft dem Herrn Wollebē sein Hauß ab. Zu verstehen gebend / daß die Gesparsamkeit (unter dem Namen einer guten Haußmutter fürgestellet) bereichere / und der Uberfluß in Essen und Trincke (durch

(durch das Wol-leben bedeutet/) arm mache / oder wie man auch sonsten in den Sprichwort sagt: Ein kleine Kuchen mache ein grosses Häuß/ und kan zugleich auch ein Lehr-spruch seyn.

6. Auß diesem kurtzen Bericht wird der vernünfftige Leser leichtlich ermessen können/ daß/ der einen gantzen Verlauff Spiel-weiß mit Sprichwörtern erzehlen will/ sich dieser unterschiedlichen Arten derselben zugleich gebrauchen müsse; ja in Ermanglung/ neue Sprichwörter auß anderen Sprachen Teutschen/ oder selbsten nach Beschaffenheit erfinden.

7. Wie nun unsere Teutsche hochgeehrte Mutter-Sprach / an Menge der Wort/ an klugen und verständigē Sprüchen/ an nachdrücklichen Gleichnissen keines wegs ermangelt: hat der Spielende in diesen / wie auch anderen seinen geringen Teutschen Schrifften/ den Italianischen Genoßschafften nachahmen wollen / und die-

dieſes Schauſpiel auß dem Frantzöſiſchen zu überſetzen ſich kühnlich unterfangen. In ungezweiffelter Hoffnung/es werde ſolche ſeinem Namen gemäſe Beylegung / dem Geſprächliebenden Leſer nicht zu entgegen ſeyn.

8. Die Dolmetſchungen betreffend / iſt es ins gemein darmit bewandt / wie mit den geſchminckte Jungfrauen; ſie ſcheinen ſchöner / wann man es nicht vermercken kan ; oder wie die Kunſt der Natur nachäffet / aber niemals völlig gleichet. Dann eine jede Sprach hat ihre Eigenſchafft/und will den Zwang/ ſonderlich in den Sprichwörtern/nicht leiden. Man muß die Wort fahren laſſen/ und bedacht ſeyn/wie man den Verſtand der ſelben außdrucken möge; und ſolches mit groſſer Befreyung/daß man außlaſſen / darzuſetzen / änderen / und wechſeln darff/wie man will/ (wann es anderſt nicht wichtige Sachen betrifft) Geſtalt ſolches der Dolmetſcher deß

Panta-

Pantagruels / und deß Quevedo Meisterlich zu thun wissen; so gar auch / daß sie die Abtheilung der Capitul zu versetzen nicht Bedenckens getragen. Besagtem nun zu Folg / ist in diesem Schauspiel / (Frantzösisch La Comedie des Prouerbes genand / ohne Beyfügung deß Verfassers Namens /) etliches außgelassen / etliches darzugethan; jedoch / daß verhoffentlich die Haubt-sache dardurch nicht vernachtheilet worden. Zum Exempel solle deß Haubtmanns Nacht-Lied / welches in der dritten Handlung / dem vierdten Auffzug einverleibt zu findē / (weil vielleicht solches Büchlein wenig bekand ist) hieher gesetzet werdē / in welchem viel außgelassen / doch genugsamb nach der kurtzen Art Teutscher Gesänger gedolmetschet zu ersehen: Die Frantzösiche Wort sind / wie folgt:

I.

9. Silence par toute la terre

Le

Le voyci ce grand Chef de Guerre
Couronné des Lauriers:
Qui vient pour conter à ſa belle
Qu'il veut abandonner pour elle
Tous ſes Actes guerriers.

Zu Teutſch: 1.

Nun die Lufft verfinſtert gantz
Und erhellt der Sternen Dantz*
Umb die Welt/
Bringt zu ſeiner Sonnen glantz
Manchẽ Sieg- und Lohrbeer Krantz
Dieſer Held.

2.

Sa gloire ne court point de risque
Puis qu'il donne quenze & bisque
A tous les Potentats:
Jl n' adorent que ce bravache
Qui de l' ombre de ſon penache
Conſeruent leurs Eſtats.

2.

Wolt jhr wiſſen/ was er kan:
V Schaut

* Ronſard. in dem erſten Buch ſeiner Liebs-gedicht am 30. Bl. ſagt: Le bal de tant d' Aſtres divers, auß den Griechiſchen Poeten χόρος ἄστρων wegen jhrer Bewegung.

Schaut ſein groſſe Federn an/
die bekand/
Daß jhr Schatten auff dem Plan
thut für zehen tauſend Mann
Widerſtand.

3.

C'eſt pour vous belle Egyptienne
Qu'il quitte ſa flamme ancienne
Qui cauſe ſon tourment:
Ne luy faites point d' impoſture
Jl croit que ſa bonn' aventure
Eſt d' eſtre voſtre Amant.

3.

Es ſteht all ſein Glücks-gewinn
in der braun Zügeinerin
ſchönen Hand.
Ach! die Liebs-Waarſagerin
weiß/ wie ſeines Hertzens Sinn
ſind bewandt.

4.

Beaute plus divine qu' humaine
Receuez ce grand Capitaine
Apres tant d' hazards:

Ne

Ne faites point la rancherie
Soyez sa Venus je vous prie
Jl sera vostre Mars.

4.

Schönste/er liebt euch allein/
Gebt nur euren Willen d'rein
brünstiglich.
Sehet/ er hat Martis Schein/
Jhr solt seine Venus seyn
stetiglich!

10. Mit solcher Befreyung hat alles das andere in diesem Schau-spiel übersetzet werden müssen. Wie jhm dann auch unschwer gefallen were/die Namen der Unterredenden etlicher massen zu teutschen; den Lidiam/ Warmund/ Florindam / Rosinam/ den Fierebras Balckenbug / den Alägre Wolgemuht/ den Doctor Kluncker lekunck/ (also benamst der Froschmeußler einen Reichsrahtt/) Maceam Sparkrümpelein / den Philippin Perdhold ꝛc. nennend: Wann er nicht lieber die eigentlichen Namen

(Nomina propria) auß bewegendē Ur-
sachen behalten wollen. Er hätte auch
das Latein gantz außmustern können /
so es nicht von jhm vielmehr zur Be-
lustigung und Wolstand deß Schau-
spiels/als zur Notdurfft/oder Ermang-
lung anderer Sprichwörter / meinsten-
theils nach den Frantzösichen/beygefügt
worden were.

11. Schließlichen / wolle der Teutsche
Leser dieses Spiel nicht müssig verneh-
men/sondern bey allen Handlungen und
Auffzügen / erachten und betrachten /
wie dise in Eil zusamen geraffte Sprich-
wörter zu vermehren/zu verbessern / zu
ergründen / und dergleichen künfftig zu
mit sattsamer Volkommenheit zu Werck
gerichtet werden möge.

Mit dieser Eingangs-erinnerung will
der Spielende sich dem geehrten Leser zu
verständiger Beurtlung/ günstiger Er-
mahnung/und beharlichem Wolmei-
nen bester massen untergeben
und anbefohlen haben.

JN.

INHALT DES SCHAU-SPIELS DER TEUTSCHEN SPRICHWORTER.

VIdias ein armer Edelmann hatte lange Zeit Liebs-freundschaft zu Florinda eines Doctors / (Thesaurus genannt /) Tochter getragen. Weil jhm aber alle Hoffnung sie Ehelichen zu erlangen entsuncken / massen ein Ansehlicher Haubtmann umb sie ansuchen und werben lassen / und jhre Eltern darzu nicht abgeneigt gewesen: Als entschliest er sich / mit Einwilligung seiner Buhlschafft / und heimblicher Verständnuß mit Philippin / deß Doctors Diener / selbe bey Nacht zu entführen / wie auch erfolgt. Der Doctor komt frue von seinem Mayrhoff / und erfährt von den

Nachtbarn/ was sich mit Florinda begeben/wird auch folgends von dem Haubtmann getröstet / mit Wunder-grossen Versprechen.

Anders Theils fliehen die entloffenen Verliebten auff ein Landgut / und schlagen unterwegs jhre Kuchen unter etlich Eichbaumē in dem freien Feld auff/ (weil sie auff allem Fall gute Vorsehung gethan.) Wie sie nun die Nacht nicht geschlaffen/ und von der Reiß ermüdet gewesen/legen sie jhre Kleider/in der grossen Sommers-Hitz von sich / und entschlaffen. Es begibt sich aber ungefehr/daß vier Zügeiner den Schergen entsprungen sind/welche mit diesen Schlaffendē/ auß Furcht betretten zu werden/ die Kleider vertauschen / sich besser zu verbergen hoffende.

Nachdem sie allerseits wider erwachen/und jhren Verlust betrauren/ werden sie rähtig / den Herrn Doctor in den Zügeiner-Kleidern zu besuchen/ willens jhn zu vorgegangenem Eheschluß einwilligen

ligen zu machen. Welche Numerey endlich so wol außgeschlagen/daß der Doctor sich entschliest seine Tochter widerum̃ anzunemen. Jn zwischen verliebte sich Fierebras in die vermeinte Zügeinerin Florindam. Bringt jhr eine Nacht-Music/ welche aber von dem Wachtmeister verstöret worden. Lidias wird als ein Zügeiner mit seinem Gesindlein gesuchet/ erkennet aber den Wachtmeister für seinen leiblichen Brudern. Beede begeben sich zum Doctor Thesauro/und bereden jhn/ daß er der Entloffenen Liebs-Band für angenem hält: und entschliest sich der Haubtmann/den Trost seines Unglücks unter denen aller Orten in Feld fliegenden Fahnen zu suchen.

Personen
Welche in diesem Schau-Spiel eingeführet werden.

Lidias ein Edelmann. — Raymund.
Florinda deß Doctors Tochter. — Angelica.
Thesaurus der Doctor. — Vespasian.
Macea seine Ehefrau. — Julia.
Fierebras der Haubtmann. — Degenwert.
Alison deß Doctors Magd. — Cassandra.

Alägre, Philippin, Bernhart, Marin — Laggeyen, Nachtbarn.

Calebatin deß Nachtbarn Lehrjung.

Vier Zügeiner:
- Cesreo der Mann.
- Lara sein Weib.
- Mirin die Tochter.
- Ragu ihr Jung.

Ein Wachtmeister.
Etlich Soldaten.
Etliche Beyständ.

Vorredner (Prologus)

Thesaurus der Doctor.

1. MAn sagt im Sprichwort: Propria laus sordet. Wer sich selbsten lobt/ den schänden andere Leut/ oder man halte wenig auff dem/ der viel auff sich hält; ja Stultus uñ Stoltz/ wachse auf einem Holtz: Jedoch Conscientia mille testes. Mein Gewissen muß es ja wissen/ und singens auch die Kinder auff der Gassen/ daß ich Superlativissimè ein vortrefflicher/ unvergleichlicher/ gelehrter Herr bin. Es sind nirgend wo/ so viel Leut/ als in dieser Welt: Nun solte man alle und jede Doctores und Philophos zusammenschmeltzen/ so würde man doch meines gleichen nicht darauß giesen können/ sondern es würde jederman schreien und sagen: Nihil ad Parmenonis suem; id est: Ein grosser Fuß und ein kleiner Schuhe/ Es schickt sich die Sach wie Kühe-fleisch und Kalb-fleisch in einen Hafen; wie Mäus-quarck und Pfeffer-körner; wie Mucken und Falcken/ Dann ich bin das Individuum omnium Scientiarum, Cyclops Encyclopædiæ Scholasti-

Liecht anzünden. Es sind nun alle Kühe schwartz/ es ist so finster/ daß mans greiffen kan. Hier in dieser Gegend ist der Jungfr. Florinda Hauß/ die wird unser warte wie die Katz auff ein Mauß.

3. Lid. Unverzagt hats offt gewagt! Ihr Brüder/ das Glück grüsset uns/ wir müssen jhm dancken: Die Schantz muß gewaagt seyn. Nun die Hund schlaffen/ hat der Wolff gut Schaaf stehlen.

4. Beyständ. An uns solle es nicht mangeln laßt uns kochen/ und richt jhr an.

5. Lid. (klopfft an die Thür.) Holla/ holla/ der an die Kuchen klopfft/ will seine Suppen holen.

6. Philippin. (sihet von dem Fenster herab) Wer da? Wer bey der Nacht komt/ darff sich gewiß bey Tag nicht sehen lassen. Wer da?

7. Lid. Ein guter Freund/ der hinein will.

8. Phil. Jhr Schnepffenfanger/ komt morgen wider/ holt ein Feur / heunt ists zu spat in die Nacht.

9. Lid. Mache auff/ wir sind gute Gesellen und haben darinnen zu verrichten.

10: Phil. (redet heimlich) Still/ der Boß wird angehen/ die Jungfrau hat sich die Nacht außgebutzet/ wie die Hirten-Weiber.

11. Alag. Herauß Wust/ laß den Unflat ein.

12. Ph. Die Hund die bellen/ die beissen nicht.

13. Lid.

ser / es sey
nichts so
die Son-
Wind;
an und
fanden.
der an-
Gesellen
n ander
ten er-
ofahrt
n Kä-
nicht
Die Mor-
in Mund
an die Nac
höret. O in
Agricolæ!
r. 2. Al.

cæ, Protypus Eruditionis, und in Summa/ich vertritte meine Lucken / man stelle mich hin wo man will; man spanne mich hinten oder vornan/ so kan ich mich in den Sattel schicken. Sed ad rem, das ist für sich/und wird sich mit der Zeit im Außkehren schon finden.

2. Amplissimi Auditores, Masculini & Feminini generis (wie druckt mich das Latein umb die Brust/) den Gelehrten ist gut predigen/ wañ sie keine Schälck sind: sagt mans jhnen halb/ so verstehen sie es gantz. Ihr Item gilt mehr/als anderer Summa Summarum. Diesem nach heisse ich euch alle mit zweyẽ Worten Willkom̃ seyn/ aber ungetruncken / dann es solte zu viel kosten/ so man jederman wolte das rohte Flecklein unter der Nasen netzen.

3. Merckt das meinet wegen/und sagt/es habe es euch der Herr Doctor Thesaurus gelehret: Si qua sede sedes &c. Wer sitzt/ der bleibe sitzen; wer steht/ sehe zu/daß er nicht falle; wer reut/ der reut; wer leidt/der leidt. Pro secundo: Silentium! Haltet die Mäuler/so verzehrt jhr nichts. Mit Stillschweigen v[illegible]t man sich nicht/oder wolt jhr hierunten reden/ so wollen wir hieroben stillschweigen. Gedencket jhr / daß ich euch rahte/was ich selbsten nicht thue? das geschicht offt/ jenem Diener verehrte sein Herr ein schönes al-

tes

tes Kleid/das verkaufft er so bald / vertrancke das Geld im gutẽ saurn Bier; und als man jhn deßwegen besragte / hat er geantwortet: Sein Herr were ein sehr reicher Mann / und habe das Kleid nicht behalten können/wie er es dann hätte auffheben sollen. So geht es auch mit dem Schweigẽ; behälts der Erste/so sagts der Andere nicht nach. Was in den andern Mund komt/ komt weiter. Iterũ dico: Silentiũ! Stock still/ wie die Fisch im Meer/doch dörfft jr wol deß fertigen Schnees lachen/wann er widerkomt. Valete & plaudite wenn der Dantz ein Ende hat.

Die I. Handlung (Actus.)

Der I. Auffzug (Scena.)

Lidias/Alãgre/die Beystãnd. (gehen bey der Nacht.)

1. Lid. DEr Krug geht so lang zum Wasser/ biß er bricht/sagt man im Sprichwort. Es ist waar weñ jhn ein Narr trägt. Aber es hat in allen Sachen ein Vortheil / und wol dem/der jhn weiß: Was man nicht erlauffen kan/das muß man erschleichen.

2. Alãg. Das Sprichwort ist falsch/das sagt: Die Nacht ist niemands Freund / was gilt es/ wir wollens finden / wenn wir gleich kein

Liecht

cæ, Protypus Eruditionis, und in Summa/ich vertritte meine Lucken / man stelle mich hin wo man will; man spanne mich hinten oder vorn an/ so kan ich mich in den Sattel schicken. Sed ad rem, das ist für sich/und wird sich mit der Zeit im Außkehren schon finden.

2. Amplissimi Auditores, Masculini & Feminini generis (wie druckt mich das Latein umb die Brust/) den Gelehrten ist gut predigen/ wañ sie keine Schälck sind: sagt mans jhnen halb/ so verstehen sie es gantz. Ihr Item gilt mehr/als anderer Summa Summarum. Diesem nach heisse ich euch alle mit zweyẽ Worten Willkom̃ seyn/ aber ungetruncken / dann es solte zu viel kosten/ so man jederman wolte das rohte Flecklein unter der Nasen netzen.

3. Merckt das meinet wegen/und sagt/es habe es euch der Herr Doctor Thesaurus gelehret: Si qua sede sedes &c. Wer sitzt/ der bleibe sitzen; wer steht/ sehe zu/daß er nicht falle; wer reut/ der reut; wer leidt/der leidt. Pro secundo: Silentium! Haltet die Mäuler/so verzehrt ihr nichts. Mit Stillschweigen v[illegible]t man sich nicht/oder wolt ihr hierunten reden/ so wollen wir hieroben stillschweigen. Gedencket ihr / daß ich euch rahte/was ich selbsten nicht thue? das geschicht offt/ jenem Diener verehrte sein Herr ein schönes al-

tes

tes Kleid/das verkaufft er so bald / vertrancke das Geld im gutẽ saurn Bier; und als man jhn deßwegen befragte / hat er geantwortet: Sein Herr were ein sehr reicher Mann / und habe das Kleid nicht behalten können/wie er es dann hätte auffheben sollen. So geht es auch mit dem Schweigẽ; behälts der Erste/so sagts der Andere nicht nach. Was in den andern Mund komt/ komt weiter. Iterũ dico: Silentiũ! Stock still/ wie die Fisch im Meer/doch dörfft jr wol deß fertigen Schnees lachen/wann er widerkomt. Valete & plaudite wenn der Dantz ein Ende hat.

Die I. Handlung (Actus.)

Der I. Auffzug (Scena.)

Lidias/ Alägre/ die Beyständ. (gehen bey der Nacht.)

1. Lid. DEr Krug geht so lang zum Wasser/ biß er bricht/sagt man im Sprichwort. Es ist waar weñ jhn ein Narr trägt. Aber es hat in allen Sachen ein Vortheil / und wol dem/der jhn weiß: Was man nicht erlauffen kan/ das muß man erschleichen.

2. Alág. Das Sprichwort ist falsch / das sagt: Die Nacht ist niemands Freund / was gilt es/ wir wollens finden / wenn wir gleich kein

Liecht

cæ, Protypus Eruditionis, und in Summa/ich vertritte meine Lucken / man stelle mich hin wo man will; man spanne mich hinten oder vorn an/ so kan ich mich in den Sattel schicken. Sed ad rem, das ist für sich/und wird sich mit der Zeit im Außkehren schon finden.

2. Amplissimi Auditores, Masculini & Feminini generis (wie druckt mich das Latein umb die Brust/) den Gelehrten ist gut predigen/ wañ sie keine Schälck sind: sagt mans jhnen halb/ so verstehen sie es gantz. Jhr Item gilt mehr/als anderer Summa Summarum. Diesem nach heisse ich euch alle mit zweyẽ Worten Willkom̃ seyn/ aber ungetruncken / dann es solte zu viel kosten/ so man jederman wolte das rohte Flecklein unter der Nasen netzen.

3. Merckt das meinet wegen/und sagt/es habe es euch der Herr Doctor Thesaurus gelehret: Si qua sede sedes &c. Wer sitzt/ der bleibe sitzen; wer steht/ sehe zu/daß er nicht falle; wer reut/ der reut; wer leidt/der leidt. Pro secundo: Silentium! Haltet die Mäuler/so verzehrt jhr nichts. Mit Stillschweigen v[illegible]t man sich nicht/oder wolt jhr hierunten reden/ so wollen wir hieroben stillschweigen. Gedencket jhr / daß ich euch rahte/was ich selbsten nicht thue? das geschicht offt/ jenem Diener verehrte sein Herr ein schönes al-

tes

tes Kleid/das verkaufft er so bald / vertrancke das Geld im gutẽ saurn Bier; und als man jhn deßwegen befragte / hat er geantwortet: Sein Herr were ein sehr reicher Mann / und habe das Kleid nicht behalten können/wie er es dann hätte auffheben sollen. So geht es auch mit dem Schweigẽ; behälts der Erste/so sagts der Andere nicht nach. Was in den andern Mund komt/ komt weiter. Iterũ dico: Silentiũ! Stock still/ wie die Fisch im Meer/doch dörfft jr wol deß fertigen Schnees lachen/wann er widerkomt. Valete & plaudite wenn der Dantz ein Ende hat.

Die I. Handlung (Actus.)

Der I. Auffzug (Scena.)

Lidias/ Alägre/ die Beyständ (gehen bey der Nacht.)

1. Lid. DEr Krug geht so lang zum Wasser/ biß er bricht/sagt man im Sprichwort. Es ist waar weñ jhn ein Narr trägt. Aber es hat in allen Sachen ein Vortheil / und wol dem/der jhn weiß: Was man nicht erlauffen kan/ das muß man erschleichen.

2. Alág. Das Sprichwort ist falsch / das sagt: Die Nacht ist niemands Freund / was gilt es/ wir wollens finden / wenn wir gleich kein

Liecht

cæ, Protypus Eruditionis, und in Summa/ich vertritte meine Lucken / man stelle mich hin wo man will; man spanne mich hinten oder forn an/ so kan ich mich in den Sattel schicken. Sed ad rem, das ist für sich/und wird sich mit der Zeit im Außkehren schon finden.

2. Amplissimi Auditores, Masculini & Feminini generis (wie druckt mich das Latein umb die Brust/) den Gelehrten ist gut predigen/ wañ sie keine Schälck sind: sagt mans jhnen halb/ so verstehen sie es gantz. Jhr Item gilt mehr/als anderer Summa Summarum. Diesem nach heisse ich euch alle mit zweyẽ Worten Willkom̃ seyn/ aber ungetruncken / dann es solte zu viel kosten/ so man jederman wolte das rohte Flecklein unter der Nasen netzen.

3. Merckt das meinet wegen/und sagt/es habe es euch der Herr Doctor Thesaurus gelehret: Si qua sede sedes &c. Wer sitzt/der bleibe sitzen; wer steht/ sehe zu/daß er nicht falle; wer reut/ der reut; wer leidt/der leidt. Pro secundo: Silentium! Haltet die Mäuler/so verzehrt jhr nichts. Mit Stillschweigen v[illegible]yt man sich nicht/oder wolt jhr hierunten reden/ so wollen wir hieroben stillschweigen. Gedencket jhr / daß ich euch rahte/was ich selbsten nicht thue? das geschicht offt/ jenem Diener verehrte sein Herr ein schönes al-

tes

tes Kleid/das verkaufft er so bald / vertrancke das Geld im gutẽ saurn Bier; und als man jhn deßwegen befragte / hat er geantwortet: Sein Herr were ein sehr reicher Mann / und habe das Kleid nicht behalten können/wie er es dann hätte auffheben sollen. So geht es auch mit dem Schweigẽ; behälts der Erste/so sagts der Andere nicht nach. Was in den andern Mund komt/ komt weiter. Iterũ dico: Silentiũ! Stock still/ wie die Fisch im Meer/doch dörfft jr wol deß fertigen Schnees lachen/wann er widerkomt. Valete & plaudite wenn der Dantz ein Ende hat.

Die I. Handlung (Actus.)

Der I. Auffzug (Scena.)

Lidias/ Alägre/ die Beyständ. (gehen bey der Nacht.)

1. Lid. DEr Krug geht so lang zum Wasser/ biß er bricht/sagt man im Sprichwort. Es ist waar weñ jhn ein Narr trägt. Aber es hat in allen Sachen ein Vortheil / und wol dem/der jhn weiß: Was man nicht erlauffen kan/ das muß man erschleichen.

2. Alág. Das Sprichwort ist falsch / das sagt: Die Nacht ist niemands Freund / was gilt es/ wir wollens finden / wenn wir gleich kein

Liecht

Liecht anzünden. Es sind nun alle Kühe schwartz/ es ist so finster/ daß mans greiffen kan. Hier in dieser Gegend ist der Jungfr. Florinda Hauß/ die wird unser warté wie die Katz auff ein Mauß.

3. **Lid.** Unverzagt hats offt gewagt! Ihr Brüder/ das Glück grüsset uns/ wir müssen jhm dancken: Die Schantz muß gewaat seyn. Nun die Hund schlaffen/ hat der Wolff gut Schaaf stehlen.

4. **Beyständ.** An uns solle es nicht mangeln last uns kochen/ und richt jhr an.

5. **Lid.** (klopfft an die Thür.) Holla/ holla/ der an die Kuchen klopfft/ will seine Suppen holen.

6. **Philippin.** (sihet von dem Fenster herab) Wer da? Wer bey der Nacht komt/ darff sich gewiß bey Tag nicht sehen lassen. Wer da?

7. **Lid.** Ein guter Freund/ der hinein will.

8. **Phil.** Jhr Schnepffenfanger/ komt morgen wider/ holt ein Feur/ heunt ists zu spat in die Nacht.

9. **Lid.** Mache auff/ wir sind gute Gesellen und haben darinnen zu verrichten.

10. **Phil.** (redet heimlich) Still/ der Boß wird angehen/ die Jungfrau hat sich die Nacht außgebutzet/ wie die Hirten-Weiber.

11. **Alág.** Herauß Wust/ laß den Unflat ein.

12. **Ph.** Die Hund die bellen/ die beissen nicht.

13. **Lid.**

12. Lid. Mach auff/oder wir wolken einen andern Haußschlüssel finden.

(Sie poltern an der Thür / Philippin laufft auß dem Hauß : Lidias bringt hinein und trägt die Florindam herauß.)

Der II. Auffzug.

Philippin/Alägre/Lidias/Florinda/die Beystände.

1. Ph. FEurio! Feurio! Die Dieb sind da! Ewartet ihr Nachtvögel wir wollen euch Fuß machen: Helfft/ helfft ihr ehrlichen Nachbarn! Die rechten natürlichen Dieb stehlen unser Jungfrau / helfft / helfft/weil es noch Zeit ist!

2. Alag. Geld/oder Blut!

3. Phil. O! Ich bin deß Todts/wenn jhr mich umb das Leben bringt.

4. Alag. Ha / ha / du schreist wie ein Zahnbrecher / schweig / oder ich will dich schweigen machen.

5. Florind. Ach helfft / helfft/jhr lieben Leut/oder man trägt mich darvon wie ein Heilthumb.

(Die Nachbarn sehen von den Fenstern.)

6. Lid. Gestolen Wasser ist Malvasier. Nun fort / fort / die Vögel sind außgenommen / Last uns auß dem Staub machen.

7. Alag.

7. Alåg. Es könt uns sonsten das Unglück erschleichen/und wenn wir meinten/ wir hätten gefischet/so hätten wir kaum gekrebst.

8. Beyst. Wer lauffen kan/der lauff.

9. Alåg. Der letzt muß die Zech zahlen.

Der III. Auffzug.

Bernhard. Marin. Calebatin.

1. Bern. HO/ho/ho/ halt auff/ halt auff/ die Dieb stelen deß Doctors Tochter/ wie die Türcken die Christen entführen. Ich weiß nicht/ists jhr Ernst/oder stelt sie sich sonsten so? Sie schreit wie ein Blinder/der seinen Stecken verlohren hat. Ach/lieber Nachtbar/wie gibt es so lose Leut in dieser Welt!

2. Marin. Ja/es gibt viel Dieb/lieber Nachtbar/die man nicht kennt/und ist die Ursach/weil das Handwerck kein grossen Verlag bedarff. Sobald der Beutelschneider seine Arbeit verfertigt/so hat er sein baar Geld darfür in den Händen.

3. Bern. Ja/es ist wol eine freie Kunst/ aber das Meisterstück komt endlich an den Galgen.

4. Mar. Ey freilich sterben die Gesellen/welche ein Ding finden ehe man es verliehret/ ehe sie kränck werden. Was an Galgen gehört/ das entlaufft und ersäufft nicht. Sie müssen umb

Ge-

Gerechtigkeit willen leiden / die Mauser / es sey über kurtz oder lang: Denn es ist doch nichts so klein gesponnen / es komt endlich an die Sonnen. Jung/höre/lauff geschwind wie der Wind; sihe/wo die Nachteulen hin fliegen.

5. **Caleb.** Meister/legt meine Schuhe an und thuts selber. Sie sind über hundert Stauden. Wer will einem jeden Dieb nachlauffen.

6. **Mar.** Es heist wol/kein Krohe beist der andern das Aug auß. Du bist der rechten Gesellen einer/du schenckst dir auch wol etwas von ander Leut Gut.

7. **Bern.** Es muß kein Narr das Lauffen erdacht haben / weil ihrer so viel ihre Wolfahrt hinter sich finden.

8. **Caleb.** Sie lauffen wie die magern Kätzen/es solte sie kein Post ereilen können.

9. **Mar.** Nun / sie werden dem Hencker nicht entlauffen.

Der IV. Auffzug.

Thesaurus/Alison/Macea.

1. **Thes.** Aurora Musis amica. Die Morgenstund hat Gold im Mund: Sonderlich auff dem Feld/wann man die Nachtigall benebens der Kühe Schellen höret. O nimium felices, si sua bona nôrint Agricolæ! Ein gesunder Baur ist ein reicher Herr. 2. Al.

2. Alis. Herr Doctor/ihr habt euch wol verantwortet/und es hat euch niemand gefragt.

3. Thes. Sus Minervam! Das Ey will klüger seyn als die Henne. Wann man mit ungelehrten Leuten verständig redet / so wirfft man die Perlen für die Säw. Was solle der Kuhe die Muscatnuß. Tu es Animal indecrotabile. Schweig du still/denn wer nicht reden kan/ dem steht das Schweigen besser an. Mulierem ornat Silentium.

4. Alis. Das ist ein natürliches Kuchen-Latein/ und gehört unter den Herd / zum alten Spähnen. Herr/redet Teutsch mit mir/ oder lasts bleiben / so verstehe ich euch besser.

5. Thes. Ciceronem attestor, man ist übel beritten auff deß Schusters Rappen. Attamen simplex valetudo à causa simplici est. Starck gehen/ macht starck essen / starck schlaffen / und starck wider auffstehen.

6. Alison. Wer mit den Hünern schlaffen geht/kan auch mit den Hünern auffstehen / frue gesattelt/spat geritten. Fürwar/ich glaub/mein Herr könne bißweilen vor Hunger nicht schlaffen; es traumt jhm von der Farb/oder wie einer seinen Groß-Vatter habe alle Sontag Rettig essen sehen.

7. Thes. Temperantia est nutricula sanitatis.

tis. Das Maul ist deß Leibs Hencker und Artzt. Wer Mässigkeit liebet/liebet seinen Leib / und ist die Gesundheit der gröste Reichthumb.

8. Alis. Ja/das Hungerleiden ist ein gewieses Einkommen.

9. Th. Wie sind wir frü in der Kühlen so weit gegangen?

10. Alis. Wir haben einen Fuß vor den andern gesetzet/und den Weg hinter uns liegen lassen.

11. Th. (Er klopfft an seine Thür) holla Mutter! mach auff! Der Herr muß selber seyn der Knecht/soll es im Hauß zugehen recht. Holla/ Florinda/Macea/Philippin! Attollite portas, adsum! Sie schlaffen als wie die Ratzen.

12. Mac. Wer klopfft so frü? Es ist gewiß was Närrisches/oder was Herrisches/oder alles beedes.

13. Alis. Ey Frau steckt die Brillen auff/ der Herr komt.

14. Th. Ego ille qui quondam &c. Doctor ille Scientificus, Venerabilis Lucerna Juris, cum Appendice ancillante. Thesaurus sum.

15. Mac. Ey Herr/ihr steht frü auff/daß ihr das saure Bier nicht versaumet.

16. Alis. Wer gute Nachtbarn hat/bekomt ein guten Morgen.

Der V. Auffzug.

Macea/Thesaurus/Bernhard/Alison/Marin.

1. Mac. ICh glaube Herr/ jr seyd unter den Hennen gesessen / daß jhr so frü auffstehet/es ist noch kein Baur auffgeflogen.

2. Th. Ist das der Morgensegen? habt jhr noch nicht außgeschlaffen?

3. Mac. Jhr seyd ein recht beschwerlicher Mañ/ jhr wolt nicht ruhen / und last andere Leut auch nicht ruhen. Ich danck Gott / daß ich schlaffen mag/reiche Leut sind am Schlaff am ärmsten.

4. Th. Euer Kopff hat nicht außgesotten. Aber wo ist der Jung! ligt er auch noch in den Federn begraben.

5. Mac. Ich habe heut noch Stumpff/ noch Stil von jhm gehört oder gesehen. Er hält sich gewiß noch in den kurtzen Gänß-federn/damit er die Lange nicht brauchen darffe. Holla Philippin/auff/auff/der Herr ist kommen!

6. Th. Er mag auffstehen/oder ich will jhm manu propria eine Brügel-Suppen in das Bette bringen.

7. Alis. Er schläfft/ als ob er gestorben were.

8. Bern. O lieber Herr Nachtbar/ es ist unterdessen übler als Ubel zu gangen. Etliche Nacht-

Vögel

Vögel haben euer Tochter darvongeführt / wie die Hünergeyer die Hennen.

9. Mac. (lauffe wider auß dem Hauß /) O / Herr / Herr! Es ist alles verlohren / das Nest ist leer / die Jungen sind darvon: So gehts: der Trau-wol reut das Pferd weg. Jetzt steht jhr da / und kratzt euch hinter den Ohren / wie einer der den Beutel zum Geld verspielt hat.

10. Th. Ach! ich verliehre ja meinen Theil auch mit. Etiam de meo luditur corio, Kinder machen Freud und Leid. Je grösser Kinder / je grössere Sorge. Das Glück hat mir mit der rechten Hand genom̃ē / was es mir mit der lincke gegebē hat. Könte ich die Dieb antreffen / ich wolte jhnen lohnen wie der Guckuck der Graßmucken: Ich wolt jhnen Arm und Bein entzweygeschlagen haben /

11. Alis. Und alsdann wider lauffen lassen.

12. Bern. O / Herr Nachtbar / jhr glaubt nicht wie es zugangen ist. Soltet jhr selbsten seyn darbey gewest / so werdet jhr auch in Gefahr gestanden / daß es eurer Ganß umb den Kragen hätte gehen mögen. Jhr solt wol gezittert haben wie das Laub an den Bäumen. Ich habe von meinem Fenster zugesehen / und ist mich ein Schaur ankommen / als ob ich das Fieber hätte.

13. Mac. Ja jhr seyd einer von den besten Brü-

dern. Eur Kleid ist mit einem natürlichen Hasenbalg gefüteret. Solle das ein Nachbarstück seyn? die Händ in den Busen schieben/ wenn in der Nachtbarschafft ein solches Unglück geschicht? Es heist wol; man solle einen Metzen Saltz mit einem verzehren/ bevor man jhn kennen lernet. Nachtbar über den Zaun; Nachtbar wider hinüber.

14. Mar. Da müste wol einer das Unglück/ wie sein verlohren Geld suchen/ wer sich in alle Lumpen-Händel legen will.

15. Mac. Man solle aber ein Übriges thun Nachtbarschafft wegē/ dann das ist recht deß ungetreuen Nachtbarn gespielt.

16. Bern. So gehts/ trüge man den Undanckbaren gen Rom/ und setzt jhn vor dem Thor unsanfft nieder/ so ist aller Danck verlohren/ wer jedermanns Freund ist/ der ist jedermanns Narr. Wir waren allein/ der Dieb waren viel/ ich pfiffe den andern Nachtbarn/ aber sie wolten nicht hören/ was solte ich mehr thun? Wie sie hinweg/ machte ich die Hauß-thür zu.

17. Mac. Wann die Kuhe auß dem Stall ist/ so macht man die Thür zu.

18. Bern. Zu geschehenen Sachen muß man das Beste reden. Jungfrauen hüten ist eine vergebene Arbeit: Es hilfft nicht/ oder es bedarff es nicht.

19. Mar.

19. **Mar.** Wer Gutes mit Bösem vergiltet/ dem borge ich lieber/ als daß ich baar bezahlet werden solte. Wer kan für böse Leut:

20. **Mac.** So seyd jhr beyde da gestanden wie gebetene Zeugen?

21. **Th.** All zu scharff macht schartig. Ira furor brevis est. Deß Zorns Außgang/ ist der Reue Anfang. Eins bricht Krüg/ das ander Häfen; dann wie hast du so wol geschlaffen/ daß dir das Gehör verlegen ist/ daß du nicht hättest erwachen können.

22. **Bern.** Was geschehen ist/ das ist geschehen. Es muß darbey verbleiben/ Aber es ist alles so fein angestellet gewesen/ was nicht hat gehen wollen/ hat man mitgetragen.

23. **Th.** Wie ist es aber hergangen? Philippin wird es mit der Haut haben bezahlen müssen.

24. **Alis.** Ey! der arme Tropff ist wol unschuldig darzu kommen. Wer wird jhm sein Leben zahlen. Es wird jhm wol eine Witzung seyn biß in seinen Tod.

25. **Th.** Ist er tod/ so isset er nimmer Brod. Was für Leut sinds aber gewesen?

26. **Bern.** Sie hatten alle die Nasen mitten im Gesichte gehabt/ und beyeinander gehalten/ wie die Zähn im Kalbskopff.

27. **Alis.** Was ist daran gelegen? Ob mich ein

Hund oder eine Hündin beisset/der Balbirer fordert nicht weniger.
28. Thes. Ey/es gilt mir aber nicht gleich: fiat justitia. Es möchte ein Unschuldiges mit dem Schuldigen das Bad außgiessen müssen. Was solte wol für ein Dieb mir den Bossen gerissen haben/lieber Nachtbar?
29. Bern. Wer will mirs sagen? Einer ist auff einen/der andere auff den andern Berg entlossen/das ist gewiß/sie sind gewesen wer sie wollen/so haben sie es nicht gut mit euch gemeint.
30. Mar. Warumb/es könnē auch gute Freund gewesen seyn. Ich habe neulich einen von der Florinda Buhlschafften das Pflaster in unser Gassen tapffer nidertretten sehen/derselbe ist gewiß darbey/oder nicht weit darvon gewesen.
31. Mac. Wenn Eidias hier were/so wüste ich bald auff wen ich rahten solte. Schwerlich essen die Hund Bratwürst/sie stehlen sie dann.
32. Alis. Frau/der Argwohn ist ein Schalck. Ich weiß gewiß/daß er eben so wenig daran gedacht hat/als an sein Westerhembd.
43. Mac. Sihe da/bist du sein Vorsprecher/hast du Bestallung von ihm? Was dich nicht brennt/das solt du nicht leschen.
34. Bernh. Lieb kan viel/das Geld kan alles.

35. Alis.

35. Alis. Were ich zu Hauß geweſt / es ſolte dieſes Unglück nicht geſchehen ſeyn / aber ſo kan ich mich entſchuldigen / wie jener der den Schnee ſölle gedörrt haben / und für Saltz verkaufft.

36. Theſ. Patientia noſtra Victoria. Was ſoll ich nun auß dieſer Sache machen / man muß die böſen Spiel auch ſpielen / und ſich in das Unglück ſchicken / man wolle oder wolle nicht. Meine Tochter wird nicht auſſer der Welt geloffen ſeyn. Es iſt mir nur umb die böſe Nachreden; Es werden die Kinder auff der Gaſſen darvon ſingen und ſagen.

37. Mar. Ey Herr Nachtbar / man muß die Leut reden laſſen / die Gänß können es nicht.

38. Mac. Ach / ich weiß wie die Katzen mit den Ratzen Kinderlein ſpielen / die Jungfrauen und Gläſer ſchweben in ſtetiger Gefahr. Ich weiß wie es die Geſellen machen / ſie ſind Buhler / und keine Freyer: Und ſie iſt noch nicht unter die Leut kommen / ſie iſt nur zweymal am Marck / und einmal in der Mühl geweſt.

39. Theſ. Schweig nur / ich will es der Obrigkeit klagen. Sie wird die Jungfrau-Dieb ſchon zu finden wiſſen. Sie hat kein Fleder wiſch an Statt deß Schwerts in der Hand / und läſt jhr kein Strohe in den Bart flechten. An neſcis longas Regibus eſſe manus?

40. Alis. Wann die Pyrn zeitig ist/so fält sie ins Gras. Jungfrau-fleisch/sagt mã in dem Sprichwort/ist kein Läger-Obs / an guten Wahren ist offt viel verdorben.

41. Th. Factum infectum fieri nequit. Geschehen ist geschehen. Bona dies H. Nachtbar.

42. Bern. Ich bedancke mich H. Nachtbar/ und wünsche/ daß jhr eur verlohren Schäflein möcht wider finden.

43. Alis. Habt Danck/daß jr mich gesehen habt.

Der VI. Auffzug.

Lidias / Florinda/Alägre/Philippin.

1. Lid. NUn meine Liebste / sind wir auß der Gefahr in der Sicherheit angelangt/nach diesem Regen wird die Sonne wider scheinen. Wir sitzen nun in den Rohren / und wissen/ wie das Sprichwort heist.

2. Fl. Es heist: Gehe vorsichtig/aber nicht sicher. Sicherheit ist deß Unglücks förderste Ursach.

3. Phil. Euer Gestr. hat wol gethan/daß sie genommẽ/ was man jhm nicht hat wollen geben. Es ist wol gewagt und nunmehr / als halb gewonnen. Wagen gewinnt/Wagẽ verliehret/Es heist: Im Rahten ein Schnecken/in Thaten ein Vogel

4. Flor.

4. Flor. Philippin hat an seinem Ort nichts erwinden lassen / und wird auch von uns ferners nicht aussetzen.

5. Phil. Ich gelobe E. Gestr. treu zu seyn weil ich lebe.

6. Alåg. Und noch 24. Stund hernach.

7. Ph. Habe ich nicht geschrie / wie einer der den Wein außrufft / und mich gestelt / daß ich nicht anderst selbsten vermeint / es sey Ernst.

8. Alåg. Du must dich loben / die Nachtbaren haben noch geschlaffen.

9. Lid. Es ist wol angestelt gewest / und wol abgangen. Wirst du mir gute Dienst leisten / so werde ich deiner auch nicht vergessen. Wer wol dient / der fordert täglich seinen Lohn.

10. Alåg. Er ist getreu wie ein Ketten-Hund.

11. Lid. Gesell / du must dich nit zu gemein machen. Du wilst den Junckern mit spielen / und es mangelt dir der Verlag darzu: Nach diesen Schwencken wirfft man umb.

12. Phil. Es ist aber waar / er macht sich so gemein / als ob jederman seines gleichen were / und ist mit Schnacken angefüllet / wie ein alter Korn-Boden.

13. Alåg. Du solst es wissen? Bist kaum auß dem Spital entloffen / und darffst dich mit den Betlern vergleichen. Du brangst daher / wie ein

Laus auff einen Edelmanns-Mantel: Du hast ein scharffen Verstand wie ein Mühlstein / und steht dir alles wol an/wie einem jungen Hund.

14. Lid. Schweigt still mit euren Schwäncken/ es gehört dieses nicht hieher. Aber Philippin/ was mögen sie zu Hauß gedencken/wann sie den Bossen vermercken.

15. Ph. Sie werden vermeinen / ihre Tochter seye über tausend Stauden: Und mich solte man wol lassen von den Cantzeln verkünden / oder an den Stock anschlagen / daß/wer mich gefunden/der solle mich den Mesner bey S. Veit gegen einem guten Trinckgeld widerbringen.

16. Flo. Wann das Glück der Tugend folgt/so hoffe ich mein Liebster/es solle alles nach Wunsch gehen.

17. Alã. Nach der That/komt die Reue zu spat/ wie in den Niderländischen Kriegen meinstentheils geschicht.

18. Ph. Soll dein Pferd recht gehen/so muß dir der Juncker das Mundstück gerecht machen. Du kanst nicht schweigen.

19. Lid. Wann Eheleut haben einen Sinn/ so tragen sie all Unglück hin.

20. Flor. Ja freylich; sonsten gibt man sie mit den Händen zusammen / und mit den Füssen lauffen sie wider voneinander.

21. Alã.

21. Alåg. Es solle keiner kein Weib nemen/er könne den zwey ernehren/oder drey: Weib/Kind und Magd/etc. Anfangs hangt der Himmel voller Geigen/ hernach wenn man recht zusihet/ so sinds kaum Nußschalen.

22. Philip. Böse Geselschaft die nimt ein Weib/ die heist Armut/ dasselbe Weib gebiert jhm einen Sohn/ heist Gespött/ derselbe Sohn läst jhn betteln all sein Tag.

23. Alåg. Woher komt dir die Weißheit? Ja ich weiß/du trägst die Säck in die Mühl. Da muß man wol weiß werden.

24. Phil. O Gesell/du hast ein Eselhaut geessen/die kanst du die Zeit deines Lebens nicht verdäuen. Laß mich unvexirt/ oder ich will dir anderst antworten.

25. Alåg. Gecken lassen sich bald entrüsten/ es ist nicht böß gemeint/ laß den Esel im Stall.

26. Lid. Das Zancken steht euch übel an; jhr solt friedlich und schiedlich miteinander leben/ wie leibliche Brüder/ so habt jhr stettig zu kiefen/ wie Hund und Katzen.

27. Alåg. (bietet dem Philippin die Hand) nun sind wir wider Gesellen.

28. Phil. Es sey Leykauff.

29. Alåg.

29. Alãg. Wasche du mir den Bart.
30. Phil. So wasche ich dir die Hand.
31. Alãg. Brate du mir eine Wurst/
32. Phil. So lesche ich dir den Durst.
33. Flor. Nun sind diese wider gute Freund wie Koch und Kelner.
34. Alã. Es ist uns wie den Kößlersgesindlein/ wir zancken bald / und werden bald wider einig. Besser ist ein Bäurischer Fried/als ein Bürgerlicher Krieg.
35. Flor. Weil Stadtkündig gewesen/Lidias were nicht im Land/solte mein H. Vatter die gantze Stadt außdencken / und nicht auff euch rahten; gestalt er in dem Wahn stehet / unser Lieb sey wie der Schnee vergangenen Früling verschmoltzen/ferne auß den Augen/ ferne auß dem Sinn. Ich erfreue mich aber/daß es nun so weit komen ist / und ich einmal von dem verlognen Haubtmann Fierebras erlediget worden bin. Er ist mir nachgeloffen wie ein Wasserhund/und hat allein wollen der Hahn im Korb seyn.
36. Li. Mich beduncket/ ich sehe hier vor mir/ wie der H. Doctor den Kopff schittelt / und sich die Frau Doctorin hinter den Ohren kratzt/wie ein Fuhrmann der umbgeworffen hat. Sonderlich wird der Groß-sprecher der Haubtmann vermeinen/es solte jhm der Boß nicht geschehen seyn.

37. Phil. Ja er hat viel Dünckel zu verkauffen; Er hat die geschwolne Wassersucht im Hirn/ und vermeinet/ sein Rauch seye heller/ als anderer Feur. Er rühmt sich deß Fleisches / und hat die Brühe nicht gesehen/ seine Hoffart ziert jhn/ wie den Esel die Löwen-Haut.

38. Flor. Es heist halt: Viel Geschrey und wenig Wollen.

39. Lid. Es solten jhm jetzt die Ohren klingen/ daß wir seiner gedencken / wie deß Pilati im Credo.

40. Flor. Alle seine Hoffnung ist in den Brunnen gefallen. Aber das Spiel hat noch kein Ende; die Würffel liegen noch auff dem Tisch: Es ist nicht genug wol angefangen / man muß die Sache auch wol fort führen / und unsere Eheliche Verlöbnis nicht wider lassen den Krebsgang gewinnen.

41. Alag. Je ehe je besser/ lieber heunt als Morgen.

42. Flor. Man wird mich ja auch auff die Hochzeit laden/ wenn ich solle die Braut seyn.

43. Lid. Das verstehts sich/ sonst würde nichts drauß werden.

44. Phil. Nun gibts ein frische Hochzeit.

45. Alag. Pfeiffer/ pfeifft auff/ die Braut kemt. (gehen ab.)

Die

Die II. Handlung.

Der I. Auffzug.

Fierebras/ Alison.

1. Fier. ICh habe mit dem Herrn Doctor Thesauro ein gravitetisches Mitleiden. Er hat ein Perlen von der Kron seines Haubts verlohrē/das Brod ist zugleich auch mir für dem Maul weggenommen wordē/uñ das Gras hat man mir unter den Füssen abgeschnittē. Von wem aber? von solchen Gesellen / die sich für die Glückseligsten in dieser Welt schätzeten/ wenn sie meines Dieners Jungen seine Schuhriemen auffl ösen solten. Ach! schöne Florinda / du hast dich meiner Hoheit mit demütigen Worten wirdig gemacht/in dem mein vortreffliches Ansehen/ deine zarte Augen verblendet hat/daß du dich hast wollen leiten lassen wie ein blind Pferd. Du aber du Hertzbetrübter Vatter / nun wirst du mehr Bekümernus als Ducaten im Hauß haben. Es muß bey diesem Unfall/da das Glück an uns beyden zum Ritter werden will/die Standhafftigkeit zu einem Schild/und die Gedult zu einem Pantzer gebrauchet werden. Weil aber bey tapffern Leuten / die Wort und die Werck eines Schlags seyn sollen/und die Rede deß Gemüts Bildnus ist / so will ich dem Herrn Doctor erweisen/wie

ein

ein theures Pfand ein guter Freund seye. Ich will seine Feind alle unten abhauen/so werden sie oben schon hernachfallen. Dañ ich bin der Phœnix aller Helden/und aller Soldaten Großvatter. Ich will das Hudelmanns-Gesindlein zerstucken/so klein/ daß man von jhren Fleisch solle das Gehäck in die Pasteten machẽ können: Ich will jhnen die Hosen gerecht machẽ/ und dz Gelbe vom Schnabel wischen/wie die Störch den Frösch en. Ich mache nicht viel Wort/wie grosse Herrn pflegen / sondern sage viel mit wenigen. Mein Degẽ ist der beste Redner bey Anwesendẽ; Meine Federn (welche ein Pfauenfedern ist/Augen hat/und mit einer Hellebartẽ geschnittẽ worden/) kan mit einem Buchstaben mehr zu verstehen geben/als alle Bücher auff einer Franckfurter-Meß. Gewißlich mein Thun und Lassen ist so rühmlich/daß es so wenig als die Sonne / in dieser Welt verborgen bleibet. Aber schauet doch! Ich bin unvermerckt bey deß Herrn Doctors Pallast angelanget. Holla! Holla!

2. Ali. Welcher Schlingel schlägt an unser Thür?

3. Fier. Der unüberwindliche Fierebras. Generalissimus gegẽ Auffgang; Vice-General gegen Nidergang; Feldherr gegen Mittag; Admiral gegen Mitternacht. Eine Festung gegen Franckreich/eine Schantz gegen Welschland / ein Castell

stell gegen Engelland/eine Pastey gegen Teutschland/ein Bollwerck gegen Polen ein Damm gegen Indien/ein Schutzgatter gegen Türckey/uñ eine Mauren gegen Morenland.

4. Alis. Ich habe vermeint/es sey etwas rechtgeschaffnes. Wartet ein Weil/wir haben auch warten müssen biß jhr kommen seyd.

5. Fier. Mache auff/ oder ich zersplittere dir die Hirnschaale in so viel Stück als du Haar auff dem Kopff hast.

6. Alis. Ja/ Ja/euer Köpff hat 10. Splitter und 11. Zwickel zu viel/ und 9. zu wenig. Wer von Drohen stirbt/muß man mit Esels-Räuchwerck begraben.

7. Fier. Mache auff/ oder ich würffe dich über die Pireneische Berge. Mache auff/ hier ist Fierebras.

8. Alis. Er reut einen bösen Esel/ Herr Doctor/ der Fy-raben-aaß komt.

Der II. Auffzug.

Fierebras/Thesaurus/Alison.

1. Fier. Glück herein/Unglück hinauß/dann ich komme selbsten.

2. Th. Willkom Herr Haubtmann. Bene veneritis, unde alicunde? Was wehet euch für ein guter Wind hieher?

2. Fier. Kein Wind kan mich an kein Ort in dieser Welt wehen/deñ ich gehe geschwinder zu Fuß/ als die Wind reuten. Ich habe mich aber Persönlich allhier bey euch einfinden wollen / umb euch zu berichten / wie ich gedencke Rach zu üben gegen eure Feinde/und als ein Löw den Wölffen den Raub wider abzunemen.

4. Alis. So ferne nichts darzwischen kommet: Ach! an seinen Worten und grauen Tuch geht viel ein.

5. Fier. Diesem nach solt jhr anziehen den Rock der Gedult. Ich hingegen will mich Waffnen mit dem Schwert meines grimigen Zorns / wider die Rauber / welche mit eurer Tochter haben das Reißauß gespielet. All mein Volck will ich/ von der Fußsohlen biß auff die Scheitel gewaffnet in eine Schlachtordnung stellen / und jhnen mit guter Ordnung nachjagen / umb euch den unwiderbringlichen Schatz/wider in eure Hand zu liffern wie baar Geld. Sobald ich diese böse Zeitung auff sieben Musqueten Schuß von hier vernommen habe / bin ich vor Zorn ergrimmet/ daß die Dieb meiner Person nit erwartet.

6. Alis. Auß Zorn / sind dem Hasen die Ohren entfallen.

7. Fier. Weil man aber sonsten zu sagen pflegt/ Freund- hülffe reut auff der Ochsen- oder Krebs-

post; So habe ich in der That erweisen wollen/ daß ich nicht ein Genieß- Tisch- und Glücks-Freund bin / der den Mantel nach dem guten Wind hängt. Deßwegen bin ich den allernechsten Weg allhier angelangt/Euch meinen Weltberühmten Degen mit dieser tapffern Hand/ benebens meinen überflüssigen Geld anzubieten: Damit jhr mit Warheit sagen könt / jhr habt in Europa/ Asia / Africa und America dergleichen Freundschafft / von euren leiblichen Brüdern niemals zu verhoffen gehabt.

8. Alis. Ich habe kein Geld / und er hat so viel als ich.

9. Fier. Diesem nach Herr Doctor/habt jhr nur zu wincken/und mir zu verstehen zu geben/wie die Sache anzufangen. Was ich versprich und halte/das ist gewiß und waar.

10. Th. Der Herr Haubtmann hat Magistraliter tanquam ex tripode von dem gantzen Handel geredet/ und wañ er von forne anfinge/ so solte er es nicht besser machen können. Audaces fortuna juvat! Es muß doch ein fein Ding seyn/umb ein Manns-Hertz/das die Nachtigall nicht fressen können. In dieser Sach aber kan Justitia causæ nicht unterliegen / wann anderst eine Gerechtigkeit im Lande ist. Unterdessen bedancke ich mich peripatetice deß Erbietens.

11. Fiere.

11. Fier. Wohin auch diese Mauser unter der Bedachung deß weitschweiffigen Himmels geflohē seyn mögen/und solten sie sich auch bey den Völckern der andern Welt auffhalten/so will ich sie doch suchen und finden/ und einen jeden mit einem Härlein von meinem Bart eine solche Wunden hauen / daß alles Spanisches Fußvolck/und alle die Frantzösische Reuterey unangestossen dardurch solle ziehen können. Sie werden mit ihrem Schaden klug werden / wann sie auch alle Polyphemi, Briarei, Rolandi, und so böß/als die Groß-Mütter deß Fürstens der Finsternus weren/ so wolte ich sie doch alle/ wie die Flöhe niderschlagen / es soll mir kein halber entspringen.

12. Alis. O deß grossen Fincken-Ritters! Er ist verwegen wie eine alte Schulmeisterin/er will jederman fressen / und die Bäume außreissen/ wo der Wald abgebrant ist.

13. Fier. Was ich euch sage Herr Doctor/das hört ihr/und verstehet es alles wol.

14. Alis. Wie solte er nicht hören / er hat die Brillen hinter den Ohren.

15. Fier. Und ihr solt auch alles mit eheſten sehen und erfahren. Es ist am besten/solche Gesellen schweben in den freien Lüfften/ oder wann ihr vermeint/ sie sind keines so ehrlichen Todts

werth / so will ich sie biß in den Feur-Himmel (Cœlum Empyreum) schleudern / daß sie unter Wegs sollen Hungers sterben / oder in einem Augenblick zu Aschen verbrennen.

16. Alis. Treffliche Streich umb einen Mucken-Fuß zu brechen!

17. Thes. Ita me Musæ benè amant, das sind so breite Wort man solte darauff kugeln können.

18. Alis. Aber keine Brucken darauff bauen.

19. Thes. Guter Freund/ sagt man sonsten/ gehen viel auff ein Loht; solle es aber ein harter Stand seyn / gehen ihrer vier und zwantzig auff ein Quintlein. Amicus certus in re incerta &c. Wann sich das Glück wendet / so wenden sich die Freund zugleich mit; und heist es das Kind ist gestorben / die Gevatterschafft hat ein Ende. Ihr/ Herr Haubtmann/ seyd nicht von dieser Gattung; sondern ein Noht-Freund/ Paratus ad omnes fabulæ partes, und nach der Lateiner Sprichwort: Roscius in Scena.

20. Alis. Leere Fässer klingen hell.

21. Fier. Die Zeit bringt Rosen. Es solle nicht Jahr und Tag vorbeygehen/ so solt ihr Wunder über Wunder hören: Dann gut Ding will Weil haben.

22. Alis. Es geht ihm alles von staten/ wie Peck

von Händen. Weil der Hund bellt/so frist der Wolff das Schaaf.

23. Fier. Wie? Der Wolff fürcht sich nicht für viel tausend Schaafen. Komt Zeit/ komt Raht. Rom ist nicht in einem Tage erbauet worden.

24. Alis. Er wird nicht stossen/ ehe jhm die Hörner wachsen.

25. Fier. Solle ich die Jungfrauen-Dieb in so kleine Stücklein hauen / daß man sie für Uhrsand brauchen kan?

26. Thes. Majus est iram continere, quàm miracula facere, sagt Avicenna. Die Zeit ist der Zorns Artzney. Man muß nicht mit Brügeln darunter werffen / gemach geht man auch weit. Es heist hier: Festina lentè.

27. Fier. Ein guter Raht kan nicht böß seyn. Was gilts/sie sollen die Flügel verbrennen / wie die Schnacken beym Liecht. Ich will jhnen Fußeisen legen / und aller Orten gute Kundschafft machen/biß sie einfallen wie Gägler. Es solle jhnen gewiß diese verübte Frevelthat bekommen/ wie dem Hund das Graß. (gehen beede ab.)

28. Alis. Sie werden es demnach machen wie die Herrn von Nürnberg/ die lassen keinen Dieb hencken/sie haben jhn dann gefangen.

Der III. Auffzug.

Lidias/ Florinda/ Philippin/ Alägre.

1. Lid. Fürwar / liebste Florinda/ das Glück ist derer/ den es beschert ist/ nicht derer/ die es verdienen / daher man meines Erachtens/ sagt: Wer das Glück hat/ führet die Braut heim.

2. Flor. Es ist wol so / das Glück bedarff keinen Raht / es räht jhm selbsten: Aber doch sagt man auch im Sprichwort; das Glück hat Tück: Es bedarff Witz und nimt Witz; es ist Kugel-rund/ laufft einem zu Hauß / dem andern drauß.

3. Lid. Ein quintlein Glück ist besser / als ein Pfund Weißheit.

4. Phil. Ungeschickt hat auch offt Glück!

5. Lid. Nun habe ich ja hier das Glück/ welches ich mir die Zeit meines Lebens erwünschet/ in meinen Händen. Es pfeifft uns die Fortun/ wir sollen dantzen.

6. Flor. Wie man sonsten sagt: es müssen gute Bein seyn/ die gute Tage ertragen können; so soll aber jetzt das unser Dantzen seyn/ daß uns unsere Bein/ dem vielleicht folgendē Unglück enttragē.

7. Phil. Das Recht ist der Wachenden / das Glück

Glück der Schlaffenden. Jungfrau jhr habt einen Mann bey der Nacht bekommen / da jhrer viel/bey dem Tag keinen überkommen können.

8. Alag. Ja/wer das Glück hat/dem kälbert ein Ochs. Wem das Glück den Finger reichet / der soll jhm die Hand bieten.

9. Flor. Es ist nicht genug Glück haben/es gehört nun auch der Segen darzu: Denn wann man uns nacheilen solte / würden wir bestehen wie Butter an der Sonnen.

10. Lid. Wer sich für den Blättern förchtet/der darff nicht in den Wald gehē. Wer nichts wagt/ der gewinnt nichts. Wer will wissen/ welchen Weg wir genommen haben. Mich wundert nichts mehrers / als daß der Lagey nicht widerkomt/er nimbt jhm gewiß der Weil / wie ein alter Esel.

11. Ph. Unter dessen vermeint mein Bauch / man habe mir die Zän in Hals geschlagen.

12. Flor. Du verzehrest allezeit ehe ein Dorff/ als daß du ein Hauß gewinnst.

13. Ph. Die Jungfrau Braut verzeihe meinen Zänen / daß sie dem Müssiggang so feind sind. Essen / Trincken und Schlaffen ist mein Handwerck; und darmit ernehre ich mich täglich.

14. Lid. Hab ein gut Hertz / es wird bald besser werden.

15. Phil. Der Habicht ist ein schöner Vogel/ der Hättig ist nur ein Nüstling. Die Mäuß kommen mir in den Brod-Korb/ und ich habe einen Igel im Leib/ der will schwimmen. Hunger und Durst singen keinen Alt.

16. Lid. Wart/ biß Alägre wider komt.

17. Phil. Ich will seiner warten/ wie die München deß Abts.

18. Flor. Wenn man den Wolff nennt/ so komt er gerennt.

19. Lid. Wie gehts/ wie stehts Alägre?

20. Alä. Alles am alten Ort.

21. Lid. Sag/ was hast du von mir gehört?

22. Alä. Nichts/ ist gut für die Augen/ böß im Magen.

23. Lid. Wie stehts dann/ sag doch.

24. Aläg. Es muß gut seyn biß es besser wird.

25. Flor. Hast du niemand gesehen/ der nach uns fragt/ und uns nacheilet.

26. Alä. Nicht ein Härlein/ sagt Kahlkopff.

27. Lid. Ich frage was man von uns in der Stadt sagt?

28. Alä. Es ist das Geschrey; einen zeitigen Dieb erlauffe ein hinckender Scherg.

29. Lid. Gesell/ du must anderst pfeiffen/ oder ich und du bleiben nicht Freund miteinander.

30. Phil.

30. Phil. Mit grossen Herrn ist nicht gut Kirschen essen/ rege dich bey deins gleichen / und sag was du weist/ was du nicht weist/ das darffst du nicht sagen.

31. Alã. Ich wolte gern sagen / aber der Durst hat mich Redloß gemacht. Laß mich diesen meinen grösten Feind ertrãncken / darnach will ich das Maul auffthun.

32. Phi. Ja/man sihet die Gestalt im den Spiegel/die Warheit im Wein. Ich glaub du nemst eine Kutten/ und versauffest ein Kloster.

33. Alã. Worzu solte der Wein / wann jederman Wasser trãncke?

34. Lid. Sag du was man dich fragt/ und lasse es darbey verbleiben. Hast du den H. Doctor Thesaurum gesehen.

35. Alã. Nein/aber er sahe mich / von seinem Fenster/ und fragte die Leut/wie jhm das Hauß anstünde. Die Nachbarn aber sagten in der gantzen Gassen / die Rauber hãtten die Jungfr. Florindam entlehnet/niemand aber hat jhn traumen lassen/daß es also seye zugangen.

36. Lid. Hast du den Haubtmann gesehen?

37. Alã. So ich nur mit dem Durst einen Anstand treffen möchte/ wolte ich erzehlen was mir mit jhm begegnet ist: Er brangte auff dem Markte herumb wie ein Ochs in einem Kohl-wagen/

als ob er mehr zu dencken hätte / als der Schultes im Bad. Ich fragte jhn erstlich, ob kein guter Gesell von Böblingen da were? ob er keine Katz in einem Sack kauffen möchte? Er aber antwortet mir mit siebenschrötigen Worten: Bey dem Schneckenblut/du siehest den Bock für den Gärtner an. In der Haber-Ernde hören die Gänß nicht wol. Hebe dich ferne; ich friß deiner neun und neuntzig zu einer Suppen. Mit diesen gravitetischen Worten / tritt er fort wie ein Esel den man strigelt. Ich aber eile jhm nach/und bedancke mich für die subtilen Spähn vom Seutrog; habe jhn auch wider in das Dorff geladen/ aber er hat sich bedanckt/gleich als einer der nicht kommen will. So bald er mich nun recht unter dem Angesicht erkante / hat er angefangen zu fluchen/wie ein Fuhrmann der bestecken bleibt.

38. Lid. Man muß die Leut reden/und die Hund bellen lassen/es gehen viel Wünsch in einē Sack. Ich habe nichts empfunden/die Wort sind keine Pfeil.

39. Alāg. Nun möchte ich ordentlich zu Tisch sitzen/dann die Eßglocken schlägt Sturm in meinem Leib. Was haben wir guts zum besten Philippin?

40. Phil. Eine gespickte Eule / ein gebachene Katz/und einen gebratenen Eselskopff.

41. Alāg.

41. Alåg. Das ist was seltzams / und was besonders.

42. Phil. Nach dem der Mann ist / nach dem brät man ihm einen Hering. Du bist gut laden / wie langes Hew / du issest wol / und trinckst nicht übel. Aber wart biß auff der Juden Weihnachten / so wird man dir dein Flaschen-futter füllen.

43. Alåg. Von diesem Urtheil appellire ich zum zierlichsten. Suppliciren und appelliren / kan man niemand verwehren. Vertrinck ich mein Geld / so verderbe ich / trinck ich dann nit / so sterbe ich / doch ist besser getruncken und verdorben / als ungetruncken gar gestorben.

44. Phil. (Bringt etliche Flaschen Wein / und eine kalte Kuchen hervor.) Die rechte Warheit zu sagen / so reist mir der Durst auch den Rachen Spannweit auff / oder daß ich weniger lüge / meine Zunge ist so trucken / als wann die Sonne die Hundstag über darauff geschinen hätte.

45. Lid. Nun wartet nur / jhr solt mit dem grossen Löffel essen.

46. Alåg. Das Warten währet länger / als der Witfrauen Andacht / und der Soldaten Hoffart. Bald ist angenem.

47. Phil. Jetzt will ich den Hunger und Durst stillen / wie ungedultige Glaubiger.

48. Alåg. Die Fisch haben gut Leben / trincken

wann

wañ sie wollen. Aber ich halte es mit dem Sprichwort: Der Wasser-Krug/ist niemals klug. Der Wein schärfft das Hirn / stärckt den Magen/ macht das Hertz frölich / kocht gut Geblüt / und kränckt den Beutel. Mein Lust zu essen und zu trincken/verläst mich so wenig/ als mein Schatten beym Liecht.

49. Phil. Ja du bist Bienen Art / man lockt dich mit Pfannen und Kannen / wohin man dich haben will.

50. Alã. Ach! ich habe mich in die Zungen gebissen.

51. Phi. Wie schmeckt dem Kalb das Haasen-Fleisch?

52. Alã. Wie mã sich zum Essen schickt/so schickt mã sich auch zu der Arbeit. Sehet/wie er an dem Bratẽ zauset/wie ein Aff/ der Krebs ist. Ich vermeine/die Kräffte deines Hirns sind dir in die Zän geschossen. Du issest mit den Händen wie ein Betler/der kein Messer in seinem Vermögen hat.

53. Alãg. Was wilt du sagen? Die Händ waren ehe als das Messer. Säuisch mästet wol.

54. Flor. Aber es steht übel.

55. Lid. Man muß/ liebe Florinda/ den groben Gesellen etwas zu gut halten.

56. Flor. Nach dem Sprichwort: Ein Geschelder solle einen Narren auff dem Rucken tragen.

57. Lid.

57. **Lid.** Ja/wann er auch Federleicht were/ so solte er doch zu schwer seyn.

58. **Alã.** Es ist eine grosse Nohtdurfft/ daß viel Narrn in der Welt seyn/ dann wie wolte man sonsten die Verständigen erkennen?

59. **Phil.** Weren wir alle gescheid/ es gelte ein Narr hundert Thaler.

60. **Alã.** Solt ich ein grosser Herr seyn / du müstest Dienst bey mir haben.

61. **Phil.** Wer nicht will zu einem Narren werden/der soll dem Narren nachgeben.

62. **Alã.** Das heist viel geschwätzt/ vnd wenig getruncken. Es gilt eins!

63. **Phil.** Warumb solte es nicht gelten/wir haben redlich gewettet: Gar auß/halb trincken die Bettler.

64. **Lid.** Trinckt/ trinckt/jhr komt doch so jung nicht mehr zusammen.

65. **Flor.** Sie wünschten / daß es alle Tage zugienge wie an deß Königs Artus Hof.

66. **Lid.** Künfftig müssen sieben Willen für die Werck nemen. Viel bedarff man ins Hauß/mit wenigen komt man auch auß: Werden wir nicht stattlich leben/so wöllẽ wir doch verhoffentlich wol leben.

67. **Flor.** Der ist reich/der sich benügen läst/eigener Hert/sagt das Sprichwort/ist Gold werth.

68. Lid.

68. Lid. Diese Jungen solten einem Krancken Lust zum Essen machen: Aber gute Gesellen geben böse Haußhalter.

69. Flor. Sie legen auch keinen Spott auff das Trincken.

70. Alåg. Ich wolte ein gantzes Jahr nur einen Koch/und drey Kelner haben/wann ich ein Fürst were: Es hat aber noch lang darzu.

71. Phil. Du ermanest mich an Augspurg; du hast einen weiten Einlaß.

72. Alå. Es heist der Esel das Maulthier lang-Ohr.

73. Ph. Die Schuncken und Gnackwürst/sind deß Dursts erbare Hochzeitlåder.

74. Alåg. Ja freylich/du trinckst aber auch auff den künfftigen Durst über drey Wochen.

75. Ph. Ey nein/zu viel ist ungesund/man muß mit Essen/Trincken und Schlaffen das rechte Winckelmaaß halten: Dann es heist: Wilt du leben lang gesund/so iß wie ein Katz/ und trinck wie ein Hund. Mehr ertrincken im Weinglaß als im Meer.

76. Alåg. Nun ist es umb einen Rock wärmer/ als zuvor/mich beduncket die Sonne scheine mir in Bauch/so wol wärmt der Wein. So alle Bäche voll Wein weren/ so möcht ich ein Frosch seyn/die trincken so offt sie wollen.

77. Phil.

77. **Phil.** Ich höre es / du quackest auß deines Magens Schlund / es brechen dir die Wort zusammen: so reden die Säu/ wann sie einander jhr Noht klagen. Du hast ein schöne Stim̃ zum Schreiben/ wie ein Arcadisches Mühlthier.

78. **Phil.** Das hab ich dir in Vertrauen unter der Rosen gesagt / daß es unser Butter-linder Herr nicht gehört hat.

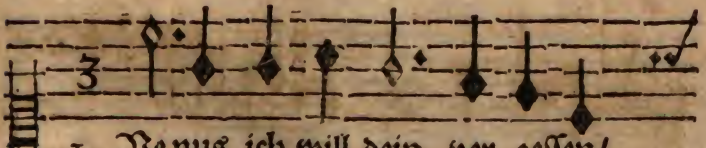
79. **Lid.** Kan keiner singen?

80. **Alåg.** Warumb das nicht? Ich habe eine treffliche Händ zum Singē/man muß mir Geld geben/daß ich wider auffhöre.

81. **Phil.** Laß dann hören was du kanst! bist du ein Reimen Goldschmid/ so mach dein Meisterstuck.

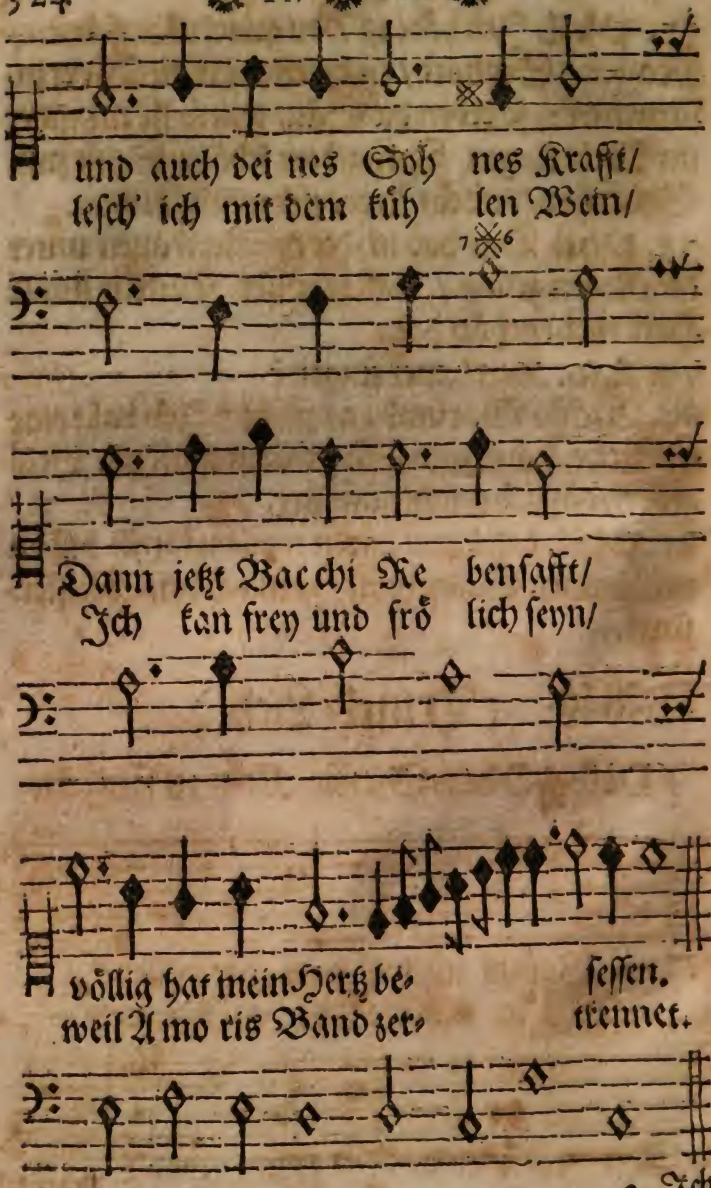
82. Alåg. (Trinck-Lied.)

(Disc.) Ober-Stim̃e allein zu singen.



1. Venus ich will dein vergessen/
Was in mir die Lieb anbrennet/

und


und auch bei nes Soh nes Krafft/
lesch' ich mit dem küh len Wein/
Dann jetzt Bac chi Re bensafft/
Ich kan frey und frö lich seyn/
völlig hat mein Hertz be- sessen.
weil A mo ris Band zer- trennet.

2.

Ich verlach der Buhler Reihen/
Deren Seufftzen/Ach und Wehe/
Stehet nach dem Band der Ehe/
Dienstbarkeit soll sie befreien.
Mir behagt vielmehr der Reben/
Dessen Frucht betrübte tröst/
Und von allen Sorgen löst/
Trincken kan die Freiheit geben.

3.

Den bemindten Mund der Flaschen/
Küß ich offt mit Hertzen-freude/
Seine liebe Süssigkeit/
Lockt das Marck auß meiner Taschen.
Nie mir in den Augen stehen/
Zehren grosser Traurigkeit;
Aber Trincken macht zur Zeit/
Daß mir d' Augen übergehen.

4.

Was hilfft's den der Geld verschliesset/
Und niemals zu trincken hofft/
Der Mund Weinelt mir gar offt/
So dem Geitz mit Wasser fliesset.
Weinen ist/O Mensch! dein Leben/
Wann der Wein nicht für und für
Steht erfreulich neben dir
Und du Trauren bist ergeben.

83. Flo. Du vermeineſt/ du ſeyſt in der Kirchen/ daß du ſo tröſtlich ſingeſt. Iſt das Meiſterſingeriſch / auß dem Kälberton ? Wo der Wein eingehet/ſo geht die Lieb auß.

84. Alã. Ich habe genug geeſſen/und genug getruncken/gedencke jetzt an Federmarck.

85. Ph. Du biſt gut zu ernehren/man darff dich nicht zum Eſſen und Trincke ſchlagen/ſo ſchläffſt du auch von dir ſelber.

86. Flor. Die Warheit zu bekennen/das Finſter komt mir auch für die Fenſter/ der Schlaf in die Augen.

87. Lid. Schlaffen gahn iſt wolgethan / der Schlaff iſt deß Lebens Saltz / und ſo wol als Eſſen und Trincken von nöhten.

88. Alã. Das Trincken geht vor/dann wol getruncken/wol geſchlaffen!

89. Phil. Du nimſt ein Schlaffrunck für eine Morgen-Suppen. Nun halt das Maul.

90. Lid. Wir wollen unſer Ruheſtät unter dieſen Bäumen halten.

91. Alãg. Wer bey der Nacht ſeine Geſchäfft verrichtet/mag leicht zu Mittag ſchlaffen.

92. Phil. Schweig ſtill/laß uns der ſtillen Muſic ſpielen.

Der

Der IV. Auffzug.

Vier Zügeiner.

Ceſre der Mann/ Lara ſein Weib/ Mirin die Tochter/ Ragu der Jung.

1. Ceſ. ES iſt ein feines Handwerck umb das Stehlen/ wenn es wol geräht.

2. Lara. Wir dörffen es aber nicht öffentlich treiben.

3. Mir. Sehet/ unter jenen Bäumen ligen etliche und ſchlaffen wie die Ratzen.

4. Rag. Das iſt ein Meß für uns.

5. Ceſ. Es iſt beſſer Stehlen/ als müſſig gehen. Harre/ laß mich hin/ ich will dieſem Velleiſen meiſterlich den Puls grieffen.

6. Mir. Es gibt einen guten Tauſch/ meinen Rock umb dieſen Mantel.

7. Ceſre. Mein Windfang iſt gut zu verleihen/ man kan jhn nicht wol ſchlimmer widergeben.

8. Mir. Getauſcht iſt noch lang nicht geſtohlē.

9. Lid. Ich tauſch auch mit/ ein Laus umb ein Pferd.

10. Rag. Ich muß mir auch etwas ſchencken.

11. Ceſre. Nun fort/ fort/ der letzt ein Dieb/ erwiſcht man uns/ ſo müſſen wir es mit der Haut bezahlen.

12. M. Laſt mich auch mit umb meinē Pfenīng.

13. Ragu. Lauff / wer lauffen kan. Ein jeder Fuchs verwahre seinen Balg.

Der V. Auffzug.

Alägre/Philippin/Lidias/ Florinda/

1. Alág. Weil ich schlaffe / so ist mir die Zeit nicht eine Viertel Stund lang: Es traumt mir allezeit in die Holtzschleen. Jetzt habe ich ja recht natürlich gesehen / einen grossen rohtkopfichten Zwerg/mit einem langen schwartzen Knöbelbärtlein; er hatte auff einem eisern Stecken seinen Buckel herumbgetragen / und seinen Bauch zwischen den Ohren bey der lincke Fersen gehabt. Er setzte sich auff einen höltzern Stein und schwärtzete sein Schuhe mit Rötel. Wie könte einem aber wunderlicher traumen? Wann alle Traum waar würden / es blieb kein Nonne fromb. Auff Philippin/der Hahn schreit der Hennen!

2. Phil. Laß mich mit frieden/ ich mag nicht in Krieg ziehen.

3. Alá. Wenn ich dich ansehe/ so sehe ich nichts Guts. Wie geben die Jaghund einander einen guten Morgen? Sihe da / wer hat mir für mein einäugiges Pferd ein blindes geben?

4. Ph. Bey dem steinern Stephan/wir sind unter die Rauber gefallen. Diese alte Lumpen sind nicht Kauffmanns-Gut. 5. Alág.

5. Alã. Die Dieb habẽ recht diebisch getauschet.
6. Lid. Was ists? Was macht jhr für einen blinden Lärmen?
7. Alãg. Ach Juncker/man hat uns unsere Kleider entzucket/ und die Zügeiners Hülssen dargegen gelassen.
8. Flor. Ey/ das ist übel Haußgehalten: So muß man reich werden.
9. Lid. Was sollen wir mit den Zügeiner-Lumpen anfangen. Jhre und unsere Handlung sind zweyerley.
10. Flor. Ach Herr! kein Unglück komt allein!
11. Alãg. Wie man ein Ding achtet/so ists. Es ist selten ein Schade/es ist ein Nutz darbey. Wir wollen dem Doctor Thesauro eine Mumschantz bringen. Es gilt mir alles/was ich nicht habe/wir wollen den alten Stockfisch wider auff einen guten Weg lencken/wie einen blinden Esel. Jch habe gelernet/wie ich noch ein Leninger gewest/Rotpalarn. Jch weiß/wie man die Hachten bey der Schwärtz solle umb den Obermann soppen/wie man solle die Bleysäck ducken/ die Hornnickel blind machen/und mit der Regierung umbgehẽ.
12. Phil. Jch habe vermeint/ich sey auch kein Sau/ich wisse wol was in der Schelmerey weiß oder schwartz seye. Aber ich kan nicht Viere zehlen/gegen diesem Taus-Aeß.

12. Alã. Weist du eines/so weiß ich das andere.
13. Phil. Ja/du hast einen hohen Geist/als ob du auff dem Kirchhof geschlaffen hättest.
14. Lid. Wir wollen folgen/so wird Ehr auß uns. Dann was soll ein Raht/wann man ihn nicht gebraucht. Was schmeckt unversucht?
15. Alãg. Folget mir nach/und wem es gereut der kehre wider umb auff halben Wege/so geht er nicht gar irr.

Der VI. Auffzug.

Fierebras.

1. WJe? Solten wol die Berge meiner hochansehlichẽ Rahtschläge/sich in den Thal unglücklicher Erfolgung stürtzen können? Solle nun die gantze Welt betrauren/daß die Raubvögel mich meiner Florindæ (welche ich für lieb hätte fressen mögen/) freventlich beraubet haben. Ich wolte/daß der König diesen Dieb die Post zu reuten verbotten hätte/darmit ich ihnen auff der Fußsohlen nacheilen/und die Beut wider abjagen mögen. Weil aber nach der That der Raht viel zu spat komt/und die Löwenhaut dieses Orts nichts verrichten kan; muß ich den Fuchsbalg herfürsuchen/und auff andere Ränck bedacht seyn. Fierebras der kluge Ritter/weiß sich in Glück und Unglück auff die faule Seiten zu legen;

gen; der Sachen jhr Recht zu thun/ zu nemen/ und zu geben/ wie es die Zeit und die Gelegenheit leiden will. Meine Excellentz kan sich nicht demütigen/ den Dieben nachzulauffen / und in jhren Mäuslöchern zu suchen.

Die III. Handlung.

Der I. Auffzug.

Alägre/ Philippin/ Lidias/ Florinda/ (verkleidet wie Zügeiner.)

1. Alä. NUn bin ich gebutzet/ wie ein Hencker am Sontag. Sihe/ der schönste Aff ist ein Unflat.

2 Ph. Du siehest ehe einem Dieb gleich/ als einem Fuder Heu. Sechs so starcke Häls ziehen den Galgen nider.

3. Lid. Man wird uns für Finnen und Lappländer halten/ in dieser Fastnächtigen Erbarkeit.

4. Flor. Weil wir in der Fastnacht gehen sollen/ so dörffen wir keine Pfingstlieder darzu singen. Ich bin auffgeschürtzt wie ein Krauthaubt/ und außgeputzt wie ein Bettler-Hauß.

5. Lid. Es beduncket mich/ ich sehe einen Propheten in Calecut gleich.

6. Alag. Die Kutten macht keinen Mönchen. Es gehört mehr zum Dantz als ein neu paar

Schuh. Es muß ein jedes sein Latein können reden/wie die Kühe in Spanien.

7. Phil. Ich weiß alles/ was ich nicht vergessen habe / aber auff Lateinisch kan ich noch gatzen/ noch Eyr legen.

8. Alåg. Rede nur/daß jederman hört/niemand versteht/ so ists schon gut.

9. Lid. An Plappern solle es nicht mangeln.

10. Flor. Ich weiß nicht viel/so kan ich nit viel sagen: die Kunst ist leicht/aber schwer auffzuladē.

11. Alå. Philippin/du verstehst ja die Schelmstücklein auch/dein Vatter hat mit gehandelt.

12. Phil. Laß du die Hund sorgen/die bedörffen vier Schuh.

13. Alåg. Nun Glück auff den Weg / daß keiner stolppere.

14. Lid. Wo wollen wir einkehren?

15. Alåg. Wir müssen uns für der Stat lagern/ und zu Nachts in der Bettelherberg behelffen/da es heist auff der Hohen-wart / isset man übel und liegt hart jedoch lustig; es verderbt kein Bettler.

16. Phil. Ich vermeine / wir Vier wolten der Indianer Abgott im freien Feld fangen.

Der II. Auffzug.

Fierebras und Thesaurus.

1. Fier. HErr Doctor/ich habe Himmel und Erden

Erden außgesuchet/wie meinen Hosen-sack/und habe die Rauber nicht finden können. Es ist alle Tag Jag-Tag/aber nicht alle Tag Fah-Tag. Hätte ich sie aber angetroffen/ ich wolte sie mit meinen kleinsten Finger in die andere Welt verstossen haben/ daß sie gewiß die Zeit jhres Lebens nicht solten vergessen/ was ich meinen Feinden in jhre Stammbücher schreibe.

2. Thes. Herr Haubtmann/die Wort sind Elements gut/aber nicht einē Rubenschnids werth. Es heist: in laqueos Lupus. Wir müssen vor allen dingen die Rauber Handfest machen/ und in Verhafft bringen/darnach wollen wir Raht-schlagen / ob wir sie sieden oder braten wollen. Hinc illæ lacrymæ! Das ist das Ende vom Lied.

3. Fier. Der Herr Doctor hat nun die Musqueten seiner hohen Gedancken loßgebrant: ich aber will die Doppelhacken meines Verstands auffführen/und zu gleichen Zweck richten. Es sind Zügeiner allhier angelangt / die last uns befragen/ dann sie haben grosses Zulauffen / wie ein saures Bier.

4. Thes. Ach/ Herr Haubtmann/es sind Land- und Leut-betrieger/ die alten Propheten sind gestorben/ den neuen glaubt man nicht. Veritatis simplex est Oratio.

5. Fier. Jedoch in seinem Werth und Unwerth, hilfft es nicht/so schadet es nicht.

6. Th. Uti rogas. Ich bins zu frieden/will aber mein altes Mütterlein mit nemen/die verstehet sich auch auff solche Künstlein.

Der III. Auffzug.

Maccea/Thesaurus/Fierebras/Florinda/Alägre/Lidias/Philippin bekleidet als Zügeiner und Zügeinerin.

(Maccea komt auß dem Hauß/und sihet von Ferne die Zügeiner dantzen.)

1. Mac. Ey sehet/wie dantzt das Gesindlein so artig/wie die jungen Aefflein.

2. Thes. Vestis virum facit. Affen sind Affen/wann sie auch Chorröcke anhätten. Wie der Handel ist/so ist auch der Wandel. Alia vita, alios mores postulat.

3. Mac. Hört Jung-Mensch/könt jhr dem Herrn seinen Planeten sagen.

4. Flor. Warumb das nicht/aber es kost Geld/die Warheit ist dieses Jahr theur zu kauffen.

5. Th. Pecuniæ obediunt omnia. Jedoch ein Groschen ist mein Herr nicht/mein Wein und mein Geld liegen an keiner Ketten. (er gibt jhr Geld.)

6. Flor. (sihet Thesauro in die Hand.) Mein Genad

gnad Herr; du hast mehr Gedancken in dem Kopf/ als einer der sehr viel gedenckt. Es sind bey dir nun andere Jahr / und andere Haar / du wirst auch bald kranck werden/und dein Artzt wird wol auff seyn: Aber doch/weñ du den eine Fuß wirst in dem Grab habē/so wirst du wider gesund werden/wie ein Aussätziger/und darnach leben biß du stirbst.

7. Alā. Sie schneidt recht auff/die Suppen wird gut werden/das Schulrecht ist gerahten.

8. Flor. Es ist dir Gnad Herr viel Gutes und Böses widerfahren / wird dir auch noch baß begegnen. Deine Tochter haben die Rauber entführet/und du weist nicht wo sie ist/möchtest es aber gerne wissen.

9. Alāg. Das kan gelten: Aber langsamb/die Bauren dörfftens mercken.

10. Th. Daß uns das Glück erschleiche/ipsissima Veritas est: Sie erräht's/oder weiß es vor/ oder hat es sonsten gehört. Nun weiter im Text.

11. Fier. Es wird sich mit der Zeit alles schicken. Deine Tochter Gnad. Herr wird widerkommen und Junge mitbringen / dann ein Edelmann hat sie von jhrem Feinde errettet/und thut jhr alles Guts.

12. Alāg. Es ist so waar/als es Tag ist.

13. Flor. Du hast es mit deiner Tochter viel anderst

13. derst im Sinn gehabt/ aber es gehen dir dieses Jahr umb viel hundert fl. Anschlag zuruck.

14. **Thes.** Es ist so waar/ als Amen.

15. **Flor.** Sie ist von dem Edelmann/ wie ich gesagt habe/ bey Ehren erhalten worden. Wenn du jhr nun keinen Mann gibst/ so wird sie einen nemen/ und wirst leiden müssen/ was du nicht kanst vermeiden.

16. **Mac.** Das Böse muß man mit Guten vertreiben/ und wo der Zaun am niderstẽ ist/ da steigt man am ehesten darüber.

17. **Thes.** Ich laß dich neu kleiden/ wann es geht wie du sagst.

18. **Flor.** Danck hab Gnad. Herr. Schicke du dich in die Zeit/ so wird sie sich auch zu dir schiken.

19. **Fier.** Sihe meine Hand hier/ und sage mir Glück/ daß meiner Tugend gemäß seye.

20. **Alã.** Ich muß zuvor das Silber sehen. Alles umb das Geld/ nichts umb sonst.

21. **Fier.** Hier ist das Silber an meinem Degẽ/ welcher die Berge zerspaltet/ daß ich so viel Gold und Silber/ als ich haben will/ heraußnemen kan.

22. **Phil.** Unter dem freien Himmel/ biegt sich kein Balcken.

23. **Alãg.** Er wird sein Geld gewiß keinem Tauben leihen.

24. **Lid.**

24. Lid. Es ist nicht alles Gold/was glänzet.
25. Phil. Daß hilfft nicht zum Handel/Geld ist ein gute Wahr/hilfft Sommer und Winter.
26. Fier. Hier hast du einen Kreutzer / lasse dir jhn meintwegen so lieb seyn als ein grosses Orientalisches Perlen/wie ein Tauben-Ey. Ich bin dem Geitz feind /die Milde gibt sich reich / der Geitz nimbt sich arm. Was hilfft viel Geld in der Kisten haben/wann der Teuffel den Schlüssel darzu hat. Der Geitz ist ein selbst eigene Stief-Mutter.
27. Ph. Fürwar 30. Kreutzer/und dieser Haubtmann gehen nicht leichtlich zu einer Thür ein: zu Hauß ist er wol reich/er weiß aber nicht/wo er daheim ist.
28. Alag. Mein Gnad-Herr/dein Vatter und Mutter sind fromme Leut gewesen / haben aber nichtswerte Kinder gehabt. Du hast ein enges Gewissen / daß man mit einem Fuder Heu dardurch fahren könte. Du bist jedermans Freund/ wie der Fuchs der Hüner. Dein Mangel ist/dz du gar zu Großmütig bist/wie ein Löw der mit einem Haasē schwanger geht. Die du im Krieg erschlagen hast/befindē sich bey gutem Zustand. Du bist starck wie Samson/ und die Balcken bügen sich von deinen Worten/hast jederman zu befehlē wie ein Gefangener/und bist deinen Füssen dein Lebē schuldig.

29. Phil.

29. Phil. Landsmann/schmeckst den Braten?
30. Fier. Hör du Wettermacherin: Wann mir das in der Hand geschrieben stehet / so ist gantz unvonnöhten/ daß du es liesest.
31. Alag. Du bist verliebt / aber nicht geliebt. Die Jungfrau/die dir beschert ist/liegt noch in der Wiegen/und die du dir außersehen hast/ist gegen dich von Lieb entzündet wie ein gemahltes Feur.
32. Fier. Kinder und Narrn sagen die Warheit/ zu dem ersten bist du zu Jung; zu dem andern gescheid genug. Höre Alt-Mutter/ist diese rechts oder lincks deine Tochter?
33. Alag. Ich weiß es nicht anderst/und kan es hier mit dem Vatter erweisen.
34. Thes. Ja/sie were weiß genug zu einer Müllners Tochter/ und ich glaube nicht/daß sie einen solchen schwartzen Schlotfeger zum Vatter habe.
35. Lid. Wilt du es nicht glauben/so maure es.
36. Fier. Ich muß ein wenig mit dieser Zügeinerin Sprach halten. Wann man keine Falcken hat/muß man mit Eulen beitzen.
37. Lid. Nachtbar mit Raht.
38. Ph. Was gilts/ er wird den Wirt zu Hauß finden/sie wird jhm Korn umb Saltz geben; Lieb kaufft man mit Loben nicht.
39. Alag. Ein Püffel fängt kein Fuchsen.
40. Fier. Jhr dörfft nicht so eifern / wie zween Hund

Hund/die an einem Bein nagen. Ich will kein Stuck von jhr beissen. Es soll jhr mein gravitätisches Gespräch ohne Schaden seyn.

41. Alåg. Man frist die Thier nicht/die Zöpff tragen.

42. Fier. Ich will jhr 6. paar dutzent Wort sagen / darnach möcht jhr hinlauffen/wo jhr herkommen seyd.

43. Lid. Mann muß zugeben was man nicht verkauffen kan.

44. Fier. Schöne Zügeinerin/ich liebe euch mehr als meinen Degen / welcher ein Uberwinder ist alles / dessen er sich unterwindet. Eure Augen sind wie die Feur-Spiegel Archimedis/sie haben die hohen Segel meiner Gedancken in Brand gebracht/daß ich nicht weiß das Steur-Ruder meines Verstands zu regieren.

45. Flor. Der Schuhmacher solle bey dem Läist bleiben. Dann Lügen ist die erste Staffel zum Galgen.

46. Fier. Wer springen will/geht hinter sich/wer sich will loben hören/ nimt sich deß Lobs nicht an. Dann die Tugend/sagt man / kennet sich selbsten nicht. Was soll aber der Rosen der Geruch/ wann man sie nicht bricht?

47. Flor. Last ihr Viere gleich seyn / wenn jhr nach einem guldenen Wagen trachtet/ so könt jr

wol

wol ein hültzernes Rad bekommen. Aber mich last gehen/ich muß eine Nonne werden.

48. **Fier.** Wolt jhr mir einen Kuß versagen?

49. **Flor.** Warumb das nicht? einen Polster darzu. An schwartzen Kesseln kan man sich nicht weiß brennen.

50. **Fier.** Jhr habt jetzt die Ehre mit einem grossen Dietrich von Bern/einem vortrefflichen Helden zu reden.

51. **Flor.** So macht euch zu der rauhen Elsen/ und nicht zu mir.

52. **Fier.** So jhr mich lieben wolt/so werdet jhr unter den Glückseligen Princessinen auff dieser Welt/die aller Glückseligste seyn.

53. **Flor.** Jch messe mein Glück nit nach frembder Elen.

54. **Fier.** Mich beduncket/jhr sehet mich für einen andern an/als ich nicht bin.

55. **Flor** Man kennet den Vogel an den Federn wer euch kennet/der kaufft euch nicht.

56. **Alag.** Es ist die Laugen umbsonst auff deß Esels Kopff.

57. **Fier.** Jhr seyd ein rechter Wildfang/ man muß lang reden/biß man euch einen Beulen redet: Bedenckt euch besser/ehe jhr Nein sagt. Nun schweigt jhr still. Wer schweigt/sagt/Ja darzu.

57. **Flor.** Mit Stillschweigen kan man viel verantwor-

antworten. Ich solle jhm aber antworten nach seinẽ hohen Verstand/und sage Nein/einmal für alle mal. Wann jhr nicht mehr könt/so sehet saur darzu.

59. Fier. Hoffnung mich erhält / wann mich Unglück fällt.

60. Flor. Wer seine Sache auff Nichts stellet/ dem kan es nicht fehlen.

61. Fier. Habe ich den Schaden / so darff ich umb das Gespött nicht sorgen. Gute Nacht mein Schatz / jhr solt mich noch heut hören / weil jhr mich jetzt nicht sehen wolt.

62. Alag. Last uns unsern Fuß weiter setzen. (gehen ab.)

63. Thes. Nun wolan/Herr Haubtmann / haben uns die Zügeiner tanquam ex Machina die Meinung gesagt?

64. Fier. Es ist kein Herren-Gebot/daß man jhnen glauben muß.

65. Mac. So es aber geschicht/so ists gewiß.

66. Th. Zügeiner sind keine Evangelisten/ und jhre Wort sind keine Glaubens-Articul; aber doch will ichs fleissig mercken / was sie mir von meiner Tochter gesagt haben / wann ichs nicht vergesse/wider meinen Willen. Fides sit penes Autorem.

67. Fier. Es sind Landfahrer/heut hier/morgen

anderstwo/ Lügen ist jhr Handwerck / und diese Leut sind nirgend besser als wenn sie zwischen Himmel und Erden im Lufft schweben.

68. Thes. Ich trinck was klar ist/ und glaub was waar ist. Ich will unter dessen das Böse annemen/ biß es besser wird. Adhuc cœlum volvitur. Glück und Unglück / sind einander zur Ehe geben. Hiemit guten Abend/ Herr Haubtmann. (gehen ab.)

69. Fier. Seyd ich diese Zügeinerin ersehen/ befinde ich grössere Liebes-flammen / in meinem Hertzen als in dem Berg Ætna. Es heist Käs um Butter/ eins um das ander/ nichts umbsonst. Diese Zügeinerin kan der Florindæ / welcher sie in allem gleichet wol die Schuhe außtretten. Lieb erwirbt Lieb / und dringt durch Schild und Harnisch. Ich will jhr heut bey Nacht eine ansehliche Nacht-Music bringen.

Der IV. Auffzug.

Ein Wachtmeister mit zweyen Soldaten.

1. W. Ich bin die Stadt außgelauffen/ wie keiner der vor allen Thüren bettelt/ und habe doch die Diebs-Zunfft der erbaren Zügeiner nicht antreffen können. Ich will sie aber noch finden / wann sie nicht entloffen sind.

Ich

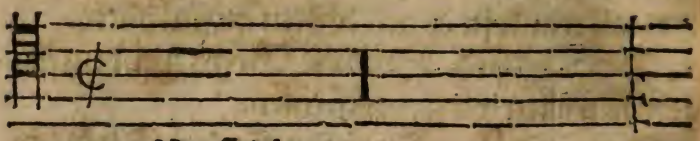
Jch will jhnen weisen/wie theur das Hundert
omt: sie sollen gewiß der Pyrn so genug ha-
ben/als wann sie es mit Löffeln geessen hätte.
2. Der 1. Sold. Sind die Vögel nicht entflo-
gen/so wollen wir sie außnemen.
3. Der 2. Sold. Sie sollen für der Stadt/ in
der Armen Hauß zur Herberg liegen.
4. Wachm. Es gilt einen Thaler/ wir wollen
die Mausköpff fangen/ohne Mausfallen/wann
sie allda seyn.
5. Der 1. S. Wer etwas will erhalten/der muß
sich darumb bemühen.

Der V. Auffzug.

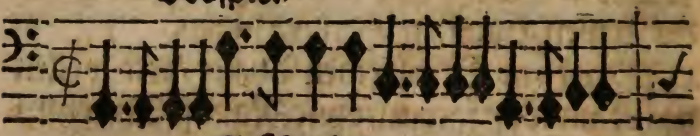
Fierebras/die Musicanten/Philippin/ Alägre/der Wachtmeister/die zween Soldaten und Lidias.

1. Fier. LJeb ist Sorgen und Unruhe voll/ darumb pflegt man zu sagen/ lasse dir nichts belieben/ so kan dich nichts betrüben. Aber doch/wer wolte nicht Pyrn/ wann sie zischen: Die schöne Zügeinerin ist mit einem guldenen Griffel in mein Hertz geschrieben/ und habe ich solche meine Lieb/ welche sich so wenig als die Husten bergen läst/in ein schönes Lied verfasset/last euch hören jhr Musicanten.

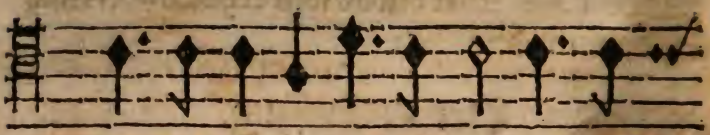
2. Die Musicanten (mit zweyen Spanischen Chytarn/und einer Ober-Stimm oder Discant.)



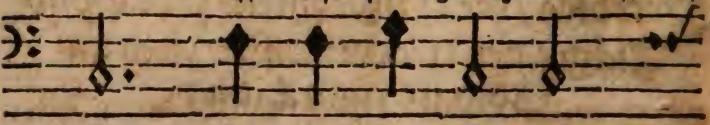
Vorspiel.



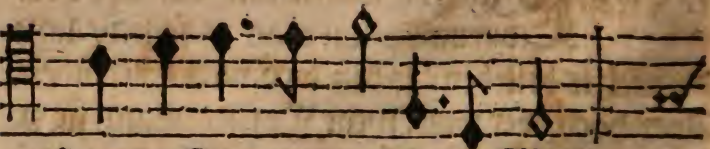
Geschwind.



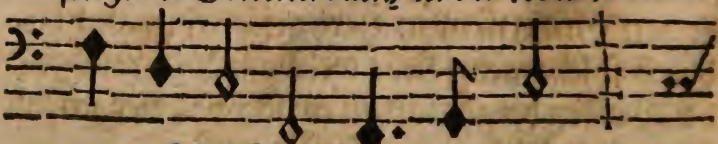
Nun die Lufft verfinstert gantz/und auff-



Langsam.

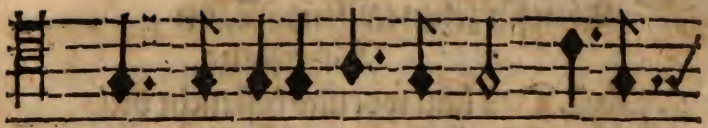


steigt der Sternen dantz in der Welt;

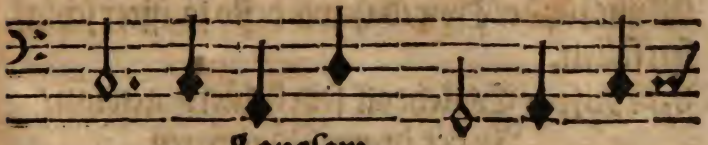


Langsam.

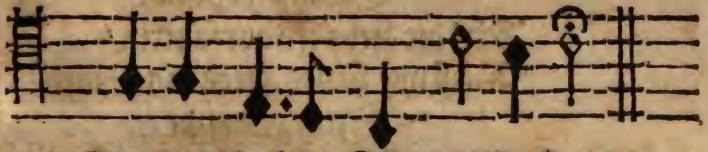
Bringt



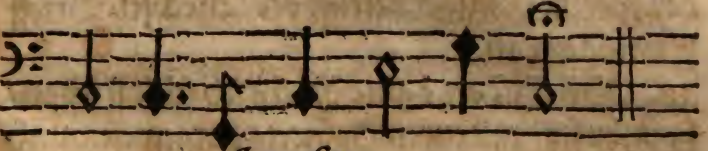
Bringt zu seiner Sonnē Glantz/ manchē



Langsam.



Sieg- und Lorbeer-Krantz dieser Held.



Langsam.

3. Al. Höre Siebenschläffer/ es gibt eine Music.

4. Ph. Gewiß hat die Lieb einen mit dem Narren-Pfeil geschossen.

5. Music. (Nach dem Vorspiel/ welches sie allezeit widerholen/ in dem die zween Laquayen miteinander reden.)

Wolt jhr wissen was er kan/
Schaut sein grosse Federn an/
Die bekant/
Daß jhr Schatten auff dem Plan/

Thut für zehen tausend Mann
Widerstand.

6. **Phil.** Das laut wol und kost nicht viel.

7. **Alåg.** Wir halten uns Fürstlich / haben die Music für der Thür / daß wir desto säuffter schlaffen sollen.

8. **Music:** Es steht all sein Glücks-gewinn /
In der braun Zügeinerin
Schönen Hand.
Ach! die Liebs Waarsagerin /
Weiß wie seines Hertzens Sinn /
Sind gewandt

9. **Alåg.** Es ist gewiß der Hans in allen Gassen der Fierebras / und betrifft der Wechsel-Brieff Florindam an.

10. **Phil.** Ist ers? gute Nacht ich schlaff schon / sagt / ihr seyd mit euren Hoffirets dargewesen / und mein Nachtbar höre übel.

11. **Music:** Schönste / er liebt euch allein
Gebt nur euren Willen drein /
Brünstiglich.
Sehet er hat Martis Schein
Ihr solt seine Venus seyn /
Stet — — —

Die Schergen werden die Zusammenfügung dieser Planetē (Conjunctionem) verhindern.

12. **Fier.** Ich höre jemand / oder es sausen mir die

die Ohren/als ob man von mir redete. Wer da? Hier stehe ich wie ein Fels im Meer / ich weiche niemand.

13. Wach. Nun wollen wir jhnen den Brandwein verehren / und die Galgen-Vögel fangen / wann sie nicht verscheut worden seyn.

14. Fier. Wer da? Was Volck? Laufft/oder ich will euch Stelzen machen.

15. Wach. Was ist daß für eine Stimme von frembden Landen. Drollt euch nach Hauß jhr Nachtraben/wisst jhr nicht/daß jetzt Mitternacht ist/und Morgen wider ein Tag.

16. Fier. Befehle deinen Knechten und nicht mir/oder ich werffe dich auff die Erden / daß du an den Himmel sollst widerprellen.

17. W. Uber den Bach sind auch Leut. Bursch schlagt drauff/als ob jhr närrisch weret. (die Soldaten schlagen zu.) Auff dieser Kirchwey gibt man solchen Ablaß auß.

18. Der 1. S. Juckt dich der Buckel / ich will dich kratzen.

19. Der 2. S. wer nicht will auff gantzer Haut schlaffen/schlaffe auff der halben.

20. Fier. (entlaufft und verbirgt sich / die Musicanten entfliehen) sagend/das heist Dornen säen uñ Barfuß gehē. Wo Forcht ist/da ist auch Ehre/ der da weichet/kan ein andermal widerzuschlagē.

21. **Wachm.** Die Gesellen sind wol zu Fuß.

22. **Der 1. Sold.** Ha/ ha/ wie spielen sie das Reißauß!

23. **Der 2. Sol.** Ja sie denckē/ Weit darvon ist gut für den Schuß.

24. **Wach.** (Klopffet an die Thür.) Es ist jhnen nicht vermeint gewesen/ wir wollen andere Vögel fangen.

25. **Ph.** Wer da? Wer klopft? gemach in das Dorff/ die Baurn habē getruncken.

26. **Der 1. Sol.** Gut Freund/ ich bins.

27. **Ph.** Wer ist Jch? Man läst hier niemand herein/ der nichts bringt. Jhr Nacht-Eulen jhr thut einen Metzgersritt.

28. **Alā.** Die Leut sehē Menschenfangern gleich. Juncker/ man will uns all miteinander erhaschē wie die Wachtel.

29. **Lid.** (komt herfür/ und die Laquayen leuchten jhm.) Jch thue recht und scheue niemand. Ach! Sihe/ bist du es/ oder bist du es nicht? Wo kommen wir hier zusammē? Willkom Bruder. Jch hätte mich ehe deß Todes/ als deiner versehen.

30. **W.** Jch habe vermeinet/ lieber Bruder/ du habst einen Fernen gegeben. Nun ist wol das Sprichwort waar / unverhofft geschicht offt. Berg und Thal kommen nicht zusammen / aber wol gute Freund. Deine Gesundheit ist mir lieb.

31. **Lid.**

31. Lid. Wie gehts? Wie stehts? Was hast du hier zu verrichten?

32. W. Es muß also gut seyn/biß es besser wird. Ich suchte Zügeiner-Gesindlein/ die sich etliche Tage hierumb bekant gemacht haben wie die bösen Pfenning. Ich suchte ein anders/und fande ein anders.

33. Lid. Du hast wol nicht weit gefehlet/ aber hast es doch nicht getroffen. Es ist noch nit lang/ so haben wir einē solchen Auffzug gebraucht/dem Herrn Doctor Thesauro ein Stücklein auß der Gauckeltaschen zu spielen; und ist die Sache sehr wol eingefädelt worden. Wir haben jhm einen blauen Dunst für die Augen gemacht/ daß er in eine Heurat willigen dörffte / darvon er nichts hat wissen oder hören wollen.

34. W. Ich kan mich so wenig in Handel schicken/als ein Esel zu der Sackpfeiffen.

35. Alag. Das ist unsers Volcks. Willkomm jhr Herrn/weret jhr ehe kommen/so hättet jhr mit uns geessen: Aber zu trincken können wir euch geben.

36. S. Es ist wol spat/wir kommen aber noch zu recht/tragt auff was theur ist/der Wirth muß borgen. (gehen ab.)

37. Fier. (allein/) Wo sind die Bracher hinkommen? sie sind geloffen/wie ein Schuster/der

den Marck versaumt hat. Man muß den Bauren jhre Kirchwey lassen/und auß der Noht eine Tugend machen. Wie/bin ich entwichen? nicht jhnen/sondern mit einem unüberwindlichen Gemüte weiche ich der Widerigen Fortun/ welche mir nicht mit gebührender Ehrerbietung entgegenkommen ist. Allzuscharff macht schartig. Es ist in anderer Ohren zu schneiden/ wie in einen Filtzhut/ und das Lauffen halte ich billich für einen kurtzen Außzug / wann das Glück einem den Zins auffsagt. Ich weiß meinen Zorn mit Verstand zu mässigen: Dann so ich Fuß gehalten/ hätte ich unter diesen sterblichen Menschen eine Sündflut/von Blutströmen anrichtē müssen. Ich mage niemand schlagen/der schwächer ist als ich. Es ist besser so: Die Ursach ist der Mühe nicht werth. Lieb haben und nicht genieſſen / das möcht weiß nicht wen verdrüssen. Jungfrau-Lieb ist ein fahrend Haab / heut Lieb morgen Schabab. Weil ich also zwischen zweyen Stülen nidergesessen bin/so will ich dem Liebsgötzen / der mich durch die Hechel zu ziehen vermeinet/ein Absag-brieff schicken/mein Degen ist länger als er und seine Pfeil; und will mich wider begeben zu der Ehrwerbenden Martialischen Stück-Pulver-Bley-Spieß-Degen-rühmlichen Handthierung Jungfrau-Hertzen zu erobern

bern ist meines gleichen schimpfflich. Festungen/ wie der Turn Babel gewesen/ besteigen/ bringt unsterblichen Namen.

Der VI. Auffzug.

Der Wachtmeister/Alägre/Philippin/ Lidias/Florinda/Thesaurus/Alison/Macea.

1. W. DAs Hembd ist jedem näher als der Rock/ es ist jeder jhm die nechste Treue schuldig. Wer reut/der reut/wer leidt/der leidt. Hat Fierebras viel zu fordern/ so mag er es suchen/ der Kinder Weinen/macht die Frauen singen; Was jhm abgeht/geht dir zu/ hast du aber bey dem Herrn Doctor den Brey verschütt/so wollen wir selben wider einfassen.

2. Lid. Alles hat seine Zeit. Die Lieb weiß viel Abwege. Es kan nicht allezeit gleich zugehen/ geschehen ist geschehen/ man muß das Beste/ und nicht das Böste darzu reden.

3. A. Beschert bleibt ungewehrt. Was einẽ unser HErr Gott ginnet/das kan S. Peter nit hindern.

4. Ph. Es läst sich nicht eine jede Warheit sagen/ aber es ist doch waar/weñ die Hüner brutig seyn/ sind sie begürig zu den Eyren.

5. Alä. So geht es zu in der Welt/einer hat den Säckel/der ander das Geld/ einer hat es gehabt/ der andere hätte es gerne. 6. Lid.

6. Lid. Was seyn soll/das schickt sich wol. Aber doch/ich habe den Sack/ wo ist das Geld? Ich wolte mich gerne wärmen/kan aber nicht zum Ofen kommen.

7. W. Von einem Streich fält keine Eiche. Es ist besser ein kleiner Zorn/als ein grosser Schade. Laß uns zum H. Doctor gehen/ er ist mein alter Freund/ich habe macht ein Wort mit jhm zu reden. Was gilts/wir wollē deß Kauffs eins werdē.

8. Alāg. Nichts ohn Leikauff; es muß darbey getruncken seyn/sonsten ist kein Glück darbey.

9. Phil. Du bist ein nasser Bruder.

10. Alā. Es hebt der Rauber dem Brenner auff. Wir tragen an einer Stangen/und sind wie vier Hosen eines Tuchs.

11. Phil. Ein Statzler versteht den Stamler.

12. Flor. Nun wird man uns den Bescheid anzeigen. Ich zittere/wie das Graß an Bäumen.

13. Lid. Wer sich für den Funcken fürchtet/der gibt keinen Schmid. Hart/wider hart Wie man in den Wald schreiet/so lautet es wider.

14. W. Ich will dieser Hacken wol einen Stihl finden/last mich machen.

15. Ph. Schaut doch! dorten geht unser Mann. Wie schickt es sich so fein/ wie ein Faust auff ein Aug.

16. Flor. Das ist ja mein H. Vatter/wann ich anderst das Plerr nicht habe. 17. Thes.

17. Th. Es traumte mir/ich hätte an Statt meiner Tochter zwey Kinder gesundē. Nun je mehr/ je besser. Das Gute kan nichts Böses bedeuten. Speramus meliora. Viel Kühe/viel Milch.

18. Wach. Der Traum Herr Doctor solle waar werden/hier ist eure verlohrne Tochter/hier ist eur Sohn.

19. Th. Freud und Leid sind nahe Nachbaren. Est aliqua rerum humanarum vicissitudo. Willkom Florinda auß frembden Landen! Ist an andern Orten auch gut Brod essen? Wie gehts? Was gibt es neues?

20. Flo. Es were leider schlecht genug abgelauffen/ so nicht dieser Edelmann hier zugegen sich meiner so eiferig angenommen hätte. Ich meine/ es habe Hellebarten geregnet. Jedoch ist Philippin auch noch mit dem Leben darvonkommen/ weiß nicht wie.

21. Phil. Ja/ die Rauber haben mir Arm und Bein entzweischlagen wollen/ und hernach auff die Galleren schmiden/so uns dieser Herr hier zugegen nicht einen Reuters-dienst geleistet hätte.

22. Thes. Je böserer Schalck/ ie besser Glück. Wer mögen aber die Dieb gewesen seyn?

23. Ph. Wer kan es wissen? Es ist Stockfinster gewest. Die Dieb sehen auß wie andere Leut.

24. Lid. Wir haben nachgefragt/ aber noch viel/

viel / noch wenig von ihnen vernehmen können.
25. Flor. Wer will die Lauffenden an der Fersen können.
26. Thes. Ich will der Mutter ruffen / sie wird für Freuden einen Sprung thun / wie ein Flohe im Ohr.
27. Phil. Wenn es so zugeht / so gibt es eine frische Hochzeit.
28 Thes. Nun wolan / weil jhm der Herr die Jungfr. gut genommen hat / so behalte er sie gut. Er seye mein Sohn / ich will sein Vatter seyn. Post nubila Phœbus. Nach dem Nebel sihts fein auß.
29. Lid. Herr Vatter / es bleibt darbey. Einmal für alle mal. Ein Wort ist so viel als tausend.
30. Alã. Alison / ich küsse dir die Fußsohlen / weil das Handkussen so gemein wird. Ach! wie hast du liebliche Augen / wie ein verbrente Spahn-Sau. Du bist von einer feinen Grösse wie ein Schlotfegers-Stangen. Was gibst du Botenbrod? Dein Heurat ist widerkommen / kenst den Esel noch?
31. Alã. Du komst eben für die rechte Schmitten / du sollst Eyr nach Spatzen werffen. Fragst du mich auß dem Finckenritter / so will ich dir auß deß Eulenspiegels Vorrede antworten.

32. Wachm.

32. **Wach.** Was geschehen ist/ kan man nicht ändern/keine Sünde ist ohne Vormund. Fromme Leute zürnen nicht lang. Man kan nicht alles zu Bölzen drehen.

33. **Thes.** Nun Herr Lidia/Ich gib euch das beste und schlimste von meinen Kindern. Unicam filiam. Meine einige und liebste Tochter. Der Ehestand ist ein Ehrenstand und Wehestand. Es ist nichts köstlichers auff der Erden/ als ein frommes Weib/wem es ist beschert.

34. **Lid.** Ich bedancke mich Herr Vatter/und kan mit Warheit sagen/ die Ehe werde im Himmel geschlossen/und auff der Erden vollzogen.

35. **Mac.** Ach meine arme Tochter/ bist du wider zu Land kommen? Wie hat dich die Sonne so verbrennt? Du hast eine andere Nasen mitgebracht. Ey kennest du unsere alte Katz noch? Sihe/der Hund weiß/dz du in das Hauß gehörst. Mein Hertz thut für freuden Pippapp wie ein Sichen-Schlötterlein.

36. **Alag.** Man solte aber den andern Theil auch hören. Wo ist der Haubtmann Fierebras.

37. **Thes.** Er gibt einen Soldaten zu Friedens-Zeit. Der Landbetrüger und Leut-belüger hat mir eine rechte Nasen gedrehet. Ich habe jhn für einen andern gehalten. Er ist aber ein recht

schlim-

schlimmer Gesell/ ein Auffschneider / ein Eisenfresser / der nichts als ungeheure abentheurliche Lügen dichtet/ein Exemplar von einem Hallunckē nach dem verjungtē Maßstab/ salvo jure addendi. Erfahrung ist ein scharffer Lehrmeister.

38. Alā. Ja/der Meinung bin ich allezeit auch gewest/es hat bey ihm geheissen / freche Rede / zage That: Hätte ihm eine jede Lügen einen Zan eingestossen/er were vorlangstē Hunger gestorbē.

39. Ph. Ich habe schon lang gewust was er im Schild führt. Es ist ihm bey verflossenem harten Winter das Hirn erfroren / daß er es in den Hunds-Tagen nicht hat wider können zu recht bringen.

40. Mac. Nun will ich sobald müglich auff die Hochzeit zurichten/es koste was es wolle.

41. Thes. Ey Frau / man muß Fastnacht halten / daß man umb Ostern und Weihnachten der Zeit auch kan ihr Recht thun.

42. L. Fr. Mutter/wir habē den Unkosten erspa-ret/uñ uns beede schō verehelichet. Es ist schlecht und gerecht zugangen/ wie bey armen Leuten.

43. Th. Was man erspart/ist schon gewonnen. Nun komt herein / wir wollen einen als den andern Weg lustig seyn. Finis coronat Opus.

Das Werck lobt den Meister: Ist das
Ende gut/so ist es alles gut!

Sprin-

***

Springende Kling-Reimen.

An den wolmeinenden Leser.

WIe prauſet deß Haubtmanns hoch-ſtelzendes Reden!
Wie ſauſet das Doctriſche Pantzer-Latein!
Wie ächzen die beede von lieblicher Pein.
Wie lechzen die Jungē von durſtlicher Blödē!
Wie prüft man die Nachtbarn in Unfall und Nöhten!
Wie kiefet die Doctrin und häckelt ſich ein!
Doch findt ſich im Ende der Handel gar fein/
Und bindt ſich durch dolle Zügeiner-Poeten.
Beliebet dir Leſer/deß Spielenden Spiel/
(Der ſtetig ſich mühet was neues zu dichten/)
Geübet/ komm lauffe nach gleichenden Ziel.
Er achtet begierig dein rühmliche Gunſt/
Und lachend anſihet das Splitteriſch Richten;
Auch trachtet eriñert nach mehrerer Kunſt!

Zum Beſchluß dieſes Werckleins Chimeriſiret Von dem Spielenden.

I.

Ordnungs-Regiſter der Geſpräch-Spiel Andern Theils.

Spiel.
LI. Von dem Sinnbild der Geſpräch-Spiel.
LII. Von den Außländiſchen Genoſſchaffren der Geſpräch-Spiel.
LIII. Von der Figuren vielerley Umbſchreiffren in den Sinn-bildern.
LIV. Von Mängel und Verbeſſerung der Geſpräch-Spiele.
LV. Von dem Widerhall. (Echo.)
LVI. Von Lob deß Weins.
LVII.
LVIII. Von den Zahlen.
LIX.
LX. Von den Planeten.
LXI. Vom Lob deß Schattens.
LXII. Von den Zweiffel-Fragen.
LXIII. Von dem Schach-Spiel.
LXIV. Von den Lehrgedichten. (Mythologiis.)
LXV. Von

Spiel.
LXV. Von Tapetzereien.
LXVI. Von den neuen Mähren.
LXVII. Von der Musen Geheim-buch. (L' Archivo delle Muse.)
LXVIII. } Von Beding gewieser { M. L.
LXIX. } Buchstaben/deß { STH.
LXX. Von frembder Wörter Teutschen Burger-Recht.
LXXI. Von den Umbschreibungen (circumscriptionibus.)
LXXII. Von deß Menschen vortrefflichsten Sinne.
LXXIII. } daß viel besser sey/ { blind als sehend seyn. } Wider-mainung-Sätze.
LXXIV. { närrisch als klug seyn
LXXV. { ungestalt als schön seyn
LXXVI. { arm als reich seyn.
LXXVII. Daß die Kranckheit der Gesundheit vorzuziehen sey.
LXXVIII. Daß die Welt nicht ab-sondern vielmehr zunehme.
LXXIX. Ob die Leute heut zu Tag frömer seyn als sie vor Zeiten gewesen.
LXXX. Von den Europeischen Kauffmanschafften.

Spiel.
LXXXI. Von den Tugenden der Jungfrauen.
LXXXII. Von zweydeutigen Wörtern.
LXXXIII. Von dem Bücher-Los.
LXXXIV. Von den Weidsprüchen.
LXXXV. Von der Poeterey.
LXXXVI. Vom Beding gewieser Sylben.
LXXXVII. Von der Wortforschung.
LXXXVIII. Von den Kräutern.
LXXXIX. Von den Bonen.
XC. Von deß Menschen Alter.
XCI. Von der siebenden Zahl.
XCII. Von dem besten Wunsch.
XCIII. Vom Nutzen deß Wachses.
XCIV. Von Betrachtung der Bienen.
XCV. Von halben Circklen.
XCVI. Von der Music.
XCVII. Von Verwirrung der Sprachen.
XCVIII. Von den Geheim-Worten.
XCIX. Von den Nasen.
C. Von Dantz- Freud- und Schau-Spielen.

II.

Inhalts-Regiſter
Der Geſpräch-Spiel
Andern Theils.

V.G. bedeut die **Vorrede der Geſpräch-Spiel** oder die Ubereigungs-Schrifft.

V.S. Vorrede deß Schau-Spiels.

V. Vorredners Eingang zum Schau-Spiel.

Die **Römiſche Zahl** allein bemerckt das Spiel/wo zwo **Römiſche Zahlen** ſtehen/ bedeut die erſte die Handlung/die andere den Auffzug in dem Sprichwörter Schau-Spiel.

Wo die Römiſche Zahl allein ſtehet/ ſo handelt das gantze Spiel darvon.

Die **gemeine oder Barbariſche Zahlen** weiſen den § oder Abſatz: wo ſie allein ſtehen/ ſo muß man die nechſtvorhergeſetzten Römiſchen Zahlen darzu auffſuchen.

Mehrere Erklärung der Merckzeichen ſuche (†) Eingangs.

A.

Abweſenheit der Verliebten LIII. 3.
Academien Welſchland/Hiſpanië und Franckreich LII.

Achimenides LXXXVIII. 9.
Aetiopide LXXXVIII. 3. 8.
Ahas Sonnen-zeigers Beschreibung XCV. 4.
Alter deß Menschen LXXXX. werden durch die VII. Zahl gezehlt 1/2. ꝛc.
Altus zu Teutsch XCVI. 1.
Amaltheæ Hörner LIV. 2.
Argwohn I. V. 32.
Armut LXXVI. wird gelobt wegẽ Beförderung zur Frombkeit und Gottseligkeit/3. 7. zu Erfindung der Künsten/Fleiß und Hand-Arbeit/5. 6. wegen Sicherheit/2. wegen Befreiung vieler Sorgen/7. wird beschrieben III. III. 26.
Artus Hof II. III. 64.
Anwaltschafft der Eheverlöhnuß LXV. 18.
Augen Bedeutung und Beobachtung LXV. 9. LXXII. 2. LXXIV. 2. Farben deß Augapfels LXXIV. 2.
Augspurger Einlaß II. III. 69.

B.

Babel XCVII.
Bacchus und Cupido LXXXV. 18.
Bali LXXXIX. 3. 10.
Baraas LXXXIX. 3. 12.
Bassus zu Teutsch XCVI. 1.
Bastard/ob es ein teutsches Wort? LXX. 6.
Bauren-Kirchweih III. V. 36.

Bekant seyn III. V. 31.
Berg LXXXII. 3. 4. 5. 6. 7. 8.
Beschreibung/Spiel LXXI. Beschreibung Ahas Sonnen-Zeigers XCV. 4. einer alten Frauē LXXV. 9. eines Beutels LXXI. 2. einer Brillen 11. der Kohlen 4. deß Rauchs 3. deß Regenbogens 5. XCV. 2. einer Störchin LXXI. 8.
Besondere Arten zu reden LXX. 13.
Besondere Gerichte II. III. 39.
Betrachtung der Tapetzerey LXV. jedes Stucks absonderlich / von 26. biß 69. und in Gegenhaltung aller Theil ins gemein von 69. biß 74.
Bien XC. ihr Frucht 9. ihr Gehör 12. Gestalt 11. ihr Deutung 12. Königliche Regierung 9. Stimme 13.
Blemmyi LXXIII. 7.
Blindheit LXXIII. wird gelobt wegen Beförderung deß Gedächtnuß 2. und Ruhe deß Gemüts 3. wegen Vergleichung mit der Lieb 4. wegen vieler Ersparnus 5. wegen der Gerechtigkeit 6.
Bögen der Gewölb XCV. 5. ihre Deutung 6.
Bonen Vergleichung mit den Gespräch-Spielen LXXXIX.
Böse Gesellschaft I. VI. 22.

Bücher-Bildnus am 268. Bl.
Bücher-Los. LXXXIII.
Buchstaben bedingen LXVIII. LXIX.
Buchstab M. und seine Deutung LXVIII. 1.
Burgerlicher Krieg III. 34.

C.

Cameel LXXVI. 3.
Campirn LXX. 9. 10.
Canoniren LXX. 9. 10.
Cavalier LXX. 12.
Circuls Betrachtung XCV.
Compagnie LXX. 12.

D.

Dactyli zu Teutsch LXXXVI. 3.
Dame LXX. 12.
Dantz-Spiel C. von einer Pastetē 3. von Trachten und Jahrszeiten 5. von der Warheit Obsieg 4.
Demut III. III. 43.
Diana Bogen XCV. 3.
Discant zu Teutsch XCVI. 1.
Drey LVII. 6. 12. 18. Dreysylbige Wörter LXXXVI. 2. 3. ꝛc.
Dreyzehnsylbige Reimen LXXXVI. 3.
Durst II. III. 30. 31. †. im T. Trincken Durstes Hochzeitlader II. III. 72. 73.

E.

Ebreische Sprache gleichet der Teutschen an Alter

ter uñ Stam̃wörtern LIV. 7. 9. LXXXVIII. 8. in den Stimm-Buchstaben LXXXV. 4. in der Reimen-Art LXXXV. 4.
Echo-Spiel LV. seine natürliche Ursachen 27.
Ehe/was es für ein Wort? LXXXVIII. 13. 14. 15. Ehehafften 16. ꝛc.
Ehe-leut Einigkeit I. VI. 19. 20. Keuschheit LXVII. 8. Nahrung uñ Haußhaltē I. VI. 21.
Ehestands Betrachtung LXVI. 9. Glückseligkeit III. VI. 33. 34. Sinnbild LIII. 3.
Eisern III. III. 37.
Einbildung der Jugend I. V I. 37. 38. Eines Spanischen Doctorandens LXXIV. 7.
Eilffsylbige Reimen LXXXVI. 3.
Eins LVIII. 4. 10. 16.
Einsamkeit Schade LIV. 16.
Einsylbige Wörter LXXXVI. 1. 2. 3. ꝛc.
Epheu LXXXIX. 2.
Erschaffung der Welt XCI. 1.
Esel-arbeit zu Hof. LXV. 48.
Essen II. III. 46. 51. †. Mässigkeit.
Euclides Beweiß und Gefängschafft im Parnasso LXVIII. 7.

F.

Fabeln †. Lehrgedicht.
Figurliche Reden V. S. 3.
Firmament LXX. 15. 16.

Frantzösische Reuter LXXXI. 11. Saltz/ Wein und Getreid 16.
Franckreich ist ein eine Speißkammer LXXXI. 21.
Frechheit im Reden III. VI. 38.
Fresserey II. III. 12.
Freunde XC. 7. IV. 13. I. V. 16. Freund Beständigkeit II. I. 1. falsche Freunde III. III. 27. Freund-hülff II. II. 7. 19.
Freuden-Spiel C.
Freien LXXXVIII. 9. 10. 11.
Frölichkeit LXXXVI. 10.
Frömkeit heut zu Tage LXXVIII.
Frue auffstehen I. IV. 5. 6. I. V. 1. 2. 3.
Früling XCV. 20.
Forcht I. V. 12. 13. II. III. 9. III. VI. 12. 13. deß bösen Gewissens LXVIII. 27.
Fundament LXX. 15. 16.
Fünff LVII. 8. 14. 20.

G.

Gebet LIII. 4.
Gefährlichkeit I. I. 1. 3.
Geheimbuch der Musen LXVII.
Geheim-Wort XCVIII.
Gehen I. IV. 5.
Gehör wird gelobt LXXII. 4. von dem Gehör der

der Bien/ deß Löwens/ der Hund ꝛc. XCIV. II.
Geitz III. III. 25.
Gelothophilida LXXXVIII. 7.
Geld LXVIII. 7. Geldmittel LXVIII. 9.
Gelegenheit I. VI. 1.
Gemüts-regungen/wie sie zu bemercken? LIV. 3.
Gerechtigkeit II. II. 10.
Geruch LXXII. 5.
Geschicht Unterschied LXV. welche in Teppicht zu bilden 16. welche nicht wol zu mahlen 15.
Gesellschaften I. VI. 22. III. VI. 9. 10. LIV. 6. 11. in Welschland/ Franckreich und Hispanien LII. 8.
Gesicht ist nicht der vortrefflichste Sinne LXXII. 1. 2. 3. 7. verhindert die Gedancken LXXII. 3. †. Blindheit
Geschwätz LIV. 11.
Gesparsamkeit V. S. 5. II. III. 65. III. VI. 34.
Gespräch/ Spiel Abfehen LIV. 25. 26. († Die Schlus-ermahnung) Unterschiedliche Mängel LIV. 3. 6. 10. 12. 24. werden beantwortet LIV. 4. 7. 11. 13. 25. Unterweisung LIV. 27.
Gesundheit I. IV. 1. Schaden LXXVII.
Gleichnis V. S.

✽✽✽
Glück II. III. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. Glücks-Maß III. III. 10. III. VI. 22.
Gottes Gnade XC. III. 3.
Griechen eifern über ihrer Sprach V. G.
Grossprech-Kunst. † Fierebras Auffzüge in der Zugabe.
Gut Gewissen XCIII. 4.

H.

Habitus zu Teutsch LIV. 18.
Herbsts Lob XCV. 24.
Hispanier Großmütigkeit LXXXI. 12. Gold/ Gewehr und Pferd LXXXI. 17. ihr Land ist die Kron von Europa LXXX. 6.
Hoffen auff Gott LXVII. 4. auff Glück III. III. 44. 56. 65. LXVII. 4. 5.
Hof-Leut mit Undanck belohnt XCV. 6.
Höflichkeit LXIV. 3. 4. 5.
Hönig XCIII. 10.
Hunger I. IV. 6. 8. II. III. 10. II. III. 14. 37.

J.

Jambi zu Teutsch LXXXVI. 3.
Jungfrauen hüten I. V. 18. 38. 40. III. VI. 4.
Jungfräuliche Tugenden LXXX. und LXXXII. Reichthum 2. Verschwigenheit 3. Verstand 4. Einfalt 5. Schönheit und Höflichkeit 5. 6.

Kauff-

K.

Kauffmanschafften LXXXI. 24. 26.
Keuschheit LXVII. 6. 7. 8. 9. Sinnbild von der Keuschheit LIII. 2.
Kleidung LXXXV. 9.
Kohlen LXXI. 5.
Kranckheit wird gelobt LXXVI. wegen vermeidung der Sünden 2. wegen unterweisung zur Demut 3. wegen Erinnerung deß Tods 4. wegen Nutz der Artzt und Apothecker 6. wegen Unterricht zur Gedult 7. wie die Kranckheiten auß der Tag-merckung beurtelt werden XCI. 5.
Krantz LXII. 1. derselben Unterschied bey den Römern LII. 5. in Einfassung deß Sinnbildes.
Kräuter/welche wunderſame Wirckung haben LXXXVIII.
Kriegs Beschreibung V. G. Krieg vorzeiten und heunt zu Tag werden verglichē LXXIX. 7. Bürgerliche Krieg III. 34.

L.

Lade deß Bunds mit dem Ehestand verglichen LVI. 9.
Landtafel LXV. 5. 8. eine besondere Art derselben 9.
Lateinischer Sprache Mißbrauch III. 1. 6. 7 Verschimpffung LIV. 16.

Lauffen I. III. 7. 8. 9. III. V. 20. 21.
Lebens-Länge deß Menschen LXXIX. 6.
Lernen LXXXV. 8.
Lehrgedicht LIV. von der Amalthee Horn oder Köchern 1. vom Hirschen und dem Jäger 2. von Phœbo und Cassandra 3. vom Bien und der Spinne 4. vom Ehestand und dem Heutaigue 5. von der Schönheit LXXV. 7.
Lehr-Sprüche LXVII. und V. S. 4.
Leikauff trincken III. VI. 8.
Letzter-Willen eines Reuters LXVIII. 3. Eines Falconiers LXVIII. 4.
Lieb und der Todt LXVIII. 5. 9. Liebs-Krieg LXXXV. 15. lieben machen XCV. 12. 14. Liebs-wirckung I. V. 34. III. III. 66. III. V. 1. Lieb weiß Abweg III. VI. 2.
Lieder XCV. vom Früling 20. vom Sommer 22. vom Herbst 23. vom Winter 25. vom Trincken II. III. 81. Spanisches Nacht-Lied III. IV. 2. ꝛc.
Lob deß Schattens LXI. deß Weins LVI. der Schönheit LXXV. III. III. 41. 43. sich selbst loben V. 1. andere loben III. III. 43.
Lustigkeit LXVIII. 3.
Logica zu Teutsch LIV. 18.
Lösen LXXXIV.

Löwenhaut neben dem Fuchsbalg II. VI. 1.
Lügen LXXXV. XCI. 4. III. III. 42.

M.

M. in einem Sinn-bilde LXVIII. 1.
Mahlerey LXV. 2. Belustigung LXXV. Meisterstück LXV.
Mähr erzehlen LXV. 17. LXVI.
Mannliche Reimen LXXXVI. 4.
Marchiren LXX. 9. 10.
Mässigkeit I. IV. 6. 7. II. III. 74.
Menschen Leben LXXIX. 6. Grösse 7. Verstand und Gedächtnus 8.
Meritiren LXX. 13. 14.
Metaphysica zu Teutsch Wesenkündigung LIV. 18. am 33. Bl. ist verdruckt und heist Vernunfft-Lehre.
Metall außtheilen LXXXVIII. 1. ꝛc.
Milde III. III. 25.
Mittnächtische Länder LXXXI. nehren harte Völcker 9. Fütterwerck 14. ihr Holtzwachs 19.
Mondschein XCV. 3. Monds finsternus / Bilde der Verliebten Abwesenheit LIII. 3.
Musen Geheim-buch LXVII. 2. 9.
Musica XCVI. Music-Spiel 1. Fragen von der Music 4. 5. 6. 7. 8. 9. Betrachtung der Music und Vergleichung derselben mit dem Mensch-

Menschlichen Cörper 10. Musica eines Lauteniſten von vielen Chörn LVI. 27.
Mythologiæ LXII. †. Lehrgedichte.

N.

Nachbarſchafft I. IV. 16. I. V. 13. 15.
Nachfolg frembder Erfindungen C. 11.
Nachſtellen III. III. 1. 4.
Nadelöhr LXXVI. 3.
Nacht iſt niemands Freund I. II. 2.
Nacht-Vögel I. II. 6. 8. III. V. 26.
Narren II. III. 55. 56. 57. 58. 59. 60.
Narrheit Beſchreibung III. VI. 39. Wird gelobt LXXIV. 2. wegen Bekantnus der Warheit 3. wegen Befreyung von Sorgen 4. wegen Entflihung auß Unglück 5. wegē groſſen Vermügens 6. weil der Menſchen Beſchäfftigung darinn beſtehet 7.
Naſen-Spiel XCIII. Fragen von den Naſen 7.

O.

Obligiren LXX. 13. 14.
Oberherrliche Verhilff I. V. 39.

P.

Pedes der Reimen zu Teutſch LXXXVI. 2.
Pfand-Löſung LXIII. mit Auffgaben und Fragen 10. XCV. 8. 9. 11. 12. mit Singen XCV. 20. 22. 24. 26.
Phaleuci LXXXVI. 3.

Philo-

Philosophia Vernunfft-Lehre LIV. 18. am 33. bl. ist in dem Text verdruckt und heist Wesenkündigung.
Planeten LX. Ihre teutsche Namen/Gemälde und Eignungen 1. ꝛc.
PLUS ULTRA LXVIII. 11.
Poeterey LXXXV. ist im Teutschen den Ebreischen nachzurichten 4. kan nach dem Lateinischen und Griechischen gezwungē werden 3. Teutsches Reimen-Maß 7. ungereimte Poeten LXXXVI. 1. ihre Befreyung LXXX. 2.
Potentia und Privatio zu Teutsch LIV. 18.
Propheten unserer Zeit III. II. 4.

R.

Rauchs Beschreibung LXXI. 3. 4.
Redlichkeit XCIII. 2. II. I. 1.
Reichthums Verachtung †. Armut.
Reimens Arten LXXXVI. 3. 4.
Regensbogen Beschreibung LXXI. 5. Bedeutung XC. V. 2.
Reue I. VI. 17.
Römer eifern über ihrer Sprache V. G.
Rottirung / wie sie zu behandlen? LXVIII. 22.

S.

Sabbath-Jahr XCI. 1. 2.
Sauffen II. III. 31. (3. 4. 5. 6.
Von SCH anfangende Wörter LXIX. 1. 2.

Schach-Spiel mit lebendigen Steinen besetzet LXIII. 14. wie man es spielē solle 22. Fragē von Schach-spiel 11. 12. 13. 14. 14. Streit über den Schach-spiel entstanden LXII. 9.
Schatten LXI. befeuchtet die Erden 2. dienet zu Mathematischen Abmessungen 3. gleichet dem Neid 4. ist das älteste Geschöpff 5. ist der Sonnen Rechenmeister 6. hat die Grösse der Erden gelehret 7. Bilde der Ruhe 7. ist bey Feldschlachten zu beobachten 7.
Schau-spiel C. 8. 9. 10. 11. von der Geistlicher Schäferey 13. von Sprichwörtern † die Zugabe.
See in der Welt sind vier LVII. 13.
Sechse LVII. 9. 15. 21.
Sechstausend Jahr der Welt LVII. 9.
Seltzame Kost II. III. 39.
Serviren LXX. 13. 14.
Schiff in der Welt LVII. 14.
Schlaffen I. V. 21. II. III. 83. 84. 85. 86. 87. 88.
Schönheit Lob LXXV. 10. LXXVI. 1. †. Ungestalt.
Schnackenreiser I. VI. 12.
Schweigen V. 3.
Sicherheit I. VI. 2.
Sieben XCI. Sieben Alter deß Menschens LXXXX. XCI. bedeutet Ruhe 1. erinnert die Zeit

Zeit wol anzulegen 2. die Zeiten der Welt 3. von Sieben sagen 4. Was es für ein Wort seye 6. von der siebenden Zahl eine Auffgabe 9. 10. Siebene zehlen 14. 16. 17. 18.

Sinn-bild Uberschrifft und Figuren mancherley Betrachtung LI. LIII. Außländischer Gesellschaften LII. von der Standhafftigkeit 5. von Geistlicher Verbindnus 2. von der Hoffnung 3. von der Weißheit 1. der Fruchtbringenden Gesellschaft Sinn-Bilde 5. von der Schönheit LXXV. 2. von der Poeterey LXXXV. 2. von Vertrauen auff GOTT LXVII. 4. von den Buchstaben H. LII. 7. von den Buchstaben M. LXVIII. 1.

Sinne deß Menschen leicht zu betrügen LXV. welches der vornemste LXXII. 1. ob der Sinne fünff oder mehr 6. 7.

Sittsamkeit LIV. 6.

Soldaten die studirt haben LIV. 19.

Sommer XCV. 22.

Sonne LIII. sihet nichts Neues 1. ist in Bilde der Keuschheit 2. deß Ehestands 3. Menschlichen Verstands 4. Gottes Güte 5. Sonnen Macul 6. Sonnen lauff XCV. 2.

Sparnus V. S. 5. III. VI. 43.

Spondei zu Teutsch XXI. 3.

Spotten III. III. 68.

Sprachen ändern LIV. 9. Dolmetschung V. S. 6. 7. Verwirrung XCVII. 1. erhalten und außarbeiten V. G. fallen mit der Lehre und dem Regiment V. G.
Sprichwörter †. Das Schau-Spiel. Der Sprichwörter Abtheilung und Eigenschafften 2. 3. 4. Scribentē 4. Dolmetschung 6. 7. 8
Sprüche †. Lehr-sprüche im L.
Stammwörter LIV. 9. LXXXVIII. 8.
Stadtschreiber mit dem Kerbholtz LXVIII. 14.
Sternen Dantz V. S. 9.
Stehlen I. II. 6. I. III. 2. 3. 4. I. V. 22. II. IV. 1. 2. 5. 8. 10.
Stimme Bewandnus LV. 27.
Stimm-Buchstaben in dem Lateinischen und Ebreischen Gleichheit LXXXVI. 4.
Störchin beschrieben LXXI. 8.
Stuffen oder pedes LXXXVI 4.
Sylben bedingen LXXXVII. 8.
Sünde ist nie ohne Vormund III. VI. 32.

T.

Tafeln LXV. 2. 3. ꝛc.
Tapetzereyē Betrachtung LXV. nach der Länge.
Tauschen II. V. 5.
Theangelida LXXVIII. 3. 6.
Tenor XCVI. 24. (10. 11.
Teppicht LXV. unterschiedliche Arten 4. 5. 8. 9.

Teutscher Sprach Vollkommenheit LIV. 17/18/19/20. ist nach der Ebreischen zu arten LIV. 7/8/9. teutsche Poeterey LXXXVI.
Teutsche Treue LXXX. 8. Wein 13. Bette 18.
Teutsche Wörter/wie mancherley? LIV. 9.
Teutsche Sprache ist mit dem Evangelio wider hervorkommen/und wird durch die hochlöbliche Fruchtbringende Geselschaft erhalten †. V. G. Teutsches Burgerrecht frembder Wörter LXX. der Teutschen nasse Gewonheit LVI. 8. Teutsche Sprichwörter † in S.
Tods- und Liebspfeil LXVIII. 5.
Tonbrüder LXXXVIII.
Traum eines Wachendē LXV. 26. wird zu mahlen beratschlagt von 26. biß auff 74.
Traumen II. V. 1.
Trochæi LXXXVI. 3.
Trincken II. III. 42/43/46/47/48. †. Durst.
Trinckliedlein II. III. 80.
Tugend LXXXV. 8. Jungfrauen löblich LXXX. 11.

V.

Vätterliche Liebs-neigung LXV. 27.
Verkleidung III. I. 1.
Vermischung der Sprachen LIV. 19/20. etc. 12/13/16. (LIV. 16.
Vernunfft ist nit an gewiese Sprachen verbundē

die Verständige Mutter / eine waare Geschicht LXV. 20.
Verwirrung der Sprachen XCVII.
Verzug II. II. 23. II. III. 45.
Uhren von allen Völckern angenommen XCV. 4. Uhr Ahas † Zeiger.
Viere LXII. 7/13/19.
Umbschreibungen LXXI.
Undanck IV. 15. I. V. 19.
Ungestalt wird gelobt LXXV. wegen Sicherheit 2. wegen Beharrung 4. wegen der Demut 5. wegen reitzung zur Tugend 6. wegen Ersparnus 7.
Ungleichheit V. 1.
Unglück I. V. 36. II. V. 10. III. V. 36.
Unschuld I. V. 35.

W.

Wachses Nutzen XCIV. 2/3/4/5/6/7.
Warheit III. II. 4. III. III. 29. III. VI. 4.
Wassers Lob LVI. 1. Wie es gut zu trincken LXV. 13. Wassersnot auß dem Wein trincken LVII. 2.
Welschland hat kluge Leut LXXXI. 10. kühlende Früchte 15. ist ein irrdisches Paradiß 20.
Weidsprüche LXXXV.
Weibliches Geschlechts Vortrefflichkeit LXXX.
Weins Lob. LVI. wegen der Hertzens-freud 2.

weil

weil er viel bereichert 3. wegen seiner Krafft 4. wegen der Weinhecker 5. wegen seiner Eignung 6. ꝛc.
Welt Alter ist nicht zu unserer Zeit LXXVIII. 11. die Welt hat nicht abgenommen LXXII. wird erwiesen in folgenden 15. §. Weltfestung LVII. 7.
Winter XCV. 25. Wintergrün und seine Deutung LXXX. 1.
Widermeinung/ Sätz: Von der Blindheit LXXIII. von der Narrheit LXXIV. von der Schönheit LXXV. von der Armut LXXVI. von der Kranckheit LXXVII. von Zunemung der Welt LXXXVIII. von der Leut Fromkeit LXXIX.
Widerhall (Echo) LV.
Wirckung sind dreyerley LVII. 12.
mit den Wolffen heulen LXX. 13.
Wort/ forschung LXXXVIII. Wort so unbekant LIV. 7. Geheim/ Wort XCIX.
Wünschen XC. III.

Z.

Zahl/ Spiel LVII. LVIII. LIX.
Zancken I. VI. 26/34.
Zeichen am Himmel XC. 5.
Zeit höher als das Geld achten LXXX. 1. 2.
Zorn/ zörnen I. VI. 25. II. II. 6/26. III. V. 36. III. VI. 32.

✻ ✻ ✻
Zwey LVII. 5. 11. 17.
Zweydeutige Wort LXXXIII. von 1. biß auff 7. Zweydeutige Reden von 7. biß 12. 19. 21. 23.
Zweiffel-Fragen LXII. von Kräntzen 1. von Ehren und Wirden 2. von zweyen Schwestern 3. von zwey Verliebten 4. 5. von Heurathen 7. 8. vom Schach-Spiel 9.
Zweysylbige Wörter LXXXVII.

III.

Entwurff

Deß dritten Theils der Gespräch-Spiel.

* Von der Druckerey.
* Von der Rechtschreibung. (ris Rhetoricis.)
* Von den Figuren der Wolred-kunst (de Figu-
* Von Schertz-Schrifften.
* Von Erfindung Scharffsinniger Hofreden
* Von Erbauung deß Gemüts.
* Von der Sternkündigung.
* Von der Bildschnitzerey.
* Von den Spiegeln.
* Vom Schiff.
* Von der Lehr-ordnung (de Methodo.)
* Von Abbildung oder Conterfeyen.
* Vom Meer.
* Von den Bergen.
* Von den Flüssen.
* Von den Städten.
* Von den Engeln.

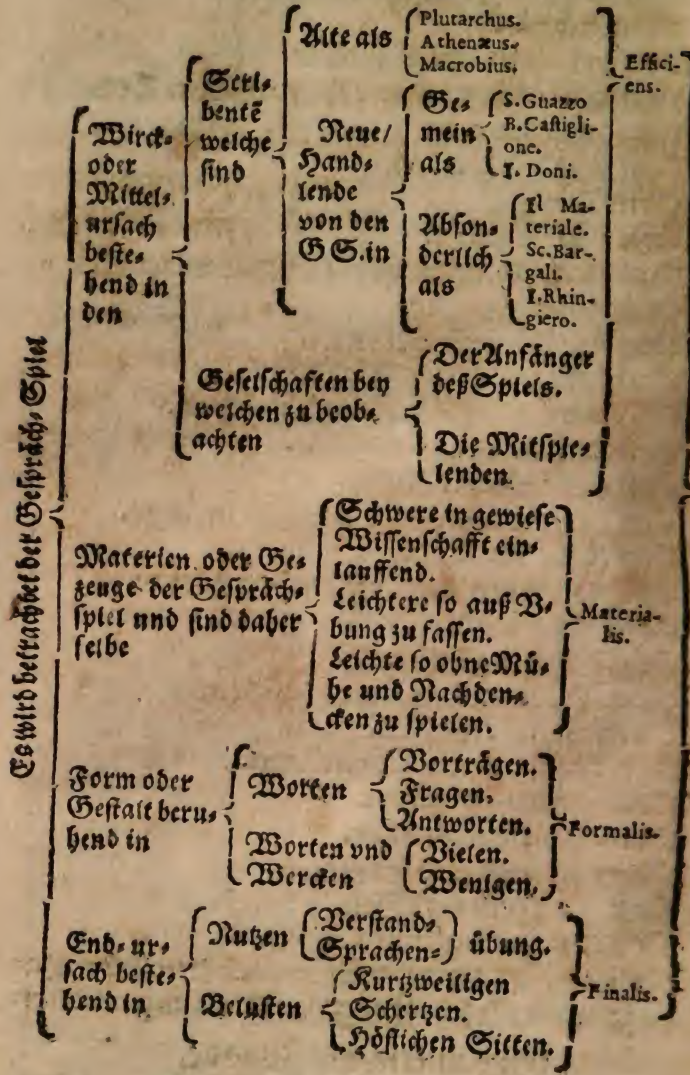
✻ ✻ ✻

* Von den Sirenen.
* Von der Jägerey. * Von der Fischerey.
* Von Deutung der Buchstaben.
* Vom Lachen.
* Von der Lieb-Buchhalten.
* Von den Gliedmassen Menschlichen Leibs.
* Von den Bäumen.
* Von den Irrgarten.
* Vom Kriege. * Vom Friede.
* Von den Insulen.
* Von Erfindung neuer Wörter in der Teutschen Sprach.
* Vom Aberglauben.
* Von der Welt Eitelkeiten.
* Von dem Sieb der Warheit.
* Von der vortrefflichsten Thorheit.
* Von den Kleider-trachten.
* Von der blinden Ruhe.
* Von den Ceremonien oder Gebränge.
* Von Lob der Eyer.
* Von Betrachtung deß Unbetrachten.
* Vom Ehestand.
* Von der Haußhaltung.
* Von Bildung deß Liebs-götzen.
* Vom Hand-klopffen.
* Von der Hochzeit-schenckung.
* Von neuen Sprachen.
* Vom Kuchenkalender.
* Von Schimff und Ernst.
* Von Ja/Nein und Ich.
* Von den warhafften Lügen.
* Vom Pallast der Weißheit nach den sechs Tagen der Erschaffung der Welt angeordnet.

Eine unerwarte Zugabe.

✽ ✽ ✽

Vorriß oder Begrieff der Ordnung.



✻✻✻

IV.

Register

Etlicher Scribenten welcher sich der Verfasser zu Behuff der Gespräch-Spiel bedienet.

IST beyzufügen nötig erachtet worden / weil nach Gewonheit der Hoch-löblichen Fruchtbringenden Gesellschaft / die in frembden Sprachen beschriebene Bücher / in diesem Wercklein Teutsch angezogen befindlich / (verhoffend daß alle und jede gute Scribenten mit der Zeit in unsere Mutter-Sprach übersetzet werden sollen /) und ohne dieses Register nit wol zu erkennen seyn möchten. Es können auch hierdurch die hin und wider bemerckte Blätter so vielgewieser in den Büchern nachgeschlagen / und die / ohne deß Verfassers Namen in Druck gefertigte / leichter erfragt und bekant werden. Ist demnach dergleichen mühesamer Anhang keines wegs für eine eitle Ruhm-begierde / sondern zu einer erforderten Augehör / und vielen dienstliche Nachrichtung zu deuten / wie hiervon außführlich handelt der hochgelehrte und weitberühmte Herr Martin Zeiler im 36. Sendschreiben deß andern Hunderts.

Wo keine Zahl bey den angezogenen Scribenten stehet / so handelt dieselbe gantze Schrifft darvon.

Wo Zahlen beygeschrieben / melden sie den angezogenen § oder Blat nach Abtheilung beyernandes Buchs.

Weil dieses Wercklein überverhoffen sich erstrecket / sind die gemeine / und in allen Buchläden befindliche Scribenten / welche in den Gespräch-Spielen angezogen / nicht in diesem Register angesetzet worden.

DES

DES ACCORDS: Bigarrieres 8. Rouen 1649
Diego DE AGRADA: Novelas Exemplares 8. Alcala 1598.
Heinr. Cornel. AGRIPPA de la Vanité & incertitude des Sciences 8. Genev. 1582. Occulta Philosophia 8. Colon. 1565. de L' ecellence de la femme 16. Paris 1578.
Ulysses ALDROVANDUS: Ornithologia fol. Venet. 1575.
Mattheo ALEMAN: La vida del Picaro Guzman de Alfarache 8. Bacelon. 1600.
Joh. Henr. ALSTEDIUS: Logica Harmonica 8. Herbor. 1628. Methodus admirandorum Mathematicor. 12. Herbor. 1641.
Piet. ALLOTTO. Sceltà di facetie 8. Jano 1689.
Erancesco ALUNNO: Fabrica del Mondo fol. Venet. 1575.
Scip. AMMIRATO: Rota, ouero Dialogo delle Impresse. 4. Fiorenta 1603.
Isab. ANDECINI *Academica Intenta* chiamata L' *Accesa*: lettere 4. in Anvers. 1612.
Joh. Valent. ANDREA: Mytholog. Christian. 12. Argent. 1618. Geistliche Kurtzweil 12. Straßb. 1618.
Anti-Roman. ou L' Historie du Berger Lysis. 8. Paris 1633.

Sicilio

Sicilio ARALDO: trattato de i Colori nelle Arme 8. Venet. 1562.
Pietro ARETINO: Del Giuocho. 8. Ven. 1545
Ariane: 8. Paris 1633.
Arcadie par Philippe Sidnei. 8. Paris 1624.
ARSICCIO *Academico Intronato*: Lettere Amorose in proverbi 4. Siena 1577.
Astré. † V. Urfé.
Aulæa Romana 4. — 1641.
ATHENÆUS: Opera fol. Genev. 1621.

B.

BALSAC. Prince. 4. Paris 1631. Oeuvres 8. Paris 1628.
BARDIN. Lycée. 8. Rouen 1638.
Caspar BARLÆUS: Medicea Hospes. fol. Amstelod. 1638. Pœmata & Ænigmata 12. Lugdun. 1631.
Scipio BARGAGLI: Trattenimenti overo Giuochi dilettevoli 4 Renet. 1587.
Christoph. DE BARROUSO: Le jardin Amoureux. 8. Lyon 1501.
Wilhelm. Salust. von BARTAS: verteutschet durch den MUZBAREN 8. Cöth. 1631.
Casp. BARTHIUS: Nemoralia 8. Hanov. 1634.
Joh. GOROPIUS BECANUS: Opera fol. Antuerp. 1580.

Robert.

Rob. BELLARMINUS : Institutiones Linguæ Ebreæ 8. Ludun. 1596.

Fran. de BELLE-FOREST : Histoires Tragiques. 12. Rouen. 1602.

J. P. Camus de BELLEY : Evenements singuliers 8. Lyon 1628. Succez differents 8. Paris 1630. Bouquet d'Histoires agreables 8. Rouen. 1639. Cleoreste. 8. Lyon 1626. Laiçons Exemplaires 8. Lyon. 1638.

Dom. BEMBO : Jierocle 4. Venet. 1604.

Berger Exravagant : 8. Rouen 1640.

Christoph. BESOLDUS : Thesaurus Practicus. 4. Tubing. 1629. Discursus Philologicus de Natura Populorum 4. Tub. 1632. Synopsis Doctrinæ Politicæ. 8. 12. Ingolstad. 1637. 700. vernünfftige Reden ꝛc. 12. Tübing. 1630.

Gio. Frances. BIONDI : Eromena 4. Venet. 1633. Coralbo : 4. Venet. 1632.

Bigarrieres. † A. des Accords.

Joh. BISSELUS : Jcaria. 16. Ingolstad. 1637.

Bizzarie faconde. 8. Venet. 1583.

Trajan. BOCCALINI : Ragguagli di Parnasso 8. Venet. 1629.

Giovani BONIFACIO : Arte de cenni 4. Venet. 1612.

BOSCAN : Obras, 12. Anvers. 1597.

DU

DU BOSQ: Honeſte Femme. 8. Rouen 1639.

BOTTAJO. †. J. Battiſta; GALLI.

Guillaume BOUCHET: Serees 8. Lyon. 1615.

J. BOUDIN: Emblemes. 4. Paris 1638.

Jordan. BRUNUS Nolanus; de Imaginum Compoſitione 8. Francof. 1591.

Domit. BRUSONIUS: Facetiarum libb. VII 8. Francof. 1609.

Petr. BUNGUS Numerorum Myſteria. 4. Paris 1618.

Tom. BUONI. *Academico Romano.* Proverbi Italiani. 8. Venet. 1604.

Problemi della Bellezza. in 12. Venet. 1605.

Anton. à BURGUNDIA. Mundi Lapis Lydius. 4. Antwerp. 1639.

C.

Andr. CALMO: Gerebizzi. 8. Venet. 1582.

Giul. CAMILLO: Opere. 8. Venet. 1560.

Phil. CAMERARIUS; opus Horarum ſuccif. 4. Noriberg. 1622.

Thom. CAMPANELLA: de Senſu rerum 4. Lipſ. 1619.

Piet. Andr. CANONCHIERO: Cortegiano perfetto. 8. Rom. 1609.

Gio.

Gio. Cesare CAPACCIO: Delle Imprese 4. Neapoli. 1593.

Hieron. CARDANUS: Opera Philosphica. 8. Basil. 1581.

Fabritio CAROSO: Nobiltà di Dame 4. Venet. 1605.

Rodoric. A CASTRO: de Morbis Mulierum fol. Hamburg. 1604. Medico-politicus 4. Hamb. 1640.

Nicol. CAUSINUS: Eloquentia Sacra & profana 4. Col. 1634. La Cour Sainte 8. Paris 1637. Hieroplyphica 8. Colo. 1631.

Baldas. CASTIGLIONE: Cortegiano 8. Venet. 1573.

Joh. CATS. Spiegel van der Ouden ende nieuwen Tyt 4. Leiden. Minne Bilde. 32. — 1627. Self-stryt 32. —. —

Catholicon d' Espagne. 12. —. 1599.

Cauallero Determinando 8. Anvers. 1591.

Celestina 12. Alcala 1586.

Miguel de CERVANTES SAAVEDRA Novelas Exemplares. 12. Venet. 1616. Apologo de la ociosidad. 4. Alcala 1546. Don Guixote de la Mancha 8. Alcal. 1607

Gonzalo de CESPEDES: Gerardo 8. Barcelona 1618.

CHARON de la Sageſſe. 8. Paris 1934.

CHAS-

CHASSANEUS: Catalog. Gloriæ Mundi fol. Francof. 1612.
Alessand. CITOLINI: La Tipocosmia 8. Venet. 1561.
Philip. CLUVERIUS: Germania Antiqua. fol. Lugdun. Batav. 1616.
COMEDIE DES PROVERBES Piece Comique en 8. Paris chez Franzois Targa 1633.
Rudolph. GOCLENII Patris opera 12. Francof. Rudolph. GOCLEN. fil: opera 1608. 8. Francof. 1620.
Amos COMENIUS. Physica 8. Lipf. 1633. Porta Pansophiæ 4. Oxoniæ 1638.
Les Comptes du Monde Adventureux 12. Lyon 1595.
Luc. CONTILE: Ragionamenti sopra la proprietà delle Imprese, con le particulari de gli *Academici Affidati*. fol. Pavia 1575.
Hieroſme CONTRERAS: Hiſtoire de Luzman. 12. Paris 1587.
Adamus CONTZEN: Hiſtoria Abiſſini Regis 8. Colon. 1628.
Ægid. CORROCETUS de dictis memorabilibus 16. Paris 1571.
DE CREMAILLE: Jeux de l'Incognû 8. Paris —.

Petr. CRINITUS de Honesta Disciplina 4. Basil. 1532.

Georg. CRUCIGER: Harmonia linguarum fol. Francof. 1616.

S. CRUX; Floresta Española 12. Bruxelles 1596.

D.

Luigi DARDANO: Difesa delle Donne 8. Venet. 1509.

Matth. DELIUS de arte jocandi 8. Wittenb. 1515.

Martin. DELRIO: Adagialia Sacra 4. Lugdun. 1614.

Ludov. DOLCE. Dialogo de i Colori 8. Venet. 1598.

Lud. DOMENICHI Facetie, Motti & Burle. 8. in Fano 1593. Nobiltà delle Donne 8. Venet. 1549.

DONI: *Academico Pellegrino*: La Liberaria 8. Venet. 1555. La Zucca 8. — 1551.

Casp. DORNAVIUS: Amphitheatrum Sapientiæ Socraticæ fol. Hanau. 1619.

Matthias. DRESSERUS: Chronicon fol. Lipsi. 1600.

Hier. DREXELIUS: de Eleemosyna 12. Monach. 1637. alia.

Jan. DRUSIUS: Apophthegmata 4. Amstel.

ſtel. 1612. Proverbia Ebræorum 8. Franeckeræ 1619.

E.

Joh. Baptiſta EGNATIUS: Racemationes 16. Pariſijs 1554.

Hier. ELVERUS: Deambulationes Vernæ 7. Francof. 1620.

Deſid. ERASMUS Roterodam. Adagia fol. Baſile 1615. Moriæ Encomium 12. Lipſ. 1622.

Tiom. ERPENIUS: Adagia Arabica. 40. Leyd. 1623.

Mario EQUICOLA: Libro di Natura d' Amore 8. Venet. 1554.

EGINHARDUS: Vita & Geſta Karoli Mag. 4. Lipſ. 1617.

F.

Aleſſandro FARA: *Academico Affidato*: opere 8. Pavia 1564.

Marſilius FICINUS: Commentar. in Platonem. fol. Baſil. 1578.

Falconaria: Wie man beitzen ſolle 16. —.—.

Lorenzo FRANCIOSINI: Dialogos Apazibles 8. Venet. 1626.

René FRANZOIS: Eſſais des Marvailles de Nature 8 Rouen. 1631.

Froſchmeusler 8. Magdeburg 1618.

G.

M. J. GAFFAREL: Curioſitez inoy 8. —, 1637.

J. Battiſt. GALLUS, *Academico Fiorentino*: La Circe & i Capricci des Botajo 4. Cœth. 1521.

Tomaſo GARZONI: Piazza Univerſale 4. Ven. 1626. Seraglio degli Stuperi 4. Ven. 1623. L'Huomo aſtratto 4. Venet. 1604.

A. GELLII Noctes Atticæ. 8. Francof. 1603.

François GEORGES Venetien. L'Harmonie du Monde fol. Paris 1578.

Gierolamo GENTILE-RICCIO *Academico Speſinerato* in Fiorenza: Philoſophia di Amore 12. Venet. 1618.

Paulo GIOVIO: Dialogo delle Impreſe 8. Venet. 1556.

Melch. Heiminsfeld. GOLDAST. Rerum Alemanicarum Scriptores f. Francof. 1606

Panico GRANACCI *Academico della Cruſca*. Laſca 8. Firenz 1584.

Nicolao GRANACCI: La piacevol Notte, & lieto giorno 8 Venet. 1574.

Giorgio GRATIANI: Ritratto de i diſcorſi, & delle deſcrittioni 8. Venet, 1624.

Guilielmus GRATEROLUS de Memoria reparanda, augenda, conſervanda 8. Urſellis. 1603.

Ludo-

✻ ✻ ✻

Ludovicus GRANATENSIS: Dux Paccatorum 8. Colon 1601.

François DE GRENAILLE: L'honneste Fille. L'honneste Veufe. L'Honneste Mariage 4. Paris 1640.

Hippolytus GUARINONIUS: Greuel Menſchliches Geſchlechts. f. Ingolſt. 1610.

Stefano GUAZZO: La Civil Converſatione 8. Venet. 1616.

Anton. de GUEVARRA: Cartas 8. Anverſa 1603. Deſpertado de Corteſanos 8. Anverſ. 1605.

Franc. GUICCIARDINO: Hiſtoria d'Italia 4. Vener. 1615. detti & fatti Piacevoli 8. Venet. 1565. (1610.

Loys GUYON: diveres Leçons. 8. Lyon

H.

Leone HEBREO: Dialoghi d'Amore 8. Venet. 1507.

Edoard. Baro HERBERT DE CHERBURY de Veritate prout diſtinguitur à revelatione, à veriſimili, à poſſibili & à falſo. 4. Paris 1624.

Dan. HEINSUS: Laus Aſini. 4. Lugdun. Batav. 1623.

Chriſtoph. HELVICUS: Jüdiſche Legenden 4. Gieſen 1612.

✻ ✻ ✻

Andr. HELVICUS: Origines dictionum Germanicarum. 8. Hanau. 1620.

Wilhelm Landgraf zu HESSEN: Von der Welt Eitelkeit. 12. Cassel. 1641.

Ottho HEURNIUS: Barbaricæ Philosophiæ libb. 12. Lugd. Bat. 1600.

Guilielmus HESSUS: Emblemata Sacra 12. Antverp. 1636.

Theodor. HOPING: De Jure Sigillorum 4. Norimb. 1642.

Mart. HORTENSIUS: Oratio de Oculo, fol. Leydæ 1639.

Juan HUARTE: Examen de Ingenios para las Sciencias. 12. Anverf. 1603.

I.

Jeux de l'Incognü. † Cremaille in C.

Joh. AB INDAGINE: Introductiones in Physiognom. Astrolog. Complex. Hominum & Naturas Planet. 8. Ursellis 1603.

Joh. JONSTONI: Naturæ Constantia 12. Amstelod. 1634.

Adrian. JUNIUS: Ænigmata & Emblemata 16. Antverp. 1585.

Francis. JUNIUS: De Pictura Veterum 4. Amstelod. 1637.

L.

S. LANCELOTTI: Hoggidi overò il Mondo

do non é peggiore, ne più calamitoso del passato 8. Venet. 1637.

Cornel. à LAPIDE: Commentar. in proverb. Slomonis. fol. Antverp. 1636.

H. LATHERUS: de Censu 8. Francof. 1618.

Joh. LORICHIUS Ænigmat. 8. Marp. 1540

Gaspar LUCAS: Las Carnes tolendas de Castilla. 12. Brussel. 1610.

M.

Josua MAYER: Dictionarium Germanico-Latin. 4 Tiguri 1541.

Pierre MACON. 8. Tourn. 1609.

Virgilio MALVEZZI: Discorsi sopra Corlio Tacito, 4. Venet. 1622. Davide perseguitato. 12. Venet. 1634. Geteutscht durch W. Lohausen den FESTEN. 8. Rostock 1638.

Jeorge MANTIQUE: Vision deleytable de la Philosophia 8. Ferar. 1554.

Gio. Battista MANZINI: *Academico della Notte*: furori della Gioventù 4. Ven 1629

Juan de S. MARIA: Republica y Policia Christiana 8. Barcelon. 1619.

Lucretia MARINELLA: La Nobiltà & Eccelenza delle Donne con difetti de gli Huomini. 4. Venet. 1601.

MARNIX: Maxime d'Estad. 8. Rouen 1620

Daniel MARTIN: Proverbes françoiſes 8. Strasb. 1627.

IL MATERIALE: *Academico Intronato* Dialogo de Giuochi Seneſi. 8. Venet. 1609.

Marin MERSENNE: La Verité des Sciences 8. Paris 1625.

Inigo Lopez de MENDOZA: Proverbios 12. Anverſa 1594.

Pietro MEXIA: Silva de Varia Lecion 8. Anv. 1603.

La Methode, où Diſcours pour bien conduire la raiſon & chercher la uerité dans les Sciences 4. Leyden. 1637.

Mignardiſes d'Amour 16. Poctiers 1598.

Mich. de MONTAIGNE. Eſſais 4. Par. 1625.

MONTANO, *Academico Conſentino*: Philoſophia riſtretta in brevità 8. Neap. 1589.

Mutio MONFREDI. *Il Fermo Academico Olimpico*: Lettere 18. Venet. 1606.

J. de MONTE MAJOR. Diana 12. Mil. 1616

N.

Diego de la NOCHE: Cartas apaçibles 8. Alcala 1598.

Pier. de la NOUE: Synonyma & Æquiv. Gallica 12. Lugd. 1618.

Nicol. NANCELII Analogia Microcoſmi & Macrocoſmi fol. Paris 1611.

Ceſar

✠✠✠

O.

Ceſar OUDIN. Refranes Caſtellanos 8. Paris 1624.

Antoine OUDIN. Curioſitez françoiſes 8. Paris 1640.

P.

Claud. PARADINUS: Symbola Heroica. 12. Antuerp. 1567.

Paradoxes. 16. Lyon 1555.

Paſquino in Eſtaſi. 8. —.— .

Academici Pellegrini: Mondi Celeſti, Terreſtri & Infernali. 8. Venet. 1583.

Penſees du Solitaire. 8. Paris 1629.

Antonio PEREZ: Relaciones y Cartas 4. Paris 1624.

Juan PEREZ de Montaluan. Novelas. 8. Bruſſelas 1626.

Periſtromata Turcica. 4. — 1641.

Orlando PESCHETTI: Prov. Ital. 8. Venet. 1603.

Sylveſtr. PETRA SANCTA: de Symbolis Heroicis. 4. Antuerp. 1634.

Fr. PETRARCA: opore 12. Lione. 1547.

PHILOSTRATE: Images fol. Paris 1629.

Photij Bibliotheca. fol. Auguſt. Vind. 1606

Michael PICCARTUS: Obſervationes 8. Norimb. 1621.

Joh. PIERIUS: Hieroglyphica. 4. Lugdun. 1594.

PLUTARCHUS: Opera omnia, fol. Parisijs 1625.

Joh. PLAVIUS: Traur- und Treu-Gedicht. 8. Dantzig. 1636.

Pranciſ. PONA: Ormundus. 4. Veron. 1635.

Grat. du PON: des Controverſes du Sexe Maſculin & feminin 16. Lyon. 1537.

Joh. Baptiſt. PORTA: Phyſiognomia Teutſch 8. Franckfurt. 1601. Phytognomonica. 8. Francof. 1591.

Guillielmus POSTELLUS: De Coſmographica diſcipl. 16. Lugdun. 1636. de Univerſitate. ibidem.

Pierre de la PRIMAUDAYE: Academie Françoiſe 8. Venet. 1593. durch Jacob Ratgeben verteutſcht. in Fol. Franckfurt. —

Ericl. PUTEANUS: Epiſtolæ 4. Lovinij. 1611. Amœnitatum Diatribb. 8. Lovan. 1615.

Q.

Franciſc. de QUEVDO Villegas: Sueños y diſcurſos de Verdades deſcubiertas. 8. Ruen. 1629.

Ceſare

R.

Ceſare RAJO: Lettere argute 8. Terent. 1585
Innocentio RINGHIERO: Cento Giuochi Liberali & d'ingegno. 4. Bolog. 1551.
Ceſare RIPA: Iconologia 4. Roma 1603.
Juſt. Reinc. ROBICHIUS: de rebus Criticis. 4. Lipſ. 1219.
Thomaſo ROCCABELLA: Principe Deliberante 12. Venet. 1633.
Jean RODERIQUE: Le Triomphe des Dames 4. Paris 1586.
Annibal. ROMEI: Diſcorſi. 8. Venet. 1594.
Rotomuntadas Coſtellanas. 16. Rouen. 1617
Proſper RONDELLA: Tractatus de Vinea. fol. Venet. 1619.
Pierre de RONSARD: Poëſies. 8. Paris 1587
Balthaſ. RONSEUS: Epiſtolæ Medicinales. 8. Witteberg. 1618.
Chriſtian ROSEN-CREUTZ: Chymiſche Hochzeit 8. Strasb. 1616.
Adolph. ROSEN: Eſel-König. 8. —. —.
Fr. de ROSSET: Hiſtores des Dames volages. 8. Paris 1618.
Franciſ. RUEUS de Gemmis. 8. Tigur. 1565.

S.

Aleſſandro SARDI: Diſcorſi. 8. Venet. 1586.

SALVIA-

SALVIANUS: Opera 8. Genev. 1600.

Fran. Joh. SAMBUCUS: Symb. Heroic. 16. Antuerp. 1584.

Joh. Balthaſ. SCHUPPIUS: de Opinione 4. Marb. Ineptus Orator 4. Marb. Dedicatio Abelini 4. Marb. 1641.

Annâ à SCHURMANN: Diſſertatio de ingenij muliebris aptitudine ad literas 8. Lugdun. Batav. 1641.

Guſtavus SELENUS: Schach- oder König-Spiel fol. Leipzig 1617.

L. An. SENECA: Editio Lipſiana. 8. Amſtelod. 1619.

Daniel SENERTUS: de Conſenſu & diſſenſu Chymicorum cum Ariſtotelicis & Galenicis. 4. Wittenb. 1629.

SERRE: Tombeau des delices du Monde 8 Paris 1630. Penſee de L'Eternité 8. Rouen. 1631.

SILOHN: Miniſtre d'Eſtat. 4 Paris 1631.

C. S. SIDONIUS Apollinaris: Opera 4. Paris 1609.

Franceſ. STRAPAROLLA: Notti piacevoli. 8. Venet. 1583.

Guil. STUCKIUS. fol. Francof. 1613.

SUIDAS. fol. Genev. 1619.

J. SWERTIUS: Epitaphia Joco-ſeria 8. Colon. 2623.

✻✻✻

T.

Torq. TASSO: Opera 12. Venet. 1622. Gedolmetschet durch den VJEGEKORN. TEN. 4. Francf. 1636.

Franciſ. THAMARA: Dellas Coſtumbres de totas las Gentes del Mundo. 8. Anverſ. 1556.

Threſor des Recreations: 8. Douay. 1616.

Gerard. TUNING: Apophthegmata, Græca, Latina, Italica, Gallica, Hiſpanica. 8. Lovan. 1609.

Franciſc. TOLETUS: Inſtructio Sacerdotis. 4. Colon. 1615.

Scipio TOLOMEI: *Academico Inſenſato.* 4. Venet. 1620.

Tomaſo TOMAI: *Academico Innominato*: Idea del Giardino. 8. Venet. 1607.

Hieronimo TRIVULTIO: Il Brancabone. 8. Venet. 1617.

LA TREMOUILLE: Silene inſenſé 8. Paris 1613.

Die Tugendſame Frau. 8. Caſſel 1636.

V.

Marc. Gilbert. de VARENNES: Roy d'Armes. fol. Paris 1640.

Ottho VÆNUS: Emblemata. 4. Amſtelod. 1615.

Lopé

Lope de VEGA Carpio: El Peregrino en su Patria 12. Bruzell. 1608. Arcadia 12. Anverſ. 1611. Comedias 8. Anverſ. 1611.

Hurtado DELA VERA: Doleria. 12. Anverſ. 1572.

Franciſcus VERULAMIUS BACON: de Dignitate & augmentis ſcientiarum 8. Argent. 1635.

J. VILLEROY: Memoire d' Eſtat. 8. Paris 1630.

Verad. VOSSIUS: de Arte Grammatica 4. Amſtel. 1638.

DER UNBERENDERIJCHE: Von der Beharrligkeit der Außerwehlten 12. Cöthen 1641.

Honoré d' URFE: Espiſtres Morales. 12. Lyon 1623.

W.

Wald. Gedicht die Glückſelig Seele genannt. 12. —. 1637.

Joh. Wolffius: Rerum Memorab. Cent. fol. —. —.

Joh. WoWERIUS: Polymathia. 4. Lugdun. 1603.

Z.

Joach. ZEHNERUS: Adagia Sacra 4. Lipſ. 1601.

✻✻✻

Wilhel. ZIRGREF: Apophthegmata Teutscher Nation. 8. Strasburg 1626. Der andere Theil 8. Strasb. 1631. Fahnen-Bilder. 8. Strasb. 1619.

Theodorus ZWINGERUS: Theatrum fol. Basil. 1610.

Martin ZEILER: Sendschreiben. 8. Ulm 1640. Das andere Hundert 8. Ulm 1641. Theatrum Tragicum 8. Tübing. 1634.

Fehler.

DJe Unvolkomenheit Menschlicher Wercke/ist ein Fehler / welcher sich in allen und jeden Abdrucken befindet. Es kan selben die embsige Auffsicht etlicher massen mindern / niemals gäntzlich verhindern. Insonderheit aber ist der Anfang aller Sachen häuffigen Ermanglungen unterworffen/und ins gemein vom völligen Wolstand entfernet/massen bey ordentlicher Fügung der gantzen Natur / und auch derselben vortrefflichsten Meister-stück / wie Seneca den Menschen / wegen seines Verstandes nennet/) zu betrachten.

Besagtem nach/werden die befindliche Mängel dieses Werckleins / mit dem unzeitigem Anfang

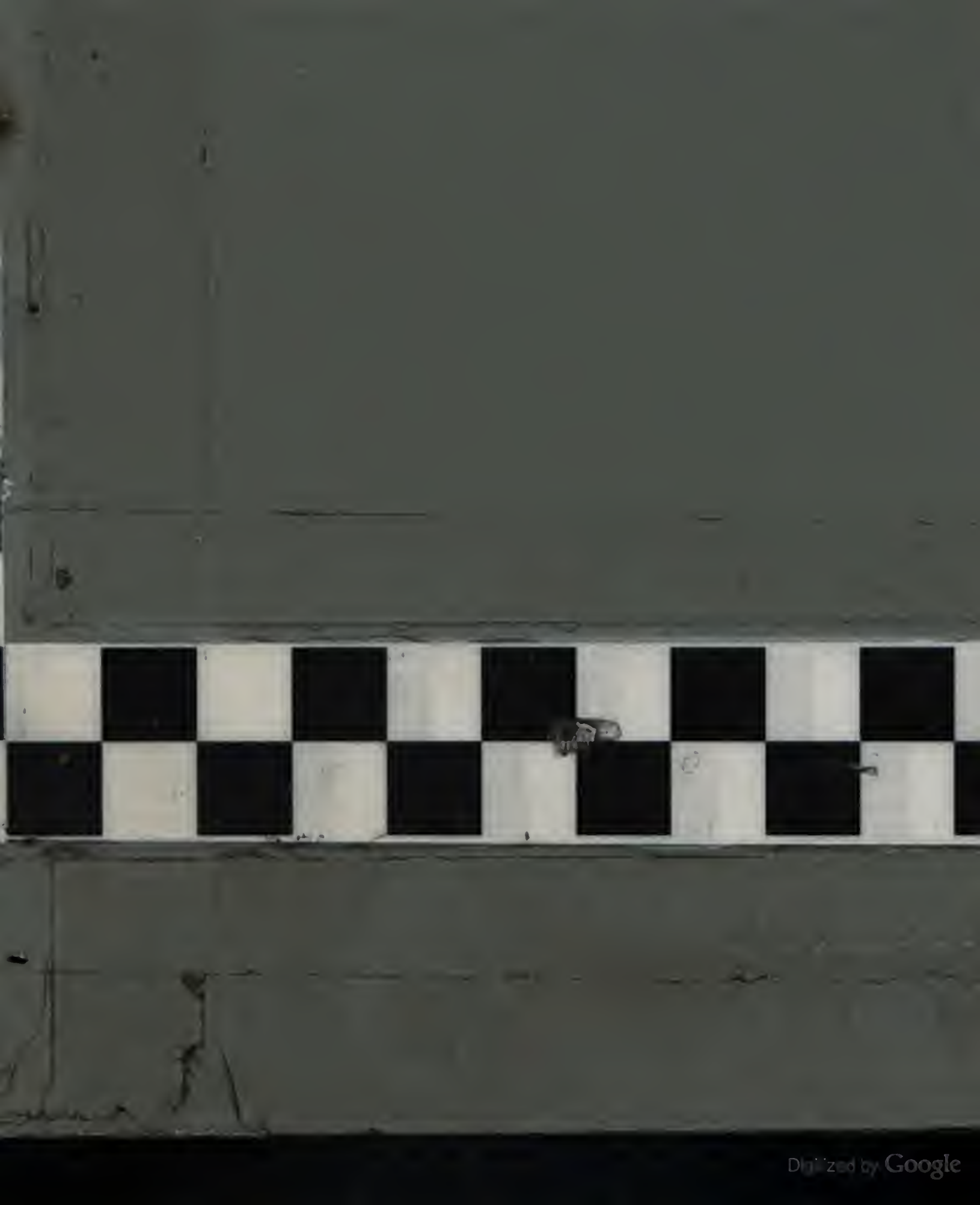
fang solcher Arten Teutscher Gespräche / benebens etlich eingeschlichenen Druck-fehlern (in den Bögen H. und P.) leichtlich zu entschuldigen und zu vergeben seyn: Dann ob wol deß Verfassers Thun nicht ist/ die Zeit auff Bücher schreiben zu verwendē/ oder bey Befindung seiner Unwirdigkeit Frauen-zimmer zu höfflen; So achtet er doch diese seine geringe Arbeit für die Glückselichste/ wañ dardurch/ die fast in Vergessenheit erstumte Liebe gegen unsere geehrte Mutter-Sprache/ nur bey etlichen widerumb erschallen solte.

Ē N D Ē.

B. St. A. MÜNCHEN

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google